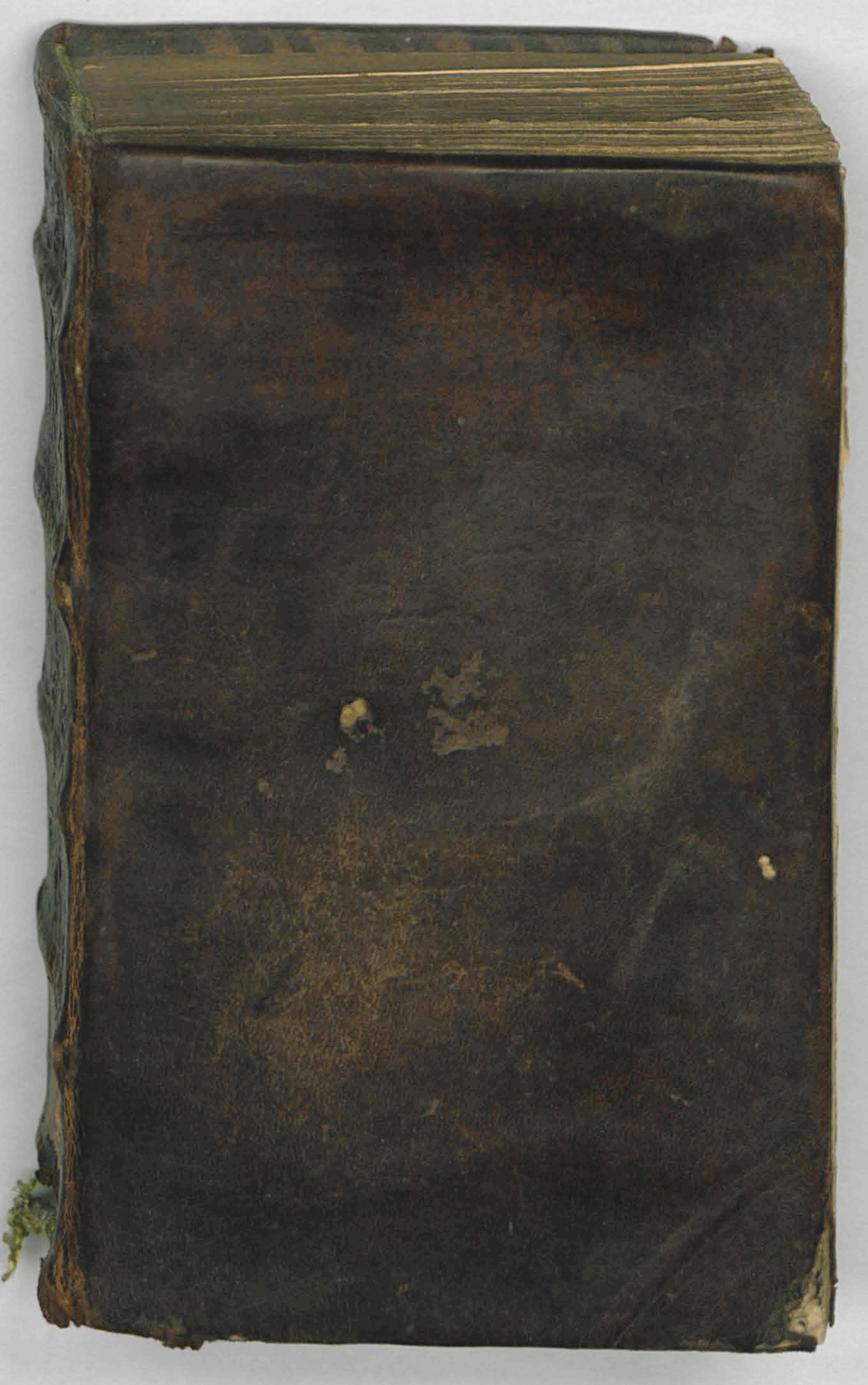



8° Hag.
282.



M.I.Z.S.J. [krypt.]
71. Tugendreiches Leben und fürtressliche Wunderthaten vor-bey-und nach dem Ableiben der hoch-heil und hoch-Machtigen Himmels Fürstin Hedwigis ...
Glatz, Gedruckt bey Andreas Pegen, [po 24 VII 1686]. 8o.

Tugendreiches Leben /

Und fürtreffliche

Wunderthaten /

Vor- Bey- und nach dem Ableiben /

Der

Hoch-heil. und Hoch-mächtigen

Himmels-Fürstin

Hedwigis /

Unserer gnädigsten

Schutz-Frauen /

Und

Allgemeinen MUTTER aller

Bedürfftigen.

ANNO 1686.

Permissu Superiorum.

GLATZ /

Gedruckt bey Andreas Pegen.


BIBLIOTEKA
OSSOLINEUM

DEDICATION.

Hochwürdige/ Hoch-und Wolgebohrne Frau/

Gnädige Fr. Abbtissin.

OB zwar niemand / weder der Sonnen / weder der Sonnglantzenden Heiligen/ den ihnen von GOTT gegebenen Schein vermehren könne/wann gleich die Erstere den Pinsel des allerkünstlichsten Apellis, die Andere ein Phoenix-Feder entwürfft : Nichts desto weniger geschicht es/ daß/ wo die Augen unfähig seynd/ die Höhe zuerstei-

gen / dennoch die Abbildung solches leichter vorstelle; darumb dann der heiligen / GOtt gefälliger und seligmachender Wandel den andern auff Erden mit Schrifften entworffen wird; womit selbige ihn besser zu Gemüth führen/ und in dero heilige Fußstapffen leutsamer eintretten. Diesem nachzukommen / hat mich angereitzet das GOTT gefällige / des Landes Schlesien werthester Beschirmerin/ damals Welt-nunmehro Himmels-Fürstin/ S. HEDWIG, im Jahr von der Geburth Christi 1243. zu Trebnitz heilig beschlossene Leben. Diese hat annoch bey vielen GOTT liebenden Seelen ihren heilsamen Geruch dermassen verlängert / daß nicht wenige Begierde tragen dero heiliges Leben/ was sie mit dem Gesichte zuerforschen nicht vermögen/ wenigst ver-

mittels dessen Abbildung mit beyden Händen umbzufassen / so es nur eine willige Schwanen-Feder wiederumb tröstlich erfrischte und ersetzte.

Hab mich dahero beflissen / den heiligen Lebens-Wandel S. HEDWIGIS mit füglichen beygesetzten Sinn-Bildern und Inschrifften Ihro Hochwürdigen Gnaden / Frauen und Abbtissin zu Trebnitz / als einer Ihrer heiligen Mutter S. HEDWIGIS, hinterlassenen wahren Tochter / unterthänigst vorzutragen / von der gar wol jener Spruch verstanden werden kan / Eccles. 30. **Es ist zwar der Vater gestorben / so ist es doch / als wäre er nicht gestorben / dann er hat einen hinter ihm gelassen / der ihm gleich ist / dann er hat einen Beschützer wider die Feinde seines**

Hauses verlassen. Die heilige HEDWIGIS, als eine wahrhafftige Mutter des Closters Trebnitz / hat zwar dieses mit dem ewigen Leben verwechselt/ dem Leib nach/ das Closter verlassen/ ihre Seel ist gleich einem glantzenden Stern gleich zum Himmel gefahren / durch welchen ihren zeitlichen Hintritt sie ihre Kinder mit Schmertzen erfüllet; dann sie waren Eltern-loß / und sehr bestürtzt / nicht anders / als eben die lieben Jünger Christi/ da er ihnen seine leibliche Gegenwart entzoge / aber gleichwie er sie getröstet/ in dem er ihnen einen andern Tröster versprochen/ also hat die heilige HEDWIGIS, als eine allersorgfältigste Mutter ihrem Gestiffte Trebnitz/ Töchtern / durch ihre Fürbitt bey GOtt erworben / welche dem Geist nach ihr sehr gleich gewesen/ worunter

ter die noch itziger Zeit lebende Frau und Abbtissin daselbst Ihr Hochw. Gnaden ist: Gleich ist sie ihrer heiligen Mutter in der Demuth/da sie nicht nur allein ihr Hoch-Adeliches Hauß/ und vor der Welt hohes Ansehen/sondern auch sich selbst verlassen / da sie mit höchster Demuth in ein geistliches Hauß der freywilligen Armuth / mit Hindansetzung aller zeitlichen Gütter/ und des Leibs Gemächlichkeiten / mit Verwerffung alles kostbaren/von den Welt-Kindern so sehr geliebten / und mit grossen Unkosten zusammen getragenen Kleider-Schmucks/eingeschlossen/ und dem heiligen Gehorsam mit Auffgebung ihres eigenen Willens und Verstands / von andern regieret / und geleitet zu werden unwiderrufflich unterworffen. Gleich ist sie einer starck auffgeführten Mauer/

wie die selige HEDWIGIS, weiß gezieret von den schneeweisen Lilien der Keuschheit/ dessen Krafft und Geruch sich weit ausbreitet / und die Hertzen der jungen Fräulein und Jungfrauen einnihmt / und zu einem angenehmen Sitz dem Heil. Geist bereitet; Gleich in der Liebe JEsu/ gegen ihren himmlischen Bräutigam / gleich in andern geistlichen Tugenden. Sie ist eine Beschützerin wider die Feinde des Hauses und Closters Trebnitz / gleich jener festen und unzerstörlichen Mauer zu den Römern am 8. Cap. v. 38. **Die weder der Tod/ noch Leben/ noch Engel/ noch Fürstenthümer/ noch Kräfften/ noch Höhe/ noch Tieffe/ noch einige andere Creatur kan scheiden.**

So Euer Hochwürdige Gnaden derohalben eine Tochter der heiligen HEDWIGIS seyn / wie hat es füglicher geschehen können/denn durch unterthänige Dedication, des Lebens dieser heiligen Himmels-Fürstin / in der Tochter/ die gleichsam noch lebende Mutter zuverehren? Auff daß/ wo der heiligen HEDWIGIS Leib in dem von Euer Hochwürdigen Gnaden kostbarest aufferbauten Marmorsteinern Grab auffbehalten wird / auch die Adler/ das ist / derselben Fürstliche und heilige/ gegen dem Himmel erhobene Thaten sich versammlen / in Euer Hochwürdigen Gnaden/ als einer lieben Tochter S. HEDWIGIS, ihrer heiligen Mutter eyfrigen Wandel / das mit guldenen Liebs-Pfeilen gefiederte Hertz / ja Euer Gnaden eigene embsige Fortpflantzung der Religion,

gion, die geflügelte Sorgfältigkeit umb die Ehre GOttes/ und dero heiligen Mutter S. HEDWIGIS in immerwährenden Andachts-Ubungen/ die unabgesonderte Weeg-Gefehrtin die Andacht S. HEDWIGIS, und endlich derselben freundliche Holdseligkeit auszudrucken/ und dardurch vorzustellen/ daß die heilige HEDWIGIS zwar gestorben/ dennoch sey/ als wäre sie nicht gestorben. So Euer Hochwürdige Gnaden derohalben eine Beschützerin des heiligen Hauses S. HEDWIGIS, und folgends eine unbewegliche und unzerstörliche Mauer Rom. 8. c. v. 38. seyn/ was kan/ oder soll ich besser darauff bauen/ als eben was der weise Salomon in seinem hoch-klingenden Lied am 8ten Cap. v. 9. redet: Ist sie eine Mau-

er/

er / so lasset uns Bollwerck vom Silber darauff bauen. Was aber für silbernes Bollwerck? kein anders / als den silbernen / köstlichen / unsträfflichen / GOtt gefälligen heiligen Wandel des Lebens der heiligen HEDWIGIS, Euer Hochwürdigen Gnaden in diesen geringen Entwurff demüthig anzutragen / nicht zur Unterweisung / indem Euer Gnaden es täglich im Werck andern vorstellen / sondern zur Beförderung / womit begierige und wolgesinnte Gemüther durch dessen Ablesen reifflich erwegen / was auch zarte und Fürstliche Seelen geübet haben / und von so lebhafften Beyspielen zur Nachfolg gezogen werden.

So es Euer Hochwürdigen Gnaden nur günstig annihmt / so kan ich

schon schliessen/ sie habe es gelesen/und dadurch die Ehre ihrer heiligen Mutter HEDWIGIS noch weiter vermehret/ welches ich wünsche von wolmeinenden Hertzen

Ew. Hochw. Gnad.

Breßlau den 24. Julij
1686.

In GOtt verpflichteter Diener

M. I. Z. S. J.

Vorrede



Vorrede.

An Den günstigen Leser.

ES ist zwar das Hochheilige Wunderbare Leben der himmlischen Fürstin HEDWIGIS bereits vorhin zweymal in Druck gegeben worden: So hat man es doch auch nicht unfruchtbar zu seyn erachtet/ daß es zum dritten mal mit sonderbarem Fleiße in gute Ordnung gesetzet/ mit schönen Sinn-Bildern gezieret/ mit weitläufftigerer Beschreibung ihres heiligen Wandels/ und Zusatz dero im Leben / und nach dem Tod durch GOttes Krafft geschehenen Wunder-Wercken an das Liecht gebracht/ und daraus ihr Lob noch mehrers erkläret wurde/ und zwar durch zwey und zwantzig Hauptstücke: Deren Erstes / das

Hoch-

Hoch-Adeliche Hedwigis Stamm-Hauß; das Andere/ die unschuldige Jugend/ und unsträfflichen Wandel vor dem Ehestand; das Dritte/ die Verehlichung mit dem Hertzog Heinrich Barbato, die eheliche Früchte/ und darauff verlobte Keuschheit/ sambt ihrem Fürstlichen Gemahl: Das Vierdte/ die tugendsame Hoffhaltung/ und Unterweisung der Unwissenden: Das Fünffte/ die tieffe Demuth: das Sechste/ die sanfftmüthige Gedult; das Siebende/ der heiligen Hedwig Groß- und Starckmüthigkeit in widerwärtigen Zufällen: das Achte/ deren freywillige Strengheit/ und Abtödtung in äuserlichen fünff Sinnen: das Neundte/ von absonderlichem Abbruch im Essen und Trincken: das Zehende/ das eyffrige andächtige Gebeht gegen GOtt: das Eilffte/ die Ehrerbittigkeit gegen der Mutter GOttes/ und vielen Heiligen/ auch deren Bildnußen und Reliquien: das Zwölffte/ die Gottseligkeit gegen dem Hochwürdigen Sacrament/ heilige Meß-Opffer/ und Priesterschafft: das Dreyzehende/ die mildreiche Hand im Allmosen gebung: das Vierzehende/ die vielfältige Wercke der Barmhertzigkeit/ gegen den bedürfftigen Frembdlingen und Bresthafften; das Funffzehende/ die Würckung übernatürlicher Wunderthaten bey der heiligen

Hed-

Hedwigs Lebens-Zeit: das Sechzehende/ deren Weissagung von vielen Zukünfftigen: das Siebenzehende / die Empfahung der heiligen letzten Oelung bey wehrender Gesundheit; Weissagung ihres eigenen Todes / deren Erkranckung und Quälung von bösen Geistern/ herentgegen Besuchung von etlichen Heiligen: das Achtzehe/ St. Hedwigis heiligen Abschied / Tod und Wunderzeichen bey selbigen; das Neunzehende/ die Wunderwerck bey dero heiligen Grab: das Zwantzigste/ die Seligsprechung St. Hedwigis: das Ein und zwantzigste/ die Umbstände und Wunderzeichen bey der Erhebung: Das Zwey und zwantzigste/ die vom Pabst verwilligte Erhebung der heiligen Hedwigis/ worbey viel übernatürliche Geschichten / und dann der Zusatz der neueren Wunderwerck bey St. Hedwigis Grab begreifft / zu dessen Ende folgen vier und zwantzig kurtze Gesänglein/ in den allerbekantesten und ältesten Melodeyen / den frommen/ gewöhnlichen/ jährlichen Wallfahrtsgängern zum geistlichen Dienst und Seelen-Trost.

GOTT / (der seine Allmacht in dieser grossen Himmels-Fürstin zeigen wollen) und der heiligen Hedwigis zu Ehren / dem geneigten

ten Leser aber zu Christlicher Betrachtung / damit das Hedwigische / heilige / unstraffbare / wunderthätige Leben und Wandel / auch die nach dem Tode durch ihre heilige Fürbitt gewirckte Thaten möchten mehrers geprie-
sen / und löblich ausgebreitet
werden.




Tantos stirps una tulit!



Das Erste Haubtstuck.

Tantos stirps una tulit.
Ein edler Baum / viel edle Früchte.

Der H. Hedwigis Stam-Hauß und Geburth.

Ein guter Baum trägt gute Früchte/ ist die unwiedersprechliche Außsag der ewigen Warheit Math. 7. v. 17. Daß die Heil. Hedwig eine edle Frucht sey / bezeuget der Himmel/ erkennet die vernünfftige Welt / folget also aus diesem nothwendig/ daß der Stamm/ von welchem sie nebst andern Ehren-Zweigen/ und fürtrefflichen Früchten herfür gesprossen /

in der Hoheit des gebührtigen Adels sehr tieff gewurtzelt gewesen: So fern jemand ferner zu gebührlicher und ausführlicher Nachforschung und Beschreibung schreiten wollte / wer der hochheiligen Fürstin Hedwigis Vater / Groß-Vater / Aelter-Vater / Groß-Aelter-Vater/ Anherr/ Groß-Anherr gewesen; müsste ein völliges Stamm-Buch/ ungewöhnlicher Grösse beschrieben werden; welches die enge Blätter dieses Buches/und Kürtze der Zeit dißmal nicht wol gestatten will: Jedoch wer grosse Begierde traget/ mit mehrerm zuersehen das uralte und edleste Herkommen/Ursprung/ und weit ausgebreite Sipschafft nach der Welt-hohen Würdigkeiten / wird sein Verlangen ziemlicher massen ersättigen können / aus der Vorrede des bevor ausgegangenen Lebens zu Breßlau im 1504. und wiederumb im 1631ten Jahr / durch Georgium Bauman/ dahin ich den günstigen Leser anweise: inmittelst zeiget meine eingeschranckte Feder kürtzlichen an/ daß die H. Hedwig des Fürsten Bertholdi, Marggraffen von Baden / Graffen zu Tyrol/ und Hertzogs von Meranien Tochter / zu einer Mutter gehabt habe/ Frauen Frauen Agneten/ nicht weni-

ger

ger hohen Herkommens nach der Welt Würdigkeit/ nemlich gestammet / von dem Geschlechte deren Hertzogen von Oesterreich/ wie auch deren Orientalischen Marggraffen des Graffen Detons, des Marggraffen Conradi zu Meissen / Laußnitz / und von Landesberg Sohns / nach Zeugnuß der alten Croniken. Die väterliche fürtreffliche Familia ist gewachsen/ von dem großmächtigen Stamm-Hauß Kaysers Arnolphi, welcher ein Nachkömmling war des Caroli M. Hedwigis die auserwählte Frucht von einem so edlen/ guten und fruchtbaren Baume herrührend / hat gehabt vier leibliche Brüder / und drey leibliche Schwestern: unter deren eine Engeltrudis dem König Philipp von Franckreich zu der Ehe gegeben ward: die andere Gertraud genannt / Andreæ König in Ungarn/ von der gebohren ist / die auff Erden vormals an schönen Tugenden/ und jetzund im Himmel an unsterblichen Verdiensten hellglantzende Elisabeth/ Landgräffin in Düringen / derer gar werther Leichnam zu Marpurg ruhet: die dritte war Abbtissin der Closter-Jungfrauen S. Benedicti Ordens/ in dem Closter Kitzingen; Aus ihren Brüdern einer / Bar-

tholdus genant/ war Bischoff zu Aquileja: der andere als Ekebertus, war Bischoff zu Bamberg: die übrige zwey/ nemlich Otto und Henricus haben zu weltlicher Ritterschafft dem Vater nachgeerbet in der Regierung. Nachdem anjetzo in sehr kurtzer Verfassung den edlen Zweig / welcher mit Königlichen Sceptern und Cronen vereinbaret / mit Bischöfflichen und Patriarchalischen Infuln gezieret / mit hohen Würdigkeiten begabet worden/ wir erlernet und erkennet haben / ist der vernünfftige Schluß/ daß derselben Stamm in dem wahren Adel tieff gewurtzelt / in dem grossen Ansehen sehr berühmt / und in hohen Würden allenthalben fürtrefflich muß gewesen seyn: Sintemalen die Ceder-Bäume mit dem Dornpusch einige Gemeinschafft nicht pflegen zu haben / vielweniger därffen sich die Holtz-Tauben in das Nest der Adler setzen. Diesen hochbeadelten Baum hat die göttliche Vorsichtigkeit aus sonderbarer Gnad auserkohren/ damit er der Welt zum Nutzen tragen sollte/ Hedwigen die edle Frucht/ deren Tugendreiche Süssigkeit und Krafftbringender Wolgeschmack der übernatürlichen Würckungen durch die Länge der Zei-

ten

ten nicht verlohren/ sondern vielmehr durch die göttliche Benedeyung vermehrt / denen Nachkömmlingen in Christo zu einer geistlichen Seelen-Labung vorbehalten worden. Weilen aber der H. Hedwigen wolwissend gewesen / daß der Adel ohne Tugend und guten Sitten/ sey ein Aug ohne Augapffel / eine Feuer ohne Schein / ein Gestirn ohne Glantz/ eine Rosen ohne Geruch / ein guldener Ring ohne Edelgestein / ein Quall-Brunnn ohne Wasser/ ein Adler ohne Flügel ; hat ihr Zweck und Ziel im Werck erfüllet jenen alten Reim.

Gottesfurcht/ Lieb/ Gedult und Wolthat/
Ewiget den/ der die Tugend hat.


Diem præsignat ab Ortu.

Das andere Haubtstuck.

Diem Præsignat ab ortu.
Morgenröth dem Tag vorgeht.

§. 1. Der H. Hedwigis unschuldige Jugend/ und unsträfflicher Wandel vor der Gemahlschafft.

§. 2. Ihre Leibs- und Gemüths-Gestalt.

§. 1.

Die herfür brechende Morgenröth/ als eine Vorlaufferin des Tages/ zeiget bald in ihrem Auffgang an/ die Beschaffenheit der Sonne/ ob selbte ihre goldene Strahlen der Welt beständig werde vergönnen/ oder aber finstere Wolcken nach sich ziehen. Daß die H. Hedwigis eine solche herfür brechende Morgenröthe gewesen/ welche in ihrer zarten Jugend bald angezeiget die hernach gefolgte/ gantz goldene Strahlen ihres gottseligen Lebens/ beweiset ihr unsträfflicher Wandel vor der

Gemahlschafft / massen sie von ihrem Kindlichen Alter her / ein mit ihrer Hoch-Adelichen Geburth / auch in den Würckungen GOTT gefälliger Tugenden gantz übereinstimmendes Adeliches Hertz hatte / und damals schon in ihrer Kindheit vor alt / witzig und weise zu schätzen war / laut jenem in dem Buch der Weißheit am 4ten Capitel. Ein Ehrwürdig Alterthum ist nicht aus Länge der Zeit / noch aus Anzahl der Jahren zumessen / sondern ein unbefleckt Leben ist die Zeit des Alterthums; welches sie erwiese / in dem / daß ihr eintzige Bemühung dahin stünde / die der Jugend gleichsam mit der Natur angebohrne Böß- und Eitelkeit zuvermeiden / züchtiger Sitten zugewohnen / und in ihr des unschuldigen Lebens Reinigkeit / Frömmigkeit und Züchten allzeit zuerquicken; in diesen und allen andern ihren gottseligen Thaten erzeigte sie fleissige Ubung vor denen / welche ihr von ihren Eltern vorgesetzt waren.

Wie aber der herfür brechenden Morgenröth zubeförderist vorgehet / der schöne hell-

hellglantzende Morgenstern / also ist auch dieser ihrer unschuldigen Jugend vorgegangen das allerschönste Liecht des heiligen Geistes/ der sie von ihrer Jugend auff GOTT zu fürchten / und sich aller Sündlichkeit zuenthalten geregieret/ und gelehret hat; dahero sie ihre Seele rein hielt von allen bösen Begierden/ sich niemalen mit den Spielenden vermenget / noch mit denen / die da wandelten in Leichfertigkeiten / Gemeinschafft hielte. Dann in ihren kindlichen Jahren erlernete sie bald in dem Closter Kitzingen die H. Schrifft / in deren Erlernung sie die Zeit der Jugend so nutzlich zugebracht/ daß sie daraus nachmals die göttliche Trostreichen Gnaden mercklich und zuflüssig getruncken.

§. 2.

IHre Leibs-und Gemüths-Gestalt hat in allem übereingestimmet mit ihrem unschuldigen und unsträfflichen Wandel; die Leibes-Gestalt dermassen / daß sie sich der eitelen Ehre und Hoffart in Haaren / Behengung guldenen Geschmucks / oder sonst herrlichen Kleider-Pracht gantz begeben / und von ihrem zarten Alter an/ keine

Kleider köstlichen Werths hat haben oder wissen wollen; daß / obschon sie in ihrer Jugend ihrem Stand gemäß sich bißweilen nach Ereignung der Zeit etwas zierlicher hat bekleiden müssen/ sie doch niemalen die Demuth im Hertzen verlassen; auff ihrem Haupt war kein hoffärtiges Haar-Gepränge/ keine köstliche Kleinodien / noch in ihren zarten Fingern einiger kostbarer Ring zu sehen / weil sie alle eitele Hoffart mit der Esther verachtete/ noch in ihrer Jugend tragen wollte / daß sie nach mehren erlangten Jahren/ und bereits würcklich vollzogenen Fürsatz der Enthaltung alles weltlichen Prachts/ alle weltliche gefärbte Kleider verworffen / und sich eines Ascherfarben Tuches/ bißweilen in grössern Fest-Tägen eines Schamlotenen/ doch gantz schlechten Kleides gebrauchet.

Die Gestalt des Gemüths war bey ihr dermassen unvergleichlich / daß obschon sie von Geburth hoch geadelt / doch wegen der Vortrefflichkeit ihrer Sitten/ Zucht und Vollkommenheit in ihrem Gemüth den angebohrnen Adel weit übertraff; dann die ihr verliehene Schönheit der göttlichen Gaben /

ben/ vermehrten die Hoheit ihrer Geburth/ und ihr hoher Stamm machte schöner die Zierlichkeit des Gemüths / und die mit Tugend gantz umbschranckte Vortrefflichkeit. Woran umb so viel weniger zu zweiffeln / indem diese vollkommene schönste Gemüths-Gestalt der heilige Geist selbsten sich formiret / welche von innen mit der Reinigkeit des Gewissens/ von aussen mit dem Glantz der Liebe vortrefflich geschienen / daß ihr Nam auch täglich gewachsen / und alle Nachbarin denselben geehret / nicht allein wegen der ihr zukommenden angebohrnen weltlichen dignität/ sondern mehres wegen dero zierlichen Tugenden / nicht allein bey Weltlichen / sondern auch Geistlichen/ welche bey Erkennung ihrer Würckungen GOtt den Vater im Himmel gepreiset haben: daß er ihm eine mit solcher vortreffli/chen Heiligkeit begabte Dienerin erwählet hätte/ in welcher der Welt einen Trost und Hülffe habe bereiten wollen.

Diesem nach folget unwidersprechlich/ daß die heilige Hedwigis in ihrer zarten Jugend/ mit ihrem unsträfflichen Wandel/ und mit ihrer vortrefflichen Leibs-und Gemüths-

müths-Gestalt eine schöne / vermittelst des heiligen Geistes hervor brechende Morgenröthe gewesen sey / welche die schönste goldene Sonnen-Strahlen ihrer löblichen Würckungen beständig nach sich gezogen ; denen Christlichen Eltern zu einem geistlichen Exempel / daß sie ihre Kinder dem Geruch ihrer heiligen Ubungen nachzulauffen halten sollen.



Das


Ex fœdere lilia crescunt.

Das dritte Haubtstuck.

Ex fœdere lilia crescunt.
Des Bundes Art bringt Lilien zart.

§. 1. Der heiligen Hedwig Ver-Ehligung.

§. 2. Eheliche Fruchtbarkeit / und Liebe zu der Enthaltung.

§. 3. Nachmals zu der verlobten Keuschheit sambt ihrem Herzog im Ehestand.

§. 1.

GLeichwie unter vielen irrdischen Geschöpffen / die göttliche Allmacht auch aus der Schönheit der Blumen abzunehmen / worunter die wolriechende Lilien denen andern in der schneeweisen Farbe / und dem überaus starcken Geruch weit bevor gehen / besonders wo deren mehr denn eine in einem Felde / oder Umbschranck zu finden; Also ist eben in einem aus zweyen Hertzen umbschränckten Felde die wolriechende Eigenschafft der Lilien in dieser köstlichen Blumen der H. Hedwigis / und ihrem

rem Hochfürstlichen Ehegemahl zu finden: dann Hedwigis / als sie das zwölffte Jahr ihres Alters erreichet/ ward sie dem Hertzog Henrico Barbato, Hertzog in Schlesien und Pohlen / ihrer hohen Eltern willen zugehorsamen / gleich einer Sara in der Forcht GOttes / ohne eintzige Begierlichkeit vermählet. In welchem Stande sie sich eines unbefleckten Ehebetts / nicht minder dessen H. Rechtens/ und ehrsamer Gewonheit beflieſſe/ in Hoffnung/ daß sie durch gebähren der Kinder/ auch die ewige Seligkeit erwerben könte.

§. 2.

IN solchem Heil. Ehestande gebahr sie drey Söhne/ Boleslaum, Conradum, und Henricum, deßgleichen so viel Töchter / Agnetem, Sophiam, und Gertrudem: Diese schöne eheliche Lilien umbgab der dörnene Zaun ihrer sonderlichen Enthaltung / GOtt damit zu gefallen/ und die Reinigkeit von allen Mackeln zuerhalten / so viel es sich thun liesse / doch mit Einwilligung ihres Ehegemahls; dann wie bald sie empfunden/ daß sie züchtig schwanger/ enthielte sie sich von ihres Ehegemahls Lagerbette/ und und blieb von seiner Zufügung biß nach Voll-

Vollendung der Frucht Genesung abgesondert: Welchen H Gebrauch sie anhub von Empfängnuß ihrer ersten Leibes-Frucht/ in dem 13. Jahr ihres Alters/ von dem sie auch nicht abliesse/ biß sie Leibes-Früchte zutragen auffgehört. Solche H. Enthaltung im Ehestande lehrte sie andere ehrliche Matronen/ so viel sie gemocht/ besonders ihre geliebte Schnur/ Frauen Annam, ihres Sohnes Weib/ der sie sich selbst nach geschehener Unterweisung zum Exempel vorsetzte: Wie sie dann zu einer dergleichen Enthaltung auch ihren Fürstl. Ehegemahl/ daß er nebst der jährlichen den gantzen H. Advent/ Fasten/ und deren vier Quatember Zeiten/ nicht minder des Freytags/ in den Vigilien der Heiligen/ und ihren Feyertagen/ deßgleichen Sonntäglichen von aller ehlichen Zufügung abgestanden/ in dieser Heil. Meynung/ daß weder GOtt das Fasten/ noch den Heiligen ihr Feyer angenehm wäre/ die da mit fleischlichen Erlustigungen begangen wurden; darumb sie mit ihrem Ehegemahl offt einen Monath/ zuweilen aber sechs/ oder zu Zeiten über acht Wochen/ wiewol sie gleich bißweilen in einem Bett beysammen fleischlicher Vermischung sich enthielte. Aus dieser H.

Lilien-Wurtzel seynd ferner mehrere glei-cher Art und Heiligkeit hervor gesprossen; dann Hertzog Henricus der Sohn / der in der Fürstlichen Regirung dem Herrn Vater nachfolgte/war ein eyffriger Mann GOttes/ blieb ein Vollender guter Wercke / wider-dersatzte sich als ein kühner Ritter Christi den Tartarn für das Volck GOttes/ und vergoß sein Fürstl. Blut/ als er nach Christi Geburth im 1241 Jahr den 5ten. Tages Idus Aprilis seinen Tod empfing. Die eine Toch-ter Gertrudis folgte den Fußstapffen ihrer Eltern/ willigte nicht in Eheliche Vermäh-lung, blieb in Jungfräulicher Reinigkeit un-ter dem Orden der Cistercienser/ und diene-te GOtt dem HErrn.

§. 3.

DJese schöne Lilie/ die H. Hedwigis kam endlichen zu der perfection ihres Ge-wächs/ dann wie die hervor sprossende Lili-en anfangs zwar bald auff eine weise Far-be zeigen/ doch aber mit einer grünen/ (aus Mangel / daß sie noch nicht reiff seynd/) untermischet ist / die weise vollkommene erst erlangen / wann sie zu ihrem völligen Wachsthum gereichet: Also blühete erst die H. Lilie Hedwigis in der weisen Farbe der

Rei-

Reinigkeit Zeit währender ehelicher Zusammenfügung/ so lang/ biß sie durch diese Heil. Ubungen allgemach zu ihrer Zeitigung und vollkommenen Reinigkeit gestiegen: da sie nebst ihrem Fürstl. Gemahl/ und mit beyderseits Einwilligung / bey der Bischöfflichen Einsegnung offentlich zu ewiger ehelicher Enthaltung/ und englischer vollkommenen Keuschheit sich verlobet: worinnen sie durch göttliche Eingebungen gestärcket / biß ins dreyßigste Jahr Wittwen weyse von Bette geschieden waren / und ein keusches wunderliches Leben führeten. Welches sie mit der höchsten Behutsamkeit bewehreten / damit die allbereit der Welt kündige Schönheit der Unschuld/ durch äuserliche Zeichen / vermittelst eines einschleichenden Argwohns in die Hertzen der Krancken/ (die leicht zur Aergernuß Ursach nehmen) etlicher massen nicht vertuncket werden möchte. Derentwegen sie die Gespräch/ und die Gesellschafft ihres Fürstl. Gemahls vermeidete / daß sie weder zu ihm gienge / noch mit ihme redete/ ausser / sie wollte bey ihm die Wercke der barmhertzigen Gütte befördern / oder der geistlichen und dürfftigen Personen Geschäffte ausrichten: Gleichwol thät die H. Hedwigis dieses nicht anders / denn in einem of-

fentlichen Ort/ oder in der Kirche / und also / daß auffs wenigste zwey oder mehr ehrbare Matronen dabey waren / umb ihre Wort und Gespräch anzuhören/ wie sie ihren Gemahl auch/ da er in seinem Siechbette lag / allzeit mit ihres Sohns Weib / und andern Frauen besuchte; welches entweder wegen ihrer fleißigen Andacht/ oder zum Exempel der Reinigkeit / (die man bey ihr suchte) in anderen Christglaubigen desto fester fortzupflantzen/ von ihr geschehen; daß man wol von der H. Hedwigis sagen kan: **Meine Geliebte / du bist wie eine schöne Lilie unter den Dörnern;** und mit dem Heil. Bernardo, welcher von dieser schönen Blume meldet/ daß sie weiß von der Reinigkeit/ röhtlich von der Liebe / und wolriechend in dem Exempel der Andacht. Daß also wahr ist / daß aus der Heil. Hedwigis und ihrem Gemahl zwey wolriechende Lilien / aus zweyen zusammen gefügten Hertzen gewachsen / allen Christlichen Eheleuten zu einem H. Spiegel/ damit die jenigen / die dem ehelichen Gesatz unterworffen / der Reinigkeit dieser seligen Frauen würcklich nachfolgen.

Das



4

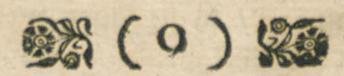
Das vierdte Haubtstuck.

Diversus ab Indole nascitur usus.
Ungleich die Frucht von ihrer Zucht.

Der Heil. Hedwig Hoffhaltung/ und Unterweisung der Unwissenden.

WAnn jemalen die göttliche Weißheit sich in dem unvernünfftigen Thierlein mercken lassen / ist solches wol aus der grossen wundersamen Art der Bienen zu sehen; unter welchen eine solche wol Wunderungs würdige Besonderheit stecket/ daß obwol sie ihrer natürlichen Eigenschafft nach/ wild seynd / doch durch die bereits angenommene Gewonheit des Orts / wo sie beschlossen gehalten werden/ auch andere von der Art wilde Bienen zahm machen: welche sich aber ehender in einen Bienstock nicht begeben / sie haben dann unter ihnen ein Haubt erwählet / daß ihnen vorgehe / welchem sie mit fast / so zu sagen mehr / denn menschlicher Weyse gleichendem Gehorsamb respect, und Ehrerbittung folgen / daß/ wo ihr Haubt ist/ sie sich alle dahin verfügen / so bald sich aber selbes anders wohin begibt/

sie sich auch dem Haubt nach begeben. Unsere H. Hedwigis der edle Baum / die schöne wolriechende Lilien war eben ein solche zwar der angebohrnen Erbsünde nach/wild/ durch die von der zarten Jugend aber gewöhnlichen heiligen Ubungen Hönig-volle Biene / mit dem Hönig ihres heiligen Wandels / war sie ein rechtes Bienen-Haubt unter ihrer Hoffstadt ; dann sie an ihrem gantzen Fürstlichen Hoff ehrbares Gesinde hielte / und besonders solche / die zu ihrem Dienste verpflichtet waren / Cammerer / Frauen-Bilder / und andere mit Zucht und Sitten gezierte Ambtleute hielte sie / allen Fürstlichen weltlichen Höffen zu einem Heil. Vorbild / daß sie ihren untergebenden Beambten/ als ein recht-geartetes Bienen-Haubt/ mit dem Hönig-süssen Vortrab der Tugenden vorgehen/ alle ihre / auch so gar die untermischte Wespen in einen GOtt gefälligen tugendsamen Bienenstock führen sollen.



Das


Virgineæ exspectantur apes.

Das fünffte Haubtstuck.

Virgineæ expectantur apes.

Reine Bienen erwartet man hierinnen.

Sanct Hedwig bauet und stifftet mit Bitte und Rath bey ihrem Hertzoge das Closter zu Trebnitz / sie führet hernach in dasselbige ein / die von dem Bischoff zu Bamberg mit grosser Mühe erbettene geistliche Jungfrauen des heiligen Cistercienser Ordens.

UNter den sieben Wunderwercken dieser zergänglichen Welt / war gezehlet der überaus zierliche / mit ungewöhnlichen Unkosten erbaute Garten der Königin Semiramis, wegen dessen köstlichen auffgeführten Grund / und darinnen befundenen Seltenheiten. Dieser Heydnischen Königin folgte nach unsere heiligste Hedwigis / in einem weit fürtrefflichern / und in dem Grund der Andacht und Eyffer gegen GOtt ihrem himlischen Lustgärtner / auffgeführten Gebäude / des GOtt gefälligen Lustgartens in Stifftung des Closters zu Trebnitz. Dann als die Gabe der Andacht und Barmhertzigkeit das Hertz dieser H. Dienerin Christi

gantz eingenommen hatte / daß sie zu der Ehre GOttes / und dessen außerwählten Heiligen / nicht minder dem Nechsten zu dienen/ mit dem Gemüth und der That jederzeit bereit ware/ das göttliche Wort unsers Erlösers: Seyt barmhertzig / etc. (welches sie in ihrem Hertzen tieff gewurtzelt truge) auch mit den Wercken zuerfüllen; beynebenst eine angebohrne/ durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi vermehrte Güttigkeit hatte / vermittelst welcher sie bevestiget ward/ alle nur mögliche gute Wercke zu würcken / und das gute / so sie durch sich selbst nicht richten konte / mit anderer Menschen Hülffe und Rath zu vollbringen/ besonders unter allen andern Wercken der Barmhertzigkeit / (welches sie für das gröste achtete) das Heyl der Seelen; darumb hielte sie an bey ihrem ehelichen Gemahl mit treulichem Rathe / ja mit stäten und fleißigen Bitten vermahnete sie ihn / von seinen eigenen Kosten das Münster und Closter Trebnitz für die Closter-Jungfrauen/ des Ordens der Cistercienser zu bauen / welches wie von den Vorstehern und Schaffern gefunden ist / an Kosten sich belauffen biß in die Dreyßig Tausend Marck: worinnen

innen alle Dächer von lauterem Bley waren/ und hat dasselbe gestifftet zu der Ehren GOttes des Allmächtigen/ der hochgelobten Jungfrauen MARIÆ, und des H. Zwölff-Bothens Bartholomæi, nach der Gebuhrt Christi 1203. geweyhet aber A. 1219. So lang der Bau dieses H. Münsters oder Closters gewähret/ ließ unserer H. Hedwigis Fürstl. Gemahl Hertzog Heinrich niemanden einer Missethat halben in den Fürstl. Gerichten/ oder des Hoffs zum Tode verdammen/ sondern gab ihm an dem Closter zu arbeiten / biß er die begangene Missethat büssete/ und wurde seinem Verbrechen gemäß/ von denen dazu Bestellten zur Arbeit getrieben / nach der Anzahl und Verwürckung der Missethat. Da nun das ernannte Closter erbauet war / hat gedachter Hertzog Heinrich nach dem Rath seiner Gemahlin / der Heil. Frauen St. Hedwigis solches begabet mit Renthen und Zinsen/ die da genug waren zu allen Nothdurfften und Kosten/ wol auff tausend Personen / deßgleichen mit stattlichen Gastherberge verehret/ damit er mit seinem Allmosen möchte verdienen / zu hören die Stimme des allmächtigen GOttes/ die da sprechen wird an dem letzten Ur-

theil: Ich war ein Gast / und ihr habt mich beherbergt. So gab auch die H. Hedwigis zu diesem Closter die Gütter ihres Leibgedings / als Savan mit etlichen Dörffern da herumb gelegen / auff vierhundert Huben des besten Ackers. Darnach bestellte die Heil. Frau St. Hedwigis durch Bitte von dem Bischoff zu Bamberg Closter Jungfrauen / von dem Orden der Cistercienser / aus der Stadt Bamberg / und in umbliegenden Städten desselben Bischoffthums / und satzte sie in das Closter Trebnitz / darinnen mit der Zeit bey hundert Jungfrauen haben gewohnet / und auch hernach bey hundert und zwantzig / wie man geschrieben findet; viel andere Jungfrauen von edlen und schlechten Stande / welche nicht Eltern hatten / und auch der Gütter entblöst / nahm sie auff in dieses Closter zur Jungfräulichen Reinigkeit; etliche nahm sie auff in ihre Sorge / und gab sie zu der Ehe / die ehliche Zucht zubewahren; daß sie beyderseits Christo dienende / jene die hunderste Frucht / diese aber die dreyßigste erwerben sollten.

Noch über diß hatte sie etliche Wittiben / die mit Fasten und Behten Tag und

Nacht bekümmert waren/ damit die sechzigste Frucht zu samlen: und obwol denselben Closter-Jungfrauen damals genug bestellet war zur Nothdurfft/ beydes der Kleider und Speise/ auch zu dem Dienste GOttes/ruhete doch in der H. Frauen der grosse Fleiß ihrer Mildigkeit nicht: Dann sie that vielmehr darüber / und versahe sie in solcher Nothdurfft weiter/ wann sie gedachte / daß die Jungfrauen in solchen Dingen Gebruch litten / welche sie zu Nutz und Nothdurfft haben sollten: daß von ihr warhafftig kan gesaget werden / was der Königliche Prophet David in seinem 20. Psalm von sich meldet: **Daß ihn GOtt zum Segen gegeben in alle Ewigkeit**/in dem selbige dermassen mit den Gaben und Gnaden des H. Geistes erfüllet / daß sie durch ihren H. Wandel / gleichwie vorzeiten Catharina/ nicht nur 50/ sondern unzahlbaren Jungfrauen zum Segen in alle Ewigkeit gegeben worden/ welche sie nebst ihres himlischen Lust- Gärtners Beystand / in den von ihr gestifften Trebnitzischen Heil. geistlichen Garten gezogen / und noch auff heutigen Tag häuffig ziehet / unsichtbarlicher Weyse zwar / neimlich in vinculis charitatis

mit dem Stricklein der Liebe JEsu; welche so kräfftig und starck seynd/ daß sie in solchem geistlichen Garten alle zeitliche Freud und Ergötzlichkeit dieser Welt verlassen/ alle Hoheit des Geblüts oder Namens nachsetzen/ ihrem eigenen Willen absagen/ und sich andern unterwerffen; sagende jenes des grossen Pauli zum den Philippern am 3. Cap. Was mir Gewinn war/ das hab ich umb Christi willen für Schaden gehalten: ja ich achte auch nachmals alles für Schaden/ wegen der hohen fürtrefflichen Erkäntnuß JEsu Christi meines HErrn: umb welches willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe/ und achte es für Koth/ dadamit ich Christum gewinne / und in ihm gefunden werde.

Damit aber dieser Garten wol möchte gewartet und gemehret werden / seynd zu demselben viel fromme Christliche Vorsteherinnen / und zwar die nachfolgende Abtissinnen von GOtt dem H. Geist verordnet worden/ und zwar ist gewesen

Die

Die Erste Frau Abtissin

Selbigen Closters Petrussa, die eine Meisterin der H. Hedwig in ihrer Kindheit war/ welche sie bringen liesse mit denen Closter-Jungfrauen von Bamberg/ so gestorben 1218. den 1. Januarij. Unter diese andächtige Jungfrauen opfferte sie ihre liebe eigene Tochter Gertrudem, die hernachmals daselbst

Die 2. Frau Abtissin

War/ und gestorben Anno 1262. den 30. Decembris, liegt begraben zu den Füssen St. Hedwigis ihrer Mutter. Darauff folgte

Die 3. Frau Abtissin

Welche gewesen Frau Agneta, eine Hertzogin/ und Tochter Hertzogs Heinrichs des Andern/ St. Hedwigis Sohns/ starb den 1. Februarij.

Die 4. Frau Abtissin

War Frau Euphrosina der Hertzogin Elisabeth, Hertzog Heinrichs des Andern Tochter Tochter. Dieser Frauen Abtissin Schwester Euphemia ist eine geistliche Jungfrau gewesen zu S. Clara in Breßlau / welche nachmals per postulationem soll zur Abtissin

tissin allhier erwählet worden seyn: deren tödtlichen Hintritts-Zeit unbewust.

Die 5. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Euphemia, eine Hertzogin der verstorbenen Frau Abtissin Frau Euphrosinæ Schwester/ ist gestorben Anno 1300. den 5 Septembris, zu dieser Zeit, seynd im Trebnitzischen Closter 120. geistliche Jungfrauen gewesen.

Die 6. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Constantia", eine Hertzogin von Cuja, des Hertzogs Heinrichs Pij des Andern / Sanct Hedwigis Sohns seiner fünfften Tochter/ Constantiæ andern Sohns/ Semislai secundi, des Hertzogs Casimiri Sohn/ Hertzogs von Cuja, und Salome, des Hertzogs aus Pommern Tochter Tochter / ist gestorben den 6. Idus Augusti Anno 1331.

Die 7. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis/ eine Hertzogin von Sagan; unter derer Regirung war Anno 1345. den 16. Augusti, das Convent der geistlichen Jungfrauen von dem Polnischen Könige Casimiro zerstreuet: Ist gestorben Anno 1348. den 28. Maij.

Die

Die 8. Frau Abtissin.

Ist gewesen eine Hertzogin / derer Namen und Geschlecht unbekant.

Die 9. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Agneta, eine Hertzogin/ Hertzogs Heinrichs II. Tochter/ ist gestorben Anno 1362. mutmassentlich / daß sie gewesen sey Hertzog Heinrichs II. Tochter Tochter.

Die 10. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Euphrosina , eine Hertzogin / Hertzog Heinrichs des Andern Tochter Tochter : Ihr Herr Vater ist gewesen ein Hertzog in Pohlen/ und ein Herr zu Posen / ihre Mutter war Elisabeth / Hertzog Heinrichs des Andern / die vierdte Tochter/ ihr Bruder Primislaus, ist hernach ein König in Pohlen gewesen/ deren tödtlichen Hintritts-Zeit unbewust.

Die 11. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Catharina, eine Hertzogin von der Kosel/ ist gestorben A. 1383.

Die 12. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Catharina, eine Hertzogin zum Brig/ ist gestorben Anno 1403.

Die 13. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Bolka, eine Hertzogin von der Kosel / ist gestorben den 20. May Anno 1429.

Die 14. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Anna / eine Hertzogin von Oppeln / ist gestorben Anno 1356.

Die 15. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / eine Hertzogin von Troppau / etliche sagen / daß sie gewesen sey eine Tochter Hertzogs Boleslai I. des Sohns Henrici Barbati, dessen Vater unser seliger Fundator gewesen: ist gestorben am Tage S. Ambrosij Anno 1469.

Die 16. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / eine Hertzogin von Troppau / hat hundert Jahr erlebet / starb Anno 1515. Unter der Regirung dieser Frauen Abbtissin / seynd A. 1483. 15. geistliche Jungfrauen an der Pest gestorben; Item unter ihrer Regirung im Jahr 1449. wurden 23. geistliche Jungfrauen consecriret / und geweyhet zu Breßlau auffm Dohm / in S. Joannis Kirchen vom Bischoffe Joanne Rothe / dem vierdten / den Sontag nach Weynachten.

Die

Die 17. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis Geißlerin/ ist gestorben den 23. Januarij A. 1526.

Die 18. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis / gebohrne Login/ ist gestorben den 9. Febr. A. 1536.

Die 19. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Barbara / gebohrne Littwitzin / ist gestorben am Tage S. Eligij des Bischoffs A. 1546.

Die 20. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Catharina/ gebohrne von Stoschin / ist gestorben den 17. Jan. Anno 1560.

Die 21. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Catharina/ gebohrne von Mutschelwitzin / ist gestorben den 7. Septemb. A. 1574.

Die 22. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Margaretha/ gebohrne von Litwitzin / ist gestorben den 1. Julij A. 1589.

Die 23. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna/ gebohrne Jenilowskin/ ist gestorben den 2. Januar. Anno 1592.

1592. Nach dieser Frau Abtissin Tode ist ein interregnum gewesen / weilen sie nicht einig werden mögen in Erwählung einer neuen Abtissin / da haben drey Jungfrauen das Regiment administriret / als Jungfrau Barbara Wurtkowskin / Jungfrau Beata Schlachtzinskin / und Jungfrau Eva Proskowskin / gantzer dritthalb Jahr nacheinander.

Die 24. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Sabina / gebohrne Nasin / von Langmeile / ward auff recommendation des Kaysers erwählet den 17. May A. 1594. durch Herrn Hieronymum Visitatorem ordinarium & Abbatem Lubensem, in Beyseyn des Bischoffs zu Breßlau / Andreæ Jerins / welcher als Kayserlicher Commissarius, so damals Ober-Ambt in Schlesien gewesen / zugegen war / umb daß er die Gemüther der geistlichen Jungfrauen bewegte / womit sie recommendirter Sabinæ im Wählen einstimmeten / diese war die erste von Ihrer Kayserlichen Majestät confirmiret; ist gestorben den 10. Mart. A. 1602.

Die 25. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Barbara/ gebohrne Wturkowskin/ ward erwählet den 14 May Anno 1502 ist gestorben den 2. May A. 1602.

Die 26. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Maria/ gebohrne Luckin/ von Witten/ welche in grossem Elend ihr Leben geendet.

Die 27. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Elisabeth Piotrowskin/ welche Anno 1610. erwählet/ und ist gestorben in Pohlen / als der Schwedische Krieg gewesen / A. 1640. den 2. Julij, nach ihrem Absterben ist anderthalb Jahr und 24. Tage / wegen des Kriegs keine Abtissin gewesen.

Die 28. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Barbara/ gebohrne Bolikowskin / welche Anno 1642. den 25. Januar. in Beysenn der Herren Aebte / Herrn Arnoldi, Abts zu Leubuß / Herrn Laurentij Abts zu Henrichau / Herrn Simons / Abts zu Camentz / und Herren Valentini, Abts zu Grüssau / erwählet worden : diese hat den Gebrauch der weisen Cucullen/ nach des H. Ordens Gewon-

heit auffgebracht / ist gestorben Nachmittag den 10. Augusti, in festo S. Laurentij Anno 1652.

Die 29. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Anna / gebohrne Mutschelnitzin / eine Teutsche / sonsten insgemein Packoßlowskin / und zwar dahero / weil sie in Pohlen das Dorff Packoßlowe in Mittung gehabt / genennet worden; bey derer Erwählung Herr Arnoldus Abt zu Leubuß / und Herr Simon / Abt zu Camentz gewesen / so geschehen den 14. Augusti Anno 1652. Diese Abtissin ist mit dem Fürstlichen Oelßnischen Hause in gutem Vernehmen gestanden / starb den 4. Novembr. fruh umb 9. Uhr Anno 1653. von ihr wird geschrieben / daß vor ihrem Absterben sie mit allen Sacramenten wol versehen worden.

Die 30. Frau Abtissin.

Ist gewesen Frau Dorothea Bninskin / bey ihrer Erwählung seynd gewesen / Herr Arnoldus, Abt zu Leubus / Herr Simon / Abt zu Camentz / und Herr Caſparus, Abt zu Grüssau / daß sie bey ihrer Regirungs-Anfange viel Kirchen-Schmuck geschaffet / und andere dem Stiffte nutzliche Sachen gethan / wird von ihr gelesen; diese Abtissin

hat

hat löblich regieret / so lang ihr die Augen gefuget / ungefehr vor ihrem Absterben 2. Jahr wurde sie blind / musste resigniren/ und privat leben; ihr ist eine gewisse provision Lebens-lang gegeben worden/ und weil sie ob defectum visûs nicht regieren konte / wurde nachfolgende Abtissin / welche damals Priorin war/ bey ihrem Leben erwählet/ starb Anno 1661. den 10 Julij.

Die 31. Frau Abtissin

Ist gewesen Frau Hedwigis Magdalena / gebohrne Bienewskin / sonsten Proßkowne genant / wurde A. 1659. erwählet/ als Frau Dorothea Bninska wegen ihrer Blindheit resigniren müssen / in Beysenn Arnoldi, Abts zu Leubuß / Herrn Melchior/ Abts zu Henrichau/und Herrn Andreæ, Abts zu Rauden; diese hat bey Anfang ihrer Regirung die Fuhrwercke wieder erbauet/ und die Würthschafften so viel möglich/ in Gang gebracht / und viel Schulden bezahlt/ dannenhero niemalen baar Geld verhanden gewesen. Auch hat sie in währender Regirung mit den Fürsten zur Oelß wegen des Gestiffts habenden Kirchleins schwere und kostbare procesſ geführet/ daß das Gestifft das Jus Patronatûs, und mit

ihren Parthenen eigenmächtig zu disponiren habe/sentenz erhalten; diesem nach hat sie so viel bey Jhro Kayserl. Majestät ausgewürckt / daß nicht nur die uncatholische Worts-Diener weichen müssen / sondern auch Catholische Clerici auff dero Præsentation in Beysenn des Gestiffts Beambten eingeführet worden / durch die Kayserliche Commissarien; Als den Hochwürdigen Hoch-Wol-Edelgebohrnen Herrn Absolon Wentzel von Tentschin Patzinsky / des hohen Dohm Stiffts S. Joannis zu Breßlau / wie auch beym Heil. Creutz daselbst Probsten ꝛc. und den wolgebohrnen Herrn Johann Ignatium Meltzern / Freyherrn von Fridberg / der Röm. Kayserl. Majestät bey dero Königl. Ober-Ambte in Ober- und Nieder-Schlesien Ober-Ambts Rathe/ so geschehen im Jahr 1671. Und obwol diese Abtissin viel Widerwärtigkeiten zu Nutz des Closters und H. Ordens ausgestanden / doch hätte sie sich noch mehr Sachen zugewinnen bemühet/ wann sie hiervon der zeitliche Tod / welchen sie zu Posen in Pohlen im Jungfräulichen Closter Ord. S. Benedicti den 27. Junij 1674. ausstehen müssen/ nicht abgehalten hätte. Der abge-

seelte

seelte Leib ist durch Herrn P. Casimirum einen Mönch von Pelpelin / welcher damals zu Trebnitz der geistlichen Jungfrauen Beichtvater gewesen / (in dem zur selben Zeit man nur einen Beichtvater hielte / so aber Polnisch und Teutsch können müssen) nacher Trebnitz gebracht / und in der Kirchen beym Grabe der H. Hedwigis begraben worden.

Die 32. Frau Abtissin.

Ist Frau Christina Catharina / eine gebohrne Gräfin von Würben / welcher der Allerhöchste langwührig-glückselige Regierung verleihen wolle. Dieser milden Frauen lobwürdige Thaten zuerzehlen / würde das Buch mercklich ergrössert werden / allermassen dero Ruhm-werthes Regiment daß Fürstl. Stifft so wol in spiritualibus als temporalibus so vielfältig beglückseliget / daß sie ihren wiewol lobwürdigen Vorfahrerin den Ruhm und Vorzug benommen. Es redet mit dem steinern Gedächtnuß das mit grossen Kosten erbauete Grab der H. Hedwigis / welches zuvor von Holtz gewesen / jetzt aber mit schwartzen und weissen Marmel pranget: Den Eyffer zeigen die Catholische Glaubens-Ubungen / zu welchen

des Stiffts uncatholische Unterthanen gebracht worden. Was aber in temporalibus hochgedachte Frau Abtissin vor herrlichen Nutzen geschaffet / ist weltkündig; gestaltsamb an unterschiedenen Orten schwere und langwürige Strittigkeiten auffgehoben / die regalien mercklich verbessert / neue Gebäuder / theils zu Breßlau / theils an andern Orten auffgerichtet / und alles mit der höchsten Geschicklichkeit auffgerichtet worden; daß dero Ruhm keine Zeiten verleschen und vergessen werden.

Unter dieser Hochw. Frauen Abtissin mütterlicher Regirung / befinden sich dato 36. geistliche Töchter / in dem von der Heil. Hedwige gebaueten Himmels-Garten.

Und zwar

Erstlich: die Ehrwürdige Jungfrau Regina Bolikowska.

2. Die Ehrwürdige Jungfrau Barbara Grodzinska / Cantrix.

3. Die Ehrwürdige Jungfrau Hedwigis Koloczowska / Bursaria.

4. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Jmilkowska / Novitz-Meisterin.

5. Die

5. Die Ehrw. Jungfrau Brigitta Kosmannin/ Suppriorissa Germana.
6. Die Ehrw. Jungfrau Ursula Hockin/ Germana.
7. Die Ehrwürd. Jungfrau Anna Czekanowska.
8. Die Ehrw. Jungfrau Elisabeth Maslowska/ Capellana Rev. Abbatissæ.
9. Die Ehrw. Jungfrau Lutgardis Mieszkowska.
10. Die Ehrw. Jungfrau Elisabeth Mieszkowska.
11. Die Ehrwürd. Jungfrau Agnes Kraskowska.
12. Die Ehrw. Jungfrau Theresia Pruszkowska.
13. Die Ehrw. Jungfrau Anna Mikolajewska.
14. Die Ehrw. Jungfrau Sophia Wierzleska.
15. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Poklinkowska.
16. Die Ehrwürdige Jungfrau Christina Schwartzerin/ Prutena.
17. Die Ehrwürd. Jungfrau Sophia Kawiezka.

18. Die Ehrwürdige Jungfrau Anna Popowska.
19. Die Ehrw. Jungfrau Constantia Leschzinska.
20. Die Ehrwürdige Jungfrau Barbara Wieschcziska.
21. Die Ehrwürdige Jungfrau Catharina Zakrzeschka.
22. Die Ehrw. Jungfrau Anna Malachowska.
23. Die Ehrw. Jungfrau Catharina Jauernickin/ eine Teutsche.
24. Die Ehrw. Jungfrau Mariana Choinska.
25. Die Ehrw. Jungfrau Barbara Prusokowna.
26. Die Ehrwürd. Jungfrau Catharina Wolska.
27. Die Ehrw. Jungfrau Anna Jmialkowska.
28. Die Ehrwürdige Jungfrau Anna Pawlowska.
29. Die Ehrwürdige Jungfrau Dorothea Quiatowska.
30. Die Ehrwürdige Jungfrau Eva Pawlowska.

31. Die

31. Die Ehrwürdige Jungfrau Hedwigis Rochitzka.
32. Die Ehrw. Jungfrau Scholastica Bellawin/ eine Teutsche.
33. Die Ehrwürd. Jungfrau Anna Clara Czekanowska.

CONVERSÆ.

1. Die würdige Jungfrau Anna Bojanowska.
2. Die würdige Jungfrau Apollonia Rilingin/ eine Teutsche.
3. Die würdige Jungfrau Theresia Mateczkin.

Wie aber in der Welt nichts beständiges/ also ist auch dieser edle Garten unterschiedene malen sehr zerstreuet worden/ als:

Anno 1413.

1. Ist in Vigilia der heiligen Aposteln Simonis und Judæ/ das Closter Trebnitz gantz ausgebrennt.

Anno 1430.

2. Haben die Hussiten das Closter ausgebrannt; und alle von Sanct Hedwig

gezeigte Bilder zerschlagen / so geschehen den nechsten Dinstag nach Petri und Pauli / Nachmittag nach 3. Uhr.

Anno 1464.

3. Secundâ feriâ post divisionem Apostolorum, ist durch ein Ungewitter die Closter-Kirche / und Sanct Hedwigis Capell weggebrannt.

Anno 1486.

4. Am Tage St. Barnabæ des Apostels/ ist das Closter sambt der Kirchen wiederumb weggebrannt.

Anno 1500.

5. Ist vorn an der grossen Thüre an der lincken Seit / ein schönes / herrliches Orgelwerck weggebrannt worden; in dem der Organist zur Metten Zeit das Liecht hinter sich auff der Orgel brennend vergessen.

Anno 1595.

6. Den 10. Septembr. ist die Kirche mit dem Schlaff-Hause verbrannt/ und die Glocken zerschlagen worden.

Die

Dieser Ort ist wiederumb dem schönsten Phoenix gleich in seinen vorigen Stand gerathen/ und ist wahr geblieben / daß dessen fundament auff GOtt gesetzt / die darinnen befindliche gute Bäumer ewige / unsterbliche Früchte tragen / die schöne Morgenröthe ohne Untergang darinnen verharret / ein über die massen grosse Menge der werthesten Jungfräulichen Bienlein / besonders wegen des unablässlich-bekleibenden Thaues des himmlischen Segens sich befindet; über welchen Garten Christus der HErr selbst der wunderthätige Gärtner ist/ und dahero dieser / dem unter die sieben Welt-Wunder gezehlten irrdischen bereits zerstörten Garten der Königin Semiramis weit vorzuziehen; in welchen sie frey laden kunte ihren allerliebsten JESUM/ mit jener himmlischen Gesponß/ Cant. 5. Capit. Mein Geliebter komme / in seinen Garten / und esse die Früchte seiner Aepffel: Das waren die süssen Aepffel der Tugenden / welche Christus in der heiligen

ligen Hedwige durch die kräfftige Sonn der Liebe gewürcket hatte / mit welchen er alle GOtt-liebende Seelen / gleichwie diese heilige Frau Hedwigen zum ewigen Leben speisen wollen.



Das


Qui deprimit, elevat.

Das sechste Haubtstuck.

Qui deprimit, elevat.
Was unterdruckt / erhebt bald wieder.

Der H. Hedwig tieffe Demuth.

DJe Schwere / die Vortrefflichkeit / und den mehrern Werth einer Sach / von den andern zu unterscheiden / ist die Wage. Die Wagschale / worinnen eine schwerere Last lieget / denn in der andern / wird zwar hinunter gedruckt / aber eben die Last hebt die andere Schale / worinnen das Leichte lieget / empor: Dergleichen ist der Geist der vortrefflichen Tugend der Demuth; dieser druckt die Schale / worinnen die Wercke der Demuth liegen / in Ubung derselben hinunter / erhebt aber den Geist der demüthigen Seele so hoch empor / daß er in der Vortrefflichkeit und Höhe des Wehrts alles übersteigt; welches Christus JEsus unser Heyland selbst erwogen / da er sich gedemüthiget hat biß zu dem Tod / und zwar zu dem schmählichen Tod des Creutzes darumb ihn GOtt sein himlischer Vater auch erhöhet / und einen solchen Namen geben

ben hat/ welcher über alle Namen ist/ auff daß in dem Namen JEsu sich biegen sollen alle Knie/ die da seynd im Himmel / auff/ und unter der Erden. Die vortreffliche Tugend der Demuth erwoge ebenfalls unser H. Hedwigis / und bestättigte vorlängst im Wercke/ was nachgehends erst die selige Mutter Anna Saintorgesia aus der Gesellschafft S. Ursulæ zu sagen pflegte : Die gantze Vollkommenheit bestünde in drey Stücken/ deren das erste sey die Demuth / das andere/ abermal die Demuth / das dritte/ eben die Demuth : ferner meldend / daß diese Dreyfaltigkeit / die doch nur ein Ding ist/ die Seele des Menschen also erhebe/ daß sie würdig werde eine Braut zu seyn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Sie die Heil. Hedwig hat betrachtet / und deme nachgefolget/ was der geliebte Seelen-Bräutigam JEsus schon längst uns allen durch seinen Vorbilder/ den Königlichen Propheten David in seinem 50. Psalm versichert/ daß er ein zerknirschtes und demüthiges Hertz nicht verachten werde. Es erkannte diese GOttesdienerin Hedwigis / daß JEsus der Sohn GOttes darumb in die Welt wäre kommen / daß er die Menschen auff

Er-

Erden nicht allein mit Worten / sondern auch durch eigenes Exempel Demuth lehrete: und darumb demüthigte sie sich auff das meiste/ als sie mochte/ in allen Sachen/ und machte sich gleichförmig der Sitten jener Frauen / die da nach des Apostels Ermahnung in Forcht die H. Demuth prüffen; an denen nicht ist äuserlich die Umbgebung des Goldes / oder Zierde des Gewandes an Kleidern/sondern der verborgene Mensch in einem gehorsamben Hertzen und sanfften Geiste. Sie erhube ihr inniges und demüthiges Hertz mit nichten: darumb auff ihrem Haubte nichts gefärbtes / noch ihre Brust mit guldenen Vortüchern und Edelgesteinen überzogen war/weder an den Fingern einiger köstlicher Ring fünckelte; massen alle Zeichen der Hoffart / oder der eitelen Ehre ihr zuwider gewesen. Ihre höchste Zierd bestund in Andacht und Ubung der Demuth zuzunehmen; sie begab sich Christi Exempel nach/ aus der Meng des Volcks/ und hielte sich auff mit kleinem Gesinde zu Trebnitz bey denen Closter-Jungfrauen Cistercienser Ordens/und dienete dem HErrn. Kein neues Kleid wollte sie anziehen / es wäre dann von einer jeglichen Frauen/ die

mit ihr wohneten / getragen / oder etwas abgenützet; sie trug unterweilen aus Demuth ein ältlich Kleid so lange / daß es vor Alter also vernicht war / daß man offentlich die Fäden davon sahe. Einsmals ihr sehr geheimbe Schwester sprach zu ihr / da sie den geringen Mantel truge / Wie lange gelüstet euch Frau / diesen Mantel zu tragen? Ich will ihn euch einmal stehlen / und einem Armen geben der dessen bedarff: darauff antwortete die H. Hedwig aus Demuth: wirst du daran geärgert / daß ich ihn trage? ich will es bald bessern; so bald ihr ein neuer gebracht ward / legte sie den alten ab / und übte damit zweyerley Werck der Demuth; indem sie sich umb Christi willen nicht schämete mit geringen Kleidern gekleidet zu werden / und daß sie auff Ermahnung einer geringen Schwester / so bald das gering-getragene Kleid eilete wegzulegen. Diese Dienerin GOttes hielte sich selbsten gar gering und klein / andere Leut aber hoch und groß: In ihrer eigenen Achtung war sie nicht anders denn eine Sünderin / da sie doch in Warheit / und des Gewissens Reinigkeit vor GOtt und seinen Engeln gewesen ein Gefäß voller Heiligkeit / und vor den Leuten schiene / als

ne/als ein schöner Spiegel. Dieser Geist der Demuth bewegte sie dahin/ daß/ wann sie eine Stelle sahe/ wo Geistl. und Gottsfürchtige Personen ihrem urtheil nach gestanden/ oder gebehtet hatten/ sie demüthig ihre Knie biegete/ und solchen Ort mit ihren Lippen küssend anrührte; auch wann die Schwestern zu Tische sassen/ rings herumb die Stühl der Schwestern küssete/ und druckte jeglichem besonders den Kuß ein; gleicher weise gieng sie auff das Schlaff-Hauß/ küssete alle Stuffen und Tritt/ da die Schwestern hingetretten/ darzu die vor den Betten gestandene Schemmel/ ebener massen die Rutten/ mit denen die Jungfrauen zuchtschläge bekommen hatten; sie gedachte alles selig zu seyn/ was die Closter-Jungfrauen/ oder andere H. Leut zu ihrer Nothdurfft anrührten/ und küssete solches gar demüttig/ damit sie durch die Verdiensten der guten und gerechten Leute/ in den Wercken der Demuth desto grössere Gnade und Vergebung ihrer Sünden erwürbe. Und gleich wie GOtt den Hoffärtigen widerstehet/ den Demüttigen aber Gnad giebt/ Jacobi am 4. cap. also hat er die Demuth seiner Dienerin dermassen gnädiglich angesehen/ daß/ als eines Tages eine aus den Closter-Jungfrauen

des Closters Trebnitz zu wissen begehrte/ wie doch diese Gottes-Dienerin sich in den Gottes-Dienste übte/ und nachdem die anderen Schwestern zu Tische sassen/ heimblich in dem Chor gieng/ und sich verbergete/ sahe sie die H. Hedwigem/ demnach sie aller Stühle ja den Ort wo die Füsse der Schwestern gestanden/ geküsset/ vor dem Altar der allerheiligsten Mutter Gottes auff die Erden ausgestreckter/ ihrer heiligen Gewohnheit gemäß dem Schöpffer allerdingen dancksagen/ vor dem Altar der da gestifftet ist zu der Ehre unser lieben Frauen/ darauff ein hohes Creutz auffgerichtet/ woran ein ehrwürdiges Bild des gecreutzigsten HErrn Christi war. Und da sie in dem Gebeht niedergestreckt lage/ lösete das benannte Bild die rechte Hand und Arm von dem Holtz des Creutzes/ und hub sie über die Gottes-Dienerin/ und gab ihr die Benediction mit folgender lauteren Stimme: **erhört ist dein Gebeht/ und die Ding solstu erworben haben/ die du gebehten hast.** Es ist wol zu glauben/ daß sie damals von Christo habe erworben/ daß der HErr die Schwestern zu deren Fußstapffen sie sich manchmahl gebucket/ in guten Wercken beständig machte/ und seine Barmher-

hertzigkeit ihr nicht versagte. Durch diese Mittel ihrer gutten Verdienste zu Ubung solcher Demuth/ trieb sie alle die sie mochte/ und ermahnte selbe mit gutten Worten und Exempeln.

So offt sie zu den Tüchern kam/ mit denen die Jungfrauen nach Abwaschung der Hände sich drucknetten/ wo sie an denselben Tüchern den allermeisten von den Händ-Waschen gesammleten Unflath fand/ dahin senckete sie vor Liebe und Demuth auff das harteste einen Kuß ein/ machte auch mit denselben unlustigen Tüchern das Zeichen des Heil. Creutzes über ihre Augen/ und an ihr Hertz/ als wäre es gar kostbarliches Heiligthumb gewesen. Mit dem Wasser/ darauß die Jungfrauen ihre Füß hatten gewaschen/ bestriche sie gar offt ihre Augen/ und das gantze Gesicht. Sie wusch auch darauß/ worüber sich mehr zu verwundern ihren Halß/ Haubt/ und ihres Sohnes Kinderlein/ da sie noch klein/ und bey ihr waren: dabey sie einen festen Glauben hatte/ daß der Schwestern Heiligkeit/ die das Wasser angerühret/ beydes ihr/ und denen genannten Kindern zur Gesundheit und Heiligmachung dienete. Sie ermahnete offt Frau Annam ihres

Sohnes Weib/ solche Werck zu vollenden/ lockte und rufte sie darzu durch das Exempel der Demuth unsers Seligmachers/ welcher die Füsse seiner lieben Jünger wusch/nach der Lehre des heiligen Evangelij. Sie war offt darzu erwecket mit gebogenen Knien/ daß sie die Füsse der Armen aus warmen Wasser wusch/ welches ihre Hoff-Jungfrauen von denen Dienern nahmen/ und ihr zutrugen. Wann sie den Armen Leuten die Füsse gewaschen/ und mit einem Leilach getrucknet/ küste sie demüthiglich nicht allein ihre Füsse/ sondern auch die Hände/ und ließ allzeit die Armen mit Allmosen geben von ihr getröst heimgehen. Am Grünen-Donnerstag Abends/ wusche diese heilige Dienerin Gottes/ aus Liebe dessen/ der vor uns wolte als Aussätzig geachtet worden/ Isaiæ am 53. die Füsse der Aussätzigen/ und zohe denselben unreinen Menschen die sie gewaschen/ neue Kleyder an. Wie sie dann die Armuth unsers liebsten HErrn JEsu Christi/ der umb unsertwillen/ da er doch reich war/ arm worden ist/ Corint. 8. mit so grosser Ehr umbfing/ daß sie allzeit die Armen/ umb sich zu haben/ verlangte/ besonders/ wann sie wolte zu Tisch sitzen/ truge sie mit demüthigem Hertzen

tzen und eigener Hand / auch mit gebogenen Knien / ihnen die Speisen vor / und setzte sich hernach erst zu Tische; nahm auch keinen Trunck / es wäre dann sach / daß unter allen Armen der allerunsauberste / auß ihrem Trinck-Geschirr zuvor getruncken. Die Stellen an denen die Armen gesessen beym Tisch / rührete sie auffs heimlichste / als es geschehen möchte / mit dem Kuß ihrer Lippen an / und ehrete Christum in den Armen / als in seinen sonderlichen Freunden. Unterweilen bate sie von etlichen Schwestern ihr von dem auffheben der Tische die Brocken zu bringen / für welche sie der Schwester / die ihr solche zutrug / gantze Semmel-Brodt gabe. Die Convent der Geistlichen / welche Erbgütter hatten / besuchte sie offt fleissig / aus wohlthätiger Mildigkeit: sie schlieff aber / und lägerte sich auswendig der Blancken / und beschlüssung des Closters / und enthielte sich von aller Beschwernuß derselbigen; gestattete auch nicht / daß jemand von den ihrigen etwas mit Gewalt derselbigen Geistlichen angrieff. Diß ist wol wahr / weil sie die Speise der Geistlichen schätzte als die Englische Kost / so kauffte sie die auffgelesene Brocken der Brodte von dem Armen Leuten / die ih-

nen gegeben wurden von der Geistlichen Tische/ umb ihr Geld: ehe aber die Heil. Dienerin solche zur Speise nahm/ würdigte sie selben mit vielen küssen/ und wolte nicht lange darben solcher Speise der Armen/ die ihr gar süsse waren/ darumb hatte sie ihr gemüttet zwo arme Frauen/ die jegliche Wochen giengen vor die Pfort des Closters Leubuß/ und was vom Brod oder Käse aus dem Convent gegeben ward/ trugen sie ihr vor/ als eine lustbarliche Erquickung: gleicher weise sie auch nach Abspeisung etlicher Geistlichen Personen/ die sie zu zeiten vor ihr zu Tische essen ließ/ die auffgelesenen Brößlein des Brods ihr als ein Heiligthumb mit grosser Würdigkeit zu ihrer Speiß bewahrete/ und begehrte lieber nach dem Exempel des Armen Lazari Luc. 16. mit den Bißlein der Bettler geringe gespeiset/ als mit köstlich-lustbahren Brodten und Gerichten gesättiget zu werden; sie war eingedenck jenes Cananæischen Weibes/ die so groß im Glauben war/ daß sie sprach; daß auch die kleinen Hündlein/ essen von den Brocken/ die da fallen von dem Tische ihrer Herren/ dann sie hielt alle Arme/ und zuvoran die Geist-

Geistlichen für ihre Herren / nicht an den Reichthümern / sondern an der Heiligkeit: darumb gelüstete sie zu essen von denen Uberbleiblingen ihrer Speise / und wolte sich auch den Hündlein CHRISTI / das ist den wahren demüthigen Armen / und von der Welt verschmähten vergleichen / als viel sie möchte. Derentwegen sie von denen welche sie versorgte / und speisete / bettelte. Solche Demuth behielte sie biß in den Todt. Dann wann man beym Ende ihres Lebens etwas handelte von ihrem Begräbnuß / batte sie demüthiglich in der Schwestern gemeinem Begräbnuß begraben zu werden / und also lebend und sterbend in der Demuth nachzufolgen Christo unsern Erlöser; von deme geschrieben stehet. Matt. am 11. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lernet von mir / dann ich bin eines Sanfftmüthigen und Demüthigen Hertzens. O wie ein schönes vollkommenes unzerbrechliches Gefäß der Demuth ist derhalben unsere heiligste Frau Hedwigis gewesen! sie hat dardurch bestättiget das Lemma: qui deprimit elevat: Massen der Geist ihrer H. Demuth / zwar ihre angebohrne Hoch-Fürstl. Geburth und

Stand hinunter gedruckt / allein ihren Geist der Seelen viel edler und vortrefflicher zu dem allerhöchsten Stand der ewigen Seligkeit empor geführet / laut jenes / was bey dem H. Matth. im 5. Cap. geschrieben stehet: **Selig seynd die Armen im Geist/dann ihr ist das Himmelreich.** Diesen Fußstapffen der Demuth der Heil. Hedwigis sollen wir gleichsam unabläßlich nachfolgen / dann sie hat uns durch ihr in dieser Tugend geschehene H. Ubung sich zu einer Lehre vorgestellet / daß wir uns selbst gering und klein/andere aber hoch und groß achten; sich unterweisen lassen/und nicht in einem eigensinnigen harten Leben seyn sollen / damit wir dermaleinst in der ewigen Glückseligkeit geniessen möchten die Frucht der Edlen Demuth; die da ist: **Wer sich erniedriget/ der wird erhöhet werden/ im Himmelreich.**


Hic murus aheneus esto.
7.

Das siebende Haubtstuck.

LEMMA.

Hic Murus aheneus esto.

Des Lammes Bild/ der Sanfftmuth Schild.

Der Heil. Hedwig sanfftmüthige Geduld.

DUrch nichts bessers und eigentlichers kan die herrliche Tugend der sanfftmüthigen Geduld abgebildet werden / denn durch Vorstellung des von der Natur her sanfftmüthigen Lämmleins. Es mag mit demselben so unbarmhertzig umbgegangen werden / wie man immermehr wolle/ es mag zur Schlachtbanck geführet werden/ wann es immer sey/ so wird es sich nicht im geringsten widersetzen / welches doch unter andern Thieren nicht zu finden/ ja wider die Natur selbst ist: Dahero sich auch das geringste Erdwürmel / da es gedruckt wird/ wie viel es seyn kan/ entgegen windet. Dieses Lämmlein / und dadurch anzeigende Figur der GOtt gefälligen Geduld / ist ein Schild und unüber-

 wind-

windliche Mauer. Ein solcher Schild war unsre Heil. Hedwigis / in dessen Mitte das schöne Lämmlein der vortrefflichen Tugend der Geduld gestanden: sie hat gar wol betrachtet / was unser HErr und Heyland Matthæi Cap. 4. & 5. versprochen hat den Sanfftmüthigen / daß sie sollen besitzen die Erden; Sie hat embsig gebehten / was Eccli. am 3. und 19. Cap. geschrieben stehet: O HERR gib / daß ich meine Wercke vollziehe in Sanfftmuth? dahero hatte sie zu einer Weeg-Gefertin und Freundin nebst der Demuth / die grosse Tugend der Geduld / dermassen / daß sie niemalen einen Menschen zornig zugeredet / oder sich harte verantwortet; vielmehr redete sie jeglichen mit der grösten Sanfftmuth an / und erbotte sich in allem mit Trostreichen Worten in Gegen-Antwort / wie es sich gebührte: darzu gebrauchte sie auch einen geistlichen Ernst wann sich jemand nicht hatte vorgesehen / daß er sie etwas betrüben / oder beleydigen thäte / doch daß man anders nichts von ihr gehört / als diß / oder dergleichen Wort / doch mit gröster Sanfftmuth: Warumb hast du das gethan / GOtt

der

der HErr vergebe dirs: solches waren ihre Streit-Worte / und Verweisungen gegen ihren Belendigern / und rechnete sich an ihnen auff solche Weyse / dem Exempel des geduldigen Lämleins Christi nach: welches am Stamm des H. Creutzes für seine Ubelthäter mit der höchsten Sanfftmuth / GOtt seinen himmlischen Vater gebehten / als er gesprochen: Vater vergib ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun.

Einesmals begab sichs / daß einer von ihren Cämmerern Chnadislaus genant / der hernach ein Convers im Prediger Orden worden / drey ihrer silbernen besten Becher hatte verlohren; welchen Verlust sie aber ihm niemals vorwurff / noch einig Zeichen des Unmuths darüber erzeigte / sprach ihm auch nicht anders zu / als gehe hin und suche fleißiger / ob du noch vielleicht die Becher finden möchtest / die du unsorglich bewahret / und verlohren hast; und solches sprach sie mit solcher Sanfftmuth / daß der Mensch nicht kunte beleydiget werden / der den genanten Verlust verursachet / laut seiner eigenen / nachmals hierüber geschehenen Bekantnuß. In denen den Menschen

schen grosse Betrübnuß zubringenden Sachen bewiese sie allzeit ein beständiges und männliches Gemüth/ war stäts frölich/ und erzeigte/ wie durch Geduld alles Ungemach zu überwinden sey. Dann da sie hörete die Bottschafft des Gefängnuß und Wunden / mit welchen ihr Herr und Gemahl Hertzog Heinrich sehr beschädiget war / als er gefangen wurde von Hertzog Conrado von Cuiow / da antwortete sie mit aller Lindigkeit und geruhsamen Hertzen: Ich hoffe/ daß ihm der HErr Christus bald erlösen/ und er völlige Gesundheit seiner Wunden empfahen wird: wie es dann auch geschahe / massen da den Herrn / (der ihren Gemahl gefangen hielte) durch ehrliche Darbittung niemand mochte bewegen / den gefangenen Hertzog frey zu lassen / befunde man rathsam / mit gewaffneter Hand seines Volcks mit Krieg zu bestreiten / und den gefangenen Hertzog solcher gestalt zuerlösen: Worüber die H. Gottesdienerin/ daß die Christenleut untereinander streiten/ und Blut vergiessen sollten / hefftig erschrack / darumb sie sich auffmachte in eigener Person / aus dem Läger ihres Herrn und Mannes / und in die Gegenwart dessen zohe/

he/ der ihren Herren in Gefängnuß hielte. Da derselbe die Dienerin GOttes ersahe / erschrack er / als vor dem Angesicht eines Englischen Antlitzes / und war dermassen mit Furcht umgeben/ daß er den Grimmen seines Hertzens / der vormals unbeweglich war / gänzlich hinlegte / begab sich zu den Verrichtungen / und ließ Hertzog Heinrichen loß. Diese H. Dienerin des Allmächtigen / als sie die Bewegung der Ungeduld mit der höchsten Tugend überwunden/ machte sie auch andern Leuten solche angenehm: Sintemal als obgenanter Hertzog Heinrich ihr Ehegemahl starb nach Christi Geburth 1257. da alle Schwestern zu Trebnitz einen solchen Herrn und Stiffter ihres Closters so gar hoch beweinten / sambt wären sie ohnmächtig / auch viel unter ihnen als todt waren / erwiese unsere Heil. Frau Hedwigis sich unter ihnen mit truckenen Augen / und straffte die Weichlichkeit ihrer Fräulichen Hertzen / sprechende: Was betrübt ihr euch? wollet ihr / daß etwas wider den Willen GOttes geschehen sollte? das nutzet euch nicht/ ihr allerliebsten/ sintemal der Schöpffer mit seinen Geschöpffen auch ohn unser Vorwissen/ Thun und Lassen

sen mag / was seiner milden Gütte behäglich ist: Seine Würckung bey und vor uns soll unser förderlicher Trost seyn / weilen wir die Seinigen seynd: Diese und dergleichen Worte redete sie / und meynete die Schwestern von bittern Zähren zu stillen / und ihr schweres Leyd zu lindern: also tröstete sie diese H. Frau in dem Tod ihres eigenen Ehegemahls / doch nicht / daß ihr lieb wäre gewesen der Tod ihres Mannes / den sie in GOtt hoch liebte als einen tugendsamen / und dem Volck nutzlichen Mann / sondern daß sie sich wolte unterwerffen dem göttlichen Willen in allen Dingen / und stunde darnach / daß sie wollte den Schwestern zur Zeit der Noth ein Exempel der Beständigkeit und Geduld erweisen. Desgleichen / wie sie hörte / daß ihr leiblicher Sohn Henricus von den Tartarn im Streit erschlagen wäre / wusste sie von keiner Vergiessung der Zäher / oder Zeichen des Schmerzens / redete ihre Tochter die Abtissin zu Trebnitz / und Frau Annam ihres erschlagenen Sohns Ehegemahlin / die da weinten / und vor Betrübnuß gleichsam sturben / tröstlich an / mit den Worten: Es ist ja GOttes Will / und es soll uns auch belieben / was GOtt will / und

und was GOtt unsrem HErrn behäglich ist: in derselben Stunde frolockte ihr Geist im GOtt / und sie warff ihre Augen und Hände gegen den Himmel sprechende: HErr ich dancke dir / daß du mir einen solchen Sohn hast gegeben / der mich / dieweil er lebte / allzeit geliebet / und in grosser Ehrwürdigkeit gehalten / auch nie in etwas erzürnet hat: wiewol ich ihn noch gern mit mir hätte auff Erden / doch gönne ich ihm gar wol / daß er durch seines Blutes Vergiessung dir seinem Seligmacher jetzund zugefüget in dem Himmel / dessen Seel ich dir HErr unser GOtt fleißig befehle. Mit diesen Gaben der Geduld und Demuth / wie sie dann dergleichen göttliche Tugenden voll war / gab sie dem Nechsten ein Exempel / tröstete sich in Glückselig- und Widerwärtigkeit; daß sie also ein warhafftiger Schild gewesen / in dessen Mitten die Figur eines geduldigen und sanfftmüthigen Lämmleins gestanden: Eine solche Mauer / davon der weise Salomon in seinem hoch-klingenden Lied am 8. Capitel / Vers 9. meldet: So lasset uns Bollwerck von Silber darauff bauen. Lasset uns GOtt-liebende Seelen / auff die Mauer (verstehet die

Hed-

Hedwigem) bauen Bollwercke der silbernen/ ja guldenen Tugend der Gedult / von welchen uns die stürmende Feinde der Erhebung in glücklichen / weder die Feinde der Verzweifflung in widerwärtigen Dingen abtreiben können; damit in uns auch bekräfftiget werde/ was bey dem H. Luca am 21. Cap. geweissaget wird von dem geduldigen Schäfflein/ daß sie in ihrer Gedult ihre Seelen besitzen werden.



Das


Immotus frangit motus.

Das achte Haubtstuck.

Immotus frangit motus.

Den Felsen Stand bricht Starckmuths-Hand.

Der H. Hedwigis grosse Starckmüthigkeit in widerwärtigen Zufällen.

UNter den vier von der göttlichen Allmacht erschaffenen Elementen / ist der Gefahr des Wassers die gröste; solches gibt die Erfahrnuß denen / die sich auff das wüttende und ungestümme Meer begeben/ dessen Wellen durch die sich erhebende Winde Schiff und Menschen unterweilen übersteigen. Aber wie ungestümm/ wie tobend / wie mächtig das Meer immer sey/ kan es doch die darinn gegründte Felsen nicht überwältigen/ sondern solche widerstehen vielmehr / daß die daran anrauschende und anschlagende Wellen sich selbst zerschlagen/ und zuruck prellen. Ein solcher tieff gegründeter Fels war die Heil. Hedwigis/ in dem Meer der widerwärtigen Zufälle: diese mochten toben wie sie immer wollten/ bliebe doch diese Heil. Dienerin GOttes un-

beweglich und starckmüthig. Solches bewiese sie in der That/ als sie hörte die Bottschafft der Gefängnuß und Wunden/ (wie bereits im vorigen Haubtstuck von der Geduld gemeldet) mit welchen ihr Herr und Gemahl Hertzog Heinrich sehr beschädiget/ und von dem Hertzog Conrado von Cuiow gefangen wurde; darzu sie mit einem Heroischen Gemüthe sich eintzig auff Christi Hülff/ (vermittelst welcher er bald wurde erlöst/ und wieder gesund gemacht werden) in einer H. Hoffnung verlassen; auch als man ihren Gemahl durch gewaffnete Hand aus der Gefängnuß zuerlösen trachtete/ zoge die Heldenmüthige Fürstin St. Hedwig gantz unerschrocken in die Gegenwart des Hertzogs Conradi, der ihren Mann gefangen hielte: welcher/ nachdem er diese Heil. Dienerin ersehen/ vor ihr/ sambt einem Englischen Angesicht erschrack/ und mit solchen Forchten umbgeben war/ daß er den Grim̃ seines Hertzen/ der zuvor unbeweglich war/ gäntzlich hinlegete/ und Hertzog Heinrichen loß liesse.

Eine gleichmässig unbewegliche Starckmüthigkeit erwiese sie/ als ihr Ehegemahl vorgedachter Hertzog starb: daß alle

Schwe-

Schwestern zu Trebnitz sich betrübet / solchen Tod beweinet/und gleichsam ohnmächtig waren / diese H. Heldin Hedwigis mit truckenen Augen unter ihnen stunde; derentwegen der Schwestern Weichlichkeit straffete / und sich gantz mit mannlichem Hertzen dem göttlichen Willen übergab. Es kame noch ein andere ungestümme Meerwelle eines unglücklichen Zufalls / auff diesen tieff-gegründeten Felsen die H. Dienerin Hedwigem: nemlich / daß ihr leiblicher Sohn Hertzog Heinrich von den Tartarn im Streit erschlagen wäre / allein dieser Felsen die Heil. Hedwig war unbeweglich / es musste diese Welle des Unglücks durch die Starckmüthigkeit der Heil. Dienerin GOttes zuruck geschlagen: Dann als sie solches vernommen / vergoß sie darob nicht einen eintzigen Zäher / noch erwiese sonsten einiges Zeichen des Schmertzens / und wiese ihre Tochter die Abtissin zu Trebnitz / nicht minder Frau Annam ihres erschlagenen Sohns Gemahlin zu dem göttlichen Willen; ja in derselben Stund warff sie ihre Augen gen Himmel / und danckte GOTT davor: Daß gar wol auff diese H. Heldin Hedwigen gezeiget werden kan / wann in

dem 31. Cap. der Sprüchen Salomonis gefraget wird/ wer wird ein tapffer Weib finden / deren Werth von ferne und von den äusersten Gräntzen? Diese ists/ welche mit ihrer Starckmüthigkeit alle Wellen der widerwärtigen Zufälle zerbrochen / und also mitten in dem Meer dieses Jammerthals ein unbeweglicher Felß gewesen.

O Christliche Seelen/ uns allen zu einem Beyspiel! daß wir eben in dieser H. Starckmüthigkeit sollen gegründet seyn / biß wir dermaleinst gelangen an den jenigen Port/ in welchem die ewige Ruhe/ und wahre Glückseligkeit zu finden ist.



Das


Indomitum moderatur habenis



Das neundte Haubtstuck.

LEMMA:

Indomitum moderatur habenis.

Das wilde Pferd der Zaum bewehrt.

Der Heil. Hedwigis strenge Leibes-Casteyung und Abtödtung der äusserften Sinnen.

EIn Roß mag so wild seyn und unbändig als es immer wolle / so kan doch eine dergleichen Unbändigkeit durch den Ziegel/ der dem Roß angelegt ist/ dermassen zahm gemacht werden / daß es derselbe/ der das Pferd besitzet/ nach seinem Belieben und Gefallen regieren / und zum Gehorsam bringen vermag. Die menschliche fünff Sinnen / und die gantze natürliche Beschaffenheit seynd einem solchen unbändigen Roß zuvergleichen : Diese haben in sich dergleichen wilde / oder viehische Zuneigungen/ daß sie die Christliche Seelen von dem/ worzu sie von GOtt erschaffen / zu ihrem ewigen Untergang weit entfernen und abziehen. Solche böse von der Sünd ein-

gepflantzte Begierden mögen aber toben/wie sie wollen / so können sie gar leicht gezaumet / und unterthänig gemacht werden/ durch den Zügel einer wahren rechtschaffenen Abtödtung der äuserlichen Sinnen! jenes / was der Königliche Prophet David gesagt hat in seinem 31. Psalm: **Ihr sollet nicht werden wie Roß und Maulthier / in welchen kein Verstand ist: mit Zaum und Gebiß bezwing ihre Wangen.** Dieses hat gar wol und eyffrig beobachtet/ die Heil. Dienerin GOttes Hedwigis / darumb sie auch ihre äuserliche Sinnen / und den gantzen sterblichen Leib/ mit dem Zaum einer strengen Casteyung und Abtödtung dem Geist unterworffen; massen sie ihre Leibs-Glieder auff Erden / täglich mie Geisseln gepeiniget: und folgte hierinnen Christo unserm Erlöser nach/ der für uns alle/ als ein geduldiges Schäfflein hat wollen gekreutziget werden. Sie tödtet mit dem Schwert ihrer mortificationen die Laster / sie zähmete die unzüchtige Bewegungen / machte bändig die Betrüglichkeit der äuserlichen Sinnen/ und schickte den innerlichen Menschen zu fruchtbarlicher

Bes-

Besserung GOtt gefälliger Tugenden. Sie deckte mit nichts/ dann mit einem schlechten Rock und Mantel/ Winter und Sommer/ in Kälte und Hitze ihren krancken magern Leib: den sie dermassen mit Fasten und Schlägen / mit Hitz und Frost gekasteyet; daß unter ihrer Haut / welche bleich und schwartz war / die blose / dürre/ spitzige verwelckte Gebein zu sehen waren. Auch weil sie innerlich brandte vom Feuer der göttlichen Liebe/ so achtete sie gar nichts der äuserlichen Kälte; wiewol die bey ihr gewesene Frauen offt erkanten / daß die Heil. Hedwigis gantz frostig ware: Besonders in dem kalten scharffen Winter/ da sie dann die H. Frau baten/ sie möchte ihr doch etwas gelinder seyn/ und sich wärmen / worauff aber unsere H. Frau Hedwigis geantwortet / ich will es thun / wo es mir wird noth seyn: Blieb nichts desto weniger also im Gebeht beharrlich. Doch war es kein Wunder / daß die H. Dienerin GOttes in der grösten Kälte des Winters halb nackend und ungeschuhet ging und behtete / dann sie trug in ihrem Hertzen ein flammende Krafft / welche nicht allein ihr / sondern auch andern Menschen die gröste Kälte des harten Win-

ters geringert und gelindert hat. Solches erfuhr eine von ihren Jungfrauen / welche auff die H. Frau Hedwigen / als sie im kalten Winter einsmals im Gebeht verharrete / gewartet / allein durch die Frost gezwungen sagen musste: Frau / ich kan die grimmige Kälte nicht mehr erleyden / und also Erlaubnuß sich zu wärmen begehrte / nahm die H. GOttesdienerin Hedwigis die Jungfrau bey der Hand / tratt von der Stelle / wo sie mit blossen Füssen gestanden / und befahl / daß die Jungfrau an diese Stelle tretten sollte / welches nachdem sies that / bald von ihr die unleydentliche Kälte wiche / und erwärmet wurde. Diese H. Frau Christo dem HErrn nachzufolgen / wanderte gar offt durch harte und scharffe Weege / ging im Regen und Schnee / in Hitz und Frost barfuß; zwar hatte sie ein baar Schuh / allein ohne Filtz und Sohlen / diese truge sie unter ihrem Arm / und zohe sie nimmer an / als wann sie Ehrwürdigen Personen sollte entgegen kommen / so bald sie weg gingen / zohe sie dieselben wieder ab: wollte hierdurch GOTT allein in ihren Wercken gefällig seyn / und der Menschen Lob fliehen; zu solchem Ende / damit sie

nicht

nicht zu offt barfuß ergrieffen wurde / zohe sie/ wann sie in die Kirche ging/ die Schuhe an/ wie bald sie aber darein kam / entschuhete sie sich/ und wartet barfuß ihres Gebehts aus. Es begab sich eines Tages / daß sie ihrer Gewohnheit nach barfuß ging / ohnversehens aber ihr Herr/ Hertzog Heinrich/ derselben plötzlich entgegen kam/ und derenthalben die Schuhe / obschon sie selbige bey sich hatte/ nicht anziehen kundte/ daß alsbald diese H. Frau derselbige/ umb dessen Willen sie barfuß ging / mit einem Wunder-Zeichen begnadete/ vermittelst dessen sie vor den Augen ihres Gemahls geschuhet erschiene / und dardurch dessen Ungunst und Straffung entgienge. Auch geschahe der heiligen Frauen bißweilen durch eine Vergessenheit/ daß die Schuhe / die sie unter den Armen mit sich trug/ ihr unterweges entfallen/ welche ihre nachgehende Dienerin auffhube / und solche ihr wieder gabe. Ihr Beichtvater ermahnte sie öffters die Schuh anzulegen; sonderlich der Ehrwürdige/ in GOtt Vater Herr Guntherus , der Abt zu Leubuß / und der Heil. Hedwigis Beichtvater/ gab ihr ein paar neue Schuh / und gebott ihr sie zu tragen bey dem Gehorsamb/ wel-

che sie zwar mit Danck annahme/ aber nicht an den Füssen / sondern unter den Armen truge ; nach Verfliessung eines Jahrs beschuldigte sie der Abt des Ungehorsambs/ daß sie die Schuh nicht getragen / da zoge sie dieselben unter ihren Armen hervor / noch gantz unversehrt/ wie sie dieselben empfangen hatte / und sprach demüthiglich / Ehrwürdiger Vater/ ich bin gehorsamb gewesen / sehet / da seynd die Schuhe / die ihr mir geben/ und ich hab sie allwege getragen. Und als die H. Hedwigis nach langer und mancherley Leibes-Casteyung gar schwach worden war/ batte Frau Anna ihres Sohns Gemahl/ Bruder Herbarten von dem Orden der Barfüsser/ der die Zeit ihr Beichtvater war/ daß er ihr mit ernstlichem Befehl gebitten wolte / Schuh zu tragen ; und da derselbe ihr gebotte/ nahm sie zwar das Gebott an / doch trug sie nichts als wollene Säcklein zu zeiten / und die Schuh unter den Armen/ wie zuvor ; also lang/ biß sie zu demselben ihrem Beichtvater wieder kam ; von welchem sie mit stäter Bitt erwarbe / daß er sie in ihrer alten Gewonheit liesse biß an das Ende ihres Lebens. Sie hatte gar offt kohtige Füß / die sie gar selten wusch.

Ih-

Ihre Fußsohlen / mit welchen sie auff der Erden bloß ging / waren gar grob / hart/ und hatten viel grosse Ritzen/dermassen daß man eine grosse Spindel darein möchte gelegt haben/ und auch zu zeiten einen Finger: welches erfahren hat die Schwester Juliana des Closters Trebnitz/und Gertrudis der H. Hedwigis Tochter/ die dem Gebott und der Ordnung der Heil. Kirchen nachkommend / die Füsse der Schwestern wusche: Als sie nun die Schwestern nacheinander gewaschen / kam sie auch zu ihrer Mutter der Heil. Frauen Hedwigis; welche/ da sie mit gebogenen Knien wie die andern Schwestern waschen wollte / entschuldigte sich die H. Hedwigis demüthiglich; es wolte aber genante Abtissin nicht auffstehen/ biß die Heil. Hedwigis die Füsse darbotte / und ihr also den Dienst und Werck des Fußwaschens vollbringen ließ; als daselbst die Schwester Juliana das Becken mit dem Wasser hielte/ sahe sie dieselbigen weite und grosse Ritze an den Füssen der H. Hedwigis/ aus welchen offt von wegen der grimmigen Kälte das Blut rann / welches ihr nachgehendes Gesinde/ ohne der H. Frauen Wissen sahen und funden. Deßgleichen

ver-

vermerckten die ihr dienende Frauen / wie das Blut aus selben selbigen Ritzen runne/ und darnach ihr an den Füssen kleben bliebe: dann eines Tages / da die H. Hedwig wegen des innigen Gebehts ermüdet / der Ruhe halben in die warme Stuben kam/ entschlieff sie/ da kam die Schwester Jutra/ die ihr der Zeit dienete / darzu / und sahe daß aus den Ritzen gedrungene und gerunnene Blut an ihren Füssen / weil die Füß unter den Kleidern waren hervor kommen/ und die Kleider sie nicht gantz bedeckten. Es verwunderte sich die Schwester über der GOttesdienerin strengen und ernsten Buß / die sie an ihr gesehen ; welches Zeichen der Strengheit ihres Lebens die Heil. Frau vor andern Menschen zu verbergen sich stäts bemühete. Wie groß auch die Kälte immer war / hielte sie gleichwol mit blosen Händen allzeit den Psalter/ und das Licht/ dabey zu lesen. Sie behtete offt auff dem Erdreich mit blosen Kniebeln der Hände liegende/ wovon die Hände Ritzen bekamen / daß daraus dicke Blutstropffen flossen. Diese und andere Zeichen der Heiligkeit / die sie mit grossem Fleiße vermeynte zuverbergen / ersahen die ihr dienende und

hand-

handlangende Mägde / wann sie ihr das Wasser zum Handwaschen reicheten / und vermochte nicht also verborgen bleiben / was GOtt zu seinen Ehren auffs letzte wolte lassen offenbar werden. Ein hartes Kleid von Pferdehaaren gestrickt / trug sie an ihrem Leibe / an dasselbige hatte sie von Leinwad Ermel gehefftet / und wollte dardurch die Augen der Menschen/ die es sahen/ verhindern / damit das harte jämmerliche Kleid von ihnen nicht gemercket wurde: umb ihre Lenden trug sie allzeit eine Schnur/ von Pferddhaaren gemacht / und mit mit vielen Knotten gestrickt ; diese scharffe Schnur hat ihr Fleisch dermassen hart geschwellet / daß die ihr dienende und auffwartende Frauen solchen Gürtel musten aus dem Fleisch ziehen : wie nicht minder den in den faulen Wunden zusammen gerunnenen Ayter mit reinen Tüchern austrucknen. Einsmals hatte ein geistlicher Mann von dem Orden der Templer / eine Schnur von Pferdhaaren gemacht / welche er mit Fleiß in ein Säcklein verbunden/ der H. Frauen Hedwigis/ in Gegenwart ihres Sohns Gemahlin/ Frauen Annæ/ aus guter einfältiger Meynung angetragen: Frau Anna

Anna empfing aus sonderlicher guter Zuversicht das Säcklein / und knöpffte es auff; als sie aber einen solchen peinlichen Zeug / das schwache Fleisch der Heil. Hedwigis zu quälen/ darinnen fand/ ward sie bald beweget / und redete mit hefftigen Worten den Herrn/ der die Schnur bracht/ Straffweyse an: Wie seyt ihr so kühn / daß ihr mit solchen seltsamen Gaben kommt / und dieselben einer solchen schwachen Frauen zutraget? diesen Zorn und Unmuth ihrer Tochter Annæ stillte die H. Hedwigis / dieweil sie allweg sanfftmüthig war / mit dergleichen linden Worten: Laß ab liebe Tochter/ diesen Menschen zu straffen / dann es ist der göttliche behägliche Wille / was er gethan hat; und wäre es dem HErrn nicht angenehm/ daß ich den Gürtel mir zum Heyl tragen sollte / so hätte er es vielleicht nicht also geordnet/ daß es mir von diesem Menschen wäre gebracht worden. Die Schnur/ die sie vormals auff ihren Lenden getragen/ war mit der langen mortification ihres Leibes nunmehr schier vernützet/ darumb hielte die H. Dienerin GOttes solche Schnur / als wäre sie ihr von GOTT gesandt / und nahm sie mit Freuden an: da nun Frau

Anna vermerckte / wie die Heil. Hedwigis durch die grosse langwürige Qual endlich an den Kräfften fast gar geschwächt war / und wo vielleicht noch etwas Krafft da ware / sie von solcher Art und Quälung ihr gäntzlich entzogen wurde / bestellte sie ihren Beichtvater und Bruder Geberten stäts und fleissig / daß er der H. Frauen Hedwigi wegen der überflüssigen Quälung das Gewissen regen / auch solche zu dergleichen Quälung behülffliche Kleider beym Gehorsam ernstlich verbitten / das harte härine Kleid weg zu legen / und ein linderes zu gebrauchen anbefehlen sollte. Da also der Beichtvater aus Bitte der Frauen Annæ sich bemühete / die H. Frau Hedwigis zu überreden / sprach sie mit grossen Seufftzen: das vergebe GOtt meiner Tochter; gab damit zuverstehen / daß ihres Sohns Weib Frau Anna ihre Heimlichkeit gemeldet hätte. Dessen ungeachtet legte sie das harte härine Kleid nicht ab / sondern castente sich darinn biß ans Ende ihres Lebens / auff daß sie reich wurde in den Früchten des Heyls: dazu klopffte sie sich stäts über den Laimkloß ihres Leibes / ackerte mit Fleiß den Acker ihres Leibes; und ware niemandens Einredens noch Bitte

gehorsamb / wann sie in solchem Rath eine Hindernuß fühlte an den guten Wercken. Umb dessen Willen auch Hertzog Heinrich ihr Sohn / wie es sich gebühret / mit der Mutter kindliches Leyden hatte / uud offt klagend zu andern sprach: Ich vermag meine Mutter mit keiner Bitte / noch mit keinem Rathe darzu bringen / daß sie etwas leydentlicher wollte leben in den Quälungen ihres Leibes. Sie möchte mit Warheit mit dem Apostel sagen: **ich kan alle Dinge vollbringen in dem / der mich stärcket mit seiner Gnade**: Dann die Kräfften die ihr die leibliche Schwachheit versagte / gab ihr wunderlich die göttliche Krafft. In das Bette / (welches ihr Fürstlicher Gebühr nach bestellet war) legte sie sich nicht / sondern ruhete auff den Brettern / oder schlechtem Estricht / mit Leder bedeckt: Und wañ sie nach langen Wachen der Schlaff überging / und sich auch nach dem Gebehte in dem späten Abend hinein zu der Ruhe begabe / der Leib der H. Hedwigis aber etwan schwach / kranck / oder sehr abgemattet war / also / daß sie ihm was Linderung anthun wollte / legte sie sich auffs Stroh in einem Sack gefüllet / oder auff einen Filtz: wie

kranck

kranck sie auch war / wollte sie ihre Glieder auch keinmal ruhen lassen auff Bettern / Zichen / oder Bettgewand. Einsmals war die Dienerin GOttes sonderlich kranck / darumb ihr ein Feder-Bett untergelegt wurde / alsbald sie aber solches fühlete / musste man es wegnehmen. Der Heil. Feyer-Nacht wartete sie über Nacht aus / stund zu der Metten-Zeit / wann sie gleich auffs früheste war / ehender auff / denn man leutete / legte sich darnach nimmer zu Bette / sondern beharrete in dem Gebeht wachende / und betrachtete zu dieser Zeit in ihrem Hertzen / die Marter und das Leyden JEsu Christi mit Vergiessung der Zäher / und Schlägen der Rutten / daß die Blutstropffen von ihrem Fleische an den Rutten / von denen die Achtung auff sie gaben / gesehen wurden. Unter der Metten-Zeit ging sie in der Schwestern Capitel-Hauß / und geisselte sich daselbst fast unerhörter Weyse; liesse sich auch nicht begnügen an den Schlägen / die sie ihr mit eigenen Händen selber gab / sondern zwang auch mit grosser Bitte etliche Frauen / die ihr geheim waren / daß dieselben sie gar offt biß zu Vergiessung des Blutes schlugen. Als eine von denselben mit Namen Demandis /

dis/ zu zeiten gefragt ward/von den andern/ umb die Ursach ihres Weinens/ sprach sie: Sollte ich nicht weinen/sintemal ich gezwungen werde/ einen Menschen/ an deme nichts denn die Beine mit Haut bedeckt seyn / zu schlagen biß auff Vergiessung des Bluts? mit welchen Worten sie zuverstehen gab/ihre Frau die Heil Hedwigen: besonders in der H. Fasten/an den Abenden der Heiligen/ zu Zeit der Quatember / und an den Freytagen/ zu Gedächtnuß des Leydens Christi/ geisselte sich unsere Frau Sanct Hedwigis. Deßgleichen war eine andere Schwester des Closters Trebnitz / mit Namen Victoria/ von der H. Hedwig gebehten/und dardurch gezwungen / sie eben mit solcher Weyse offt zu kasteyen und zu schlagen ; welche dieses vor den Verhör-Herren aussagete. Also übte diese Heil. Himmels-Fürstin/ (die stäts mit ihren Gedancken bey GOtt war) die Kasteyung ihres Leibes täglich / und risse ihn auff mit der Peitschung der Rutten; so gar an den grossen Fest-Tagen der Heiligen/ liesse sie in ihren Kranckheiten von solcher Quälung des Leibes nicht ab. Mit grossen Fleiß stunde sie darnach/ damit solche Geissel- und Quälung ihres Leibes/ vor andern

Leuten verdecket und verborgen blieben: allein die Schläge waren so starck / daß sie von ihren vor der Thür auff sie wartenden Dienern gehöret wurden; deßgleichen waren zu zeiten / da sich die GOttes-Dienerin kasteyen liesse / die Thüren nicht wol verwahrt / daß also dadurch die Dienerin ihre Quälung sahen / und es also offenbar werden kunte. Und weil man mit kurtzen Worten gäntzlich nicht kan aussprechen / wie diese Dienerin GOttes ihr Fleisch täglich gekasteyet hat / so sollen dieser Handlungen ein Haubt-Beweiß seyn / die Worte der Frauen Annæ ihres Sohns Gemahlin / die von der Strenge des Lebens der H. Frau Hedwigis also sprach: Ich habe viel gehört von der H. H. Leben / und Strengigkeit / doch habe ich von ihnen solche harte Kasteyungen nicht vernommen; ich habe in dieser Heil. Frauen ein grössers / als dergleichen gesehen. Daß also der H. Hedwigen nicht genug war mit dem König David im 118. Psalm auszuruffen: O HErr durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht / sondern durchstache dasselbe auch mit der bereits angeführten harten Kasteyung ihres Leibes. Sie hat vollzogen / was der weise Salomon Prov. c. 23. v. 12.

sprach: Lasse nicht ab das Kind zu züchtigen / dann so du es mit Rutten schlågst / stirbt es nicht davon / du schlågst es mit der Rutten / aber du erlösest seine Seel von der Höllen. Sie hat nachgefolget in Tragung håriner Kleider / dem König Achab / David / Joram / und Judith dem glantzenden Stern unter dem Jüdischen Volck / welche alle dergleichen hårine Såck auff blossem Leibe getragen. Wolte GOtt! es sollte der Heil. Hedwigis solch ihr hartes strenges Leben alle GOttliebende Seelen zur Nachfolgnng ziehen / mit also embsiger Begierd / daß sie ihre Stimm mit jener himmlischen Gesponß Cant. 1. cap. erhielten: Ziehe uns / so wollen wir hinter dir lauffen / auff dem Geruch deiner Salben.

Das


Non abstinuiſse periſse est.

Das zehende Haubtstuck.

LEMMA.

Non abstinuisse, periisse est
Sich nicht enthalten bringt Todes walten.

Der heiligen Hedwigis freywilliger Abbruch in Speiß und Tranck.

DIe Tugend des Abbruchs in Speiß und Tranck des Fastens / ist ein dermassen heiliges und Frucht-bringendes Præservativ, daß es die menschliche Seel von dem höllischen Drachen / und dem ewigen Untergang gäntzlich befreyet: herentgegen der Fraß / oder Bauch-Völle ist der allergewisste Weeg zum Verderben. Das Fasten bekennen alle H. Väter einhelliglich: Der H. Basilius Homilia 1. de jejunio sagt: Das Fasten macht den Menschen bewehrt / oder bewaffnet / wider des Teufels Kriegs-Heer. Der H. Chrysostomus Tom. 1. serm. 2. de jejun. Wider der Teufel Natur und Eigenschafft ist das Fasten verordnet worden: Von dem andern sagt

Ambrosius lib. de Elia c. 1. Die Füllerey ist des Teuffels erster Pfeil. Und solches haben erfahren unsere erste Eltern im Paradeiß / da sie von der verbottenen Frucht des Baums sich nicht enthalten / und sich mit der gantzen Nachkömmlingschafft in das äuserste Verderben gestürtzt haben; daß also gar zu wahr ist das Lemma, sich nicht von Bauch-Völle enthalten/ ist seinen selbst eigenen Untergang suchen. Derenthalben wollte die heilige Dienerin GOttes lieber das erstere/ denn das letztere ergreiffen / sich lieber des Abbruchs in Speiß und Tranck/ als der Bauch-Völle befleissen / und dem jenigen nachfolgen / was der heilige Ambrosius ausgesprochen hat; daß wer dem Leib schadet / dem Geist heylsam sey. Diesem nach hielte sie tägliches Fasten / ausgenommen die Sonn-und vornehme Feyer-Täge/ in dem sie die Speiß zwar nahm: Von Fleisch und von aller Speiß mit Schmaltz gemacht / enthielte sie sich gäntzlich bey 40. Jahren / also / daß sie weder durch Bitte/ weder durch Beruffung/ noch Vermahnung diese Heil. Gewonheit hätte gebrochen. Herr Echard/ Bischoff zu Bamberg / ihr leiblicher Bruder / den sie hoch würdigte / und

und liebte / wie sichs geziemet / straffte die heilige unterweilen/ daß sie nicht essen / und solche Speisen zu sich nehmen wollte ; Aber umb keines Menschen wegen wolte sie einen solchen Fürsatz und heiliges Werck / so sie GOTT zu Liebe lange Zeit angehoben / und mit göttlicher Hülffe ferner zuvollbringen vorhatte / verlassen. Diß that sie auch / da noch ihr Fürstlicher Gemahl lebte/ und er gäntzlich auff das Erkäntnuß der Geistlichen wundersamen Abhaltung kommen war / aß sie so sparsam an den Tägen / an welchen andere Fleisch gessen / als an den Tagen der Fasten ; wie sie dann diß mit einer sonderlichen Beständigkeit zu thun wusste / wann ihr die Diener Speiß langten: Sintemal sie von Fleische Bißlein machte / selbe hin und her in der Schüssel weltzete / und gegen dem Mund auffhube/ als ob sie selbe mit Lust geniessete: welches sie darumb practiciret / damit es niemand mercken mochte / daß sie sich vom Fleisch essen enthielte: und so ihr etwan nicht Fasten Speisen bereitet wurden / so stund sie offt mit leerem Leib vom Tisch auff / aber im Hertzen voll göttlicher Freude und Wonne / umb welche desto häufiger zuempfan-

pfangen / sie sich so beständig der fleischlichen Speise entschlagen. Als Herr Wilhelm von Mutin Legat des Päbstlichen Stuhls durch Pohlen kam / und die H. Hedwig kranck fand / befahl er Gebohts-weyß / daß sie Fleisch essen sollte / diesem Geboht gehorchete sie zwar der Gewalt halben / jedoch sprach sie / daß sie im Hertzen mehr von dem Essen des Fleiches beschweret / denn daß sie von der Kranckheit mit der sie behafftet / befreyet / zur Gesundheit gelangen wurde. Aber diese von GOtt gelehrte / und vom himmlischen Licht erleuchtete Frau verstunde wol / daß die Zucht und Enthaltung wäre eine Leiterin zu der Tugend / und daß auch die Erbittung der guten Wercke GOGT nicht angenehm / wann sie Mangel leyden an dem Saltz der rechten Enthaltung. Doch gedachte sie ihren Leib / der da ist ein Esel der Seelen / also zuenthalten / und ihn dermassen überschwenglich zubeschweren / damit sie selben möchte dem Dienste / und Gebott des HErrn unterwerffen / und daß er diese Enthaltung möchte ertragen / biß zu der gesetzten Zeit / daß sie GOtt der HErr zu der Belohnung beruffen wurde. Und dessenthalben hatte sie die Tage der Wochen also unter-

terschieden / im Gebrauch ber Speise / nemlich: daß sie Sonntags / Dinstags / und Donnerstags mit Milch-Speisen: Des Montags und Sonnabends mit truckenem Zugemüß: Am Mittwoch und Freytag aber nur mit Brod und Wasser gespeiset wurde; da sie diese Weyß sich also zuenthalten eine Zeit getrieben / ward sie hernach stärcker im Geist / zu Ausübung der göttlichen Dingen; asse ferner alle Tage nicht mehr als dürres Gekörne / und schlechtes rockenes Brod / tranck auch nichts anders als kalt Wasser / das vor gesotten war / ausgenommen die Sonntäge / und etliche grosse Feyertäge / an welchen sie durch den Landes-Bischoff / auch durch ihren Beichtvater gezwungen ward / Fisch und Milch-Speise zu essen / und darzu Bier zu trincken / doch unterweilen kümmerlich darzu gebracht ward / von denen ihr beywohnenden Frauen. Manchen Tag im Advent / desgleichen an vielen heiligen Abend / sonderlich der Heil. Aposteln / ebenermassen den Freytag fastete sie mit Wasser und Brod / ja reichte auch von solcher geringen Speise ihrem schwachen Leibe gleichwol nicht allzeit die Nothdurfft / sondern aß nur drey Bissen Brods

mit Aschen bestreuet / und hielte also ihren Leib auff das härteste/ so lang in solcher Fasten und Abbruch/ biß daß die Schwachheit ihres Leibes überhand genommen; Solche Schwachheit ein wenig zu ringern/ asse sie Gekörne und Gritze mit Bier gesotten; und so man sie unterweilen umb die Ursach so vieler Feyertäge / und ihres harten Fasten fragte; antwortete sie: Es ist billig und selig / daß wir sie ehren / womit sie uns in unsern Nöthen / sonderlich in der Zeit des Todes zu Hülff kommen/wider unsere Feinde / und auch GOtt allzeit für uns bitten; so ist auch offenbar / daß durch die Enthaltung der Speise die Laster untergedruckt/ und die Gedancken der Menschen zu himmlischen Dingen erhoben werden / dadurch Tugenden von GOtt/ und andere selige Gaben mehr zuerlangen. Etliche Junckern an ihrem Hoffe redeten untereinander und sprachen: Vor einer solchen Herrschafft bewahre uns GOTT / nicht daß sie meynten oder redeten/ sie litten Noth an Speiß und Tranck/ sondern sie verwunderten sich höchlich über die Enthaltung und Abbruch der heiligen Frauen St. Hedwigis. Zu einer Zeit ward sie bey ihrem Fürstl. Gemahl

von

von einem Cåmmerer verklagt/ wie daß sie ståts Wasser tråncke: worůber er sehr unmuthig worden/ schåtzte das fůr eine grosse Thorheit/ und Ursach ihrer Kranckheit/welche sie ståts litte/ davon er sie mit guter Unterweisung vermeynte abzuleiten; kam also auff die Stelle/ da die Heil. Hedwig pflegte zu essen/ ging ungewarnet hinein/ da sie zu Tisch saß/ hub den Becher auff/ der da vor sie mit Wasser gesetzt war/ und tranck daraus/ da empfund er in seinem Mund einen Geschmack des kőstlichen Weins/ welcher doch zuvor lauter Wasser gewesen; wandte sich darauff umb zu dem Cåmmerer/ und sprach im Zorn zu ihm: Jetzund sollt ich dir die Augen lassen ausstechen/ umb deiner Lugen willen; er wusste aber nicht daß solches miracul wåre geschehen durch den HErrn Christum: Und sehr wunderlich war es in den Augen deren/ die bey ihr zu Tische sassen/ und ihr auch dienten/ welche wol wussten/ daß in dem Becher lauter Wasser gewesen/ und daraus Wein worden. Und dieselben Diener und Beysitzer wollten den Wein nach dem Hertzog auch kosten/ erfunden und schmackten eben dieses also; und schåtzten das fůr ein von GOtt

durch

durch die Verdienst der H. Hedwigis geschehenes Wunder: lobten also den Allmächtigen. Frau Adelheit / eine nachgelassene Wittib/ Herrn Ditrich von Janowitz/ war eine unter denen/ welche den Wein/ so durch Wunder-Zeichen geschaffen worden/ gleichfalls verkostet / die eben in guten Wercken eyffrig ist gewesen / und zweymal besucht hatte/ die Weege und Stette der H. zwölff Bothen Petri und Pauli: darumb wie ihr Leben gar höchlich mit geistlichen Worten gezieret/ also war ihre Bekantnuß umb so kräfftiger über das geschehene Wunder-Zeichen: Dergestalt unterdruckte GOTT die Ansäger seiner Dienerin/ und bevestigte mehr der H. Hedwigis Innigkeit in denen Dingen / die jetzund gesagt seynd von dem harten Fasten / welches sie gar wunderlich vor den Menschen gethan: Sie aß allzeit so wenig / daß alle / die es sahen sich darob verwunderten / wie sie aus solcher Abhaltung nich stürbe: Aber die H. Frau hatte gar ein gutes Genügen daran/ sintemal die Krafft des Allerhöchsten sie stärckte: Deßwegen als sie Magister Ægydius Archidiaconus zu Breßlau / ein gar frommer und ernster Mann/umb solche Speiß-Abhaltung straff-

straffte/ antwortete sie ihm mit grosser Gedult: ich esse ja lieber HERR so viel daß michs vergnüget; vermeynte dardurch/ daß die Speiß sollte genommen werden wie die Artzney: Derenthalben nahme sie zu ihr die Nothdurfft der Speise/ die Natur damit zuerhalten / und sich vor die übrigen Leibs-Völle fleißig zu hütten. Was nun unsere erste Mutter Eva in dem Paradeiß/ durch den verbottenen Apffel-Biß zu ihrem/ und des gantzen menschlichen Nach-Geschlechts Schaden gesündiget/das hat herentgegen die H. Frau Hedwigis durch ihre H. Enthalten der Speiß/ ihr zum ewigen Nutzen verdienet/und dardurch wahr gemacht: Abstinuisse beatum est, non abstinuisse perijsse est: Allen GOtt-liebenden Seelen zu geistlicher Erinnerung/ daß gar frömmlich/ nutzlich und hoch zu achten sey die Enthaltung der Speiß und Trancks; durch welche das Fleisch des Leibes gereiniget / mit der Glori des Allerhöchsten ersättiget / und von dem Bach der ewigen Freuden geträncket wird: laut dessen was von dem Heil. Geist gesaget wird: Das Auge wird weder durch das Sehen/ noch durch das Gehör das Ohr ersättiget. Eccli. 1. v. 8.

ich

ich werde ersättiget werden/ wann deine Glori erscheinen wird: Pſ. 16. v. 15. Und wiederumb: Ach daß ich Aschen esse wie Brod / und mischte meinen Tranck mit Zähren/ Psal. 101. v. 10. und meine Speiß sey/ in allem deinem Willen zuerfüllen/ der du uns aus dem
Bach deiner Freuden träncken
wirst. Pſ. 35. v. 9.



Das


Nil humana moror, dum super astra feror.

Das eilffte Haubtstuck.

LEMMA:

Nil humana moror, dum super astra feror.
Nichts ist die Welt/ in Anschauen des Himmels Zelt.

Der H. Hedwigen eifferige Andacht gegen GOtt/ wird offtermalen mit Strahlen umbgeben.

DAß die Krafft eines eiffrigen Gebehts und Andacht gegen GOTT / eine rechtschaffene brennende Fackel/und ein gantz feuriger Wagen sey / der die darob sitzende Seele / oder den Geist des Menschen biß zu denen von göttlicher Lieb angeflammten Cherubinen und Seraphinen führet/ das ist klar und warhafftig zubefinden / nicht allein bey dem Propheten Ezechiel in dem ihm vorgestellten Gesicht der vier Thieren/ Rädern des Sohns Gottes / und dessen der darauff saß. Ezech. 1. Cap. sondern auch beym Propheten Elia am

am 4. Buch der Könige Cap. 2. v. 11. als ein feuriger Wagen und feurige Pferde kamen / Eliam und Elisæum von einander theilten / und Elias in Sturm gegen Himmel fuhre. Ein solches feuriges Gesichte/ Ezech. ein solcher feuriger Wagen Eliæ, war die feurige Andacht / und innerliche brennende Verbündnuß mit GOTT / der heiligen Hedwig: deren heilige Seele auff diesem angeflammten Triumph-Wagen ihrer Cherubin- und Seraphinischen Andacht geführet worden ist zu dem allerkläresten und subtilesten Feuer/ welches da angezündtet das Feuer der göttlichen Liebe / das in alle Ewigkeit leuchtet klärer als die Sonne. Dann nachdeme diese GOttes-Freundin wol wusste/ waß wir Menschen wie Frembdling vor dem dem HErrn wandlen/ so lang wir im Leben seynd/ 2. Cor. 5. v. 6. wollte sie in dieser Welt nicht ohne göttlichen Trost seyn / bemühete sich derenthalben in ihrem Geist GOtt gegenwärtig zu seyn/ auff daß sie sich seiner himmlischen Zusprechung/ und der Süssigkeit seiner Liebe möchte gebrauchen / auch empfinge die Würckung und den Nutz seiner heylsamen Gnaden / und mit dem Gaumen ihres Mundes kostete

stete / den Geschmack seiner wundersamen Süssigkeit / und damit ihr desto heimlicher geschehe/ gewisser zukäme / und offt wiederführe / so suchte sie die Bequemlichkeit der Zeit/deßgleichen auch die Stelle dazu. Und sintemal sie wol wusste/ daß allezeit bequem wåre ihn zu suchen/ und daß er gemeiniglich von den wachenden / und denen die ihn aus Hertzens-Begierd suchen / sich finden låsset; derentwegen wachte sie viel / wie vor gesagt ist / sie fügte Tag und Nacht zusammen / beharrete Nachts in der heiligen Schild-Wacht / und wartete der Zukunfft des Tröster: Massen sie von der Complet-Zeit an/ biß zu der finstern Nacht ståts im Gebeht war / auff daß sie hörte die Stimme / und das Wort ihres allerliebsten HERRN / der da anklopffete / und sie süssiglich anredete: Welche Stimm vor der Welt verborgen ist / und ferne von ihrer Eitelkeit geschieden / welches Wort rinnet und unvergleichlich fliesset mit dem heiligen Sacrament; sie begehrte sich der Süssigkeit dieses Worts genüglich zugebrauchen/ also daß sie ståts wachete / wann andere Leute schlieffen/ auff daß sie empfinde den fliessenden Brunn seines Worts. Darum thät ihr der Liebhaber eine gleiche

Wiedergabe/daß er sich von ihr/ wann sie al-
so im Gebeht verharrete / und wachte / nicht
entzohe / sondern stehend freundliche Worte
mit ihr redete/ und entzündte ihr Hertz also/
daß sie in dem Feuer der Liebe erkante seine
Gegenwärtigkeit. Die Frauen die ihr dien-
ten/ und geheim lebten / wann sie wol durch
den Schlaff erquickt waren/und wieder auff-
stunden/funden sie die H. Frau noch in dem
Schlaffgaden wachende vor ihrem GOtt kni-
end/ behtend/ und mit dem redend / dessen ih-
re Seele gantz begierig ware. Und wann
sie mit einem kleinen Schlaff erleichtert/ oder
erquicket wurde / stund sie wieder auff umb
Mitternacht/oder wenigsten wann des Him-
mels Grauen hervor kam ; sie zahlte GOtt
ihr Lob/indem das Gestirn den Allerhöchsten
lobte/ auch alle Kinder GOttes frolockten /
und erkante von göttl. Unterweisung / daß
man soll der Sonnen vorkommen/ zu Bene-
deyung des HErrn / und auffzulesen das
Him̃el-Brod der göttl. Gnaden: Darumb
beharrte sie Tag und Nacht in ihrem Ge-
behte. Unterliesse auch nicht/ als ein in der
Schrifft gelehrte Frau / die göttl. Gespräche
unter der Malzeit ; dann wie man ihr zu
Tisch lase/ hörte sie dergleichen Heil. Lection
dermassen fleißig zu/daß sie die Speiß derent-
hal-

halben in der Hand behielte/und solche nicht in Mund schobe ; auch wann sie selbe in Mund genommen/ungekauen darinnen vergaß/ und in dessen weinende Zäher vergoß. Darum sie wol sagen kunte mit dem Psalmisten: **O wie gar süsse seynd deine Gespräch meinem Gaumen/ und über das Hönig in meinem Munde.** Psalm. 118. Sie hatte einen lieblichern Geschmack an der Speiß der Seelen/ als des Leibes: Derentwegen benedeyte die Heil. Frau den HErrn Christum zu aller Zeit / und sein Lob war stäts in ihrem Munde. Sie wusste wol/ daß ein jegliche Stadt bequem wäre den HErrn zu benedeyen/darum erklang in allen Städten die Herrschung ihrer Seele/ sie machte groß die Benedeyung/ und das Lob GOttes; doch liebte sie die geweihten / und heimliche Oerter mehr dahin zu gehen und zu behten/ anderer Menschen Gesicht zuvermeiden/ und über die Wand des Fleisches auffzusteigen die Laiter der Andacht; damit sie also mit dem Gemüht des Hertzens zu ihrem Allerliebsten gereichen/ und ihm in Geiste und Hitze des Gemüths zugefüget werden möchte. Für welchen stäten Fleiß ihr der Liebhaber wiederum that eine Vergeltung/indem er sie mit der Innig-

nigkeit/ und dem Bande der Liebe also hefftig
bestrickte/ daß er sie von der Ungeruhsamkeit/
die zu zeiten sich begibt/ durch wundersame
Krafft bewahret. Als sie einsmals auff ei-
nem Ort abgesondert ware im Gebeht/ ging
einer von ihren Dienern / Boguslaw von
Savon/ dem die H. Hedwig sonderlich befoh-
len hatte die Küche zubestellen vor die Armen/
einen Topff zu holen/ in das Gemach/ in wel-
chem sie im Gebeht lag/ darinnen nach Ge-
wonheit das Wasser zu sieden/ welches die H.
Frau pflegte zu trincken; als er sich aber zu
dem Gemach nahete/ sahe er die H. Hedwig
mit einem solchen Liecht umbgeben/ daß er
durch grossen Schröcken gezwungen ward
aus dem Hauß und Gemach eilends zuent-
weichen/ und ferner nicht mehr durffte hinein
gehen; doch ward er von der H. Frauen zu-
ruck geruffen: da er nachmals das Gefäß
mit grossen Furchten nahm/ und davon ging.
Aus dem ansichtigen Liechte/ und der in des
Mannes / oder Dieners Hertz gefallenen
Furcht/ ward vollkommentlich vernommen
daß sie mit den Gedancken zu dem nahete/
der da in einem unvergänglichen Liecht woh-
net/ und jeglichen Menschen der in diese Welt
kommt/ erleuchtet; wie dann die H. Diene-
rin Gottes auch damals von ihm erleuchtet/

und durch die göttl. Krafft nicht gelassen ward abgezogen zu werden / durch etwan eine Verhinderung / biß es ihr beliebte / nach Gottes Schickung sich zugebrauchen des Schlaffs der süssen Ruhe / und in dem Bette des Hertzens zubeharren in den Tröstungen ihres Liebhabers. Wie auch in ihr erfüllet war das allersüssest- und lieblichste Wort des Bräutigams Cant. am 2. und 3. Ihr sollet nicht auffwecken / noch wachend machen meine Allerliebste / biß daß sie selber erwachet. In der Kirchen da sie pflegte bey den göttl. Andachten zuseyn / verbarg sie sich vor den andern Menschen / mit vorhangenden Tüchern / behtete also inniglich / und weinete häufig / daß Frau Anna ihre Schnur / wann sie ihr den Frieden-Kuß unter der Meß bringen solte / ihre Augen von Zähren Blut-farb- und ihr Angesicht mit Jammer durchfeuchtet erkante / und ansahe. Es merckte auch Frau Anna offt / daß die H. Hedwig an ihrem Gesichte scheinend oder schneeweiß / auch röslicht / und von grosser Wärme gleichsam in ein englisches Angesicht verwandelt war; dann die H. Frau kunte nicht allezeit entfliehen / noch verbergen ihre heimliche Andacht vor ihres Sohns Gemahlin Anna / welche vor allen andern Frauen ihr die geheimste war / und

in der Kirch nahe bey ihr stunde; darumb sie von dieser H. Frauen die Erlustigung ihres Hertzens in göttlicher Freude gar offt vermerckte. Ferner sahe obgedachte Frau Anna und Bruder Erhard ihr Beichtvater / wie die H. Hedwigis in der Andacht ihres Hertzens gleichsam entzuckt / und fast gantz unfühlig war / wie die himmlische Braut im hohen Lied Salomonis am 5. Cap. **Meine Seele ist zerschmoltzen/ da er redet.** Darumb der Tugendhaffte Ritter Cosmas der in dem Dienste der H. Frauen war/ sagte; Es hat sich gar offt begeben/ daß ich etlicher Geschäffte wegen vor meine Frau die H. Hedwigis habe gehen müssen/ und wann ich vor sie kam/ da sahe ich sie so hoch beflissen in dem Gebeht/ und abgezogen von irrdischen Dingen/ daß sie nach einer langen Zeit erst zu ihr selber kam. Ihr Gemüht erhub sich von den bekanten Dingen zu den unbekanten/ und zohe sich weg von den Irrdischen zu den Himmlischen/ von den Sichtigen zu den Unsichtigen: Aus er Schönen erkante sie den Allerschönsten/ und in den Creaturen kunte sie sich nicht gnugsam verwundern über die Allmacht des Schöpffers; sie warff ihre Augen offt gegen dem Himmel/ also / daß aus

An-

Anschauung der Schönheit der Stern und des Himels ihr Hertz desto schärffer gezogen wurde/ zu der Liebe des himmlischen Vaterlandes. Auch geschahe zu zeiten / daß durch Betrachtung des Firmaments sie das Auge der Besichtigung sandte auff den höchsten Thron der göttlichen Mayst. und den Glantz des göttlichen Scheins in solch inniglicher Gnade empfing/ daß es auch äuserlich offenbar ward / indem ihr Leib mit der Klarheit des Lichts umbgeben / und von der Erde in die Lufft erhoben gesehen worden ; wie dann etliche Leute gemercket haben / daß das äuserlich und innigliche Liecht / auch die Gegenwart des ewigen Liechts geleuchtet in der Seel / und die Erhöbung des Leibes in die Lufft/ geoffenbaret/die Hertzens-Empörung in GOtt den HErrn. Auch gab sie niemanden Red oder Antwort unter den göttlichen Andachten/ es wäre dann von unvorgesehenen Zufällen / oder in einer gar groß-nöthigen Sachen / massen sie gar unziemlich und unwürdig achtete/daß man unter den göttl. Colloquiis oder Andachten weltliche Gespräch sollte einbringen / wann anderst erhebliche Nothdurfft solches nicht erforderte; weilen den Trost/ den die Seele von Gott dem Herrn hatte/ der Mensch nicht gestatten soll von an-

dern verhindert zu werden. Aus diesem allen ist nun warhafftig erwiesen / daß die eyfrige Andacht Hedwigis sey in der Klarheit des Lichtes/ um den H. Leib/ ein H. vision Ezech. in ihrer gänzlichen Verzuckung/ in der Liebe Gottes/ein feuriger Wagen Eliæ, der ihre H. Seel geführet hat vor den Thron des Allerhöchsten. Wer ist nun unter uns allen/ der so fleißig wäre zu wachen zur Zeit der göttl. Besuchung / und die Zukunfft des himmlischen Seelen-Bräutigams augenblicklich also ausharrete/ biß er käme und anpochte? Wer ist unter uns der ihm alsobald auffmachete / als diese H. Gottesdienerin/ die gar wenig/ wiewol sie offt der Schlaff bezwingen wolte / schlieff? Darum allen nöthig ist/uns zu dem überaus grossen Feuer der Hedwigischen Andacht zuverfügen/ damit wir von solchen H. Flamen in gleichmässiger Seraphinischen Andacht mögen entzündet werden/ vor lauter gefeurter Liebe gegen Gott ausschreyen mit den Psalmisten. Ps. 74. v. 3. & 4. **Der Erdboden ist zerschmoltzen/und alle die darauff wohnten:** Und endlich / als wahre brennende Glaubens-Lichter gelangen zu dem nimmer verleschenden Licht / das da erleuchtet jeden Menschen/ der da kommet in diese Welt.

Das


Dabit altera vitam Sæpius inspecta.

Das zwölffte Haubtstuck.

LEMMA:

Dabit altera vitam, sæpius inspecta.
Recht lebt das Bild / wann man offt schaut des Originals Schild.

Der Heil. Hedwig absonderliche Andacht / und Vertrauen gegen der übergebenedeyten Mutter GOttes / und vielen Heiligen; deren Bildnüsse und Heil. Reliquien sie inbrünstig verehret.

Ein kunstreicher Mahler / welcher da ein gleichsam lebendiges Contrafait entwerffen will / muß nothwendig fleissig acht geben / und öffters anschauen das Original / wann die Copie dem Original recht nachahmen soll. Einem dergleichen kunstreichen Mahler gleichte die Heil. Frau Hedwig in dem / daß sie wollte an sich ein lebendiges Contrafait entwerffen der Andacht der jenigen Heiligen GOttes / welche ihren allerliebsten Seelen-Bräutigam mit der vollkommnesten Liebe zugethan gewe-

sen. Darumb betrachtete sie eyffrig/ und absonderlich der Heiligen ihre Bildnussen/ deren sie viel hatte/ hielt sie/ als es sich gebührete/ in gröster Ehr/ ließ sie mit ihr in die Kirchen tragen/ an die Stelle wo sie pflegte zu sitzen und zu behten/ brachte durch Ansehen der H. Bilder ihre Verdienst zur Gedächtnuß/ und kam durch ihre Fürbitt grösser und tieffer zu der Liebe GOttes; sonderlich aber unter den andern Bildern der Heiligen/ liebt sie am grösten/ als es auch billig war/ das Bild der Mutter GOttes/ deren sie ein kleines helffenbeinernes allezeit bey ihr in Händen trug/ auff daß sie es offt möchte anschauen/ und desto hitziger zu der Liebe der Mutter JEsu möchte gezogen werden: unterweilen bezeichnete sie mit diesem Bild die Krancken/ welche davon durch die Gnade GOttes von ihren Kranckheiten gesund worden. In welcher Krafft der Zeichen männiglich erkante/ wie die H. Gottesdienerin zu grossem Verdienst kommen wäre/ weil sie aus hitziger Liebe stäts bey ihr trug das gedachte Mutter GOttes Bild; wie sie gleichmässiger Weyse mit grosser Innigkeit ihres Hertzens das bittere Leyden Christi trug/ und es mit grosser Würde verehrete. Diß kunte man aus diesem abmercken/ daß/ wo sie auff der Erden

Stro-

Strohälmer / oder andere kleine Höltzer Creutz-weyß liegen / kniete sie bald nieder / und ehrete solche / hub sie mit Andacht auff / und warff sie an einen Ort / damit sie nicht weiter sollten betretten werden. Und weil sie liebte die Zierde des Hauses GOttes / gab sie von ihren eigenen Unkosten zu der Kirchen Pacifical, Altär und Tüchern / und köstlichen Meß-Gewand / desgleichen der Leviten und anderer Altars Diener Kleidung / welche Geräthe sie nebst andern bey ihr gewesenen Frauen / die mit Gold und Seiten behende wusste zu arbeiten / auffs fleißigst- und zierlichst ausrichtete: Mit solchem grossen Eyffer förderte sie durch sich / und durch andere den Gottesdienst / gienge nach dem Weeg der Heil. Kirchen mit andern Christglaubigen / ihre Andacht zuvollbringen. Auch wann nach vollendtem GOttesdienst alle andere heimgiengen in ihre Häuser / gewöhnlicher Weyß die Speiß des Leibes zu ihnen zu nehmen / und vorzustehen ihrer Nahrung / so blieb die H. Hedwig mit etlichen Jungfrauen in der Kirchen / schickte sich zu nehmen die Seelen-Mahlzeit / und die göttliche Wollüste / und verlangte noch besser zugebrauchen des göttlichen Trosts / und des geistlichen Geschmacks; wordurch sie

offt

offt vormals hatte verdienet gestärcket zu werden. So sie sich allein befand / von niemand geirret/ gieng sie vor alle Altär/ behtete da / erseufftzete mit Zähren / klopffte an ihre Brust/ opfferte GOtt ihr Gebeht / fiel nieder auff die Erden/ und stärckete sich demüthig mit Maria Magdalena ; sie kunte zwar die Füsse unsers Seligmachers nicht leiblich küssen / statt dessen aber berührte sie mit ihren Lipen offt den Staub / und mit dem Mund das Erdreich / machte dasselbe mit ihren Zähren feucht/ und bewiese ihrem Liebhaber dadurch die Hitze der Liebe / damit sie erwürbe Gnad und Vergebung der Sünden. Sie erkante sich vor Staub und Asche/darum legte sie demüthig ihren Mund in dem Staub / mit gantzem Vertrauen / daß der Liebhaber ihr auffs letzte den ewigen Friedens-Kuß würde geben : Dannenhero sie in solcher Niedertrettung erlustiget/ also vor dem HErrn ausgespannter lag/daß ihr schwacher krancker Leib solches nicht hätte ertragen können/ da er nicht in der Hitze der Andacht/und der Krafft des Geistes des HErrn wäre gestärcket worden. Einsmals wollte die Schwester Gaudentia, der Heil. Frau Andacht / und die Weyse in ihrem Gebeht erforschen/ ging deßwegen auff
ein

eine Zeit von dem Mittag-essen aus dem Convent in einen heimlichen Ort in der Kirchen / da sahe sie die Heil. Hedwig mit dem gantzen Leib auff die Erde gestreckter/in dem Gebeht also lang verharren / daß die geistl. Schwester fast einen halben Psalter in solcher Wartung hätte gelesen; damit sie auch ihren Leib noch mehr abmüdete / streckte sie selben aus groß wundersamen Brunst der göttlichen Liebe/ welche sie allezeit zu hohen Dingen zwang/ auff die Erden/ ihre Brust und Haubt aber richtete sie also liegend auff/ zu dem vor ihr gelegenen Buch/ und laß die darinnen begrieffene Gebehte: darnach stunde sie auff / würdigte und ehrete mit mannigfaltigen Kniebiegungen/ den/ der vor uns mit gebogenen Knien Matth. 26. verspottet und verspeyet ward. Sie saß niemalen unter dem Gebeht / sondern so bald sie einmal gestanden war/ fiel sie darnach auff ihre Knie / und hauchte also nieder / darum dann an ihren Knien Beulen auffgeschwollen als die Fäuste groß / zuvoraus in dem kalten Winter / welche sie als einen Schatz hoch achtete / und selben mit grossem Fleiß verbarg / daß er nicht erkant wurde bey ihrem Leben / ausser von gar wenig Frauen / die ihr dienten / und geheim waren. Mit

solchen edlen Zeichen stellte sich diese Gottes-freundin vor ihren Liebhaber/ und mit diesen Beulen an den Knien / Ritzen an den Füssen/ und andern Gliedern/ und auff dem Rucken blau und schwartzen/ mit Blut unterrunnenen Flecken/ erschien sie geziert/ als mit den köstlichen Perlen/die sie stäts bey ihr hatte / und truge vor dem Angesicht ihres Allerliebsten. Mit dem süssen Gesange und lieblichen Thone/als Seufftzen und Weinen/ erweichte sie den himlischen König/ und auff dem Ehren Psalter / und süß-klingenden Harffen/ als mit Psalmen lesen / und stäter Innigkeit sang sie ihrem allerliebsten Bräutigam mit Erhebung ihres Hertzens / mit Quälung ihres Leibes/und Niederstreckung/ und Kniebeugung spielte sie stäts vor dem Thron GOttes / und des Lammes / lobte also aus gantzem Hertzen den HErrn: auch bey Leb-zeiten ihres Gemahls/ vollführte sie in solcher Weißheit das Lob GOttes dergestalt/ daß sie allzeit von der Metten / biß Nachmittage in ihrem Gebeht in der Kirche verblieb / und mehr von wegen ihrer Jungfrauen / weil sie wol erkandte / daß sie ihrer so langer Verharrung in der Kirchen einen Verdruß hatten/ fügte sie sich nachmals zu Hauß/ daselbst die gar geringe Speiß des

Leibes zunehmen; die Süsse der himlischen Speiß/ an welcher sie mit allen Sorgen hinge/ hatte den Geschmack ihres Hertzens gantz verwandelt/ daß die leibliche Speiß im Geschmacke sie fast nichts erlustigte. Sie ward täglich gelabet mit den Gerichten der Betrachtung/ und erquicket mit dem Weine innerlichen Trostes: Weßhalben sie bißweilen die Leibs-Speise kümmerlich umb die Vesper-Zeit verlangte. Diese Heilige GOttes ward in solcher hitziger und inbrünstiger Liebe gegen GOtt also entzündet / daß sie sich bemühete/ auch andere Menschen zu gleichmässiger Andacht gegen GOtt zu bringen/ und zu reitzen. Sie vermahnete einfältige Personen / die offt an ihren Hoff kamen/ durch sich/ oder andere/ die sie darzu gesetzt hatte/ sie unterweisen zu lassen/ beichten/ behten/ und ander gute Wercke zu lernen/ welche dienlich seyn zur ewigen Seligkeit. Unter solchen einfältigen Personen hatte sie eine alte Wäscherin/ die kunte so gar nicht das H. Vater unser behten/ das lehrte die Heil. Frau mit grossem Fleiß die alte Matron / da sie aber vermerckte / daß die alte eines so groben Verstandes war/ nahm sie das Weib bey gantzer 10. Wochen des Nachts zu ihr in die Schlaffkammer/ und zwang sie bey ihr

zu bleiben / auff daß sie ihr möge einbilden / das H. Gebeht / und desto fleißiger sie übte / solches zubegreiffen und zuerlernen. Damit sie auch ihrem Gemahl möchte befestigen mit Tugendreicher Ubung heylsamer Wercke / und ihn zu rechter Andacht bewegte / lehrte sie ihn viel Gebehter. Dann darnach stunde allezeit ihre Begierde / daß sie den / den sie vor allen andern Menschen liebte / auch möchte mit gantzem Hertzen bringen mit Fleiß und Innigkeit GOtt zu dienen. Und weilen sie also öffters betrachtet das Original unsers Erlösers / so ist sie dessen wahres lebendiges Ebenbild worden / hat sich auch uns zu einem gleichmässigen Bild vorgestellet / damit wir in Nachfolgung ihrer Andacht gegen GOtt / gegen die übergebenedeyte Mutter GOttes Mariam / aller lieben Heiligen / und dero Bildnusse wahre lebendige / mit dem Original übereinstimmende Ebenbilder GOttes formirt / und in der himmlischen Bild-Cammer gestellet werden mögen.



Das


Hic unus mihi sufficit Orbis.

Das 13de Haubtstuck.

Hic unus mihi sufficit orbis.
Das Opffer rein/ vergnügt mich allein.

Der Heil. Hedwigis ungemeine Gottseligkeit/ zu dem hochwürdigsten Geheimnuß des zarten Fronleichnambs/ Heil. Meß-Opffer/ und Priesterschafft.

DEr Großmächtigste König in Spanien Philippus II führte in einem Sinn-Bild eine Welt-Kugel/ darob ein Zaum-loses Roß/ welches mit den vordern Füssen die Welt-Kugel zuüberspringen begunte/ mit dem überschriebenen Lemmate: Non sufficit orbis. Ein weit bessers Sinn-Bild/ und zwar das allerweiseste hatte die Heil Frau Hedwigis/ dasselbe bestunde in der Monstrantz des Hochwürdigen Sacraments/ des allerheiligsten zarten Fronleichnambs JEsu Christi/ auff einem dazu geweyheten Altar/ mit dem Lemmate: Hic unus mihi sufficit orbis. Gar wol und recht. Dann die H. Frau wusste/ daß in dieser allerheiligsten Figur der jenige begrif-

sen war/ welcher die gantze Welt/ alles was lebt und schwebt / auff der Erden und im Himmel erschaffen / in welchem die wahre vollkommene Vergnügung eintzig allein beberuhet. Niemand kan erzehlen die Andacht dieser H. Dienerin / welche sie zu dem allerheiligsten Sacrament des Altars getragen: in allen Trübsalen war diß ihr eintzige Erquickung/ in allen Schmertzen diß allein ihr Stärcke / in allen Bemühungen ihre Ruhe / in allen Anliegen ihre Hülffe / und in allem was sie eintzig vergnügte / diß die gäntzliche Ersättigung. Hätte man ein englische Zunge/ so könte ausgedrucket werden/ mit welcher Andacht/ mit welcher Vorbereitung / mit was für Liebes-Thränen / mit was für demüthigen Kniebeugungen / und Niederwerffung ihres Leibes sie zu Geniessung dieses hochheiligen Sacraments hinzu getretten / daß der Eyffer ihrer Andacht die Zuschauenden zu ebenmässiger Anmühtung kräfftig bewegte. Darumb wollte sie die heilige Meß nicht zu Hause oder in der Cammer / wie bißweilen Fürsten und Herren zu thun pflegen / sondern offentlich hören. Sie schickte allezeit und befahle / daß Metten / Messe / Vesper / und

al-

anderes Lob GOttes / auch mit den Noten und der Stimme vor ihr lieblich gesungen wurden. So viel Priester sie haben kunte / die da Meß lasen / wohnte sie allen bey / auff das allerandächtigste; auch alle Priester die an ihren Hoff kamen / Geistliche oder Weltliche / mochten sie gar selten entgehen / daß sie nicht vor ihr mochten Meß lesen. Unterweilen wann an ihrem Hoff die Menge der Priester gebrach / muste man andere bestellen / wo man sie haben möchte / auff daß erfüllet wurde die Menge der heiligen Messen / an welchen Gebrauch sie dann gar leyder einen grossen Mißfallen hatte; und wann ihr Capellan sich über die Menge der Messen beschwerte / so hatte sie ein Mißgefallen an solcher Beschwerung: Deßwegen tichtet von der heiligen Frau St. Hedwig ein Priester Reimweyß also:

Die Hertzogin edel und klug
An einer Meß nicht hatte gnug /
So viel sich Priester stellten ein /
Bey so viel Messen will sie seyn.

Eines Tages begehrte die heilige Gottesdienerin erlustiget zu werden / darumb sandte sie ihren Capellan / Namens Herr Martinum, welcher nachmals ein Thumherr zu Breßlau ward / aus / Priester zum Meßlesen zu bringen / wo er sie bekommen möchte / da ging er bezwungen von dem Gebohte der heiligen Frauen / wiewol er darzu verdrossen war / da ihm nicht gebührte dem Gebohte der heiligen Frauen zu widersprechen: indem er also ging / begegnete ihm ungefehr ein kahler Layen-Bruder / der selbige Zeit etliche grosse Geschäffte auszurichten an den Hoff des Hertzogen war kommen; denselben nahm der Capellan / führte ihn vor die heilige Frau / und weil sie einer löblichen Einfalt war / hatte sie nicht acht auff die Kleidung des Lay-Bruders / sondern merckte daß er kahl war / und meynte er wär ein Priester / baht ihm also mit grossem Fleiß / er wollte vor ihr die heilige Meß lesen; da der Ley-Bruder diese Bitte hörte / erschrack er von Hertzen / und sprach / Frau ich bin nicht ein Priester / auch in der heiligen Schrifft nicht gelehrt: Da nun die heilige Hedwig erkante wie sie betrogen wäre / bath sie den Bruder demüthig

thig umb Verzeyhung / und sagte / daß sie solches nicht gethan hätee ihn zu spotten / sondern aus Unwissenheit; zu ihrem Capellan aber sprach sie aus lindem Gemüthe; GOtt vergebe es euch / daß ihr mich habet also betrogen: Mit welchen Worten sie die jenigen pflegte zu straffen so sie beleydiget / oder andere Sachen zuwider gethan häten. Wie andächtig sie gewesen in den göttlichen Andachten / besonders in den heiligen Messen / das haben nicht allein ihre Thränen / und die Niederwerffung ihres Leibes / sondern auch ihre geistliche tugendhaffte Wercke die sie übte bewiesen / dann zu allen Messen welche sie hörte / opfferte sie in eigener Person / oder sandte es mit ihrer Dienerin; bahte von dem Priester der die Messe gelesen / daß er ihr die Hände auffs Haubt legete / und sie mit geweyhtem Wasser besprengete / vestiglich glaubende / daß sie hierdurch von GOtt dem HErrn eine sonderliche Gnade / auch von ihren Kranckheiten eine Linderung empfinge / und verlangte / wie es auch offt geschahe / und sie ihren geheimen Leuten offenbarte. Von ihr sagte ihr Beichtvater Fr. Nerbordus: es ist nicht auszusprechen die grosse Innigkeit /

und der Glaube der heiligen Hedwigis bey der Andacht der heiligen Meß / und des Hochwürdigsten Sacraments. Sie bedachte auch daß die Priester solcher Würdigkeit wären / daß sie den HErrn Himmels und der Erden in dem Sacrament des Altars consecrirten / und täglich den Menschen darreichten / mit welchem Geheimnuß die glaubige Seel durch göttliche Kraffte geheiliget wird; darumb hielte sie die Priester und alles geweyhete Volck / beyde Geist- und Weltliche in grosser Würde / und erzeigete ihnen grosse Ehre / also daß sie auch etliche / die sich vor ihr als ob sie Priester wären / verstelleten / mit Gaben beschenckte: Sie wollte nicht zu Tische sitzen / der Priester welcher die heilige Meß gelesen / musste vor darüber sitzen. Die heilige Frau förchtete unter andern den Donner und Plitz über die massen / weil sie in solcher Bewegung der Elementen das Gerichte des Jüngsten Tages / und das Schwert der zukünfftigen göttlichen Rach betrachtete / in solcher Betrachtung erzitterte sie / und furchte allezeit GOtt mit dem heiligen Job / ließ auch von dieser heiligen Forcht nicht ab / biß ein Priester zu ihr kam / welcher seine geweyhete

Hän-

Hände auff ihr Haubt legte / als einem Schilde göttlicher protection, unter welchen Bedecken der Hände sie vermeynte von der Gefahr des Ungewitters sicher zu seyn; und wann die Ungestümmigkeit gelegt war/ küsset sie zur Dancksagung dem Priester die Hände; dann sie glaubte / daß dieselben Hände könten widerstehn der Gefahr/ weil sie geweyhet wären/ und den Zorn GOttes zuversöhnen. Sonderlich liebte diese Heil. Frau Hedwig auch die Menschen / die gern und fleißig bey der heiligen Meß waren: vielmehr liebte sie die frommen Priester/ die sich schickten solche heilige Meß andächtig zu lesen. O Christliche Seelen! Lasset uns unsere Augen auff dieser irdischen Seraphinin Andacht / Eyffer / Vorbereitung/ Betrachtung/Reinigkeit und Ehrbarkeit schlagen; Lasset uns bey der Gegenwart und Geniessung des Hochwürdigsten Sacraments des Altars/ und bey dem heiligen Meß-Opffer nach ihrem Eyffer streben: Lasset uns alle Nachlässigkeit hindan setzen/ und mit feuriger Begierd zum heiligen Altar tretten / damit uns nicht treffe/ was der heilige Chrysostomus drohet: Ad divina mysteria negligenter accedens suppli-

plicium intolerabile meretur, etsi semel in anno hoc quis audeat &c. Welcher da nachlässig / oder unwürdig hinzu tritt zum allerheiligsten Geheimnuß / der verdient ein unerträgliche Straff / wann er gleich nur einmal des Jahrs sich dergleichen unterfanget.



Das


Irrigat, et recreat.

Das 14de Haubtstuck.

Irrigat & recreat.

Das Brunnquell-Wasser feucht / und erfrischt.

Der Heil. Hedwigen mildreiche Hand in Almosen.

WAnn man unter andern die göttliche Allmacht / und die / von derselben dem menschlichen Geschlecht zum besten herfliessenden Wolthaten beobachten will / ist es ein über die massen grosses und denckwürdiges Werck / da GOtt Gen. 1. c. v. 6. das Element des Wassers erschaffen; was für ein mächtiges Geschöpff dieses sey / erhellet eben Gen. 1. dieweil so gar der Geist GOttes darüber schwebete; Und wiederum Ezech. 17. c. Als derselbe gesehen / wie ein Wasser so vom Tempel heraus floß / welches heylet alles was es anrühret / und wovon alle lebendige Seelen / die daher kriechen / wo der Wasser-Bach hinkommen wird / leben werden. Wie nutzlich dem Menschen das Element des Wassers sey / hat erfahren das Samaritanische Weib bey dem Brunnen Jacobs / Joh. 4. und wie erquicklich es sey /

haben die Kinder Israel in der Wüste bey dem Felsen Horeb erfahren/ als das Volck von Durst verschmachten wollte / und aus gedachtem Felsen Wasser geflossen / wovon sie ihren Durst gestillet / Exod. 7. Wir erfahrens auch noch itziger Zeit / was für ein Labsal/ was für eine Erquickung es sey / in dem grösten Durst mit einem frischen Brunn-Wasser geträncket zu werden. Ein solches mächtiges Wasser Gen. 1. war unsere Heil. Frau St. Hedwigis / worauff der Geist GOttes schwebete / ein solches heylendes Wasser war sie/welches der Prophet Ezech. 17. im Gesicht gesehen: Sie war ein Brunn Jacobs/ Joh. 4. Ihre mildreiche Hand war der Felsen Horeb/ woraus das Durst-stillende Wasser geflossen/ Exod. 7. Sie war mit einem Wort ein rechter überflüssiger Spring-Brunn/ mit welchem sie alle Arme mit Almosen erquicket. Solches bezeugt das von ihr Gestiffte / und mit so stattlichen Einkunfften von ihr begabte Closter Trebnitz. Dessen Zeugen waren die dreyzehen arme Menschen / welche die H. Frau zum Gedächtnuß Christi des HErrn / und seiner H. zwölff Jüngern in ihrem Fürstl. Hoffe mit sich hatte/ und wann sie reisete von einer

Stadt zur andern auff Wagen mitführen / so bald sie aber in eine Herberg kam / zum allerersten diese Armen mit einem Gemach versorgen / und ehe dann sie selbst zu Tisch saß / vor ihr speisen ließe ; die köstlichsten Gerichte / als Fleisch / Hüner / Wildpret und anders mehr / die ihr als einer Fürstin vorgetragen wurden / theilte sie unter die dreyzehn Arme / und andere mehr aus : Darumb die Edlen an des Hertzogs Hoff unterweilen sagten / wie sie viel lieber diese Armen / die von der H. Frau Tisch gespeiset wurden / seyn wolten / als über des Hertzogs Tische sitzen. Deßgleichen das allerbeste Bier / das man ihr zu Tisch einschenckte / gab sie diesen Armen ; dahero zu zeiten ihr Capellan / wie nicht minder ihre Diener unmuthig wurden / und sprachen : Frau / dieses Bier / daß wir euch vorgesetzet / sollet ihr behalten / man wird wol den Armen geben / das für sie ist ; hierauff antwortete sie : Liebe Freunde / darumb geb ich ihnen meinen Tranck / und weiß wol / daß man ihnen nicht einen so guten giebet wie man mir vorträget. Wann es auch nur ein eintziger Apffel gewesen / so theilte sie ihn mit den Armen / und hätte es sich ihr gebühret / wie

auch

auch ohne das Murmeln der Verläumbder geschehen können / so hätte sie gerne mit jeglichem aus der Schüssel gessen. Auch war eine besondere Küchen / und Diener darzu verordnet für die Armen / die nicht zu ihrem Tisch kamen / denen man Morgends und Abends / nach Erforderung der Zeit ihre Nothdurfft gab. Und weil die Armen allezeit ihre Hülff und Gutthaten erkanten / als folgeten sie ihr wo die H. Frau S. Hedwig wolte hingehen allezeit nach / gleich einer Mutter die Kinder. In der Kirchen lag allezeit ein Häufflein mit Hellern vor ihr / die wurden täglich den Armen gegeben / sie theilte solche offt mit ihren eigenen Händen unter die Armen aus. Niemand von ihrem Gesinde unterstunde sich die Armen / deren ein grosser Hauffen ihr nachlieff / weg zu jagen / obschon sie offt der Menge wegen überdrüssig waren. Eines Tages als sie vor ihrem Altar in der Cammer in dem Gebeht lang verharrete / da schryen unterdessen die vor der Thür wartende Armen: Heunt ist die H. Frau St. Hedwig vor uns verborgen / heunt hat die Mutter und Tröfterin der Armen ihr Antlitz uns nicht erzeigt / weil wir ihre Gutthaten noch nicht em-

empfangen haben; da war eine unter ihren heimlichen Dienerin / die hörets / und verkündigte solches bald der Heil. Frauen / welche antwortet: Lauff geschwind / und nihm die Büchse / darinnen die Pfenninge vor die Armen liegen / und gib jeglichen / nachdem es dir GOtt der HErr zu thun wird eingeben / dann also pflegte sie auszutheilen das Allmosen durch andere Leute / so sie es nicht selber thun konte: darumb gab sie sich auch selbst schuldig / daß sie damals die Austheilung der Armen nicht hätte befohlen. Ist das nicht ein rechter erquickender Spring-Brunn / der alle Hungrig- und Durstige labet und erquicket. Darumb solchen auch der allmächtige GOtt dergestalt hoch springen lassen / biß daß er sich mit den Strömen der göttlichen ewigen Wässer / das ist / der ewigen Seligkeit vermenget hat. In diesem heylsamen Spring-Brunn St. Hedwigis sollen wir / die wir uns nichts / denn Cisternen voller weltlicher Wollust gegraben / und solche Cisternen / die kein Wasser in sich behalten mögen / uns hinein lassen / damit der harte Felß eines gegen des Nechsten Bedürfftigkeit erkalten Hertzens möge erweichet / und zu einem Frucht-brin-

genden Strom mildreicher Allmosengebung verändert werden; auff daß wir mögen hören die angenehme göttliche Stimme: Ich bin hungrig gewest / und ihr habt mich gespeiset / ich bin durstig gewest / und ihr habt mich getrăncket: Darum kommt ihr Gebenedeyten in das Reich meines Vaters / welches euch / und allen Außerwählten von Ewigkeit bereitet ist worden: Kommet trincket / und erquicket euch von dem Brunn des ewig-lebendigen Wassers.




Omnibus ad gustum.

Das 15de Haubtstuck.

Omnibus ad gustum.
Das Himmelbrod schmeckt aller Rott.

Der H. Hedwig mannigfaltige Wercke der Barmhertzigkeit gegen den Bedürfftigen / Frembdlingen / Krancken / Gefangenen und Bresthafften.

IN dem Buch Exod. 16. murreten die Kinder Jsrael in der Wüste wider Moysen und Aaron / daß dieselben die grosse Menge mit Hunger zu tödten dahin geführt hätten: Worauff der allmächtige GOtt väterlich ordnete / daß am Morgen ein Tau rings umb das Jüdische Läger lag / welcher als er den Erdboden bedecket / sahe man etwas auff der Erden in der Wüste liegen / das klein war / gleich wann es im Mörschel zerstossen wäre / dem Tau nicht unähnlich. Es ware wie Coriander-saamen weiß / und hatte einen Geschmack wie Semmel mit Hönig. Mit diesem vom Himmel getauten göttlichen Brod seynd die Kinder Jsrael viertzig Jahr lang gespeiset /

und

und biß sie die Gräntzen des Landes Canaan erreichet haben / unterhalten worden. In der Wüsten dieser zergänglichen Welt seynd den Kindern Israel gleich alle Bedürfftige / Frembdlinge / Krancke / Gefangene / und Bresthaffte / sie schryen und rufften um Brod / die bedörffende tägliche menschliche Unterhaltung. Ein rechtschaffenes Manna hat der allmächtige GOtt diesen verschaffet / an der H. Frauen St Hedwig / deren Barmhertzigkeit denen Bedürfftigen Fremdlingen und Bresthafften gewesen ist / ein sattmachendes Brod / denen Krancken eine Zuflucht / denen Gefangenen ein gnädiger Richterstul / und Nachlaß der Sünden. Von diesem sammleten alle nach Vergnügen / und einer hatte so viel als der andere darvon. Mit dem Brod der H. Frauen St. Hedwig seynd ersättiget / und werden biß heutiger Tages erhalten die geistlichen Jungfrauen in dem von ihr gebauten / fundirten / dotirten Closter zu Trebnitz ; von diesem Brod der Heil. Frauen St Hedwig seynd gespeiset worden etliche Geistliche von dem Orden der Templer / denen sie von ihrem Fürstl. Gemahl grosse Fuhrwerge und Gütter / genant die Oelßnitz in dem allerbe-
sten

ſten Boden des Ackers / worzu nach folgender Zeit viel und groſſe Dörffer kommen ſeynd / erwarb; den Geſchmack dieſes Hedwigiſchen Brods haben genoſſen die Clöſter / Leubuß / Henrichau / zu Breßlau S. Vincentz, unſer lieben Frauen auffm Sande / die Barfüſſer zu S. Jacob, auch die Brüder Prediger Ordens / und viel andere mehr / die die H. Hedwigis gehen ſahe in geiſtlicher Kleidung. Sie hörte nicht auff mit der Milde und Barmhertzigkeit gegen gar viel arme und bedürfftige Perſonen / nach den Worten des H. Evangelij da der HERR ſpricht: Was ihr thut dem Geringſten aus den Meinen / das habt ihr mir gethan; Welche Worte ſie allezeit ihr vor die Augen geſetzt. Wo ſie einen Einſidler wuſſte / und in den Clauſen verſchloſſen war / da ſie ihn erreichen möchte / tröſtete ſie dieſelben in eigener Perſon / und verſorgte ſie mit ihrer milden Barmhertzigkeit: Welche aber der Heil. Frauen zu weit abgelegen waren / verſahe ſie ſelbe gleichwol durch ihre Diener und Bothen / mit Kleidern / Speiſen und anderer Nothdurfft. Wann ihre Jungfrauen und Dienerin ſchlieffen / gieng ſie umb mit groſſem Fleiß / und beſchauete

die Schuhe und andere Kleider der Armen/ und so sie etwas Gebruchs daran erkante/ straffte sie dieselben / daß sie solches vor ihr verborgen hätten/ und verschuff alsbald solchen Mangel zu bessern. Herr Raßlau/ ein Priester und Thumherr zu Geissen und Wladißlau ein wolbetagter Mann/ war ein Zeuge der Barmhertzigkeit der H. Frauen St. Hedwig gegen die Armen/satzte sich selbst zu einem Exempel/ und sprach: Da ich ein armer Schüler war/ und zu Breßlau lernte/ da hörte ich viel von dieser Frauen Wolthaten/und Barmhertzigkeit/welche sie thäte den Armen/ umb die Liebe des HErren JEsu Christi; da lieff ich auch mit etlichen meinen Gesellen zu ihr/ da sie zu seyn pflegte/ nemlich zu der Leßnitz und Rochenitz zu dreyen malen/ und so offt ich und meine Gesellen zu ihr kamen / empfing ein jeglicher von ihr einen halben Virding silberne Pfenning/zogen also mit Trost und Freuden wieder weg. So offt wir wieder kamen an ihrem Hoff/ so fanden wir allweil eine grosse Versammlung der armen Menschen. Diß bezeuget auch Magister Hermannus, Thumherr zu Glogau/ und Pfarrer zu Schweidnitz/der da sprach: daß die H. Frau S. Hedwig von ihren grossen Renten und Zinsen/
die

die sie hatte/ kümmerlich das hunderste Theil behielte/ zu ihrer und ihres Gesindes Noth-durfft / das andere theilte sie zu Nutz der Kirchen und Armen aus. Wann sie dann an ihren Renten gebruch hätte/ das Allmosen auszutheilen/ und die Wercke der Mildigkeit zu üben / nahme sie ihre Zuflucht zu ihrem Fürstl Gemahl/ und bath ihn/ daß er an statt ihrer wolte erfüllen das Allmosen/ und die Wercke der H. Barmhertzigkeit. Die H. Gottesdienerin hatte ein grosses Feld von 4. Pflügen/ Scheuin genant / von welchem überflüssig Getraide / und andere zur Nahrung dienende Sachen gefielen/ als nun einmal ein grosse Theurung des Getraids kam/ ließ sie auff den Märckten ausruffen/ daß alle die/ welche da Mängel litten / umb GOttes Willen wolten das Allmosen nehmen / und an dasselbe Ort Scheuin genant/ kämen; und da sich der armen Menschen gar viel dahin versammlet hatten/ ließ sie das Getraid/ so viel jederman bedürfftig ware/ zur Noth-durfft der Natur austheilen; da nun auch am Getraide ermanglete/ theilte sie alles verhandenes Fleisch aus/ und da das verzehret/ befahl sie den Armen Käse zu geben/ da diese auch gebrachen/ gab sie Saltz und Schmaltz her/ daß sie Kraut und andere Kuchel-speisen/

die man täglich aß/ damit anmachen konten. Also theilte diese kluge und getreue Schafferin des HErrn ihrem Gesinde die Speiß zu bequemer Zeit aus / doch mit einer solchen Regel welche sie auch ihren Herrn lehrte zu halten/ daß/ wann sie viel Armen guts thät/ so theilte sie das Allmosen gleich aus unter sie/ damit nicht unter ihnen die Sünde des Neids entstunde. Sie hat damit sich gleichförmig gemacht dem frommen Joseph / der bey dem König Pharao in Aegyptenland in den 7. fruchtbaren Jahren alle Scheuren gefüllet/und in denen darauff gefolgten theuren Jahren alle Kornhäuser geöffnet / und davon alle Länder von dem Hunger erhalten: Gen. 41. v. 40. Sie war auch aller armen Wittiben und Waisen grosse Trösterin/ die auff benöthigten Fall ihnen ihre Geschäffte vor dem Hertzoge ihrem Herrn anbrachte/ und ausrichtete/ als eine rechte Fürsprecherin; dergleichen nahm sie auch viel von Eltern und Freunden verwaiste Jungfrauen zu ihr/ erzoge sie mit grossem Fleiß/ und hielte sie mit guter Unterweisung zum Lob und Dienste GOttes/ verordnete darnach jegliche/ göttlicher Anweisung nach/ in den Stand den sie erkennen konte/ worzu sie geschickt wäre/ als in die H. Ehe/ oder in ein

sonst

sonst gebührlich Leben. Folgte also dem götl. Geboht/ welches derselbe durch den Propheten Zachariam befohlen / 7. c. v. 9. 10. Erzeiget auch Barmhertzigkeit und Erbarmungen ein jeglicher gegen seinen Bruder/ verdrucket die Wittwen und Waisen nicht: Und wiederum in der Epistel Jac. 1. v. 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst bey GOtt und dem Vater ist dieser: nemlich die Waisen und Wittben besuchen / in ihrer Trübseligkeit. Dieses wolschmeckende Brod der H. Frauen haben nicht allein genossen die Einheimischen / sondern auch alle Frembdlinge seynd davon gesättiget worden; vor allen aber die Geistliche / welche / da sie zu ihr kamen/ bestellte sie ihnen ehrbare Herberg mit Dienern und Knechten/ und sandte ihnen alle Nothdurfft zu/ so lange/ als sie bey ihr wolten verharren; Sie beförderde bey ihrem Fürstl. Gemahl ihre Geschäffte fleißig / und auffs allerbeste / als sie es vermochte auszurichten. So die geistlichen aber weg ziehen wolten / befahl sie ihren Knechten heimlich ihre Säcke anzufüllen mit

Brod/ Fischen und anderen Speisen/ damit sie auff dem Weeg zu essen hätten ; armen Priestern erzeigte sie grosse Woltthaten/ darumb folgten sie ihr auch weite Reisen nach/ dann von Breßlau biß gegen Rochenitz auff 13. Meilen reiseten sie / und kamen zu ihr / und trugen von der Heil. Frauen Gaben an Silber und Kleidern/ wie auch andere Nothdurfft des Leibes. Sie gab milde Gaben den Pilgramen / die da wolten gehen zubesuchen die H. Städten/ sonderlich den Gelehrten/ auch denen die das Creutz auff sich nahmen /, oder genommen hatten / auff daß die Heil. Frau sie möchte befördern auff dem Weege der Heiligen / und auch theilhafftig würde ihrer Verdienste : auch selten / oder gar wenige / die das Allmosen von ihr begehrten / ließ sie unbegabt von ihr scheiden / und hat damit vollzogen was der allmächtige GOtt befohlen durch Moysen/ Deut. 10. v. 18. Er hat die Frembdlinge lieb /und gibt ihnen Speiß und Kleider. So habt ihr nun auch die Frembdlinge lieb/ dann ihr seyt auch in Aegypten Einkömmlinge gewesen. v. 19. Und was Matth. 25. v. 35. geschrieben stehet: Ich bin ein

ein Frembdling gewesen / und ihr habt mich beherberget. Nicht allein die gesunden Armen / sondern auch die Krancken seynd von dem Brod der H. Frauen St. Hedwig erquicket und gelabet worden: dann sie wusste den Lohn Matth. 25. v. 34. Kommt her ihr Gebenedeyten meines Vaters / besitzet das Reich / das euch bereitet ist vor der Zeit / da der Welt Grund geleget: und v. 36. Ich bin kranck gewesen / und ihr habt mich besucht. Darumb hatte sie sonderliche Sorge wegen der Aussätzigen / umb dessen willen der unsertwegen wolte aussätzig gesehen werden: Sie hate etlich aussätzige Frauen / die miteinander wohneten in dem Städtlein Neumarckt / die hielte diese Heil. Frau etliche mal in der Wochen mit Geld / Fleisch und Brod mildiglich aus / sie versorgte sie mit aller Kleider Nothdurfft und anderm Geräthe / als ihre liebe Töchter / dañ sie erzeigte sich gegen die Krancken so mitleydig / gleichwie eine Mutter gegen ihrem Kind / ja also starck / daß sie mit den Krancken kranck wurde / wie der Heil. Apostel Paulus gethan hatte / da er gesagt:

Wer ist schwach / daß ich nicht auch schwach werde? wer wird geärgert / daß ich nicht auch brenne? Sie hatte eine sonderbare Weichmüthigkeit mit allen Menschen / die etwas leibliches Leides trugen / was es auch wäre: Ihr Gemüth war gleichsam fleißig zu den Armen und Krancken; Diesem erzeigte sie guten Willen / und die Hand der Milde / wo sie solche fand / erfüllte sie aus Barmhertzigkeit ihres Hertzens. Wann im Closter eine Schwester kranck darnider lag / so ging sie in eigener Person zu ihr vor das Bette / boge ihre Knie vor ihr / und stärckte sie mit trostreichen Worten / gab ihr auch allzeit etwas zu Nutzen und Frommen / schiede nimmer von einer weg / sie hätte ihr dann zuförderst eine Trostreiche Gabe hinterlassen. So jemand von ihrem Hoff-Gesind erkanckete / den besuchte sie in eigener Person / und versorgte ihn mit aller Nothdurfft / und war vor selbe sorgfältig als eine leibliche Mutter. Keinen Krancken / zumal einen Armen / den sie erfuhr / versaumete sie zubesuchen / wann ihr es anders zu thun möglich war. So sie auff der Reiß begriffen / und von einem Krancken hörte / besuchte sie ihn / und da sie ver-

hin-

hindert war auff der Reise zu den Krancken/ von wegen der Weite des Weeges/ zu kommen / sandte sie ihre Bothen mit Gaben zu ihnen / und je kräncker und dürfftiger einer war / desto grössere Gutthaten des Trostes empfing er von ihr. Sechswöchnerinnen die da lagen in dem Kindbett / zuvoran die Armen/ besuchte sie fleißig/ so viel sie mochte/ und gab ihnen was die Nothdurfft erforderte. Die H. Frau St Hedwigis wusste auch gar wol/ was in der Epistel zu den Hebreern am 13. c. v. 3. gesagt wird / **gedencket der Gebundenen/als wann ihr mit gebunden wäret:** Sie wusste/was Christus vor einen Lohn versprochen hatte denen / die denen Gefangenen Barmhertzigkeit beweisen/ Matth. 25. v. 36. **Ich bin im Kärcker gewesen/ und ihr seyt zu mir kommen;** darumb besuchte sie die Gefangene im Kärcker / wo sie aber solche in eigener Person nicht zu besuchen vermochte/ so versaumte sie doch nicht dieselben mit Gutthaten und Rathe beyzuspringen; sie sandte ihnen durch ihre Diener Speiß und Tranck / auch Bettgewand sich zubedecken/ auff daß sie nicht erfrierten/ auch Liechter/ damit sie sehen möch-

 ten/

ten/ und die Finsternuß vertreiben: Sie betrachtete mit gantzem Fleiß/ daß den armen Gefangenen durch ihr kein Gebrechen noch Gefährlichkeit möchte entstehen. Diese Gottesdienerin stiege auch auff die Staffel der Vollkommenheit mit der Laiter der rechten Liebe; dann sie die Feinde und Widersacher ihres Herrn/ wañ es sich zuzeiten begab/ daß irgend einer in die Gefängnuß gesetzt wurde/ nicht entgelten ließ/ sondern die obbemelten Gutthaten mit Speiß/ Tranck/ und andere Nothdurfft reichte/ erwiese sich ihnen mildiglich/ und erfüllte also mit den Wercken/ was geschrieben ist Proverb, 25. **Wañ deinen Feind hungert/ so speiß ihn/ durstet ihn/ so träncke ihn.** Uber alle Gutthaten mehr/ die sie denen Gefangenen erzeigte in der Gefängnuß/ thät sie auch dieses; daß sie offtmals dieselben Gefangenen/ durch Fürbitt aus der Gefängnuß erlösete/ und brachte sie wieder zum Trost der Freyheit. Auch die in Ungnade bey ihrem Herrn dem Hertzoge waren gefallen/ ließ sie nicht ab bey ihm für dieselben zu bitten/ so lange/ biß sie solche wieder zu Gnaden brachte; mit gebogenen Knien/ und mit den Thränen ihrer Augen bate sie stäts für sie so lang/ biß sie erhört

wur-

wurde: Die zum Tod verurtheilt wurden/ oder hart gequält/ oder scharff gemartert zu werden verschuldet hatten / befreyete sie offt mit eingelegter Fürbitt. Es war einsmals ein geweyhter Kirchendiener/ der Geburth nach ein Wallach / welcher wegen eines begangenen Kirchen-bruchs begriffen/ und mit Rechts-Urtheln von dem Richter zum Tod verdammet war; da sie solches erfuhr / daß der zum Dienst und Lob GOttes gewidmete eines so jämmerlichen Todes sterben sollte / wurden alle ihre iñerliche Kräfften beweget mit Barmhertzigkeit/ von wegen der Priesterlichen Würde / die sie hoch schätzte/ also/ daß sie mit grossem Gebeht bey dem Richter anlag/ und bathe so lang / biß sie demselben zum Tod verurtheilten Kirchendiener Gnad erwarb. Sie war auch ein Trost-volles Brod allen Betrübten / Bedrangten / und Bresthafften; solches erfuhren ihre Unterthanen und Zinßleuthe/ gegen denen sie wolte folgen der Lehr des HErrn Christi/ als er im Evangelio sprach: Gebet so wird euch gegebē/vergebet/so wird euch vergeben; darumb gab sie nicht allein/ und theilte mildiglich aus/ was sie hatte/ sondern auch noch mehr/ dan zuzeiten was ihr von den Zinßleuten

ten und Unterthanen zu geben gebührte/ dasselbe ließ sie ihnen offt halb / zu zeiten auch gantz nach: welche Barmhertzigkeit sie mit ihren Zinßleuthen also übete / daß einer aus ihren Capellanen Namens Otto / einsmals in ihrer Gegenwart redete: Frau/ ihr lasset euern Bauern und Untersassen so viel an Renten und Zinsen nach / daß wir euch dienende nicht haben/ wovon wir erhalten mögen werden: darauff antwortete die Frau mit grosser Güttigkeit und sanfftem Hertzen/ nicht fürchtet euch: Gott will und wird euch wol versorgen/ wann sie auch zu zeiten gantz nichts / oder gar wenig von ihren Bauern nahm; Sprachen etliche ihrer Schreiber Spott-weyß: Wir haben nichts von unserer Frauen Renten / als daß sie die Zinßleuthe der Zinsen frey und ledig läst. Diese Heil. Gottesdienerin / wann sie zu zeiten erfuhr / daß die arme Leute durch ihr gesetzte Richter am Gelde/ von etlich weniger Ubertrettung willen/ bußfällig erkant wurden/ ließ sie dieselben gantz ledig/ und so offt / daß sie unterweilen an einem Tage an solch verfallener Buße ihre Leute von Savon und Jauer biß in 30. Monat ledig ließ: So es sich aber zu zeiten begab / daß sie ihre Zinß-oder andere arme Leute von den Richtern und Ambtleu-

ten

ten durch Bitt/oder andere Weyse von derselben verfallenen Buß nicht ledig machen konte/ so lösete sie dieselben mit ihrem eigenen Gelde/ und machte sie also von aller Schuld/ Gefängnuß/ und Buß frey. Die H. Frau hatte zu einem Hoffschreiber einen klugen/ ehrbaren Mann/ Namens Ludolphum, diesen bath sie offt mit weinenden Augen/ er wollte doch mit den Leuten barmhertziger umbgehen/ sich nicht übernehmen/ die schuldigen Zinsen und Renten nicht ungestümlich fordern/ und sie damit beschweren. Damit nun die armen Leute durch ihre Richter nicht zu schwer bedrungen würden/ so wollte sie den Gerichten selbst persönlich beywohnen: Sie bestellte zu zeiten nicht durch ihre Richter/ sondern durch einen aus ihren Capellanen/ das Gerichte zuverwalten/ auff daß mit den Armen desto gütiger und sanfftmüthiger gehandelt würde: Und was soll man mehr sagen? dann dieses Brod der Milde war also gemein/ und dessen Süssigkeit also ausflüssig/ daß ein jeglicher der sich darzu nahet/ersättiget davon. Ob sie gleich auch denen/ die zu ihr Zuflucht hatten/ nicht allezeit nach ihres Hertzen Begehren mit den Wercken möchte behülfflich seyn/ so kehrte sie sich doch zu der Gnade Gottes/ und erworbe durch etliche

liche Wunderzeichen den Menschen ihr fleissiges Bitten. Bleibt also wahr / daß die H. Hedwigis allen Betrangten / Nothdürfftigen / Krancken und Gefangenen gewesen sey ein Brod omnibus ad gustum. Ein Brod / so allen schmäcket. O Christliche Seel / hat dich der allmächtige GOtt mit Reichthum und Güttern gesegnet / gedencke / daß du damit gesegnet worden / womit du den Armen und Bedürfftigen ein wolschmeckendes Brod der Barmhertzigkeit seyn sollest; befindest du dich aber in diesem Fall einen Stein / so lasse diesen Stein der H. Hedwigis Exempel nach ein Brod werden / speise damit deinen Bedürfftigen Neben-Menschen / und du wirst erfahren einen grossen Lohn / du wirst herentgegen gespeiset werden mit der himmlischen Taffel / bey welcher auffgetragen wird das lebendige Brod / welches vom Himmel kommen ist / Joann. 6. Das Brod der Engel / das jenige Himel-Brod / welches in sich hat allen Lust und Süssigkeit des Wolgeschmackes in Ewigkeit.

Das


Fert turbata salutem.

Das 16de Haubtstuck.

Fert turbata salutem.

Der Wunder-Teich vertreibt all Seuch.

Die H. Hedwig würcket bey ihrem Leben übernatürliche Wunderthat/ besonders in Gesundmachung Vieler.

WJe sehr und groß die Liebe des allmächtigen GOttes gegen seinem Geschöpff den sterblichen Menschen gewesen/ erhellet Gen. 1. als er durch 5. Tage alles zuvorderst erschaffen hatte / was dem Menschen zu Dienst und Nutzen seyn könte. Welche Liebe sich auch dahin erstrecket/ daß er zu dessen Gesundheit die Erde unterschiedene Kräuter hervor bringen/ nicht minder gewisse Heyl-Brunnen/ deren noch heutiges Tages in vielen Orten verhanden/ hervor quellen lassen; Ein solches heylmachendes Wasser war vorzeiten in dem alten Testament zu Jerusalem/ der Teich Bethsaida genant/ worinnen eine grosse Menge der Krancken/ Blinden/ Lahmen und Verdorrten lag/ welche auff die Bewegung

gung des Wassers warteten: Dann der Engel des HErrn fuhre zu bestimbter Zeit herab in den Teich / so ward das Wasser bewegt / wer nun der erste nach Bewegung des Wassers hinab in den Teich stiege / der würde von aller Kranckheit / wie sie immer seyn möchte / gesund / Joann. 5. Diesem heylsamen Teiche kan mit der Wahrheit gar recht und billig vergliechen werden / die H. Dienerin GOttes St. Hedwigis. Ihr Bewegen / mit ihrer Hand denen Krancken und Gebrechlichen ertheilte Benediction würckte wunderbarlich die Gesundheit / und wollte der allmächtige GOtt sie dardurch bewähren voll zu seyn der Gnaden des H. Geistes. Bey diesem heyl-machenden Hedwigischen Wunder-Teich lag kranck.

§. 1.

S. Hedwig erlöset eine Schwester von einer Fisch-Grätten im Halse.

FRau Rosalia aus dem Closter Trebnitz / welche der Heil. Hedwigis gar geheim war / und nicht unbillig / in deme sie selbe von Kindheit hatte aufferzogen / in das genante Closter gesetzt und versorget; welche hernach die Küsterin / und darauff in dem Closter

Orentzke genant/ Abtissin worden. Dieselbe Frau/ als sie bey der H. Hedwig zu Tische saß/ und von einem Fische aß/ von welchem ihr gar eine scharffe Grätte in der Kählen stecken blieb / daß sie dieselbe weder hinter noch vor / noch über sich bringen könte / davon sie sehr gepeiniget ward/ und fast in Gefahr des Todtes zu kommen sich besorgete / stund sie vom Tisch auff/ versuchte/ ob sie dieselbe von ihr bringen möchte / als es aber umbsonst/ und die Frau vermerckte die grosse Gefahr/ stieg sie von grosser Noth gezwungen/ in diesen heyl-machenden Teich/ ich will sagen/ sie begab sich zu der Heil. Frauen St. Hedwig/ die noch über Tisch saß / und offenbarte ihr den Schmertzen/ den sie litte / und die gegenwärtige Gefahr / welche sie lang grosser Scham halber verschwiegen; sie wartete auff die Bewegung des Wassers / wie der bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem gelegene Krancke / das ist / auff die Hülffe der Heil. Hedwigis/ welche durch ihre Verdienst und Fürbitte die Frau von solcher Gefahr und Schmertzen befreyen würde. Da die Heil. Hedwigis solches sahe/ schau/ so stieg der Geist des Allerhöchsten in sie/ bewegte ihr die Händ / und sie segnete damit die Frau Rosslawam aus grossem Mitleyden / daß sie

mit ihr des Schmertzens halben hatte / mit dem Zeichen des H. Creutzes / worauff alsbald die Schwester von der Gefahr der Grätte / welche ihr aus dem Halse kam / und diese gantz Blut-farbig auswarff / befreyet wurde. Dabey waren Jungfr. Victoria und Jungfrau Wetzeslawa / welche ihr damals zu Tische laß / und hernachmal Priorin zu Trebnitz gewesen. Diese obgenante Jungfrau Roslawa bekümmerte sich dermassen / von wegen des Todtes ihres Brudern / und beweinete ihn also kläglich / daß ihr das eine Aug schier verdarb / und ein weises dickes Fehl darüber wuchse / und sie sehr hinderte; da gedachte sie aus göttlicher Eingebung auff Erleuchterung / lieff derowegen in schneller Begierd zu der H. Hedwigis / als zu ihrer Mutter / dann durch sie war sie in das Closter Trebnitz kommen / und sagte ihr in grossem Vertrauen den Gebruch der Augen / und die Ursach des Weinens / von welchem ihr solches Gebrechen entstanden wäre / und beklagte sich / wie sie dardurch gehindert würde an dem Dienste GOttes; Da sprach die H. Frau voller Gütte gegen diese Schwester / gehe und nihm einen Psalter / und thue damit das Zeichen des H. Creutzes über das Auge / welches von der Mackel tunckel ist /

so wirst du gesund: und alsbald gehorsambte die Jungfrau den Worten der H. Hedwigis / gieng in großem Vertrauen / und thät das Zeichen des H. Creutzes über ihr Auge / (dann sie wusste daß geschrieben war: Alle Ding seynd möglich / denen die da glauben) und sie wurde von Stund an von dieser Gefahr entlediget.

§. 2.

St. Hedwig machet zwo Schwestern und eine Frau an den Augen gesund.

EIne ander Schwester Namens Gaudentia, im Closter Trebnitz / die hatte etlicher Ursachen wegen dermassen geweinet / daß ihr beyde Augen gantz tunckel worden / und letzlich mit Fehlen überwuchsen / mit dem einen Auge sahe sie gar nichts / mit dem andern aber nur ein wenig / doch konte sie die Menschen nicht wol erkennen: Nun war eine andere Schwester Namens Juliana, die wolte ihr aus Barmhertzigkeit zu Hülffe kommen / mit einem Augen-Wasser / mit welchem sie gar viel Leuten geholffen hatte / welches aber hier gar nicht fruchten wolte; Als nun die Schwester Gaudentia sahe / daß alle menschliche Hülff umbsonst / nahm

nahm sie ihre Zuflucht zu dem HErrn JE-
su/ hoffte auff die Verdienste der Heil. Hed-
wigis/ und glaubte dardurch gesund zu wer-
den; darumb ging sie einmal allein in die
Kirchen/ und spührte nach Möglichkeit aus
die Stelle/ da die Heil. Frau gern allein zu
behten pflegte; wie sie nachmals auffstand/
lieff die Gebrechige der H. GOttesdienerin
entgegen/ fiel ihr zu Füssen/ und baht sie mit
ernstem Fleiß/ daß sie sich ihrer erbarmen/
und ihr das Zeichen des Heil. Creutzes über
die verdorbene Augen machen wolte; Uber
welche ihrer Schwester Bitte/ weilen es ein
Zeichen der Herrlichkeit/ und ein Anzeigung
der göttlichen Krafft/ auch über ihre Ver-
dienst wäre/ sie aus grosser Demuth er-
schrack/ und weigerte sich das zu thun/ spre-
chend: Das vergebe dir GOtt der HErr/
daß du von mir/ die ich ein armes Mensch
und Erdenkloß bin/ bittest und forderst was
der göttlichen Gewalt und Krafft zugehö-
ret/ darumb so laß davon ab/ dann es ist
umbsonst/ daß du von mir begehrest/ zuer-
werben/ daß ich von GOtt nicht verdienet
habe. Nichts desto minder baht diese Schwe-
ster hefftig und stets von ihr/ daß sie dersel-
ben die Bitte und Begehren der Benedicti-
on über ihre krancke Augen gewähren wol-
te/

te/ ließ sie auch davon nicht ab / biß die Heil. Frau/ die von keiner Hartsinnigkeit wusste/ auch kein Gezänck erkant hatte/ ihr das Zeichen des H. Creutzes über ihre Augen machte / und sprach : Allerliebste Schwester / GOtt gebenedeye dich/ und alsbald wurden wunderlich vertrieben alle ihre Fell und Tunckelheit der Augen/ und sie ward wolsehend/ wegen des Verdiensts der H. Hedwig/ welche Felle die Patientin bey gantzer zehen Wochen gehabt hatte. Dieweil die H. Frau St. Hedwig noch zu Rochenitz wohnete/und daselbst auff eine Zeit in der Kirchen in ihrem Gebeht lang verharrete / musste eine unter ihren Hoffdienerin Catharina genant/ gewisser Ursachen aus der Kirchen gehen in die Herberg / und als sie nach Ausrichtung ihres Geschäffts wiederum in die Kirchen ging/ auszuwarten den Dienst der H. Frauen/ fand sie bey ihr zwey teutsche Weiber / deren sie eine lang gekennet / daß sie blind gewesen / und nunmehro gewahr wurde / wie sie jetzo wolsehend wäre/ und hörte von der gewesenen Patientin GOtt dem HErrn/ wie auch dem Verdienste der Heil. Hedwig Lob und Danck sagen/ dann sie glaubt/ daß sie ihr Gesichte von GOTT dem HErrn durch ihre Fürbitte wieder empfangen hät-

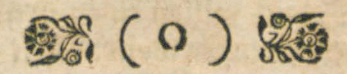
te/ weßwegen sie als eine Heilige von jederman gewürdiget werden solte. Von solcher Lobsagung schämte sich gleichsam die H. Frau / daß ein Schatz offentlich solte ausgeruffen werden/welchen sie allzeit mit grossem Fleiß vermeynte zuverbergen / sprach demnach zu der blind-gewesenen Frauen gantz sanfft und demüthig / nicht ich/ sondern der HErr JEsus Christus liebe Schwester/ hat dich in dem Gesichte gesund gemacht; verbarg sich/ und flohe das Lob dieser Frauen/ anzuzeigen wie sie an dergleichen Preiß und Lob-vollen Reden kein Gefallen hätte: die Frau aber hörte gleichwol nicht auff von dem Lob der H Hedwig. Da nun die H. Frau vermerckte/ daß sie mit einer schlechten Verbittung das Lob-sprechende Weib nich abhalten könte / versucht sie ob sie dieselbe mit Gaben stillen möchte / auff dieses schüttelte sie die Büchsen/ dariñen das Allmosen-Geld war für die Armen / und gab es derselben; diese nahm mit grossen Freuden das Allmosen an/ und sambt der Gesundheit des Gesichts schiede sie frölich von ihr. Darumb heiligte der allmächtig GOtt das Hauß seiner Mayst. in welches diese Heil. Frau stäts gieng und darinnen behtete

§. 3.

S. Hedwig erlöset bey ihrem Herrn/ Hertzog Heinrichen einen vom Tode/ der gefangen war

EIn Bauer der hatte seinem Nachbar eine halbe Seite Schweinen Fleisch gestohlen/ in welcher Dieberey er gefänglich ergrieffen war; als man ihn vor der Heil. Hedwigis Fürstl. Gemahl gebracht/ befahl er dem Richter / daß er ihn ohne Verzug zum Galgen verurtheilen solte: da die Freunde des armen Menschen vernahmen das strenge und ernste Geboht des Hertzogs/ gedachten sie an die Gütte uñ grosse Barmhertzigkeit der H. Frauen St. Hedwig / kamen eylend zu ihr/ und rufften sie mit höchster innigen Bitte an/ sie wolle für diesen armen Menschen bitten/ dann es gar eine kleine Schuld / und doch mit grossem Ernst von dem Hertzog befohlen ware/ ihn zu hencken/ und besorgten daß er bald gerichtet würde; Die Heil. Frau hörte die fleißige Bitte der Leute/ und die geringe Ursach barmhertzig an / ging eylends zu ihrem HErrn/ und bahte ihn mit gebogenen Knien/ daß er doch nicht umb so geringer Schuld willen einen armen Menschen verderben lassen wolte: da sie also baht/

gedachte der Hertzog / er wär schon längst gehenckt/ und sprach zu der H. Hedwig/ liebe Schwester/ ich gebe dir ihn / er sey lebendig oder tod / aber ich besorge er sey schon längst gehangen. Wie bald sie vernahm/ daß ihre Bitte erhöret/ schickte sie einen Ritter Namens Herrn Heinrichen / daß er den Menschen lösen solte / welcher gleichsam bezwungen dem Gebott der Frauen gehorsamet / sintemal er gedachte / daß er schon gehenckt wäre/ doch eilete er / und fand ihn bereits am Galgen hangend: Dennoch zog er das Schwert aus/und hieb an den Strang/ da fiel der Gefangene ab / stund frisch und gesund auff / und gieng mit dem Ritter zu der Heil. Frauen St. Hedwig / fiel vor ihre Füsse/danckte ihr für die Bitte und seine Erlösung. Welches Wunder-Zeichen Herr Niclas von Wirben / am Päbstl. Hoff zu Rom in der Verhörung bekant/ aussagend/ daß die H. Frau in seiner Gegenwart Herrn Heinrichen gesandt hätte/ und daß der Dieb mit ihm zu der H. Hedwig frisch und gesund kommen wäre/ und ihr gedanckt hätte.



§. 4.

Wie St. Hedwig mit ihrer Fürbitte einen von der Sonnen Auffgang biß zu halben Mittag an Galgen gehangenen vom Tode erlöset.

DEm vorigen Exempel ist gleich nachfolgendes. Als ein böser Mensch / und des Hertzogs abgesagter Feind / der sonsten auch mercklichen Schaden übte/ spat vor dem Hertzog gefänglich gebracht ward/ da befahl er alsbald ihn in den Kärcker zu werffen/ und gebott ernstlich denen dazu Bestellten / daß sie ihn wie bald es Tag würde/ auffhenckten: dann der Hertzog besorgte sich / so sein Gemahl die H. Hedwigis es erführe/ daß sie ihn von dem Tode möchte abbitten/ darumb gedachte er solches zuverhütten; da es nun Tag war / hingen die Diener den armen Sünder des Hertzogs Befehl nach/ und gingen wieder nach Hause: Wie es nun umb den halben Mittag kam / daß die Dienerin GOttes noch in der Kirchen / und langsam ihrer Gewonheit nach Hauß ging / hatte sie indessen die Geschicht mit dem armen Gefangenen erfahren; im gehen aus der Kirche begegnete ihr der Hertzog/ da straffte sie ihn ernstlich um die ernste Grausamkeit/darnach

bathe sie ihn/ daß er ihr den itzt zum Tod verurtheilten Menschen gebe. Der Hertzog gedachte/ weil er gar fruh zum Galgen geführet worden/ daß er längst gestorben: doch zohe er eine Weil ihre Bitte auff/ und sprach zu ihr; wol hin/ ich gebe dir den Armen/ wie ich dir den andern gegeben hab; deßwegen ruffte sie bald ihren Schaffer/ und befahl ihm mit Fleiße/ daß er bald auff die Gerichtstatt gienge/ ihr diesen Armen von der Hand des Richters erlösete/ und ihn gesund wieder brächte. Der Diener sagte zu ihr: Frau/ die Arbeit und Mühe ist gantz umbsonst/ dañ er ist gar fruh gerichtet worden/ jedoch musste er gehorsamen/ und geziemete sich nicht dawider zu reden/ sondern gedachte den todten Cörper des Gehangenen zu bringen/ auff daß er sie des unnützen Geboths hönen möchte; spannte also zwey Roß an einen ledigen Wagen/ und fuhr zu dem Galgen/ hieb den Gehangenen ab/ und befand denselben lebendig/ welchen er vorlängst gestorben zu seyn vermeynte/ mit Verwunderung vieler Menschen/ die bey seinem Gericht gewesen/ und brachte den armen Menschen ohn alle Beleydigung frisch und gesund. Woran niemand zweiffeln soll/ dann die göttl. Macht den Ubelthäter unter den Händen der Hencker vor dem Todte bewah-

wahret hat/ dadurch die Verdienste seiner lieben Dienerin den glaubigen Menschen zu offenbaren/ daß sie erkennen solten/ wie GOtt den Sündern für welche sie bitte/ umb ihrer Verdienst willen Zeit zur Busse geben wolle. Der Hertzog/ ihr Gemahl/ das an diesem Gehangenen geschehene Wunderwerck erfahrend/ geboth allen Unterthanen/ durch welche Stadt oder Gegend in seinem Gebithe die H. Frau St. Hedwig zohe/ daß ihr alle Gefängnuß auffgethan/ deßgleichen die Bänder der Gefangenen auffgeschlossen/ und sie ihr zu Ehren frey von allen Gefängnuß und Banden gegeben werden sollten.

§. 5.

S. Hedwig erlöst durch ihre Verdienst eine Frau von einem Holtz/ welches ihr an der Hand war kleben blieben/ weil sie am Sontag an einer Handmühl gemahlen.

ES war ein Weib unfern von dem Löhn in einem Dorff/ die mahlte an einem Sontag in einer Handmühl/ und Gott straffte sie/ daß ihr die Stonge/ damit sie die Mühle triebe/ an der Hand fest hangen blieb: welche sie auch mit Hülff ihres Mannes nicht kunte herab gewiñen; da ihr nun aller Rath gebrach/ nahm der Mañ eine Axt/ hieb unter

und

und ober die Hand des Weibes die Stange entzwey/und führte sie also zu der H Gottesdienerin St. Hedwig/ sagte ihr den Verlauff der Sach/weisete ihr den Stecken in des Weibes Hand/ und wie er ihn abgehauen hätte: da das die H. Frau vernahm/tröstete sie das Weib gar mildiglich / und thate heimlich zu GOtt dem HErrn das Gebeht für sie; nach dem Gebeht gieng sie zu dem Weib/ machte ihre Hand auff/und lösete daraus den ihr an der Hand kleben geblieben Stecken; unter dem Befehl und Bitt/ daß das Weib solches auff keinerley Weyß offenbaren solte: jedoch konte es nicht verschwiegen bleiben / welches GOTT der HErr zu seinen Ehren nicht verholen haben wolte.

§. 6.

S. Hedwigen entfällt aus Müdigkeit über dem Gebeht das Licht auff das Buch/ welches doch unversehrt blieb.

ALhier fällt ein ander Wunderwerck vor/ welches zu der Ehre GOttes zu melden ist. Einsmals entschlieff die H. Frau St. Hedwig des Nachts von Behten und Wachen ermüdet / das Licht / so sie in ihrer Hand beym Buch wachend gehalten hatte/ entfiel ihr im Schlaff aus der Hand in das

Buch/

Buch/verbrandte gantz in dem Buch/doch daß das Buch unversehrt blieb. Dessen war Jungfrau Demundis ihre Dienerin/wie auch andere mehr Jungfrauen heimlich gewahr; solches bekamen auch zu wissen viel Menschen/ damit gezeuget wurde die göttl. Macht in seiner Mayst. welcher wunderlich das Buch seiner lieben Dienerin vorm Feuer bewahrete; als etwan der feurige Pusch/den Moysis sahe/unversehrt blieb. Auch ehrte in vielen andern Wunderwercken der Allerhöchste seine liebe Dienerin in ihrem Leben/ von welchem zuvor gesagt ist. Bleibt also war/daß die H. Frau St. Hedwig ein rechter gesund- und heyl-machender Teich gewesen sey. Solches bestättiget auch darzu jeniger vorhin in dem Orte/ wo itzo die Kirche zu Trebnitz stehet/ gewesene kohtige Tümpffel/woriñen der H. Hedwigis Gemahl Hertzog Heinrich/ als er einsmals auff die Jagt geritten/ gefallen/ und als er sich dabey erkläret: Hier soll das GOtteshauß gebauet werden/ ist das Pferd bald wieder heraus gesprungen/ und er unverletzt davon kommen. Aus welchem kothigen Tümpffel zu ewiger Gedächtnuß ein Brunn gemacht worden/ den die unterste Kirchen-Mauer begreifft/ hat Winter und Sommer ein klares/frisches/gesundes Wasser/

ser/ wovon sich die Pilgramen/ Wallfährter/ insonderheit die Gebrechigen am Gesicht und Augen zu waschen pflegen; ist allen Catholischen und Uncatholischen gesund befunden biß heutigen Tages/ nach welchem Wasser so gar vornehme 60. und mehr Meilen von hier abgelegene Personen schicken; massen dann auch ein Graff 36. Meilen hinter Wien/ von wegen des Wassers dessen wehethuenden Augen es geholffen/ und Catholisch worden seyn soll. In diesem Teich wer da Gebrechen hat/ und die Genesung sucht/ kōñen wir heutigen Tages mit andächtiger Anruffung der H. Hedwigis absteigen/ und versichert seyn/ daß die Verdienst derselben die Hand GOttes bewegen werde/ vermittelst welcher wir unserer Bitte in allen unsern Gebrechen trostreich werden gewähret werden.



Das



17

Das 17de Haubtstuck.

Futura bibuntur è Cratere Dei.

Zukünfftige Ding Joseph im Becher fing.

Die H. Hedwigis weissaget von vielen künfftigen Dingen.

OB zwar die Gnad und Gabe der Prophezeyung/ welche man gratias gratis datas, oder pur lautere Gnaden-Gaben nennet / kein gewisses Zeichen der wahren Heiligkeit ist / so pflegt doch nichts desto weniger GOTT die jenigen / so heilig seynd / damit zu Beförderung des gemeinen Nutzen und Heyl der Seelen zubegnaden. solches Zeichen war der Becher des Königs Pharaonis/ welchen der fromme Joseph seinen jüngsten Bruder in den Kornsack heimlich hatte stecken lassen: wie zu sehen Gen. 44. c. v. 5. **Der Becher den ihr gestohlen habt/ der/ daraus mein Herr trincket / und mit welchen er pflegt wahr zu sagen.** Was sich im alten Testament mit dem Becher Josephs begeben / woraus er künfftige Dinge vorsagen können / das hat sich mit unser Heil. Frauen St. Hedwig in dem Neuen ereignet. GOtt der Allmäch-

mächtige ist der prophetische Becher/woraus die Wissenschafft aller zukünfftigen Dinge getruncken werden kan. Diesen Becher hat der Allgewaltige seiner allerliebsten Dienerin der H. Hedwigis/ihrer sonderbaren Verdienste halben unter andern göttlichen Gnaden auch dargereichet/daß sie daraus den Geist der Offenbarung/ und Weissagung getruncken. Sie war durchleuchtet mit dem Glauben des himmlischen Lichts / und mit lauterem Angesicht des Hertzens / ersahe sahe und erkante sie solche Dinge / die sie mit leiblichen Augen doch niemals gesehen hatte. Viel Geschichte die noch ergehen sollten/ hat sie angezeiget/ und durch Hülffe des himmlischen HErrn erkante sie dieselben bey ihrem Leben / ergiengen auch nachmals wie sie gesagt hatte: davon die Menschen / welche solches hörten und sahen/ in grosse Bestürtzung kamen/und sich über die der GOttesdienerin von dem Allerhöchsten verliehene Gaben verwunderten. Dann sie wusste/ und sagte von viel zukünfftigen Geschichten von ihrer Jugend an/ biß in das Alter/ und vom Alter biß an das Ende ihrer Tage.

§. 1.

§. 1.

St. Hedwig verkündiget in ihrer Jugend ein grosses Sterben.

ZU einer Zeit da die H. Hedwigis noch jung war/ begab es sich/daß einer aus ihren Untersassen an dem H. Christtage bey der Taffel mit dieser Bothschafft zu ihr kam/ wie daß ein Kirschbaum in ihrem Garten mit schönen Blumen gezieret wäre; da schickte sie hin zuerfahren / ob der Baum am obersten oder untersten Theile blühete / Der Gesandte berichte/ daß die Blüthe am untersten Theile sey: Darauff sprach die H. Hedwigis / daß es ein Zeichen wäre zukünfftigen Sterbens. Und es geschahe auch wie sie gesaget.

§. 2.

St. Hedwig weissaget ihrem Herrn Hertzog Heinrichen / und auch einer ihrer Dienerin den Tod.

DJe Heil. Hedwig vermahnete ihren Herrn/ daß er von dem Hause Lignitz nicht wegziehen sollte/ dann wann er davon wegzüge/ so würde er nicht lang leben. Diß glaubte ihr Herr der Fürst/ blieb also 3. Jahr nacheinander da / biß er sich letzlich auff das

Schloß Croßnaw genant/ begabe/ allwo er kranck und Lägerhafftig / in 8. Tagen von dieser Welt verschiede/ nach Christi Geburth 1288. liegt begraben im Closter Trebnitz. Es war eine Frau mit Namen Catharina/ der Geburth eine Preussin/ durch die Heil. Hedwig aus der Tauffe gehoben / erzogen/ und von ihr dem Ehrbaren Manne Bogußlaw von Sauen ehelich übergeben. Derselbigen Frauen / als einer gar Geheimen / sagte die H. Hedwig viel zukünfftige Dinge/ auch zu zeiten ihre Gedancken. Es begab sich aber/ als sie einsmals umb weltliche Sachen sich bekümmerte / und darüber erseufftzete/ da sprach die Heil. Hedwig/ O Catharina/ was bekümmerst du dich von wegen dieser gegenwärtigen Dingen / sintemal du kürtzlich von diesem Jammerthal abscheiden wirst: als diese Catharina solches vernahm / erschrack sie sehr darüber / weil sie wusste die Worte der Heil. Frauen wahr zu seyn ; blieb dahero gleichsam verstummet in sich selbst stehen: über welches Erschröcken die H. Hedwig mit sanfften Worten sprach: Catharina erschröcke und betrübe dich nicht/ du wirst zwar sterben/ aber wieder lebendig werden / und diß sey dir ein Wahrzeichen/

du

du wirst eine Tochter gebähren/die wird sterben/und du wirst hernach verscheiden. Die Catharina aber war damals noch nicht schwanger/sonder erst nach etlicher Zeit darauff/und gebahr eine Tochter/welche der H. Hedwig Vorsage nach starb. Die Mutter hatte eine harte Seuche überfallen / und wurde über drey Tage für todt gehalten. Sie ward aber nicht bald begraben/weilen in ihr noch ein Lebens-Geist zuvermercken/wiewol wann man Feuer an ihren Leib hielte/umb Versuchung des Lebens willen/sie es nicht fühlte / da sie nun lang für tod lag/wurd sie letzlichen wieder lebendig/und zwar glaubwürdig durch die Verdienste und Fürbitte der H. Hedwigis/auff daß geoffenbahret würde der Geist der Weissagung in ihr/auch die göttliche Krafft/ welche ihren Verdiensten beystund/ und der Frauen als der H. Hedwigis besonderer heimlichen Freundin das Leben wieder gab.

§. 3.

Wie sie einer ihrer Dienerin vorgesaget/wessen Todes sie sterben würde.

AUch hatte die H. Hedwig eine gar mühesame Schaffnerin Demundis genant:

von derselben/ wiewol nicht in ihrer Gegenwart/ sagte sie zu der obgenandten Frauen Catharina mit grossem Mitleyden: Demundis wird in diesem Leben eines gählingen Todes sterben; welches auch geschahe/ als sie nach der Heil. Hedwigis Todte Demundis noch etliche Jahr lebte/ und endlich aus diesem Leben durch einen gählingen Tod verschiede.

§. 4.

Wie sie dem Tod ihres eigenen Sohns verkündiget.

DRey Jahr zuvor / ehe denn ihr Sohn Hertzog Heinrich von den Tartarn erschlagen ist/ sagte die H. Hedwig einer Schwester im Closter Trebnitz / Adelheit genant: Adelheit sey ingedenck meines Sohnes/denn er wird nicht nach Art der Krancken im Bette sterben: Die Schwester erschrack darob/ sprechende: Frau/ das sey fern von ihm / dann er ist euer einiger Sohn / darumb sehet zu daß ihm ein solches nicht widerfahre/ und werffet solche Farth von euch: da antwortet die H. Frau: ich fürchte mich nicht/ sondern weiß gewiß/ daß er durchs Schwert wird umbkommen. Aber von welchen er getödtet sollte werden verschwieg sie darum/ dann

dann so sie hätte die Zukunfft der Tartarn verkündiget / so wären die Leute darob so sehr erschrocken / und von Blödigkeit und Forchte / vor der Zeit flüchtig gewesen. Nach Verlauff dreyer Jahre kamen die Tartarn/ wie die Heil. Hedwig verkündiget hatte/ in die Länder: was dessen Ursache gewesen/ folget hernach.

§. 5.

Warumb die Tartarn zu zeiten der Heil. Hedwigis mit so grossem Hauffen in Schlesien und Pohlen eingefallen.

ZUr selbigen Zeit regierte ein mächtiger Tartarischer reicher Kayser in Orient/ mit Namen Bathus / derselbe hatte unter sich viel Könige Fürsten und Herren/ dessen Gemahlin hörte offt viel sagen von ihrem Herrn und Ritterschafft / von den ehrlichen und löblichen Sitten der Christlichen Länder/ deßgleichen auch von der Großmüthigkeit ihrer Fürsten/ Herren und Ritterschafft/ und wie dieselben allezeit bereit wären biß auff das Blut und den Tod ihren Christlichen Glauben zuverfechten. Worüber sie aus hitziger inbrünstiger Begierd entzündet/ solche Länder und Städte/ wie auch die Ritterschafft der Christenheit persönlich anzu-

schauen: Lag demnach ihrem Kayser mit stäter Bitte an/ ihr solches zuerlauben / daß sie erfahren möchte die Dinge/ welche ihr die Herren und Ritterschafft gesaget hätten. Wiewol er nun ihr Begehren nicht erlauben wolte/ ließ die Kayserin von ihrem Fürnehmen/ und Bitten nicht ab/ biß endlich der Kayser ihr solche Bitte zusagte / weßwegen sie sich sehr erfreuet.

§. 6.
Wie die Tartarische Kayserin mit vieler Ritterschafft sich bereitet / der Christen Land zubeschauen.

DA der Kayser nun sahe die Begierd seiner Frauen / die Christen Länder zu sehen / versorgte er sie mit einer mächtigen Gesellschafft seiner Fürsten / Graffen und Ritterschafft / deßgleichen auch mit Gold / Silber/ und unaussprechlichen überflüssigen Edelgesteinen / auch mit einem solchen Gelaits-Brieffe / damit sie sicher aus-und einziehen möchte/ ohne alle Verhindernuß biß zu denen Enden/ aus welchen sie als eine gewaltige Kayserin gezogen. Worauff sie mit grossen Freuden ihre Reise antratt/ und wo sie mit ihrer Ritterschafft hinkam / ward sie ehrlich empfangen/ und mit grossen Gaben/

als einer mächtigen Kayserin gebühret/ beschencket. Letzlich kam sie in Schlesien/ an die Gräntzen des Zobten Berges/ der Fürstenberg genant/ von welchem die alten Cronicken sagen/ daß die alten edlen Fürsten in Schlesien und Pohlen ihr ursprüngliche Geburth haben/und zur selben Zeit zwey mächtige Schlösser gelegen seyn/ nemlich der Fürstenberg und Leubuß/ welches nun in ein Closter verwandlet ist / Cistercienser Ordens. Zu selbiger Zeit war die Namhafftigste Stadt in Schlesien der Neumarck / gebauet von den Fürsten der obgenanten zwey Schlösser/ in welcher Stadt auch anlangte obgenante Kayserin / und da die Burger solchen grossen bey ihr verhandenen Schatz mercketen/ giengen sie zu Rathe / und sprachen untereinander ; es ist unziemlich / daß eine solche unglaubige Frau mit den grossen Schätzen beydes an Silber und Gold/ als auch Edelgesteinen entwehren sollten/ darumb wollen wir sie sambt ihren Herren und Dienern durch unsere Gewalt überfallen / zu Todte schlagen / und ihren Schatz unter uns und unsere Mit-Burger austheilen.

§. 7.

Die Burger und Gemeinde zum Neumarck erschlagen die Tartarische Kayserin/ samt ihren Leuten/ daß nicht mehr als ihrer zwey Mägde davon komen.

SOlchen bösen unbedachtsamen Rath giengen sie nach/ und erschlugen die Herren/ Ritter und Knechte sambt der Kayserin/ ihren Jungfrauen und Dienerin / biß auff zwo ihrer Jungfrauen / welche sich in den finstern Kellern und Hölen verborgen hatten / und also mit grosser Vorsichtigkeit lebendig davon und wieder zu Lande kamen. Diese sagten ihrem Herrn dem Kayser mit grossem Weheklagen/ den jämmerlichen Tod seiner Gemahlin / wie / und wo das geschehen wäre/ sprechende: O allermächtigster Kayser/ wir haben mit der Kayserin deiner Gemahl/ und mit ihren Fürsten und Herren manche Stadt und Land der Christenheit durchzogen/ in welchen man uns grosse Ehre und Würden erbotten hat/ ausgenommen in einer/ in der Schlesien gelegenen Stadt/ Namens Neumarckt/ da ist unsere Frau die Kayserin/ sambt ihren Fürsten und Herren von selbigen Bürgern bößlich ermordet/ und erschlagen worden / wir zwo

zwo aber seynd mit grossen Aengsten davon kommen. Da dieser Kayser solche Rede hörete/ erschrack er über die massen sehr/ und aus Grimm und Zorn verschwur er sich/ sein Haubt nicht ruhig zu heben/ biß er den Mord seiner Gemahlin/ und der Seinigen an der Christenheit gerochen hätte / mit grosser Blutvergiessung / Verheerung und Verwüstung ihres Landes: Darumb ließ er ausruffen milden und reichen Sold durch 3. Jahr allen denen / die ihme helffen wollten rechen den Tod seiner Gemahlin/ und seiner Herren an der Christenheit/ in welcher Zeit biß in die fünff hundert tausend Mann wurden.

§. 8.

Der Tartarische Kayser ziehet mit zwey Heeren in die Christenheit.

DA der Tartarische Kayser Bathus so viel streitbare Männer zusammen bracht / theilte er dieselbigen in zwey Theil/ mit dem einen Heer zohe er selbst persönlich in Ungarn/ zu den Zeiten Königs Belæ des Vierdten / nach der Geburth Christi 1241. Papst Honorij des Dritten/ und Friderici des Andern/ Röm. Kaysers / allwo er viel Blutvergiessung verursachte/ worunter viel

vornehme Herren/ Bischöffe und Prälaten/ vornemlich Hertzog Colmannus des Königs Bruder erschlagen worden. Das andere Heer schickte er durch Reussen und Pohlen/ dessen Haubtmann war ein König / Namens Peta, welcher mit seinem Heer grossen Jam̃er/ Mord und Brand/ und Raub der Orthen unglaublicher Weise stifftete/ also/ daß jederman mit grossen Furchten und Aengsten umbgeben wurde. Solche jämmerliche Klage kame offtmals vor den edlen Hertzog in Schlesien/ und Pohlen/ Heinrich den Andern / mit dem Barthe genant / den Sohn der H. Hedwig; da er nun öffters der Tartarn an Frauen und Jungfrauen/ Kindern und Kirchen verübte Grasamkeit vernommen/ gedachte er aus Mitleyden gegen dem Christlichen Volck / solches nicht länger zu dulden/ bereitete sich also mit seiner Ritterschafft ihnen mit dem Schwert zu widerstehen/ und vermeynte / es wäre besser ritterlich wie ein Ritter Christi für sein Vaterland/ und seine Leute zu sterben/ denn lästerlich leben und weichen. Doch wolte er eher nicht streiten/ er hätte zuvor seine liebe Mutter die H. Hedwigem darum zu Rathe gezogen/ welche inmittelst mit ihrer Tochter

Ger-

Gertrudis / der Zeit Abtissin zu Trebnitz/ und Frauen Anna/ ihres Sohns Gemahlin zu Croßnaw war; die H. Frau wusste wol durch Eingebung des H. Geistes/ die zukünfftige jämerliche Plage der Länder/ Schlesien und Pohlen. Als nun der Ritter Christi seine Mutter die H. Hedwig umb Rath fragete/ wie er sich in diesen Sachen halten sollte/ sprach sie zu ihm: Du mein allerliebster Sohn/ verzeuch noch eine kleine Zeit/ so wirst du Glück und Sieg haben über deine Feinde; das redete sie darumb/ weilen sie wusste durch Eingeben des H. Geistes / daß sein Schwäher der König aus Böheim ihm zu Hülff kommen würde / das sie aber verschwieg. Da antwortet er; liebe Frau Mutter/ ich mag nicht länger verziehen/ dan der Jammer des armen Volcks ist zu groß/ darumb will ich streiten/ und mein Leben setzen biß in den Tod / umb des Christlichen Glaubens willen; worauff die Mutter aus Erkantnuß des göttlichen Willens zu ihm sprach. Lieber Sohn/ du ziehest zwar hin zu streiten / aber du kommst nicht wieder. Nach welchen Worten der Ritter Christi Urlaub von seiner Mutter nahm / mit solchem Trost von ihr schiede / und diese Worte fleißig in seinem Hertzen betrachtete.

§. 9.

§. 9.

Hertzog Heinrich / Sanct Hedwigen Sohn streitet mit den Tartarn/ und wird auff der Wahlstatt bey Lignitz erschlagen.

BEy seiner Ankunfft sprachen die Polnischen Herren zu ihm: Hochgebohrner Fürst/ gnädiger Herr / wir wollen ziehen/ und streiten wider die Unglaubigen / Ehre und Gutt erwerben/ ihr grosse Haab und Gütter unter uns theilen/ auff daß nicht die Böhmen kommen/ und ihnen unsere zueignen; welches sie aus Hochmuth sagten. Worauff der Ritter Christi Hertzog Heinrich zu dem Streit mit den Seinigen auff die Tartarn und Unglaubigen gezogen/ da dann auff beyden Seiten ein harter Streit gewesen / auff der Wahlstatt ein Meil von der Lignitz. Nach langem Streit haben die Pohlen das Feld verlohren/ und seynd ihrer sehr viel erschlagen worden / und mit ihnen der edle Fürst/ und Ritter Christi / Hertzog Heinrich; Haben also die Haab und Gütter/ die sie unter sich zu theilen vermeynten/ andere bekommen. Doch hat sich der edle Fürst im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu drey malen mit den Seinen

durch

durch die Feinde geschlagen / biß er sich von Müdigkeit wegen an einen Eichbaum gelähnet/ an welchem ihm sein Haubt abgeschlagen ward/ und also sein End nahm.

§. 10.

St. Hedwig sihet im Traum/wie ihres Sohns Hertzog Heinrichs Seel gegen Him̃el getragen wird.

ZUr selbigen Zeit / wie obgedacht / hielt sich die H. Frau St. Hedwig mit allen den Ihrigen in dem Schloß zu Croßnaw auff/ und daselbst ward ihr die Him̃elfahrt ihres Sohnes an der Seelen mit vielen andern edlen Herren und Rittern gewiesen : Worüber sie sich gar nicht betrübte/ sondern den göttlichen Willen stäts lobte und preiste/ lag also vor ihrem Crucifix/ auff beyden Seiten mit Kelchen/ und der Engel auff der rechten Hand schlug seinen Arm von Mitleydens wegen vor sein Angesicht / welches Crucifix noch auff dem Schloß Lignitz auffgehalten wird/ in der Capell S. Benedicti, unter der Capellen S. Laurentij , die dieses Wunderzeichens wegen durch die H. Hedwig dahin geschaffet worden. Darnach rieff sie zu ihr eine Schwester/ Namens Demundis, und sprach : Wisse Demundis, daß ich

ich gesehen hab die Seel meines Sohns/ in Gestalt eines kleinen Vögelein zum Himmel fliegen/ auff einem gantz gezierten Wagen/ du solst aber diß verborgen halten; da antwortete Demundis, Frau/ haben wir doch keine Bothschafft noch davon / worauff die H. Hedwig wiederholte / die Seel meines Sohns sambt vielen andern ist gegen Himmel gefahren / und ich werde ihn hier nicht mehr sehen/ es sey dir aber verbotten solches meines Sohnes Weibe/ oder meiner Tochter Gertrudis Abtissin zu Trebnitz zuvermelden. Bald nach dieser Klag weinten und klagten ingemein alle Jungfrauen/ und sprachen zu der nach der Ursach ihres Klagens fragenden Frauen S. Hedwig / diese Nacht haben wir schwere Träume gehabt / daß unser Herr dein Sohn Hertzog Heinrich von den unglaubigen Feinden umbkommen / und erschlagen sey. Da sprach die Heil. Frau/ meine allerliebsten Töchter/ lobet den allmächtigen GOtt/ und preiset seinen Namen allezeit/ wie es ihm behäglich gewesen ist/ also hat er es lassen geschehen. Nach dreyen Tagen kam die Bottschafft / daß der edle Fürst umb des Glaubens willen von den Tartarn erschlagen wäre/ wovon die H.

Hed-

Hedwig ohne alle Beschwernuß ihres Gemüthes GOtt dem HErrn groß danckete/ weil sie ihn bey GOtt dem HErrn wusste.

§. 11.

Die Tartarn nehmen Hertzog Heinrichs Haubt / stecken es an einen Spieß / bringen es vor das Hauß Lignitz.

DA nun der edle Fürst und Ritter Christi tod/ und ihm sein Haubt abgeschlagen war / nahmen solches die wüttenden Tartarn/ spißten es an einen langen Speer/ und kamen also mit grossem Schall vor das Hauß Lignitz gezogen / wo selbiger Zeit noch keine Stadt war / sondern nur drey Kretschmer und eine Mühle / die Brück-Mühle genant: schrien mit lauterer Stim̃ auff das Schloß / sehet das Haubt eueres Herrns / und unsern Sieg und Uberwindung; und auff daß euch solches nicht auch widerfahre/ so übergebet uns das Schloß: Da antworteten die im Schloß waren ihnen: O ihr bösen und grausamen Mörder unsers allerliebsten Herrn/ lieget nicht hier/ unsere Herren werdet ihr nimmermehr; und von dem Worte lieget nicht hier / hat die Stadt Lignitz den Namen empfangen: Bey

Bey Vernehmung dieser harten Antwort / zogen die Tartarn von dem Schloß wieder ab / und wurffen das Haubt des edlen Herrn in den See / bey dem Dorff Keschwitz genant / und richteten ihre Spitzen auff den Neumarckt zu. Da die Bürger die Ankunfft der Unglaubigen vernahmen / giengen sie bald zu Rathe / was zu thun / beschlossen demnach sambt der gantzen Gemeinde / und gebothen ihren Weibern und Töchtern vor sie zu kommen / selbe mit diesen Worten ermahnend: Liebe Frauen und Töchter / ihr habt bißhero gehört / wie die grausamen Tartarn solchen mercklichen und jämmerlichen Schaden thun / auch alles verbrennen / rauben und morden / Frauen und Jungfrauen schänden / nicht minder andere grosse unaussprechliche Grausamkeit üben; Nun ist ihre Macht also groß / daß wir nicht wol getrauen ihnen zu widerstehen / darumb haben wir ein List erdacht / daß wir ihnen ob GOtt will / wol begegnen wollen / so ihr unserm Rathe folgen werdet: Darumb vermahnen wir euch / ihr wollet ansehen / und zu Hertzen nehmen diesen grossen Jammer / den sie täglich üben / und unserm Rathe folgen / auff daß ihr nicht mit sambt uns und

un-

unsern kleinen Kindern in das grausame E-lend fallet; unser Gebott und Rath ist a-ber: Wir wollen uns in die Hölen der Kellern mit unsern Harnisch und Geweh-ren verbergen / wann nun die Feinde kom-men / so gehet ihnen mit euerem besten Schmuck und Kleidern angethan / nehmet sie mit guten Willen und grossen Freuden an/ saget zu ihnen/ daß wir alle wegen gros-ser Furcht weggelauffen/ alsdann pfleget ih-rer auff das allerbeste / mit wolgewürtzten Speisen und starckem Geträncke / und mit allem was sie begehren: und da es auff dem Abend komt/ und sehen werdet/ daß sie wol getruncken / desgleichen ihre Gewehr und Waffen von sich gethan haben / wo ihr kön-net / so behaltet und verstosset ihnen selbe mit fuge / und wann sie sich zu Ruhe gele-get/ so gebt uns ein Zeichen mit der Raths-Glocken/ alsdann wollen wir auffseyn / sie überfallen / und erschlagen; welchem Rath und Geboth ihre Weiber und Töchter ih-rem Vermögen nachfolgeten / also / daß sie den Unglaubigen ihre Gewehr und Geschoß verborgen / und sonsten auffs beste mit Speiß und Tranck auffgewartet haben. Da es sie Zeit zu seyn beduncket / haben sie die

Raths-Glocken geleutet/worauff ihre Männer und Brüder kommen / und unzehlich viel der Tartarn erschlagen/daß gleichsam wie ein Bach von dem Blut der Unglaubigen von der Pfarr-Kirchen biß zum Thor geflossen ist/ und also die Bürger mit Freuden den Sieg wider die Tartarn erhalten haben.

§. 12.

Uratislaus Böhmischer König/kommt seinem Schwäher Hertzog Heinrichen zu Hülff/ und erschlägt bey Kostenplotz viel Tartarn.

AUch eine grosse Menge der Tartarn / die nicht Raum und Herberg hatten in der Stadt Neumarckt/ zogen biß gegen Kostenplotz/ und lägerten sich da. Also kam der Böhmische König Uratislaus mit einem grossem Volck seinem Schwager zu Hülffe: und gleich am Tage/da der edle Ritter Christi Hertzog Heinrich erschlagen wurde / lag er bey einem Schlosse Schweinhauß genant/ drey Meilen von der Wahlstatt / da dann durch diesen König die andere Tartarn samtlichen Theils erschlagen / und theils aufm Lande vertrieben worden.

§.13.

§. 13.

St. Hedwig bittet GOtt/ er wolle sie durch ein Zeichen die Christen vor den Tartarn erkennen lassen/ damit sie zur Erden könten bestattet werden.

DA nun die Heil. Hedwig durch Bothschafft vernommen / daß ihr lieber Sohn Hertzog Heinrich/ sambt vieler Ritterschafft erschlagen wäre/ zohe sie von stund an auff die Wahlstatt / da die Schlacht geschehen; da sie aber die Christen und die Unglaubigen untereinander vermenget sahe/ fiel sie nieder auff die Knie/ baht GOtt den Herrn durch den getreuen Dienst seiner Ritter und Martyrer/daß er ihr ein Zeichen geben solte/ wormit sie die Christen vor den Unglaubigen erkennen möchte/ und sie nicht also mit den Unglaubigen unbegraben blieben/ sondern zu den geweyhten Oertern gebracht würden: Durch welches ihr inniges Gebeht GOTT der HErr ein Zeichen gab/ daß die Christen alle ihre Gesichter über sich gegen Himmel wendeten/ zu bezeugen/ wie sie ihr Blut umb des H. Christlichen Glaubens willen vergossen hätten/ die Tartarn aber unter sich das Gesicht zur Erden wandten; Für welches Wunder-Zeichen die H.

Hedwigis GOtt fleißig danckte/und darnach den Leichnam ihres Sohns/ der von wegen des Verlusts des Haubts nicht konte erkennet werden/ embsig suchte. Doch da er am letzten von ihr schiede/ gab sie ihm eine Gürtel von Seiden gemacht/ welchen sie an ihm über seine Kleider gegürtet fand ; bey diesem Wahrzeichen erkante sie ihn/ und wurde also versichert/ daß diß sein Leichnam wäre/ welchen sie mit grosser Ehr Christl. Ordnung nach / auffheben ließ / und nebst ihme den Hochgebohrnen Herrn/ Herrn Puppo, der selbiger Zeit Hoch - Deutschmeister zu Preussen mit vielen der Seinigen dem Hertzog Heinrich wieder die Unglaubigen zu Hülff gezogen und mit dem Hertzog Heinrich erschlagen ward. Diese zwey edle Leichnam ließ die H. Hedwigis mit sonderlicher Würde gen Breßlau in das Closter des Heil. Jacobi, Ord. S. Francisci führen/ (welches Closter offtgedachter Hertzog Heinrich aus göttlicher Ermahnung bey seinem Leben hatte bauen lassen) und dort mit samt dem edlen Puppo zur Erde bestatten. Darnach hat sie auch die andern Christlichen Ritter und Herren in die umliegende Kirchen der Dörffer mit grosser Ehr begrabenlassen.

§. 14.

§. 14.
Die H. Hedwig stifftet die Probstey Wahlstatt / des Ordens S. Benedicti zu Ehren des H. Creutzes.

ALLwo ihr lieber Sohn erschlagen worden / stehet itzo der hohe Altar in der Kirchen der Probstey / auff der Wahlstatt genant / der geweyhet ist zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und Jungfrauen Mariæ. Diese Probstey hat gestifftet die H. Hedwigis / durch Bitte ihres Sohns Gemahlin / Frauen Anna / und sie reichlich begabet / worinnen die Patres Ord. S. Benedicti wohnen; und gehöret unter die in Böhmen gelegene Abtey Oppatowitz / auch ist sonsten diese Probstey zu der Wahlstatt von dem frommen Creutze des HErrn JEsu Christi / und mit sonst andern hier wegen der Kürtze unbeschriebenen Heiligthümern begabet worden.

§. 15.
St. Hedwig verkündiget die Ubelthat und Boßheit ihres Sohns Hertzog Boleslai.

NIcht allein weissagte die H. Gottesdienerin den Tod der Leichnamer / sondern

dern auch die Gefahr der Seelen und Güt- ter. Dann auff eine Zeit sagte sie/ welches Frau Anna ihres Sohns Gemahl hörte/ von Hertzog Boleslao mit kläglicher Stimme: Wehe dir Boleslae, wie grosses Ubel wirst du deinem Lande zuziehen/ so auch gefolget. Da dieser Boleslaus den Schlüssel dieses Landes / nemlichen das Schloß und Weichbild empfangen hatte/ desgleichen ist er auch durch viel Stritt/ deren er seiner Zeit selbst Anfänger war/nicht allein der Verlihrung der Güter/ sondern auch ein Ursach an manchen Menschens Tode gewesen. Bey Antrettung seiner Herrschafft im Hertzogthum Schlesien ist durch sein verübes Ubel grosse Klage unter dem Volck entstanden/ besonders da durch seinen Antrieb zum Neumarckt in der Kirchen/ und auffm Kirchhoff/ biß in die 800. Menschen beydes Frauen und Männer durch Feuersnoth verdorben seynd/ und viel andere Gefährligkeiten in Pohlen durch seine Wüttung ergangen / in mancherley Zeiten / und durch mancherley Zwitracht und Kriege/ welche er angefangen und vollbracht/ wie in den Cronicken der Polnischen Fürsten und Herren zu finden.

§. 16.

§. 16. St. Hedwig verkündiget ihrem Hauß-Verwalter was für Ubel er von Boleslao leyden werde.

DJe H. Hedwigis sagte ihrem Haußverwalter Hr. Lutoldo vor/ und sprach: Herr Lutolde/ ich hab groß mitleiden mit dir/ dann meines Sohnes Sohn/ Hertzog Boleslaus/ wird dir viel Ubels anthun/ nemlichen dich und alle die Deinigen wird er aller Güter berauben/ worüber der Verwalter/ der selbiger Zeit in grossen Gnaden Hertzogs Boleslai war/ sich unmuthig befunde/ sprechend; Frau sehet/ daß ihr allewege Frieden haben möget/ ich und die Meinigen werden wol Frieden haben/ mit meinem gnädigen Herrn. Da sahe sie ihn an/ und sprach/ ich werde wol Frieden haben/ aber dir wird geschehen/ was ich dir jetzund gesagt habe.

§ 17. St. Hedwig verkündiget Boleslai Gemahlin/ wie sie viel Ubels leyden würde.

BEmeldten ihrem Enckeln Hertzogen Boleslao ward Ehelichen vertraut die Tochter eines Graffen von Anhalt/ da sie nun heimgeführt wurde/ sahe sie die H. Hedwig seufftzend an/ und sagte zu ihr aus grossem Mitleiden/ wie sie gar viel Ubels von ihrem Herrn Gemahl würde erleiden müssen.

§. 18.

St. Hedwig verkündiget/ wie Hertzog Boleslaus seine zwey Schwestern mit Gewalt aus dem Closter Trebnitz nehmen wurde/ wie auch einen Bruder Friedrichen/ daß er ausm Closter entlauffen solte.

OBgedachter Hertzog Boleslaus hatte zwey gebohrne Schwestern im Closter Trebnitz/ welche GOtt ergeben; da sagte die H. Frau/ wie sie der Hertzog mit Gewalt ausm Closter nehmen würde/ so auch geschahe/ als die Heil. Frau Agnes genannt/ wiederumb hinein kam/ und in selben Orden ihr Leben endete. Es war einer genannt Frater Fridericus/ ein Sohn einer Ehrbaren Tugendsamen Frauen Sophiæ nahmens/ einer sonderbaren geheimen Freundin und Dienerin der H. Hedwig: derselbe Friedrich ergab sich dem Orden des H. Francisci in das Closter S. Jacobij zu Breßlau/ worinnen er nach den Satzungen des Ordens willig gehorsamb annahm. Aber das Evangelium meldet: Fürwahr ich sage euch/ daß ihr viel geruffen/ aber wenig auserlesen seyn. So gar ein erschröckliches Wort/ daß von den viel Beruffenen wenig empfangen sollen/ den Lohn der göttlichen Gnaden/ darumb

rumb wer da stehet/der sehe/daß er nicht falle / und sehe sich auch fleissig vor/daß er nit gar zu sicher wandle; daß nun derselbige Bruder Friedrich einer aus den abfallenden seyn solte/weissagte zuvor die H. Hedwigis/ Frauen Annæ ihres Sohnes Gemahlin/auch einer ihrer sehr geheimen Dienerin/ Gotlinda genannt/ mit folgenden Worten; mit meiner geliebten Freundin/Frauen Sophia habe ich groß Mitleyden/denn leider ihr Sohn/ Bruder Fridrich wird abtrinnig werden/und von ihm werffen den Orden des H. Francisci/worinnen er jetzunder langwilligen Gehorsamb gethan hat; welches dieser Bruder Friedrich/ wie die H. Hedwig gesagt/nach zehen Jahren bewerckstellete/ und aus dem Orden gieng.

§. 19.

St. Hedwig offenbahret/ das eine Schwester Nahmens Raslawa einem Igel im Ermel verborgen / sie verkündiget auch einer andern Schwester Julianæ/ wie an der Stelle / wo sie gienge/sollte ein Altar gebauet werden.

EInesmahls trug Schwester Raslawa/ von der vorhin gesagt ist / in ihrem Ermel heimlich und verborgen einen Igel/ gieng also zu der H. Hedwig/welche da sie derselben sichtig ward/ straffte sie solche mit folgenden

Worten/ Tochter/ worzu trägstu das unreine Ding bey dir: aber die Jungfrau hätte des Igels in ihrem Ermel vergessen/ gieng also schamroth davon; doch gedachte sie/ was diß unreine Ding wäre/ dessen die H. Frau gemeldet/ da fiel ihr ein/ ob ihr vielleicht der Igel mißfiele/ den sie bey ihr unter dem Rocke in ihrem Ermel truge/ warf denselben geschwind weg/ und gieng wiederumb zu der H. Frauen; da die Frau sie sahe / sprach sie mit sanfften Worten: Tochter/ also solstu zu mir kommen/ und hütte dich/ daß du fürohin ein solches unflättiges Ding nicht bey dir trägest.

Jungfrau Juliana des Closters Trebnitz/ eilte einsmahl im Gange/ da man begunte zum Chor zu leuten/ umb die göttliche Andacht zuhalten damit sie nicht saumselig darbey erschiene/ gienge sie in solchem eilen über die Stelle in der Kirchen S. Bartholomæi, da nun gestifftet ist der Altar des Heil. Bischoffs und Martyrers Stanislai; und da selbige Schwester der Stelle keine sonderliche ehr thäte/ weilen sie auch keine Ursach dieses zuthun wuste/ und die Stelle dazu noch nicht erkohren war/ da ruffte die H. Frau sie zu ihr / zeigte ihr die Stelle mit denen Worten: Liebe Tochter Juliana/ es ist einem grossen Heiligen diese Stell erkohren/ zu dessen Ehren/ künfftiger Zeit da

ein Altar gestifftet und gebauet soll werden/ darumb wann du hinführo wirst vorüber gehen/so sey nicht nachlässig/dieser Stelle eine Ehre zuerbitten. Zu selbiger Zeit als die H. Hedwigis dieses die Schwester Julianam/und ihre besondere Dienerin Catharinam lehrete/ ward noch nicht gehört noch gehandelt von der Erhebung des H. Stanislai/ biß erst 14. Jahr nach dem Todt der H. Hedwig/wurde auff selbiger Stelle der Altar gestifftet/und also die Wort der H. Frauen erfüllet.

§. 20.

Die H. Hedwig verkündiget ihrer Dienerin Frauen Catharinen zukünfftige Armuth.

DIe H. Frau S. Hedwig ermahnte einesmahls ihre liebe Dienerin Frau Catharinen/der Geburth eine Preussin/daß sie mit Gold und Seiden solte lernen arbeiten/ dann sie sagte/das es ihr hernach gar nöthig seyn würde: diesem folgte die Catharina/(dan die H. Frau riethe ihr das aus der Liebe GOttes) und lernte mit grossem Fleiß/mit Gold/ Seiden/und anderen Dingen arbeiten diese Catharina verlohr zu dreymahlen nach dem Tode der H. Hedwig ihr Guth/und kam doch mit solcher Arbeit allezeit wieder zu grosser Nahrung/wurde zuletzt eine reiche Frau/ nit

allein

allein an gutte/sondern auch an Tugenden uñ guten Sitten: nahm also zweyerley Lohn von Gott dem Herren/von wegen des treuen der H. Hedwig geleisteten Dienstes/das sie begriff den Weeg und die Staffeln ihrer Tugend/und hatte gleichwol auch Genügen an zeitlicher Nahrung. Ist derhalben die H. Hedwig billich unter die jenigen zuzehlen / von welchen in dem Lobgesang Zachariæ Luc. 1. c. geschrieben stehet/ als er geredet hat durch den Mund seiner Heil. Propheten die von anfang gewesen seynd; dann durch den Mund der H. Hedwigis hat alles GOtt selbsten geoffenbahret/ was sie erzehlter massen geweissaget. Wollen wir zukünfftige Dinge/ daß ist/ob wir das ewige glückseelige Leben bekommen werden/ muß selbst prophecenen/ ist nöthig/daß wir trincken können aus dem Becher unsers Erlösers JEsu Christi/gleich wie die Kinder Zebedæi gemacht haben: könnet ihr trincken den Kelch den ich trincken werde/ so werden wir erfahren dessen Vortreffligkeit/ wie in dem 22. Psalm zufinden / wir werden uns daraus selbsten weissagen ein glückseliges Ende/ und die zukünfftige Seligkeit.

Das


Præeunt modulamina funus.

Das 18de Haubtstuck.

Præeunt modulamina funus.
Der Schwan vor singt ehe der Todt mit ihm ringt.

Die H. Hedwig weissaget von ihrem Tode; empfanget die heilige Oelung bey wehrender Gesundheit / erkrancket hernach / wird vonbösen Geistern gequälet / entgegen von etlichen Heiligen besuchet.

§. 1.

Die H. Hedwig weissaget von ihrem Tode.

DAß der allmächtige GOtt unterschiedene Thiere / und jegliches zwar seiner besondern Arth nach / erschaffen hat / erzehlet Moyses / Gen. 1. v. 24. es zeiget es auch die unterschiedliche natur der Thiere selbsten: Also hat der Schwan von den andern Gefliegeln eine gantz besondere / und recht wunderwürdige Eigenschafft / daß er seinen eigenen Todt durch einen vorgehenden Gesang vorsage. Diese Eigenschafft des Schwans hat gäntzlich auch in sich gehabt die Heil. Dienerin GOttes St. Hedwig / dann nach-

nachdem selbe den Menschen viel zukünfftige Dinge geweissaget hatte / so prophecezte sie durch göttl. Offenbahrung etlichen ihren geheimen Dienerinnen ihren eigenen Todt / mit diesen Worten: Lieben Schwestern / wisset / daß die Last meines Leichnambs / der meine Seele in mancherley beschweret hat / wird kürtzlich abgelegt werden. Es geschahe / das einsmahls ein Edle / ehrbare Frau nahmens Mileisa, welche die H. Hedwig sehr liebte / zu ihr kam / sie zu besuchen / und ihr eine Gegen-Lieb zubezeigen; da nun Mileisa eine weile bey ihr war / und sie sich mit einander ihrer hertzlichen Liebe wegen ergetzet hatten / wolte Frau Mileila wieder nach hause gehen / die H. Hedwig aber ruffte ihr wieder zukommen / und sprach: Mileisa meine liebe Freundin / tritt her zu mir / und empfahe den Kuß meines Mundes / dann ich sage dir fürwar / so du nun jetzt von mir scheidest / so wirstu mich in diesem sterblichen Leben nicht mehr sehen; worauff Frau Mileisa weinende von der H. Hedwig nach empfangenem Kuß gieng / und wie sie gesaget / sahe sie hinführo die heilige Frau in diesem Leben nicht mehr; dann bald nach der Frauen Mileisa Abschied

fiel

fiel die heilige Frau in eine grosse Kranckheit/ starb/ und ruhete im Frieden.

§. 2.

Zu einer Zeit noch vor ihrer tödtlichen Kranckheit/ ließ sie zu ihr ruffen Bruder Matthæum Cistercienser Ord. ihrem damahligen Beicht-Vater/ und bath von ihm das Sacrament der heiligen Oelung/ welches da die Closter-Jungfrauen erfuhren/ wurden sie sambtlichen sehr betrübt: dann aus diesem Zeichen vernahmen sie den herzunahenden tödtlichen Abtrit St. Hedwigen von dieser Welt/ zumahlen ihnen bekant/ daß die Heil. Frau nichts ohne Noth forderte; sondern in dem Geist der Prophecenung und Gnade GOttes blühete. Darumb klagten alle sehr/ und nicht unbillich/ weil sie besorgten ihre in Christo geliebte Mutter zuverliehren: doch eine aus den der H. Hedwigis geheimen Jungfrauen Nahmens Adelheit/ gieng zu ihr und sprach/ O Frau/ warumb erschreckt ihr unsere Hertzen so sehr/ daß ihr begehrt das Sacrament der heiligen Oelung/ so ihr doch frisch und gesund/ und kein Zeichen des Todes an euch erscheinet/ auch so pfleget man keinem Gesunden mit diesem Sacrament zu Hülff zukommen/ es sey dann/ daß man sich vor gros-

grosser Gefahr des Todes vorsehe. Da antwortete die Heil. Frau: Mein allerliebste Schwester Adelheit/wie wol ihm also/ wie du sagest/und der heiligen Kirchen gewohnheit ist/ so ist doch ein anders Ding/ welches dir gar nutzlich ist/ und wolgeziemet zuwissen/daß der sterbende Mensch mit dem Sacrament der heiligen Oelung/ gleich also mit einem geistlichen Harnisch/wider die Missethat gewaffnet wird/darumb soll solches als ein Warnung von den Christglaubigen Menschen empfangen werden; Und wiewol ich hie frisch und gesund umbgehe/ werde ich doch plötzlich mit Kranckheit überfallen werden: Derhalben besorge ich/daß vielleicht die Wehetagen der Kranckheit möchten zu sehr überhand nehmen/und ich das Sacrament der Oelung nicht mit solcher Andacht empfangen könte/ als es sich wol der Seelen geziemete/ die sich also zu ihrem HErrn und Schöpffer nahen soll. Derowegen ist ihren Begehren ein genügen geschehen/und gesalbet worden mit dem Heil. Oel. Nicht lang hernach fiel sie in das Siech-Bett/doch empfinge sie die Heil. Oelung zum andernmahl nicht. Welche Geschicht vielmehr zu Verwunderung/ als zur Nachfolgung gesagt wird/ in dem der H. Geist durch

Of-

fenbarung ihr solches vielleicht eingegeben / und ihr diese heilige Andacht mildiglich verhangen hat.

§. 3.

St. Hedwig erkrancket / erkennet im Geiste / daß Jungfrauen zu ihr kommen / ehe sie dieselben noch sihet / strafft eine Jungfrau Ungehorsams wegen / und offenbaret ihrer Schwester eine heimliche Sünde / und verkündiget den Closter-Jungfrauen zu Trebnitz künfftige Unruhe.

DA nun die heilige Hedwig Lagerhafft zu werden begunte / und also mit Wehetagen beschweret war / geboth ihre Tochter Gertrudis der Zeit Abtissin zu Trebnitz / allen ihren Jungfrauen / und Dienerinnen / daß sie die heilige Frau nicht solten lassen beschweren / von allen denen die zu ihr giengen / oder von den jenigen / die etwas redeten: nichts desto weniger wurden der heiligen Hedwig durch göttliche Offenbahrung viel Ding eingegeben / welche sie von keinem Menschen weder gelernet / noch gehöret hatte / auch erkante sie die zu ihr eingehende / welche sie doch mit abgekehrtem

Angesicht nicht sehen konte / gleichwol aber ihre Gegenwart / mit sambt ihren Namen verkündigte. Dann nach Vertilgung der Tartarn / da die Schwestern wieder ins Closter Trebnitz kommen waren / ließ sie zu ihr ruffen Jungfrau Wenceslavam, die daselbst darnach Priorin worden / wiewol die heilige Hedwig von ihrer Heimkunfft nichts vernommen hatte / wusste sie solches doch durch Eingebung des heiligen Geistes. Uber diß sorgten auch die Frauen / die ihr in der Kranckheit warteten / damit sie nicht abstürbe in Abwesen ihres Sohns Gemahlin Frauen Annæ / welche selbiger Zeit bey ihrem Bruder Uladislao Königen in Böheim gewesen / bemüheten sich derentwegen ihr die Kranckheit der heiligen Hedwigis ihrer Schwieger zuverkündigen / welches die heilige Frau von ihren Dienerinnen vermerckte / und solches verboth / sprechend: Ihr sollet nicht zu Frauen Anna meiner vielgeliebten Tochter senden / und euch nicht fürchten / dann ich werde nicht sterben / biß sie zu mir komt / es geschah auch also / daß Frau Anna ihre Schnur kam; da sprach die heilige Frau zu ihren Frauen und Dienerin / hab ich euch nicht gesaget / daß ich

nicht

nicht stürbe vor ihrer Wiederkunfft. In selbiger Zeit als sie kranck lag / waren zwo Jungfrauen des Hauses Trebnitz zu ihr kommen/ mit Namen Pinnosa und Benedicta, sie guter Meynung halben zu besuchen; Als nun die heilige Hedwig Jungfrau Pinosam, die nahe hinzu getretten war / ersahe / schlug sie selbe mit einem Wedel von Palmen geflochten/ und sprach zu ihr/ warum komst du zu mir ohne Erlaubnuß der Abtissin / und so du es vor mir woltest verlaugnen / was hülfft es dich / darum gehe / und bitte Gnad wegen des Ungehorsams / und so du Erlaubnuß hast/ alsdann komme wieder her/wann du wilst: Dessen erschrack die Jungfrau über die massen sehr / und wiewol sie die Abtissin zumal sehr fürchtete / durffte sie doch das Geboth der Heil. Frauen nicht übertretten/ eilte darum bald zu der Abtissin/ offenbarte und bekante den Ungehorsam; Als ihr nun die Abtissin vergab / und erlaubte / besuchte sie die H. Frau zum andern mal/ und da sie also in das Gemach der heiligen Hedwig tratt / unangesehen sie ihr Angesicht von der Thür gekehret/ erkante sie im Geiste / daß diese Jungfrau gegenwärtig da stunde / und sprach gleichsam

Straffs-weyse zu ihr / gehe hinaus du Ubertretterin deines Ordens / gehe hinaus: und alsbald fiel die Jungfrau auff ihre Knie/ und bath Gnade; da vergab sie ihr mit den Worten: liebe Tochter/ thue hinfüro nicht mehr ohne Erlaubnuß / sintemal das Band des Gehorsams gar dienlich ist. Da die heilige GOttesdienerin nunmehro in der Kranckheit arbeitete/ durch welche sie zuletzt von dieser Welt abschiede/ rieff Jungfrau Eugenia ihre leibliche Schwester Gaudentiam zu sich / und sprach: Schwester/ ich bitte dich/ lasse uns gehen zu unser lieben Frauen und Mutter St. Hedwig / sie zubesuchen in ihrer Kranckheit / und ihr auffzuwarten vor ihrem Bette mit grossem Fleiße der Nachtwacht: Da sprach Gaudentia, liebe Schwester/ wie gern ich das willig thäte/ so darff ich aber nicht: Ich fürchte/ daß so ich vor ihr stünde / wurde sie mir meine Sünde vorwerffen / als sie der Schwester Pinnosæ gethan hat / ihres Ungehorsams halben / deßgleichen Jungfrauen Rosslavæ, von wegen des Igels. Aber Eugenia ließ nicht ab von Gaudentia, sondern überwand sie endlich mit grosser Bitte/ daß sie mit ihr zu der heiligen Frauen gieng in das Hauß/

wo

wo sie kranck lag; Eugenia gieng hinein/ aber Gaudentia blieb vor Forcht heraussen stehen: Ein wunderlich Ding/ die heilige Hedwig hatte Gaudentiam weder gesehen/ noch gehöret/ und gleichwol erkante sie ihre Zukunfft/ daß sie vor der Thür stünde/ sprach demnach zu der Schwester Eugenia, gehe/ und sprich zu deiner Schwester Gaudentia, die daraussen vor der Kammer stehet/ von GOttes und meinetwegen: Schwester/ du hast diese und jene Sünd gethan/ und sagte sie ihr nahmhafft/ welche sie heimlich vollbracht hatte/ darumb gehe bald zu der Reu des Hertzens/ und wische ab durch Beicht und Buß die begangene Sünden: Eugenia that wie ihr die heilige Frau befahl/ und Gaudentia nahm mit grossen Schröcken die Bothschafft der heiligen Hedwig von ihrer Schwester an/ und wie bald sie die Warheit hörte/ gieng sie geschwind/ löschte durch Beicht und Reu die Mackel der Sünden ab; und da sie also von dem sündhafften Unflat gereiniget war/ gieng sie darnach/ wie offt sie wolte/ zu der heiligen Hedwig ein. Als nun die Kranckheit der Dienerin GOttes mercklich überhand nahme/ und man daraus

erkennen kunte / daß sie solcher Sicherheit halben nich lebendig bliebe / fragte sie Frau Gertrudis ihre Tochter / der Zeit Abtissin zu Trebnitz / an welchem Orte sie die Stelle ihres Begräbnuß außerwählen wolte; da antwortete sie mit grosser Demuth / als eine die gantz verachtete das Lob dieser Welt: auff den gemeinen Kirchhoff begraben zu werden: da sie aber merckte / daß die Abtissin ihre Tochter darein nicht willigte / baht sie / daß man sie in das gemeine Capitel-Hauß / wo man die Schwestern hinleget / begraben sollte. Als sie aber wieder merckte / daß ihre Tochter nicht dazu willigen wollte / sondern zu ihr sprach / Frau Mutter / wir wollen euch legen in eueres Herrn und meines Vatern Grab; antwortete sie / das sey fern von mir: soll ich dann je begraben werden in die Kirche / so bezeuge ich es vor GOTT / und bitte dich / daß du in das Grab deines Vaters / und meines seligen Herrn Gemahls / von dessen Ehebett ich von vielen Jahren geschieden war / meinen Cörper nicht dahin legest; ich will nicht / daß ich tod zu dem Todten geleget werde / von dem ich umb Liebe der Keuschheit willen / da ich noch

lebte /

lebte/ des Ehebettes abgesondert war. Da antwortete ihr die Abtissin/ Frau Mutter / so wollen wir euch legen in das Grab eueres Sohns meines Brudern; hierauff gab die heilige Frau zur Antwort: Tochter / ich will mit niemanden Gesellschafft in dem Grabe haben: werdet ihr mich aber in die Kirche legen/ so rathe ich euch/ daß ihr mich leget vor den Altar des heiligen Apostels Joannis des Evangelistens/ in der Kirchen des heiligen Bartholomæi / massen vor selbigem Altar etliche Kindlein ihres Sohnes begraben wurden: derselben Unschuld liebte sie / und deren Begräbnuß begehrte sie demüttig nachzufolgen/ laut jenes/ was im Evangelio gesagt wird: **Es sey dann daß ihr werdet/ als die kleinen Kinderlein / so möget ihr nicht eingehen in das Himmelreich.** Da sprach die Abtissin/ Frau Mutter wir wollen euch legen und begraben vor den Altar des H. Petri/ auff daß wir allezeit euer Begräbnuß vor unsern Augen haben. Da sprach die Heil. Hedwigis als eine im Geist erleuchtete/ werdet ihr das thun/ so wird es euch kürtzlich gereuen / umb der Beschwerung willen / die

euch aus meinem Begräbnuß entstehen wird. Und wie sie gesagt / also ergieng es auch; Dann die Schwestern und Jungfrauen wurden von der Menschen Mänge wegen/ welche das Begräbnuß der heiligen Frauen besuchten / in ihrer Andacht offt gehindert und beleidiget. Sagte also die H. Frau aus göttlicher Erleuchtung die Warheit der zukünfftigen/ vor menschlichen Sinn verborgenen Geschichte ; sintemahl waß man durch menschliche Erfahrung nicht wissen könte/ solches offenbahrte ihr das wahre Licht/ dem sie gar geheim war / wiewol sie alle Dinge euserlich nicht meldete / die sie inniglich erkante durch die Erleuchtung des göttlichen Lichts. So bewahrte die Abtissin ihre Tochter auch auffsfleissigste als sie könte/ und verboth/ daß sie nicht in der Kranckheit von jemanden durch Offenbahrung der Heimligkeiten beschweret würde.

§. 4.

St. Hedwig wird von bösen Geistern gequälet.

NAchdem die H. Frau St. Hedwig in dem Geist der Prophecenung den Todt ihres Leichnams/und die nahe Kranckheit / durch welche sie aus dieser Welt scheyden

den würde / wuste / sandte sie einen eilenden Bothen noch bey ihrer Gesundheit / zu der offt genannten Frauen Catharina ihrer Pathin / und geboht ihr als einer treuen Dienerin / daß sie ohne verzug zu ihr kommen / und ihr in ihrer Kranckheit handlangen solte / welche als eine treue Dienerin thäte / und geschwind zu der heiligen Frauen Dienst eilete / doch da sie zu ihr kam / fand sie selbe noch gesund / blieb doch gleichwol bey ihr / und war in ihrem Dienst fleissig. Nun geschahe es einsmahls / das die H. Frau in eine besondere Kammer gieng / da sahe dieselbe Frau Catharina ihre Pathe drey böse Geister in menschlicher Gestalt an die H. Frau anlauffen / mit grossem Ungestümm sie gar hart geißlen / und zu ihr mit grosser Ungestüm̃ sagen: Hedwigis / warum bistu also heilig / warum bekümerst und beschwerstu dich mit so viel guten Wercken. Also litte die H. Frau von den Teuffeln viel grosser Schläg und Erschröcknuß / bezeichnete sich endlich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes in grossem Zittern / und ward damit von den Teuffeln entlediget. Da sie nun den Todtes-Kampff anging / folgte ihr die Dienerin Catharina nach / hatte mit ihr be-

sonders Mitleyden/ machte darumb die Benediction des HErrn mannigfaltig / und hinter ihren Rucken das Creutze des Herrn/ welches zwar die H. Frau mit leiblichen Augen nicht sahe/ die Krafft aber dessen fühlte; dahero wandte sie sich um zu ihr/ und sprach; Catharina / mit diesem Zeichen bezeichne mich allezeit / dann es rühret wunderliche und grosse Krafft aus dem Leyden und Marter des HErren her.

§. 5.

Wie sie etliche Heilige in ihrer Kranckheit besuchet.

ALs sich nun die Zeit nahete/ daß die H. Frau St. Hedwig den Lohn von dem HErrn Christo empfangen sollte / umb die guten Werck und Arbeit / die sie also in diesem Jammerthal mit Fleiß verbracht hatte/ da erzeigte ihr der allmächtige GOtt etliche Vorspiel der ewigen Wonne und Seligkeit/ womit er ihre Seele mit seinen Tröstungen erfreuen wollte/ damit nicht das Wort des Propheten an ihr statt hätte: Die Tröstung ist verborgen vor meinen Augen/ welches an den Sündern wahr wird/ wann sie aus der Welt scheiden sollen. Dann er sand-

sandte zu ihr die Bürger des ewigen Vaterlandes/ welche sich dessen erfreuet/ damit sie die H. Frau auch unterrichten möchten von der Wonne und Freude der Himmels-Bürger; und sie zu den unaussprechlichen Freuden einladen. An dem Feste der Geburth unser lieben Frauen/ da alle Jungfrauen und Schwestern/ auch andere die ihr auffwarteten in ihrer Kranckheit/ hinaus gangen waren zu singen/ und zuhören die Gesänger/ oder Horas der H. Vesper-Zeit/ blieb allein bey ihr Catharina ihre Pathe: dieselbe sahe/ daß etliche Leute und Personen mit grossem Glanz scheinende zu der H. Frau eingingen/ und hörte/ daß sie zu ihnen sprach/ seyt willkommen meine Frau St. Maria Magdalena/ St. Catharina/ St. Thecla/ St. Ursula/ und viel andere Heiligen mehr/ deren Namen die genante Catharina nicht behielt im Gedächtnuß/ die darbey war/ und hörte/ wie sie mit ihnen mündlich redete/ und so viel sie mochte/ mit ihnen von der Stunde ihres Todes schlüßlich handelte; Als aber die Vesper-Zeit geendet ward/ da vergieng das Gesicht mit dem Lichte. Auch am Tage des Evangelisten Math. als die Jungfrauen des Closters Trebnitz ihrer löblichen Gewohnheit nach versamlet waren/ gingen zwo aus ihnen mit Namen

Pin-

Pinnosa und Benedicta die H. Frau in ihrer Kranckheit zubesuchen/zu welchen die H. Hedwig sprach: Liebe Schwestern kniet nieder; da sie fragten umb die Ursach/ sprach die H. Frau/ sehet ihr nicht hier gegenwärtig die H. Mariam Magdalenam/ St. Catharinam/ St. Theclam / auch nennete sie einen besondern Martyrer/ dessen Name diesen Schwestern unbekant war/ und ihrem Gedächtnuß entfiel/ darumb weil die Schwester Benedicta nicht lateinisch verstund/ weßwegen sie umb so viel weniger den Namen im Gedächtnuß behalten kunte. Also tröstete der HErr Christus seine liebe Dienerin in den Schmertzen der Kranckheit/durch die Besuchung und Gegenwart seiner Heiligen/ ehe dann er sie aus diesem Jamerthal zu den Freuden der ewigen Seligkeit hinweg führte; uns allen zu einer geistl. Lehre/ daß/ wann wir ein glückseliges Abscheiden verlangen / wir die Eigenschafft des Schwanes an uns nehmen/täglich unsern Tod mit dem Lied wahrer Reu und Leyd über unsere Sünden vorbedeuten / und daraus uns den Weeg zur ewigen Glückseligkeit bereiten sollen.


Mors mea, vita alijs.
19.

Das 19de Haubtstuck.

Mors mea, vita aliis.
Mein Hinsterben soll andern das Leben erwerben.

Die heilige Hedwig stirbt heilig/ und würckt Wunderzeichen bey ihrem Tod/

ES ist ein gemeines Philosophisches Axioma: Corruptio unius est generatio alterius, der Untergang eines Dinges ist die Gebuhrt eines andern. Und eine solche Natur hat der Vogel Phoenix, der zu seinem eigenen Untergang Holtz zusammen trägt/ sich darauff setzt/ und seine Fliegel so lange beweget / biß daß er durch dero Regung das Holtz anzünde/ das Feuer ihn verbrenne/ und zu Aschen mache / woraus so dann ein neuer wolgestalter Vogel gebohren wird. Dieses anfangs erwehntes philosophisches axioma und Eigenschafft des phœnicis komt gar klar heraus in der H. GOttesdienerin St. Hedwige: Ihr seliger Tod war andern das Leben. Sie war ein rechter Phœnix, welche vermittelst ihres

Heil. strengen und bußfertigen Wandels sich zusammen getragen hat / das Holtz ihrer Kranckheit/ darauff saß sie mit höchster Gedult/ und entzündete solches mit der inbrünstigen Liebe/ dem Heil. Apostel Paulo gleich mit Christo zu seyn/ und von dem Kärcker ihres Leibes entlediget zu werden / biß sie dadurch zu Aschen würde/ das ist/ verstürbe/ woraus die H. Hedwigis vielen andern zum Leben worden. Dann da der HErr JEsus ein Ende ihrer Müh machen / und sie entbinden wolte von der Arbeit / welche sie doch wegen der grossen/ zu ihrem Schöpffer gehabten Liebe nicht fühlte/ zohe er von dem Nothstall des Fleisches ihre H. Seel hinweg in die grundlose Tieffe der allerglückseligsten Ewigkeit/ allwo sie den höchsten König unsern HErrn JEsum Christum/ welchem zu Liebe sie alle Zierlichkeit und Reichthum dieser Welt verschmähet hatte; an den sie glaubte und liebte / nun und ewiglich mit seligen Augen sehen wird. Ist also die H. Hedwigis von dieser elenden Welt verschieden/ nach der Geburth Christi/ im Tausend zweyhundert drey und viertzigsten Jahr des Tages Idus genant/ das ist / den funffzehenden Tag des Wein- Monaths umb die

Vesper-

Vesper-Zeit / und zwar zu der Stunde / in welcher sie pflegte die tägliche dürr- und trucken leibliche Fasten-Speiß zu nehmen / war damit wahrgenommen / zu den Wollüsten der himmlischen Speisen / selbe Zeugnussen mit allen Außerwählten GOttes.

§. 1.

Wie ihr Leichnamb nach ihrem Tode verwandlet worden.

WJe nun die H. Hedwig in GOtt selig verschieden / schickte sich Frau Wenceslava, nach Gewohnheit des Heil. Ordens der Heil. Frauen Leichnam zu waschen / an welchem ein hartes härines Kleid / und ein harte von Pferdehaaren geflochtene Schnur darüber gegürtet gefunden: und da die H. Frau der Kleider entblöst war / begunten an ihr zuerscheinen die Zeichen der ewigen Klarheit; dann die Farbe ihres Leichnams / der vom steten fasten und casteyen bleich und jämmerlich / auch die Haut mit mannigfaltigen Runtzeln überzogen war / und von Hitze und Kälte der Buß halben sich fast gleichte zur Schwärtze oder Ungestalt / begunte zu scheinen / und gläntzern vor den Au-

Augen aller Gegenwärtigen / weiß und schön wie der Schnee / zu bedeuten den Glantz des ewigen Lichts. Ihr Antlitz / daß in der Kranckheit bleich und gelbfarb war/ erschiene im Tod schneeweiß / und ihre Wangen wie Rosen / auch ihre Lippen sambt wären sie mit Röthe begossen: Ihr gantzer Leib war ein sauberes Bild / und an ihm kein Zeichen eines todten Menschens. Ihre sonst allezeit schwartze / greulich und auffgerissene Füsse/ wurden gesehen weiß als die Milch / wordurch allen Menschen kund gethan war/ wie die H. Hedwigis durch die göttliche Gnad und Hülffe von den grossen Zwengungen nunmehro versichert wäre / daß sie das Wesen der Unschuld/ das Kleid der Unsterblichkeit ewig besitze. Auch erscheinen daselbst die köstlichen Geschmeide / der in ihrem Leben fleißig verborgen gehaltenen Verdienste/ als die Hübel und grossen Beulen an ihren Knien/ so offentlichen von den Frauen und Jungfrauen angerühret worden; und die es sahen / verwunderten sich über die massen/ frolockten auch / daß sie an einer solchen hochwürdigen Frauen solche Zeichen der grossen hertzlichen Liebe sahen/ die sie gehabt hatte im Dienste zu dem

Obri-

Obristen Könige JEsu Christo. Das bezeugte Schwester Jutta, und andere / wie diese Beulen in der Grösse einer grossen Hand auffgeschwollen wären / in welcher Beulen Härtigkeit Ritzen gesehen wurden voll Sandes und Erdrichts / dann sie ihre Knie öffters in dem Gebeht auff das Erdricht gebogen/ davon sich solcher Sand und Erde eingelegt / und darinnen noch verhalten hatten/ wovon selbige Beulen sich desto grösser machten/ und geschwollen waren.

§. 2.

Wie eine Schwester Martha genant/ durch Fürbitte St. Hedwigis von unausleschlichen Durst befreyet worden.

Martha / eine Schwester des Closters Trebnitz/ litte Ausdörrung des Mundes/ der Zungen und Hertzens / wovon sie gantzer zwey Jahr solchen stäten Durst hatte/ daß sie offt/ wann sie zur Metten gehen wolte/ trincken musste / daß sie auch zu Zeiten/ wann sie gar nichts zutrincken hatte / und zu den Tagzeiten gehen solte / aus grossem Durst gezwungen ward / das ge-

weyhte Wasser in der Kirchen zu trincken / darwider die Schwestern / weilen es der Ordnung zuwider wäre / sehr murmelten / wie sie auch die Abtissin darum in dem Capitel hefftig straffte / und sprach / daß sie das Trincken mehr übte und thäte aus böser Gewohnheit / denn daß es ihr aus Kranckheit oder Gebrechen zuhienge / darum solte sie es durch die Enthaltung von ihr abkehren / und sich solches Trinckens mässigen; aber alles war umbsonst / dann aller heimlich- und offentlicher Beschuldigung ungeachtet / wurde sie von dem Durst bezwungen / daß sie sich des Trinckens / weil sie den Durst nicht aus böser Gewohnheit / sondern von zufälliger Kranckheit hatte / keines weges mässigen konte. Da nun / als jetzt gesaget ist / der Leichnam der H. Frauen am Tage ihres Todes nach Gewohnheit der Jungfrauen gewaschen / und in die Kirchen getragen ward / ging diese Jungfrau Martha mit grossem Vertrauen an die Stelle / wo man den Leichnam der Heil. Hedwigis gewaschen hatte / hoffte also durch den Verdienst derselben Hülff / thät ihr Gebeht zu GOtt dem HErrn / und sprach: O du H. Hedwigis / ich bitte dich / wollest GOtt für mich

mich arme Schwester bitten / auff daß ich möge erlediget werden von diesem Schmertzen und Gebrechen des Durstes / auff daß ich nicht gehindert werde am Dienste des allmächtigen GOttes / und entgehen möge dem Argwohn / den meine Schwestern auff mich arme elende Schwester haben. Und da sie also lang im Gebeht mit grosser Innigkeit zu GOtt / und grossem Vertrauen der H. Hedwigis gelegen war / stund sie auff und ging zu einem Becken voll stehen bliebenen Wassers / wormit man den Leichnam der Heil. Hedwigis gewaschen / wovon sie / nachdem sie sahe daß niemand da / und der H. Leichnam in die Kirche getragen wäre / ihren Halß und Kähle wusch; wurde alsbald befreyt von diesen unordentlichen Durst / und tranck bequem wie sie vormahls gethan hatte. Lobte darumb GOtt / und die H. Frau St. Hedwig mit grosser Dancksagung.



§. 3.

Wie die Jungfrauen die Heiligthümer ihres Leibes nahmen / was jegliche bekommen mögen; wie auch eine Schwester Namens Jutta, von Geschwulst ihres Armens befreyet warde.

Nachdem der H. Hedwigis Leichnam gewaschen / und auff die Bahr gelegt / wie sichs geziemet / kamen mit grosser hitziger Begierde alle Jungfrauen des Closters Trebnitz zugelauffen / und nahm jegliche wie viel sie von dem Heiligthum ihres Leibes haben möchten / etliche die Nägel von den Zähen / die andern von ihren H. Fingern / etliche schnitten die Haar ihres H. Haubts ab / hernach ward dieser H. Leichnam / der edle Schatz / mit grosser Ehrwürdigkeit der Gebühr nach / in die Kirche getragen / und blieb da drey Tag unbegraben stehen. Viel der Jungfrauen wachten und behteten bey ihrem Leichnam / lobten auch GOTT dem HErrn wegen der Dinge die sie gesehen / und welche die göttliche Mildigkeit gethan hatte / durch den Verdienst seiner lieben Dienerin / ehe noch ihr Leichnam begraben wurde. Schwester Jutta des Closters

Trebnitz/ ließe einsmals zur Ader auff einer Hand/ davon ihr dieselbe Hand/ desgleichen der Arm gar sehr begunte zu schwellen/ dermassen / daß die Geschwulst uberhand nahm / und ihr keine Hülff noch Artzney rathen kunte; diese Schwester / in Vermerckung / daß keine menschliche Hülff fruchten wolte/ nahm die Zuflucht zu dem Verdienst und Fürbitt der Heil. Hedwig/ in grosser Hoffnung durch ihre intercession von solcher Gefahr befreyt zu werden/ ging darauff in die Kirche zu der Bahr / auff welcher der Heil. Leichnam lag / nahete sich darzu / auff daß sie mit der krancken Hand selbige berühren möchte / da sie hinzu kam/ und mit ihrer geschwollenen Hand das härine Kleid anrührte / darinnen der Heil. Leichnam eingewickelt lag / empfand sie einen wundersamen Geruch der Süssigkeit / empfing auch alsobald gantze Gesundheit der krancken Hand/ und danckſagete GOTT/ und der Heil. Frauen Hedwigis mit grosser Innigkeit / durch deren Fürbiit sie solche Gesundheit empfangen.

§. 4.

Wie von der heiligen Hedwig Leichnam ein wolriechender Geschmack gegangen.

AM dritten Tag zuvor ehe der Heil. Leichnam St. Hedwigis begraben ward / befahl Frau Gertrudis ihre Tochter die Abtissin der Schwester Wenceslava den Schleyer / womit das Haubt der heiligen Frauen bedeckt / weg und ein ander Tuch zu nehmen / mit dem das Haubt ihrer H. Mutter bedecket würde; (dann dasselbige aus Befehl der Abtissin hinweg genommene Tuch war gewesen der H. Elisabeth / einer Muhme der Heil. Hedwigis / darumb wolte diese Heil. Frau dasselbige Tuch aus grosser Liebe / Zeit ihres Lebens behalten/ und bewahrete es mit grosser Würde und Fleiß) da ging diese Jungfrau zu der Bahr/ der Abtissin Befehl zuvollenden/ und da sie das Angesicht der Heil. Frauen auffdeckte / sahe sie selbe mit auffgethanem Munde liegen / gar einen lieblichen und süssen Geruch von ihr gehend. Der Leichnam / welcher nach der Waschung weiß als ein Schnee / ward gesehen mit viel grosser Zierde und

Klar-

Klarheit / ja das Kleid der Ehren begunte etlicher massen in der H. Hedwig zu leuchten.

§. 5.

St. Hedwigis wird mit grosser Ehre begraben.

NAch Verlauffung dreyer Tagen kamen zusammen viel der Ehrwürdigen Priesterschafft / desgleichen wurden auch viel Menschen versammlet zu der Begräbnuß der H. Himmels-Fürstin St. Hedwigis / welche mit grosser Ehre und Würde zur Erden bestattet wurde / wie es sich einer solchen H. Frauen geziemet. Damit aber die Tugend der unausschätzlichen Perlen / und die Köstlichkeit / des in dem Acker des Grabes verborgenen Schatzes den Leuten nicht gantz verschwiegen bliebe / so wollte der HErr Christus sie durch die Krafft seiner Gewalt offenbar machen / und zwar bald nach ihrem Begräbnuß / begunte die H. Hedwigis durch mannigfaltig / und grosse Wunderzeichen zu leuchten / mit welchen der allmächtige GOTT / vermittelst seiner barmhertzigen Gütte seine Glaubigen / welche fern und na-

nahe die Hülff der Heiligen Hedwigis anruffeten / tröstete / wie in nachfolgenden Schrifften gesagt wird.

§. 6.

Es komt viel Volckes nahe und fern her / St. Hedwigen Grab zubesuchen.

1. Wird ausgesagt von den Krancken / die wieder gesund worden.
2. Von denen die gesund seyn worden / von Kranckheit des Haubts und der Augen.
3. Von den Blinden die sehend seyn worden.
4. Von den Tauben die hörend seyn worden.
5. Von denen Stummen / welchen die Sprach wieder gegeben ist.
6. Die von der Hände Seuche befreyet seynd.
7. Die an der Kranckheit der Füsse geheylet.
8. Die von der Kranckheit Hände und Füsse miteinander befreyet.
9. Von den Kröppichten / die befreyt seyn worden.

10. Von

10. Von den Höckrichten.
11. Von den Gichtbrüchtigen.
12. Von den viertägigen Fiebern.
13. Von den Schwindelsüchtigen und Hinfallenden.
14. Von den Besessenen.
15. Von den Bauchflüssigen.
16. Von den Gelbsüchtigen.
17. Von den Fisteln oder Brüchen.
18. Von denen / so aus Todes Gefährlichkeit befreyet worden.
19. Die vom Tode aufferwecket worden.
20. Von etlich sonderlichen Wunderzeichen / die geschehen seyn bey den Schwestern zu Trebnitz und anders wo / nicht lange vor der Erhebung der H. Frauen / und Himmels-Fürstin St. Hedwigis.

Gebeht von der H. Hedwig.

O Du Achtbarkeit und Zierheit des Closters Trebnitz / H. Hedwigis / eine Mutter der Gnaden / du Mitburgerin der Ritterschafft des himmlischen Vaterlandes / gib den Glaubigen die Tröstung mit deinen

Gebehten/ und gib uns zugebrauchen das Lob mit den Rittern des Himmels/ die du leuchtest mit so viel Zeichen. In dir berühmet sich das Christliche Volck des gantzen Pohlen und Schlesier Landes ; Du Würdige am Gedächtnuß bey deinen Nachkommenen/ O du demüthtige Mutter Hedwigis / erwirb uns Vergebung der Sünden/ und das him̃lische Vaterland: O du wundersambe Gütte GOttes/ durch welche die hohe Herrschafft in diesem Weibe verwandlet ward / in der allwegen blieb die Demuth der Kleidung und der Speisen Geringigkeit / welche sonst die Masse übertretten: die der Glauben / die Hoffnung / und die Liebe GOttes den Himmel zubesitzen gemacht hat.

Die edle Perle mit dem Erdreich bedecket / gering und unachtsam / diese Die-

Dienerin GOttes / ein auserwählter leuchtender Schein / die nun entblöset von den Wolcken des Fleisches / scheinet durch Wunderzeichen / stehet in die Höhe auffgericht / und hat den rechten Weeg zum Himmel gefunden / ist gleichsam als ein Gärtlein eines lieblichen Geruchs. O du edler Weinstock von Cypern / tragen die genießlichen Weintrauben Hedwigis / du demüthige Mutter / du milde Ernährerin der Armen / die du dein Leben löblich vollbracht hast / durch die Tugend / bitte für uns Christen also / daß wir von den Sünden gereiniget / und darnach zugefüget werden den Vätern des ewigen Himmelreichs / Amen.

Aus diesen allen wird bestättiget / daß der H. Hedwigis Tod vielen andern gewesen sey ein Leben; sie hat das bekräfftiget was einem Sprichwort gleich bekant ist / qualis vita, mors est ita, weil nun ihr gantzes Leben heilig war / so folgte auch ein seliger Tod / und er-

erscheinet nach diesem offentlich die Würckungen ihrer Heiligkeit.

O Glückselige Frau St. Hedwig! O Glory des Hertzogthums Schlesien! O Exempel der Tugenden! O schöner Phœnix! lasse deine Güttigkeit durch unser Gebeht erweichen/ daß unsere Bitt mit deiner Bitt begleitet/ der allmächtige GOtt zugleich erhöre.

Mache/ daß er uns zu Betrachtung und Nachfolgung deiner Tugenden antreibe/ damit wir im Leben dir gleich werden/ folgends im Tod würdig seyn/ dir nachzufolgen/ und nach dem Tod wir wiederum das ewige Leben/ und die Glory die du geneust/ auch geniessen mögen/ Amen.

Das


Maior post funera virtus
20.

Das 20de Haubtstuck.

Major post funera virtus.
Grösser leucht die Tugend nach dem Tod.

Bey St. Hedwigen Grab geschehen viel Wunderwercke.

WJe groß die Krafft in einem lebendigen Geschöpffe ist / umb so viel grösser ist diese zu achten/ wann sie bey einem Todten zu finden / dahero wird bestättiget das Sinnbild/ major post funera, virtus; absonderlich in dem Buch der Richter am 14 c. v. 6. 7. 8. Als Samson den Löwen/ als wann er ein Gaißböcklein zu Stucken gerissen hätte/ nach etlichen Tagen aber aus dem Weege tratt/ den todten Leib des Löwens zubesehen/ und in dessen Mund ein Bienschwarm / und Honigsaim fand. Daß die H. Himmels-Fürstin St Hedwig eine rechte Krafft/und Stärcke des Löwens Samsonis in Abtödtung ihres Leibes/ und strengen Heil. Wandel bey ihrem zeitlichen Leben

Leben gehabt / das ist bereits aus den vorigen Capiteln ihres erzehlten Lebens-Lauff sattsam erschienen / nach ihrem Tod aber / daß in ihrem Heil. Leibe ein Bienschwarm und Honigsaim gewesen / das zeugen alle diejenigen gebrechliche und presthaffte Christglaubige Menschen / welche von diesem Honig ihre völlige Gesundheit genossen. Ihre grosse Tugenden / und dadurch von GOtt empfangene Krafft war groß in ihrem Leben / aber ihre Würckungen brachen noch grösser heraus / nach ihrem seligen Tod bey dem Grabe: Darumb ist die H. Hedwigis würcklich theilhafftig worden der Versprechung Christi JEsu / welche er seinen glorwürdigen Vorlauffer dem Heil. Joanni Baptistæ in die Gefängnuß hat entbieten lassen. Matth. 11. Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt, Pauperes Evangelizantur; das ist: Die Blinden sehen / die Lamen gehen / die Aussätzigen werden rein / die Tauben hören / die Todten stehen auff / den Armen wird das Evangelium geprediget. Diese Wunderwerck seynd gantz klare und gewisse Anzeichen

zeigen der Gnaden-Zeit/in welcher Christus JEsus unser HErr den Armen die Warheit geprediget/ die Blinden erleuchtet / den Tauben das Gehör/ den Gichtbrüchtigen die Bewegung/ und den Todten das Leben geben hat. Die H. Hedwigis hat einen lebendigen starcken Glauben gehabt an ihren Erschöpffer und Erlöser/ weßwegen bey ihr auch warhafftig erfüllet worden die Versprechung unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi/ Joann. 14. Amen, Amen dico vobis, qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. Warlich/ warlich sag ich euch / wer an mich glaubet / der wird die Werck auch thun die ich thue/ und wird grössere dann diese thun. Die nachfolgende bey dem Grab der Heil. Hedwigis warhafftig geschehene Wunderzeichen.

(9)

Erstes

Erstes Wunderzeichen.

§. 1.

Von denen / wie die Krancken durch Verdienst der H. Hedwig gesund werden.

EIn Ritter / Namens Herr Wytoßlauß von Borech / hatte einen sieben jährigen / in der schweren Seuche kranck liegenden Sohn / welcher bey zugenommener Kranckheit menschlichen Erkäntnuß nach / endlich den Tod kürtzlich gewiß zugewarten hatte / dann seine Händ und Füsse waren tod / die Augen umgekehret / und nicht zuschliessig / die Brust greulich erhoben / in Summa / nichts als ein kleiner Athem in seiner Kählen noch übrig. Die Mutter / bey Ersehen der Todes-Gefahr ihres Sohns / gieng zu dem Vater / oder ihrem Mann / der auch daselbst kranck lag / und sprach: unser Sohn nihmt Urlaub von dir / daß er weg ziehe / jetzund haben wir unsern Sohn nicht mehr: worauff der Vater mit Weinen seine Hände auffhub / und schrye:

O du H. Frau St. Hedwig / ich habe dir gedienet / und du hast mich in deinem Leben geliebet / thue mir nun diese Gnade / daß ich durch

Sohn wieder gesund/ daß mir solches sey ein sonderliche Gnugthuung von deiner milden Gaben für meine Dienste.

O wie ein Wunder! der getreue Diener erinnert seinen getreuen Dienst / und hofft durch solches Gnade zuerwerben von seiner Frauen; die Frau ist es unvergessen/ zeucht und hält die Bezahlung nicht auff: Dann so bald der Vater die Worte des Gebehts vollendete/ kehrte sich der Sohn / der jetzund den Geist solte auffgeben haben/ um/ begunte den Vater anzusehen / und ihn mit seinem Angesichte zu trösten; da verschwand die Erhebung der Brust sichtiglich/ es verschwunden die Zeichen des Todtes / und das Kind/ das vor Kranckheit gantz dürre war/ als eines das kranck hatte gelegen von St. Michaelis Tage / biß auff den nechsten Tag St. Martins / da auch keine Artzney noch Wandlung der natürlichen Hülff bey ihme gesehen war/ gieng am dritten Tag aus dem Bette des Sichthums frisch und gesund davon. Wie dann des Kindes Vater zur Zeit der Verhörung der Wunderzeichen vor den Nachsuchern dieses miraculi aussagte/ wiewol er vor Vergiessung der Zähren es kümmerlich erzehlen kunte.

Das andere Wunderzeichen.

WAlther/ ein Sohn eines reichen Burgers von Breßlau/ Hanul genant/ war von dem Fallen seiner Amel so schwerlich zerquetschet/ daß er auch zu schwinden anfing/ und die Geschwulst der Nieren-Quetschung mit keiner Artzney vertreiben mochte/ davon seine Mutter Frau Berta in Hoffnung der Gesundheit ihn schneiden ließ durch den Wund-Artzt/ jedoch konte er nie zu der vorigen Gesundheit kommen/ sondern erkranckte vielmehr. Des Kindes Mutter in Vermerckung/ daß alle menschliche Artzney umbsonst/ gedacht aus göttlicher Eingebung auff die Fürbitt der Heil. Hedwigis/ traute inniglich derselben Verdiensten/ und gelobte das tod-krancke Kind zu führen zum Grabe St. Hedwigis/ in Hoffnung/ daß sie ihres Begehrens halben nicht wurde betrogen werden. Die Mutter wolte das gethane Gelübd bald vollziehen/ es wiederriethen ihr aber solches viel/ weil sie das Kind dem Tode und der Begräbnuß gar nahe zu seyn achteten; Nichts desto weniger wurde das Kind gegen Trebnitz gebracht/ nahe zu dem Grabe St. Hedwigis/

und daß in das geschnittene Fleisch der Heylung wegen / gesenckte Tüchlein aus der Wunden gezogen: Die Mutter legte das Kind mit einem nach seiner Länge gemachten Wachs-Liecht nebst anderem Opffer / in Gegenwart vieler auff das Grab der Heil. Hedwig/ stund nahe dabey und sprach/ also bittende:

O du H. Frau St. Hedwig/ mache mir heyl meinen Sohn / oder hülff daß er sterbe/ ehe dann er vom Grabe weg gehe.

Diß war der Mutter Begehren / aus Verdruß den sie hatte von der / von S. Vincentij des Bischoffs Tage an / biß an den Abend S. Bartholomæi, (an welchem der Krancke zum Grabe der Heil. Hedwigis gebracht wurde) gewährten langwühriger Kranckheit ihres Sohns; aber O Wunder! wie bald die Mutter den menschlicher Erkantnuß nach / mehr todten Sohn auff das Grab geleget / und gebehtet / nahm ihn die Mutter gantz gesund hinweg / und die Wunde des Schnitts/ daraus sie das Tüchlein gezogen/ fügte sich also wolgeheylter zusammen/ daß zu einem Zeichen man nichts dann eine kleine Narbe alda gesehen; wordurch das Kind vermittelst der Hülffe St.

Hedwigis zu voriger Gesundheit gelangte / und viel Jahr frisch und gesund lebte / auch zur Zeit der Untersuchung der Wuderzeichen in dieser Beschaffenheit die Warheit des Miraculs gäntzlich zuerforschen/ vor die Untersuchung gebracht worden ist.

Das dritte Wunderzeichen.

EJner genant Petrus / vom Gesinde Hertzog Heinrichs / erkanckte am Christ-Tage gar schwer / und lag viel Tage in steten Schmertzen darnider/ gedachte darumb der H. Hedwig / und aus Vertrauen zu ihrer Hülff sprach er:

O du H. Frau St. Hedwig/ verziehe mir mit deinem Gebeht mein Leben:

Hörte darauff am Abend von S. Sylvestri Pabst und Beichtigers / eine Stimme etlich mal zu ihm sprechend: Stehe auff/ was liegst du? Da er die Stimm vernahm/ und mit Schlaffe gedrungen/das Geboht nicht vollende / stund er nach dem Schlummern erwachend/ bald gesund auff/ und verkündigte / wie er von der göttlichen Barmhertzigkeit/ durch die Verdienste der

Heil.

H. Hedwigis von seinen Schmertzen erlöset wäre.

Das viedte Wunderzeichen.

ELisabeth ein sechs jähriges Mägdlein/ eine Tochter Mechtildis/ welche Herman Krausens / Burgers zu Breßlau Weib war / verdorrte aus Länge der Kranckheit dermassen/ daß ihre Glieder viel kleiner an der Mäß waren / als das Alter zu solcher Zeit erforderte ; Nun wusste die Mutter/ daß sie keine kräfftigere Hülff ihrer dürfftigen Tochter möchte erlangen/ weil alle Kräfften und Stärcke von der lang währenden Seuche verstöret waren / als die göttliche Barmhertzigkeit. Zu derselben that sie ihr Gelübde / ging zum Grab St. Hedwigen / und führte mit ihr dahin ihre krancke Tochter / die stellete sie nahe bey den Altar/ und sprach behtende diese Worte:

HErr JEsu Christe/ durch die Verdienstnusse St. Hedwigen ruffe ich deine Barmhertzigkeit an / mache gesund meine Tochter / die von der Seuche also nieder geschlagen ist:

Der güttige und barmhertzige GOtt / der nahe ist bey allen / die ihn in der War-

heit anruffen / so bald sie ihn angeschryen/ erzeigte die Hülffe seiner Erbarmung/ und gab dem jungen Mägdlein / das ein gantz halb Jahr ohn Unterlaß verdorret war/seine Gesundheit wieder/ daß sie alsbald durch die Verdienste der H. Hedwig Zunehmung des Leibes wieder gewann.

Das fünffte Wunderzeichen der Krancken.

BRuder Herman/ ein Priester des Closters Leubuß / Cistercienser-Ordens/ lag zu einer Zeit schwerlich kranck / also / daß er selber / desgleichen auch andere Brüder ihn in solcher Kranckheit vermeynten sein Leben zu enden. Da er also mit der Kranckheit beschweret/eines Tages gleichsam etwas entzucket lag/hörte er eine Stimme zu ihm sprechen: Gehe gen Trebnitz zu St. Hedwigis Grabe/ so wirst du gesund: Und alsbald fing der Bruder an sich zu bessern/ und gesund zu werden; Nach der empfangenen Gesundheit aber war er saumselig/ das Grab der H. Hedwigis zubesuchen/ und von Undanckbarkeit wegen empfange-

ner

ner Gutthat begunte er wieder in die vorige Kranckheit zu fallen/ und ward viel härter gepeiniget / mit dem Sichthum denn vormals. Da er nun also schwerlich darnider lag/ ging er in sein selbst Gewissen / und urtheilte / daß solche Qual ihm zustünde/ Ursach halben/ daß er verschmähet hatte die göttliche Ermahnung und Eingebung. Und nicht unbillig; darumb ging er schnell zum Herrn Ludovico Abten zu Leubuß / und baht Erlaubnuß / auff daß er möchte besuchen das Grab der Heil. Hedwigis / gemäß dem das ihm geoffenbaret wäre von dem Herrn Christo: Und als ihm diß erlaubt/ auch zwey Brüder zugegeben worden/nemlich Herr Bertholdus ein Priester / und Nicolaus ein Layen-Bruder/und er auff einem Wagen gantz kranck und schwach gen Trebnitz kam / und sich an das Grab lehnte / Schwachheit halber / mit Bitte von dem HErrn Christo ihm Gesundheit zuverleyhen/ durch die Verdienste der H. Hedwigis/ war alsbald hernach wegen solchen Vertrauens / und indem der Diener GOttes behtete/der jenige vorhanden/der gesprochen hat / alles was ihr Behtende werdet bitten/ glaubet/ daß ihr es werdet ha-

ben in meinem Namen / und tröstete da seinen Diener. Also erhub er sich von dem Grabe/ weil er ihm wieder gab des Leibes Gesundheit / wie er begehret hatte; dann alsbald er gebehtet / fiel er in einen heylsamen Schweiß / und ward hernach in die Herberg geführet an seine Ruhe; und dieselbige Nacht war er gantz gefreyet von seiner Kranckheit / die er gehabt hatte / von unser lieben Frauen Himmelfahrt/ biß auff St Michaelis Tag/ wie er dann bald wieder heim zu seinem Closter zohe. Es seynd auch vielmehr Brüder aus demselbigen Closter Leubuß von gewissen Kranckheiten erlöst worden / durch die Fürbitt und Verdienst der Heil. Hedwigis/ unter denen ein Bruder Arnold ein Kellner; welches bezeugete Bruder Gottfrid desselbigen Ordens.

Von einer jungen Dirne/ die ihr Haar verlohren hatte.

DJe Heil. Hedwigis hat mit ihrer Fürbitt bey GOtt nicht allein dem Leibe/ sondern auch den Gedancken Heyl erworben / und der Hertzen Traurigkeit vertrieben/

ben / wie diß klärlich erkant wird in dem nachfolgenden Stucke. Eine junge Dirne/ im Hertzen / deßgleichen in Kleidern und Sitten weltlich / wolte die Jungfräuliche Zucht / die sie hatte vor GOTT verlohren/ durch Furcht der Schande von den Leuten dennoch haben; und da sie einsmals zum Grabe der Heil. Hedwig kam / und wolte den Schleyer den sie aufftrug / auff daß sie vor eine Jungfrau angesehen solte werden / von dem Haubt abthun / rauffte sie zugleich alle Haare hinweg/ und blieb also mit kahlem Haubte stehen / weil sie ihren Gebrechen nicht erkennen wolte / sondern sich rühmen von dem Stand der Jungfrauschafft/ davon sie doch ärgerlich gefallen war. Weil nun ihre Schande den Leuten offenbar ward/ wiederkehrte sie in ihr Hertze/ erkante ihre Sünde / und war demüthig / da sie zuvor Lust hatte zuseyn mit den thörichten Jungfrauen / die nicht allein des Oels der Liebe / sondern auch der Schönheit der Keuschheit entpehren. Einer mit Namen Clemens von Oring / im Hoffe zu Rom / bekante vor den Verhörern / daß er die Haar gesehen/ wiewol er nicht dabey wäre gewesen / da sie von dem Haubte der ver-

 meyn-

meynten oder getichteten Jungfrauen abgerucket worden. Dergleichen lieset man / daß geschehen sey bey S. Stanißlaen/ anzuzeigen/ wie eine grosse Sünd es sey/ die Schuld zuverdecken oder zuverbergen mit Lügen.

Von einem verlohrnen Kinde.

EIn Schmid wohnete zu Breßlau/ der hatte einen Sohn von drey Jahren/ den hatten ihme die wilden Weiber auff S. Johannis Tag im Jahrmarckt weg geführet; und da er ihn bey drey Tagen mit Schmertzen in allen Gassen suchte/ und nirgends fande/ thät er ein solches Gelübde:

O du Heil. Hedwig/ hülff daß ich meinen Sohn wieder finde / so will ich dir ein Maß Getraids opffern / also viel / als er auff einer Wagen wieget;

Und da er die Worte mit gantzer Innigkeit sprach/ war bald eine Frau da / die sprach zu ihm/ daß er käme/ und seinen verlohrnen Sohn nehme/ und wiese also durch die Hülff und Fürbitte ihm die Stelle/ da er seinen verlohrnen Sohn mit Freuden wieder fand.

§. 2.

Von denen/ so am Haubt und Augen gesund worden.

Das erste Wunderzeichen.

ES war ein frommer und gottsfürchtiger Mann/ mit Namen Michael/ so eine Schwester im Closter zu Trebnitz/ Gaudentia genant/ hatte/ derselbige war mit grossen Schmertzen des Haubtes beladen/ und lag ein gantz Jahr kranck; als er aber anruffte St. Hedwigis Hůlff; und daß ihn der HErr Christus von einem so grossen Schmertzen umb ihrer Verdienst willen befreyen wolle/ erschiene ihm auff eine Zeit die Heil. Hedwigis im Schlaff/ und sprach: Wilst du gesund werden/ so gehe in eigener Person zu meinem Grab/ so wirst du gesund; da der Mann erwachte/ eylte er den Rath der Gesundheit/ den er schlaffend empfangen/ wachend zuverbringen; und da er zum Grabe kam/ gab er sich daselbst ins Gebehte/ und unter dem Behten erschien ihm ein Mann in einer

ner Alben gekleidet / und sprach: also solst du behten zum HErrn:

Allmächtiger ewiger GOtt / wir bitten dich / verleihe / daß wir uns allezeit in dir freuen / und gib uns gnädiglich / daß wie wir hier inniglich der H. Hedwigis Verdienst betrachten / also auch von ihrer Hülff wegen hülfflich deine Gnade empfinden.

Aber derselbige arme Siechmann war also gar ungelehrt / daß er das Gebeht mit nichten behalten / noch lernen mochte / es wäre dann ihm mit wunderlicher Krafft GOttes sonderlich eingedrungen worden / welche Gnade ihm GOtt verliehe / daß er das Gebeht also behielt und merckte. Und also erlangte er durch das Gebeht / daß er gantz frisch und gesund ward / und darnach mit Freuden zu Hause gieng. Doch ehe er hinweg gieng / kam er zu seiner Schwester Gaudentia, erzehlte ihr und andern Schwestern des Closters / die Weyse seiner Gesundheit / und das Gebeht so er gelernet hatte / welches Gebehte die Schwester Geslava zu einem Gedächtnuß und Glaubwürdigkeit des Zeichens / von dem Munde des Mañes / dem es geschehen / geschrieben / und den Nachkomenen hinterlassen hat.

Das

Das andere Wunderzeichen.

SEyfried ein Burger zu Breßlau / des Richters Bruder / war in merckliche Schmertzen der Augen gefallen / welcher Schmertz ihn so sehr quälete / daß er ihn nicht auch das Kleineste sehen ließ. Zu dem ward gefodert Meister Herman ein Wund-Artzt / und da der Wund-Artzt allbereit in das Fleisch / das in seinen Augen überflüßig gewachsen war / schneiden sollte / merckte er / daß nur ein Schmertz über den andern folgen würde / und aus der vorigen Pein besorgte er sich / daß er die neue Qual nicht erleyden möchte / die jetzund über ihn solte ergehen / verließ also die Hülff / die aus dem Schneiden solte entstehen / der menschlichen Behendigkeit nach / und gab sich zur Hülffe der H. Hedwigen / die jenige anzuruffen / die ihm auch vormals in einer andern Kranckheit geholffen hatte: Und da er das Gelübd gethan / erhub er sich bey Nacht / und fuhr auff einen Wagen / aus Ursach / daß er des Tages Schein an seinen Augen nicht mocht erleyden; Und da er zum Grab der Heil. Hedwig kam / behtete er:

O du H. Hedwigis/ hülff mir / daß ich der grossen Noth des Schmertzens/durch deine Für-bitt möge entgehen:

Und alsbald er das Gebeht vollendet hat/ von stund an erwarb er von GOTT dem HErrn durch die Fürbitte der H. Hedwigis Gesundheit seiner Augen / daß er des Morgens frisch und gesund wieder heim zu Hauße zohe.

Das dritte Wunderzeichen.

BOguslava eine edle Frau/ Herrn Simon Burggraffens von Gnisen / ehelich Gemahl/ hatte also grosse Wehetagen im Haubte/ daß sie nicht mochte essen / trincken / noch schlaffen; und wiewol sie gar linde / und weiche Küssen oder Pfühle unter das Haubt legte / vermochte sie doch keine Ruhe zu haben/ sie hatte auch von solchem Schmertzen so tunckle Augen bekommen / daß sie ihr eigene Hand vor ihr nicht mochte ersehen: da ihr nun die Aertzte mit Pulver und anderer Salbe / desgleichen behe Tüchern nicht helffen mochten / that sie ein Gelübd / zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis/ ob vielleicht GOTT der HErr sie befreyen wolte durch

durch das Verdienst St. Hedwigen von ihren Schmertzen. Und da sie das Gelübd thäte/ staffirte sie ihr HErr der Burggraff mit ehrbaren Gefehrten und Gesellschafft aus/ und sandte sie gen Trebnitz / zu besuchen das Grab der H. Hedwigen: und da man sie auff den Wagen satzte / sprach ihr Herr zu ihr/ Frau du genesest oder sterbest auff dem Weege/ so sey GOtt und St-Hedwigen befohlen. Nehmt wahr/ so bald sie auff den Wagen gesetzt ward / fühlte sie an dem Haubte eine Besserung/ aber die Tunckelheit der Augen bliebe dannoch da; Als sie nun zum Grabe St. Hedwigis kam/behtete sie also/ und sprach:

O Maria/ du Mutter des ewigen barmhertzigen GOttes / ich bitte dich / erhöre mich/ und gebiete deiner Dienerin der H. Hedwigen/ daß sie mich erledige ; und du Heil. Hedwigis/ komme mir zu Hülff/ als deiner Dienerin.

Da sie das Gebeht geendet/ ehe sie vom Grabe hinweg ging / vor den Rittern und Hoffgesinde / die mit ihr kommen waren / und auch viel Jungfrauen aus dem Closter / die auch dabey stunden / verging der Frauen der Schmertzen des Haubts / und die Tunckelheit der Augen/ also/ daß sie klärlich

lich sahe/ und fürohin keine Wehetagen des Haubtes fühlete / und die Frau/ die also zwey Jahr mit solchen grossen Schmertzen gepeiniget ward/ kam alsobald zu der vorigen Gesundheit/ an der H. Catharinen Tag. Zohe mit Freuden wieder heim / und die Nachsucher der Wunderzeichen haben bekant/ daß sie dieselbige Frau gesehen haben/ und daß sie klare Augen gehabt hätte.

Das vierdte Wunderzeichen.

EIne Jungfrau Namens Witzlawa / eine Tochter Herr Clemens eines Ritters / hatte gantz verdorbene und zugezogene Augen/ daraus vor Schmertzen offt das Blut ran/ wie sie dann auch kein Licht sehen konte ; und nachdem dieselbe Jungfrau in ihrer Kindheit von ihren Eltern/ zu dienen der H. Hedwigen gegeben worden / (als hiernach gesaget wird / da man setzet Wunderzeichen von der Todten Erweckung / im dritten Exempel) als bedachten ihre Eltern die vorigen Gutthaten und Hülffe/ so ihnen vohin erzeiget worden/ von S. Hedwig: also führten sie auff Hoffnung der Gnaden / und zu Benehmung des Schmer-

Schmertzens / die Jungfrau gen Trebnitz/ und da sie nun auff die Stelle kamen / daß man mochte das Closter ersehen / da die H. Hedwigis begraben ist/ hielten sie stille/ und huben die Jungfrau vom Wagen auff die Erde / und rufften ohne Zweiffel alda die güttige Mildigkeit GOttes an/ nach der löblichen Gewohnheit andächtiger Leute / die da wanderten zu der H. Hedwigen / die/ so bald sie die Kirche St. Bartholomæi ersahen/ nieder knieten / und der Heil. Hedwig Ehre erbohten : Welches also der Jungfrauen Eltern auch so thaten / und den HErrn JEsum anrufften / durch die Verdienst der H. Hedwigis ; und alsbald gab der HErr der Jungfrauen die Klarheit der Augen wieder / also / daß sie zuhand / nach der Kinder Brauch / die Blumen abbrach/ die nahe bey der Stelle stunden / dann es Sommer war / worauff sie nach der Besuchung des Grabes der H. Hedwigis frölich und gesund mit ihrer Tochter heim fuhren.

§. 3.

Von der Blinden Sehendmachung.

Das erste Wunderzeichen.

UNter den erpfindlichen Sinnen ist das Gesichte das allervornehmste und herrlichste / dann das sehende Liecht im Aug ist gleichwie die Seel im Leib / weil es ein kurtzer Begrieff des jenigen so darinnen abgemahlet/ zufinden. Gallenus nennet die Augen göttliche Glieder / dann sie thun alles durchdringen und ergründen ; wann nun das Gesicht ein so grosser Schatz ist/ so muß auff im Gegenfall der Verlust dieses Gutts/ das allerempfindlichste Unglück seyn/ wie dieses gnugsam der fromme / alte und blinde Tobias bezeuget. Solches Unglück hatte auch betroffen Wenceslaum Gorcken von Solnig Sohn / der biß in den Tod kranck / an dem H. Pfingst-Tage das Gesicht verlohr: Nach Michaelis Tag darauff ward er von seiner Groß-Mutter/ genannt Sulizlawe zum Grabe der Heil. Hedwig zu dreyen malen nacheinander gebracht / und und da er zum dritten mal zum Grabe kam/ rieff

rieff er also die Hülff der heiligen Hedwigis an:

Komme zu Hülff mir Dürfftigen / als du gewohnet bist / jeglichen Armen zu Hülffe zu kommen:

Und also im Behten entschlieff er ein wenig / darauff er schnell gleichsam erschrocken / erwachte / und von GOttes Barmhertzigkeit / auch durch die Fürbitt der H. Hedwig / das Gesichte / daß er bey einem Jahre entbähret hätte / wieder erwarb / und wolsehende wiederum nach Hause zohe.

Das andere Wunderzeichen.

EIn junger Mensch von dem Marckdorffe Olnütz genant / wanderte gantz blind mit seinem Vater nach Trebnitz / auff daß er anruffte mit gantzem Fleise die Barmhertzigkeit GOttes bey dem Grab der H. Hedwigis / umb die Wiedergebung seiner Augen. Und weil der Vater arm war / musten sie sich enthalten im Spital der Armen zu Trebnitz: Dessen zu selbiger Zeit ein Versorger war Bruder Gieselbrecht genant / welcher Bruder bey drey Wochen / als sie da geherberget hätten / stätiglich hörte /

daß der Vater mit sambt dem Sohn anruffeten die Hülffe der Heil. Hedwigen / umb Wiedergebung des Sohns Gesichts. Wurde also an des Heil. Georgij Tag des Martyrers / diesen armen Jungen durch das Verdienst und Fürbitte der H. Hedwigis / sein Gesichte wieder gegeben von dem Herrn Christo. Und dieser Bruder Gieselbrecht gab Zeugnuß von diesem erleuchten Jungen / und sprach: Den ich vor blind hab gesehen / sehe ich nun mit schönen Augen gezieret / und begabet durch die Gnade GOttes.

Das dritte Wunderzeichen.

Wraslava, eine Tochter Bogdarnin von Thomas Kirchen / hatte durch Wehetagen der Augen ihr Gesichte gantz verlohren / also / daß sie ohne einen Führer nirgends hingehen mochte / dann in ihren Augen war Oberfleisch gewachsen / daß ihr das Liecht gantz benahm; darumb fastete ihre Mutter nacheinander sechs Tage / zu Ehren der Heil. Hedwigis / auff das ihrer Tochter das Gesichte möchte wieder gegeben werden: Und da diese Faste vollendet war / führte die Mutter ihre Tochter an S. Bartholomæi

Tag

Tag gen Trebnitz / zu St. Hedwigis Grabe/ satzte sie darauff / und bath darbey mit Zähren den HErrn umb das Gesichte ihrer Tochter/ durch Verdienstnussen St. Hedwigen/ worüber die Mutter also behtend vor die Tochter erhört war/ und wurden ihr also klare Augen gegeben / als zweene liechte Sterne. Also schiede sie mit der Mutter von dem Grabe / und zohe wieder heim/ durch die Gnade GOttes / mit klaren Augen / die länger denn zwey Jahr mit der Blindheit war beschweret gewesen.

Das vierdte Wunderzeichen.

ELisabeth Friedrichs von der Hohenbach Tochter/ war blind gebohren / darumb gelobte ihre Mutter sie gen Trebnitz zu führen/ zu der H Frauen St. Hedwigen Grab/ und anzuruffen den milden Gott/ durch der H. Hedwigis Fürbitt/ ob sie ihrer Tochter mit innigem Gebeht möchte die Wiedergab ihrer Augen erwerben. Da sich die Frau nun schickte zu kommen / und ihr Gelübde zuvollbringen / kame darzu ein Mann Conrad / der zur Zeit Richter zu Hohenbach war / des Mägdleins Vetter/ und sprach: Es wäre viel besser daß du die

Pferde/die du dahin bemühest / daheime liessest / und einspannest den Acker zu pflügen: Dann was mag doch diese Mühe helffen dem Mägdlein / die gar blind ist? du thuest je umbsonst Unkosten des Weeges/ und bemühest dich unnützlich. Jedoch das jenige Weib ließ nicht ab zu leisten ihre Gelübde / und kam in das Münster Trebnitz/ satzte zum ersten die blinde Tochter / die sie hatte gebracht auff S. Bartholomæi des Zwölffbothen Altar/und als sie daselbst nicht fand die Gnade die sie suchte / trug sie diese hernach auff St. Hedwigen Grab / ruffte nach ihrer Hülffe aldar mit Andacht; da das geschah/ war das Mägdlein/ (die länger denn ein halbes Jahr verblindet gewesen) durch die Hülff und Verdienst St. Hedwigen/ von dem HErrn erleuchtet/wie von allen Gegenwärtigen ist gesehen worden.

Das fünffte Wunderzeichen

FRau Odißlawa / Przibißlawen eheliches Weib von Trebnitz / war auff eine Zeit zu Breslau / schöpffte aus einem alten-Brunnen Wasser/ und wusch ihr Antlitz und Augen / und ward aus dem Wa-

schen

schen blind/ blieb auch also ein gantzes Jahr. Darvon ward ihr Mann verdrossen / und ihr überdrüssig/ und wolte sie schmählich verlassen/ gedachte ihm auch eine andere zu nehmen/ ungeachtet es wider alles Recht war: Aber Herr Berthold Pfarrer zu Trebnitz that/ als er auch solte / das Verboth hierüber; da nun die Frau mit der Blindheit geschlagen war/ behtete sie am Neuen Jahrs Tag bey St. Hedwigis Grabe also:

O H. Hedwigis/ hülff daß ich möge entgehen der Blindheit/ damit ich geplaget bin / und also des Himmels Liecht nicht sehen kan:

Alsobald war ihr Gesichte wieder gesund.

Das sechste Wunderzeichen.

Elisabeth/ein Mägdlein von 6. Jahren/ Frauen Mechtilden / und Herman Krausens Burgers/ von Breßlau Tochter/ von der auch hiebevor ist gesaget / da man schrieb von der Krancken Gesundmachung/ war gantz beraubt des Liechts der Augen: Da gelobte ihre Mutter GOtt dem HErrn/ daß sie mit ihrer Tochter ehistens / als sich es möchte schicken/ gen Trebnitz mit blosen Füssen/ in einem härinen Kleide gehen wol-

te / ob sie ihre Tochter von der Pein der Blindheit dadurch befreyen könte. Darumb machte sie sich bey dem Pfingst-Tage auff/ und als sie wegen Müdigkeit unter einen Baum ruhen / und ihre Tochter laben wolte/ hieß sie den Wagen halten / darauff man das Mägdlein führte; inner welchen Ruhe auff derselbigen Selle/ da das Mägdlein auffs Erdreich gestrackt lag / erschien sie mit klaren und schönen Augen / und die / so über vier Wochen nicht gesehen hatte/ ward von GOTT jetzund durch die Fürbitt und Verdienst St. Hedwigen erleuchtet/ und sahe klärlichen/ als die Nachsucher bekanten / daß sie sie selbst gesehen hätten.

§. 4.

Von denen Tauben / welchen ihr Gehör wieder gegeben worden.

Das erste Wunderzeichen.

Schwester Juliana des Hauses Trebnitz/ war kommen in die Taubheit / von der Verstopffung / und menschliche Hülffe konte sie nicht befreyen. Da gedachte sie/ daß die allerbeste Artzney und Artzt wäre der HErr Christus/ und trauete nicht ihren Ver-

Verdiensten / sondern der Heiligen / bevoraus St. Hedwigen Heiligkeit; ging also zu der H. Hedwigen Grab / legte ihr Haubt darauff / und bahte / nicht zweifflend umb die Gesundheit: da sie nun also lähnete an dem Grabe / deuchtete sie als ob eine feurige Kohle in ihre Ohren gienge; also ward die jenige Schwester von GOtt dem HErrn und St. Hedwigen am Heil. Pfingst-Tage von der Taubheit erlöst / die sie an der Heil. Drey-König Tage desselbigen Jahres aus GOttes Verhängnuß empfangen hatte. Und obwol genante Schwester Juliana alleine war bey dem Grabe St. Hedwigen / da das Zeichen an ihr geschahe / und niemand ihr wegen der Zeit kunte Zugnuß geben / da sie der HErr gnädiglich gesund gemacht / doch zweiffelte die Sammlung der Schwestern des Convents / die von ihrer Taubheit wol wusste / mit nichten daran / daß ihr der Sinn des Hörens von dem HErrn wäre wieder gegeben durch die Hülff der H. Hedwigis. Dann die unmässige Gütte GOttes / die an demselbigen Tage denen behtenden Zwölff-Bothen erschienen in feurigen Zungen / erleuchtete ihre Hertzen / und reinigte seine Dienerin / die gar heimlich am

Gebehte lag / mit einem feurigen Kohlen / von dem Gebrechen der Taubheit.

Das andere Wunderzeichen.

AUch war eine Frau Schnegla genant / gleich also taub / wie auch ferner von der Gesundwerdung gesaget wird / in den nachfolgenden Rubricen am 2. Capitel.

§. 5.

Von den Stummen / so redend worden.

Das erste Wunderzeichen.

MAgusche Andres von Michowitz Tochter / hatte vierthalb Jahr das Ambt der Zungen / und den Tritt der Füsse gäntzlich verlohren / also / daß ihre Zung so sehr geschrumpffen war / daß in ihrem Munde wenig davon gesehen ward / auch hatte sie gäntzlich nicht den Nutz und Tritt der Füsse. Doch vertrauete ihre Mutter / daß ihre Tochter durch die Verdienste St. Hedwigen möchte gesund werden von solchen Seuchen; darumb that sie ein Gelübde / daß sie mit

mit der Tochter der Heil. Hedwigen Grab besuchen wolte / wie sie es auch hielte. Da sie nun gen Trebnitz kam/ und vier Wochen daselbst blieb/ besuchte selbige Maguscha kriechende alle Tage der H. Hedwigen Grab; zu dem letzten erschiene ihr ein klare schöne Frau/ und sprach zu ihr; Was liegst du hie? Gehe in die Kirchen: Da stund sie auff / und kroch auffs schnelleste / als sie mochte/ in das Münster/ und kam zum Grabe; in dessen sie aber doch mit der Zungen nichts sprechen kunte/da baht sie mit innigem Hertzen/ daß ihr die Gesundheit der Zungen und Füsse von dem HErrn wurden gegeben. Und alsbald war das Band der Zungen gelöst / daß sie redete / und das Gehen der Füsse erlangte sie also / daß/ da sie vormals auff der Erden kriechend dahin kommen war/ am Sonnabend unter dem achten Tage der Pfingsten wanderte / und GOtt lobend wieder zu ihrer Heimet kehrete.

Das andere Wunderzeichen.

SChnegula / eines Adams Weib von Breßlau/ da sie einsmals an S. Laurentij des Martyrers Tag in dem Pusche

Haselnüsse brach / ward plötzlich geschlagen mit der Gicht an Händ und Füssen/ verlohr darzu auch das Hören. In diesem Schmertzen lag sie ein ganzes Jahr darnider/ also/ daß sie auch ohne andrer Leute Hülffe sich von der Stelle nicht mochte bewegen/ noch die Speise nehmen konte / es wäre dann / daß man ihr solche mit frembden Händen reichete ; da rieth ihr Bertholdus Pfarrer zu Trebnitz / der ihr auch die Heil. Sacrament der Kirchen gereichet hatte / daß sie gebracht wurde zu St. Hedwigen Grab / in Hoffnung/ die Gesundheit durch die Verdienstnussen St. Hedwigen zuerwerben / in dem andere Artzney an ihr nichts helffen wolte. Sie hörte den guten Rath des Pfarrers/ und ihre Mutter genant Belisa / mit einer andern andächtigen Frauen Jutta / trugen ihre Tochter an einem Leilach zu St. Hedwigis Grabe. Wie sie solches Tragen offt thät mit der Tochter / und an dem Sonntage in Mitfasten Lætare genant / sie auch zum Grabe brachte / und sie niedergelegt hatte/ behtete die Mutter der Krancken/ und sprach mit Zähren :

O du H. Hedwigis/ ich bitte dich / du wollest bitten GOtt für meine Tochter.

Und

Und da sie also lang im Gebeht verharrete / biß daß die Leute nach dem göttlichen Ambte aus der Kirchen gingen / und man die Kirchthür verschliessen wolte / eilete die Mutter / und ergrieff die Tochter / damit sie sie auch aus der Kirch zu Hause brächte / hub die Tochter plötzlich an zureden / dann ihr die Stimme und Rede von GOTT wieder gegeben war / und sprach: **Mutter / Mutter du tödtest mich / du weist es nicht / daß man so güttlich mit mir handelt:** Und stund darnach auff / gefreyet von allen Kranckheiten / damit sie zuvor beladen war / und auch von ihrer Taubheit / durch die Fürbitt der Heil. Hedwig. Ging also frisch und gesund mit der Mutter zu Hause / und war darnach drey gantzer Jahr bey ihrem Mann in dem ehelichen Stande.

§. 6.

Von Krancken an Händen.

Das erste Wunderzeichen.

PEter von Sokolnitz / hielt in seinem Hause Schaffe und ander Vieh unter-

tereinander. Eines Tages ersahe er unter den Schaffen ein schwach Schäffel / und gedachte es wäre also von Kräfften kommen; also thät er das Schaff ab / und aß das Fleisch mit seinen Kindern und Gesinde. Als er und alle andere davon gessen hatten / fielen sie allzumal in gefährliche Kranckheit: etzliche wurden lahm / etzliche kröppig / etzliche und sonderlich drey seiner Kinder sturben / aber er selber entging der Kranckheit / die ihn betraff / lebend / jedoch ward er bey den Händen also verkrummet und verlahmet / daß die Finger gekrümmet blieben / wie auch die Geläncke zwischen den Händen und Armen / daß man ihn musste ätzen und träncken. Hierunter bedachte er die milde Gütte St. Hedwigis / welcher Lob damal weiter ausgebreitet war / und die gar viel Menschen anrufften / auch ihr H. Grab besuchten / da that er ein Gelübde mit innigem Hertzen / und sprach:

O du H. Hedwigis / erwirb mir Gesundheit meiner Hände / ich will mit meinen Füssen mich bemühen zu gehen zu deinem Grab:

Und auff daß er in seinem Begehren nicht betrogen würde / thät er allen Fleiß / und wolte alles das / so ihn möchte hindern

an der Gnade GOttes/ weg legen/ ginge zu dem würdigen Herrn Michael / Pfarrern zu Koschemloth/ und entdeckte ihm nicht allein des Leibes / sondern auch des Hertzens Sichthum / durch die Beichte aller seiner Sünden/ sagte ihm auch klärlichen die Sache mit dem Schaffe / wie sichs zugetragen / und nahm von ihm den Seegen / auff daß er ginge/ und sein Gelübd vollbringen thäte; da er nun also auff dem Weege war / wurden seine Hände die vier Wochen verkrummet gewesen/ plötzlich ausgestreckt/ und er/ als er sich zum Grabe genahet / gäntzlichen gesund gemacht.

Das andere Wunderzeichen.

SImon ein Burger von Breßlau/ hatte einen Sohn auch Simon genant / dem waren die Hände also geschwollen / daß sie ihm dermassen hinab von dem Ellnbogen hingen / daß er sie nicht erheben/ noch zu seinem Munde damit reichen mochte/ und er auch mit frembden Händen musste gespeiset werden; da man nun viel mit Artzney gethan/ und er von den Balbiren heylens willen geschnitten ward / aber alles nichts halff/ sondern ihm je länger je ärger

ward / thät Frau Christina seine Mutter ein Gelübd/ und war bemüht ihn zu bringen zu dem Grabe der H. Hedwig/ welches sie auch also vollbrachte / und nahm mit ihr zwo andere fromme Matronen/als nemlich ihre Freundin / Gertrud und Christina ; und da sie also miteinander gen Trebnitz kommen waren / bahten alle drey Frauen mit einer Stimme/ und sprachen :

O du Heil. Hedwigis / mache gesund diß Kind/ und wo es dir je nicht behaget / so erwirb von GOtt durch dein Verdienst / daß es sterbe / ehe dann es wieder mit uns heim komme :

Dann sie meynten es durch den Tod eher von den Nöthen zu kommen/ als wann es länger mit Kranckheit beladen wurde : solch inniges Gebeht erhört GOtt der HErr durch die Verdienst der H. Hedwigis / und das krancke Kind ward alsbald frisch und gesund am Tage Calixti , welches an der Seuche war gelegen von St. Jacobs Tag des Apostels/ biß auff diese Zeit. Also ward es wieder gen Breßlau gebracht wol gesund/ mit Freuden und Frolockung seiner Freunde.

Das

Das dritte Wunderzeichen.

EIn altes Weib aus Pommern hatte eine dürre Hand länger denn dreyzehen Jahr / und war ihr also verkrummet / und an ihre Hüfft so härtiglich gewachsen / daß sie dieselbe in keinerley Weyse davon möchte thun. Da das arme Weib nun hörte den Beruff von den Wunderzeichen St. Hedwigis / kam sie gen Trebnitz mit viel andern Leuten / die auch aus Pommern waren / und die H. Hedwigis besuchen wolten: Und da sie vor das Grab kam / und behtete / erhörte sie Gott durch die Verdienst St. Hedwigis / und vor allen denen die gegenwärtig waren / ward ihre Hand von der Hüfft gelöst / und sie also gantz gesund von ihrer Kranckheit. Auch war zu der Zeit daselbst ein Bruder / Prediger Ordens / mit Namen Lambicius, der ging hin zu der Frauen / und fragte von ihr das Geschlecht der Kranckheit / und die Weyse der Gesundheit / auff daß er die Warheit des Wunderzeichens erkennete / und desto sicherer möchte Zeugnuß davon geben / da waren der Menschen 29. die mit der krancken Frauen kommen waren / und sprachen mit

einer Stimme/ wir wissen/ daß der Frauen wie sie spricht / die Hand vor lange an der Hüfft geklebet/ nun sehen wir sie/ daß sie gesund ist worden. Dasselbe Weib sagte auch dem Bruder / der sie mit Fleiße verhörte/ von allen Sachen also/ und sprach: daß ich wunderlich bin gesund worden / das mag euch genug offenbar seyn/ durch gar merckliche Zeichen / seit daß meine Hand die verdörret und verlähret war / nun gerader/ denn die ander ist. So hat auch die Stelle der Hüfft / an welche die Hand gewachsen war/ noch eine Grube / und eine Farbe die unähnlich ist der Farbe der andern Haut des Leibes. Aber der Bruder wolte durch ehrbare Zucht das Zeichen so auff der Hüfft gelassen war / nicht besehen / und glaubte doch daß es wahr wäre/ wie auch viel Leute sprachen/ daß sie solches gesehen hätten/ darumb sahe er ihre Hand allein / und ließ sie weg gehen. Da sie nun nach der Dancksagung GOtt und der H. Hedwigis / wieder heim gen Pommern kam / da nahmen sie etzliche/ und führten sie vor dem Hertzog zu Pommern / der zu der Zeit auff dem Schlosse Schwetzin war / und sprachen zu ihm: Gnädiger Fürst / die Frau ist allhie ge-

gebohren / und wir haben erkant / daß sie mit einem Bande der Qual viel Jahr ist bestrickt gewesen / und nun frisch und gesund ist worden / durch die Fürbitt der H. Hedwigis / und erzehleten dem Fürsten in Beysein seiner Ritterschafft des Weibs Kranckheit / wie auch von derselben Befreyung / die ihr GOtt durch die Verdienste der H. Hedwigis gnädiglich verliehen hatte: welches auch des Weibs darbey anwesende Vater als die gewisse Warheit bezeugete. Da nun der Hertzog dieses von so vielen glaubwürdigen Leuten vernommen / war er sehr betrübt / und begunte vor Jammer bitterlich zu weinen / und sprach in Gegenwart vieler von seiner Ritterschafft / und anderer Umstehenden: O allmächtiger GOtt / viel hab ich dir gesündiget / daß ich nicht würdig bin gewesen zu sehen diese H. Frau / da sie noch beym Leben war / da ich doch vielmal in Pohlen gewesen / und ihrer nicht ansichtig worden.

Das vierdte Wunderzeichen.

ADelheit eine nachgelassene Wittib / Wolckenars zu Lignitz / litte an der rechten Hand und gantzen Arme solche

Schmertzen/ von der Achsel biß auff die Finger/ daß sie den Arm weder erheben / noch etwas darmit verrichten mochte / sondern musste sich des Diensts und Beyhülff ihrer Magd Bodante gebrauchen. Da sie nun umb solchen Schmertzen zuvertreiben/ mancherley Artzney gebrauchet und versuchet / zu Erhaltung aber der Gesundheit nichts gedeyete / nahm sie ihre besondere Zuflucht zu den Verdiensten und Fürbitt der Heil. Hedwigis/ und sprach:

O du Heil. Hedwigis/ du liebtest mich weil du lebtest/ thue nun deine Gnade an mir / und gib mir die Gesundheit meines Armes und der Hand wieder.

Als sie nun also gebehtet / bahte sie Heincken einen Tertschner / daß er ein Bild von Wachs nach der Form des Arms und der Hand biß an den Ellnbogen machte/ damit sie selbes beym Grab der H. Hedwigis opfferte: nachdem selbes verfertiget/ nahme es die Frau/ und hienge es auff ihren Arm; So bald sie nun dieses verrichtet/ empfande sie Besserung/ und verging ihr der Schmertzen völlig / wurde frisch und gesund / und vom Schmertzen / den sie bey sechs Wochen erlitten/ gäntzlich befreyet; zoge darauff mit

möglich-

möglichster Andacht zum Grab der H. Hedwigis/und sagte GOtt gebührenden Danck/ daß er sie durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwigis von den Schmertzen so gnädig hätte befreyet.

Das fünffte Wunderzeichen.

Mribko ein Kind von sieben Jahren / hatte eine dürre Hand / die war von Kranckheit also zerbrochen/ daß des Beines Bruch heraus schiene ; wiewol nun keine oder kleine Hoffnung war / der Gesundheit des Kindes/ jedoch brachte eine seiner Eltern Mutter/ und auch einer seiner angebohrnen Freunde/ Radick von Pelatzkowitz genant/ dasselbige Kind an St. Bartholomæi des H. Zwölff-Bothen Tage zu dem Grabe der H. Hedwigis / und sie bahten inniglich den allmächtigen GOtt/ daß er diesem Kinde wolte Gesundheit seiner Kranckheit verleihen / durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwig: und da sie also das Gebeht vollendeten / liessen sie das Kind / das sie in die Kirchen getragen hatten / alleine bey dem Grabe liegen / und wolten also ein wenig aus der Kirchen spatziren gehen / und da sie kaum aus der Kirchen kommen/ höreten sie

als ein Getümmel dariñen/ und kehrten alsbald wieder umb in die Kirchen/ und funden das Kind/ das über vier Jahr lang die Kranckheit erlitten hatte/ frisch und gesund von der Kranckheit der verdorreten Hände. Auch viel andere seynd gesund worden von solcher Seuch und Kranckheit der Hände/ die von Kürtze wegen zuerzehlen unterlassen werden.

§. 7.

Von Kranckheiten der Füsse.

Erstes Wunderzeichen.

HEinrich ein Sohn Albrichts / der ein Richter zu Praußnitz war/ hatte von seiner Geburth biß ins achte Jahr also kleine Kniescheiben/ daß sie kümmerlich in der Masse als eine welsche Nuß waren / und auch gar kleine Beinröhren / also / daß er auff keinem Fuß stehen konte/ auch nicht allein des Gebrauches der Füsse / sondern auch des Geschöfftes darbete/ also daß er weder stehen noch gehen/ und sitzen mochte vor grosser Kranckheit und Schwachheit / und wann er sich wolte an ein andere Stelle legen/ musste er sich dahin schleppen auff den

Hän-

Händen; seine Mutter Beatrix genant/ ein fromme gottsfürchtige Frau / war sehr beschwert von der Kranckheit ihres Sohns / und auff daß er seine Gesundheit möchte wieder haben / gelobte sie unserer lieben Frauen/ daß sie alle ihre Lebtag ihr zu Lob und Ehren wolte den Sonnabend fasten / würde sie ihren Sohn gnädiglich gesund machen. Da das Gelübd geschahe / wiewol sie allen Fleiß thät das zu vollenden / doch mochte sie nicht erhöret werden nach ihrem Begehren / dann GOtt hatte darinnen was bessers ersehen/also daß die Begehrung wuchs / und die Ehre St. Hedwigis mit dem mercklichen Zeichen erschiene; doch gleichwol die gute Frau verließ die Dienste nicht/ die sie der allerheiligsten Jungfrauen Mariæ gethan hätte/ dann die Mutter Gottes/ indem sie ihre Begehrung verzohe/und ihr Gebeht nicht allzuhand erhörte / wolte die gute Frau noch mehr innig machen zu der Heil. Hedwigis/ daß auch also geschahe: dañ sie ward durch den Schlaff vermahnet / daß sie ihren kranken Sohn zu der H Hedwigis Grab trüge/ und die Hülffe iñiglich anruffte umb die Gesundheit ihres Sohnes / da that die Frau als sie gelehret ward von

GOttes Offenbahrung / und führte das Kind zu dem Grabe / und behtete also:

O du H. Hedwigis / thue Hülffe meinem Sohn / und ist es Sach / daß du ihn gesund machest / so gelob ich dir / daß ich ihn in der Schrifft will lassen gelehrt werden / und ihn ewiglich zu deinem Dienste geben.

Und da die Mutter vor ihrem krancken Sohn so inniglich das Gebehte that / stund dabey Frau Petronella / Abtissin zu Trebnitz / und Herr Berthold / Pfarrer daselbst / der auch dasselbige Kind getaufft hatte / und viel andere Leut; da erhub sich das Kind schnelliglich / und lähnete sich an das Grab / und stund also gerichts auff / hub ein Ey auff / das vor ihme lag / und lieff frölich um das Grab; Frau Petronella / die selbige Zeit des Grabes der H. Hedwigis Hütterin war / nahm ein anders gesottenes Ey / und warff es vor das Kind / aber noch ferner vom Grabe / da lieff das Kind / und erwischte das Ey / und lieff wieder zu der Mutter / aber durch Ungewonheit der Glieder / und Kleinheit der Kniescheiben / konte es noch so bald nicht fertig den Leib tragen / doch war es frisch und gesund durch die Hülff und Fürbitt der H. Hedwigis / und ging in der

Oster-

Osterwoch an der Mitwoch mit der Mutter frisch und gesund zu Hauß / und seine Kniescheiben nahmen nachmalen zu / und wuchsen nach der rechten Maße / und das Kind / das in zehen Jahren kaum zu der Länge und Grösse eines zweyjährigen Kindes kommen war / wuchs in zwey Jahren also / daß es sich vergleichte einem neunjährigen Kinde / und ward gesund und behende durch die Hülffe GOttes.

Das andere Wunderzeichen.

FRau Jutta / eines Burgers Jacobs von Breßlau Weib / war bürtig von Bautzen / des Meißnischen Bisthums; dieser waren durch das Podagra oder die Gicht die Füß also verbrochen / daß sie solche nicht vermochte auszustrecken / und deßwegen musste sie stätiglich lagerhafftig seyn / also / daß sie ihre beyde Hüfften löcherich lag / die auch also verfaulten / daß sie voll Würme waren / und nicht einen kleinen Gestanck im Gemach / du sie inne lag / verursachten / wie sie dann von ihrem Manne / und andern musste getragen werden / wo sie hin wolte / oder die Noth erforderte. Und da sie also in solcher grossen Kranckheit eine lange Zeit

gelegen war / thäte sie ein Gelübd zu dem Grabe der Heil. Hedwigen / und nach dem Gelübte legte sie ihr Mann auff einen Wagen/ und führete sie gen Trebnitz: Da sie also gen Trebnitz kam/ und allda zum Grabe getragen ward / thäte sie diß Gebeht mit grosser Andacht:

O du Heil. Hedwigis hilff mir armen gequälten Weibe / daß ich die grosse Qual und Pein der Füsse gelose / also/ daß ich auch unter andern Leuten gehen und wandlen möge. Ich bitte dich O H. Hedwigis/ du wollest durch deine Verdienst GOtt den HErrn bitten / damit ich gefreyet werde von solcher schweren Kranckheit.

Da das Gebeht geschahe an des Heil. Zwölff-Bothen Bartholomæi Tage / stund die Frau gantz frisch und gesund auff vom Grabe/ danckſagte GOtt dem HErrn und der Heil Hedwig / ließ die Fuhr darauff sie gefahren war/ gen Trebnitz / und ging zu Fuß wieder heim gen Breßlau / frisch und gesund / da sie vor länger als ein gantzes Jahr auff keinen Fuß getretten hatte.

Das

Das drittee Wunderzeichen.

CUno ein Burger zu Breßlau / gebohren aus Welschland / hatte eine Tochter / genant Margaretha / die von ihrer Geburth also weiche Füß und Kniescheiben hatte / daß man gedachte / sie hätte keine Gebein darinnen. Darüber betraff sie noch ein anders Ungemach / dann als sie zwey Jahr Jahr alt war / wuchs an ihr ein grosser Kropff / der bedeckte die gantze Brust / daß sie also untergedruckt war / von wegen des Gebrechens der Natur / daß sie allezeit ihres Lebens weder stehen noch sitzen mochte / sondern allwege liegen musste / und wann sie die Mutter wolte auff die Füsse richten / so knirschte sie mit den Zähnen vor grossen Wehetagen. Deßwegen ihre Mutter Catharina genant / wie offt sie die Tochter ansahe / mit dem Schwerd der Mitleydung versehret ward / und weinende viel Zäher vergoß / jedoch trauete sie der Hülff und Fürbitt der H. Hedwigis / und that ein solches Gelübde mit Unterschied:

O du H. Hedwigis / ist es Sache daß du meiner Tochter Gesundheit erwürbest / und mich von solcher Arbeit des Leibes / und Aengsten des Gei-

Geistes erlösest / so will ich den Abend deiner Feyer fasten/ so lang ich und meine Tochter auf Erden lebet/ Jährlichen.

Und da die Frau solche Gelübde thät/ nahme der Vater mit sambt seinem Weibe die Tochter/ und zohen gen Trebnitz zu St. Hedwigen Grab / und die Mutter / wiewol sie schwanger ging/ doch nahme sie in grosser Hitze der Liebe und Innigkeit das Kind auf ihren Nacken / und trug sie biß gen Trebnitz: Da sie nun zu dem Grabe kamen / satzten sie die Tochter allda nieder / und der Vater ging davon / umb der Sammlunge willen der Frauen die da waren/ mit denen er sich nicht wolte drengen/ aber die Mutter blieb bey ihrer Tochter/ und ruffte mit grosser Innigkeit die Heil. Hedwig an / und sprach:

O du H. Hedwig/ durch deine grosse Gütigkeit und Verdienst willen/ die du von GOtt verdienet hast / bitte ich inniglich / erfreue mich arme Sünderin und deine Dienerin / und erwirb meiner Tochter von GOtt Gesundheit:

Da sie da also lange mit grosser Innigkeit gebehtet hatte / lähnete sich das Mägdlein an das Grab / erhube sich ;also / ward

vor jedermänniglich frisch und gesund / und lieff zu seiner Mutter.

Das vierdte Wunderzeichen.

ES war ein Bauersmann aus Meissen bürtig / mit Namen Rudiger / der hatte krumme und also dürre Füsse / daß er weder Kälte noch den Angrieff fühlete / und weil er arm und nicht reich an Güttern war / war er von allen seinen Freunden und Bekanten verlassen / und bettelte also kriechende hin und her / von gantzer 4. Jahren ; Da war ein frommer Mann / der führte ihn einsmals gen Trebnitz auff einen Wagen / und da er also da eine Zeit verharrete / behtete er vor dem Grabe zu GOTT dem HErrn / daß er ihme durch die Verdienst der Heil. Hedwig wolte Gesundheit seiner Füsse verleyhen / und wiewol er innig behtet / doch ward sein Gebeht nicht alsbald erhöret / zohe also wieder heim in das Dorff Pascharn genant / nicht fern von der Striga / woher er kommen war / und ließ doch nicht ab der heiligen Hedwigis Hülff anzuruffen ; und es geschahe zu einer Zeit / auff eine Nacht / nach seinem Gebehte / daß die Adern der Füsse begunten ausgestrackt zu werden in die Länge / und den Angrieff

grieff und die Kälte zu fühlen/ und ward er also frisch und gesund/ am achten Tage, als er von dem Grabe wieder kommen war.

Das fünffte Wunderzeichen

ES war eine Wittib im Dörffe Berolßdorff gesessen / die hatte einen Sohn Namens Hanß/ der hatte verkrummte Füsse/ also/ daß er nirgend hin konte gehen / es war dann daß er sich also mit den Händen schleppete von einer Stelle zu der andern ; darumb seine Mutter Hedwig genant / ihn gelobte gen Trebnitz zu führen / und da sie den Knaben eine Weile hatte lassen führen/ nahm sie ihn darnach auffm Rucken / trug ihn vollends zu der H. Hedwig Grab/ und legte das Kind also auff das Grab / kniete dabey nieder/ und sprach :

O H. Hedwigis/ ich bitte dich / bitte GOtt für meinen Sohn / daß er mir ihn gesund mache durch deine Verdienste/ so gelobe ich dir alle mein Lebetage also in den Wittwen-Stand zu bleiben/ und dir zu dienen :

Darnach sprach sie zu dem Kinde/ lieber Sohn / richte dich auff und stehe / da sprach das Kind/ Mutter ich kan nicht/ dann meine Beine thun mir gar wehe/doch stund

es

es schnelle auff / und die Adern gaben ein Prasseln von sich / als ob sie gar zerrissen wären ; da es also aufffstund / war dabey Herr Geyselbrecht / Custos zu Trebnitz / und viel andere Menschen / welche sahen / daß das Kind gesund ward von der Kranckheit / die es von seiner Geburth biß auff fünff Jahr gelitten hatte / wornach es in die Schul geschickt ward / und seine Mutter in dem Wittwenstand bliebe.

Das sechste Wunderzeichen.

ES war eine junge Magd von dem Dorff Crostina / des Hertzogthums zu Oppeln gebürtig / mit Namen Bratunula / welche das Ampt der Füsse gantz nicht hatte / dann sie von der Schoß und hinunter den gantzen Leib durch ein Dürre gäntzlich verzehrt ward / davon sie auch zu grosser Noth nicht mochte irgend auff eine Stelle kommen / wann sie nicht von jemand getragen oder gehoben ward : Da sich nun das Lob der Wunderzeichen ausbreitete / welche die Güttigkeit GOttes durch die Verdienst der H. Hedwigis that / führten die Eltern der Magd nach Rath frommer und gottsfürchtiger Leute dieselbe Jungfrau mit ge-

wöhnlicher Fuhre zu dem Grabe der Heil. Hedwigen/ und daselbst rufften sie GOTT den HErrn an/ durch die Verdienst der H. Hedwigis / worauff diese Magd / wiewol nicht gantz/ doch von den Füssen biß auff die Knie gesund ward: Unterdeßen ward sie wieder hinweg geführet/ doch auff den Knien mochte sie sich bewegen / wo sie hin wolte; wiewol nun GOTT der HERR wol mächtig wäre gewesen / ihr allzuhand volle Gesundheit zu geben / hat er doch verordnet diß also zuverziehen/ damit nach dem mannigfaltigen Begehren / auch das Gewähren mannigfaltig wurde; wie er dann auffs letzte zu willen that den Gebehten der Bittenden / und die Heiligkeit der H. Hedwigis weiter ausbreitete/ und offenbarte durch ein neues Wunderzeichen; dann da sich nun ein Jahr verlieff / und sie eines Theils gesund war/ ward das junge Mensch noch einmal von ihren Eltern zum Grabe geführet/ die also GOtt anruffeten/ daß er die Magd durch die Verdienstnusse der H. Hedwigis wolte vollkömmlich gesund machen; GOtt der HErr dem je eigen ist / allezeit sich zuerbarmen/ über die welche ihn anruffen/ that auch hierdurch die Verdienste der H. Hedwigis

wigis dergleichen / dann die junge Magd ward gäntzlich von ihrer Kranckheit erlöst/ also/ daß sie frölich und springende wanderte/ da sie doch von ihrer Geburth an / biß auff das gantze zehende Jahr/ ihre Füsse nicht mochte geregen einen Tritt zu wandern.

Das siebende Wunderzeichen.

MIleßlawa eine Jungfrau vom Burg-Lehen zur Lignitz/ hatte einen grossen Leib / und greuliches Haar / und grosse Locken/ so waren ihr die Füß und Schienbein lahm/ daß sie nicht anders dann kriechende kommen mochte wohin sie wolte. Diese kam gen Trebnitz zu der H. Hedwigis Grabe/ und kroch also lang biß daß sie dahin gelangte; Daselbst ruffte sie GOtt mit Ernst an/ durch die Verdienst der H. Hedwigis / daß er ihr wolte Gesundheit verleyhen/ und verzohe also lange da und wartete / ob sie durch die Fürbitte der H. Hedwigis möchte ihre Gesundheit erhalten/ und dieselbige sahe Herr Gaudenz, Pfarrer zu Sadáin/daß sie also kroch und harrete auff der Hülff St. Hedwigis / da sprach er:

O du Heil. Hedwigis / wirst du diese junge Dirne gesund machen / so wolte ich fürbaß an deine Zeichen glauben/ daß sie in der Warheit durch deiner Verdienstnuß willen geschehen:

Und da die junge Magd nun also lange beharrete bey dem Grabe / und ihr die begehrte Gesundheit nicht gegeben ward/ward Frau Petronella Hütterin unmuthig auff sie/ und hieß sie von dem Grabe gehen/und sprach:

Du siehest/ daß dir GOtt nicht gnadet zu helffen / darumb solst du nicht mehr fürbaß hier harren/ daß du uns nicht grössere Schande zuziehest/ so du dich also lange umbschleppest / da doch deine Begehrung umbsonst;

Doch wiewol man ihr die Gnade des HErrn absagete/ gleichwol blieb sie da/ und harrete des göttlichen Trosts / und suchte von GOtt Gnade der Gesundheit. Indem sie also blieb und suchte/ geschahe ihr/ daß sie fand was sie suchte: Dann S. Calixten des Heil. Pabsts und Martyrers Tag/ an welchem St. Hedwigen jährige Zeit war/ war die genante junge Dirne / die an St. Jacobs des Zwölff-Bothen / nechst vergangenen Tages desselbigen Jahrs gen Trebnitz war kommen/ gelöst von ihrer Kranckheit/

die

die sie jetzunder von ihrer Geburth her zwantzig Jahr gelitten hatte. Und diß geschahe in Gegenwart Frauen Gertruden / Abtissin zu Trebnitz / und der Schwestern Raslawa, Petronella, und vieler andern/welche sahen / daß sie frisch und gesund auffstund/ und GOtt lobende davon ging. Als das Wunderzeichen geschehen war/ bestellte Bruder Geyßelbrecht Custos, daß man Christlich sange Te Deum Laudamus, das ist/ dich GOtt loben wir. Von der Kranckheit der Füsse seynd auch viel andere gesund worden; als Seyfrid/ suche im 1ten Zeichen von den Gichtbrüchtigen; Maguscha/ suche von den Stummen im 1ten Zeichen; Adelheit / suche im 2ten Zeichen von den Kröppichten; und Peter / suche im 1ten Zeichen von den Fistelsichtigen.

§. 8.

Von den Geheylten an Händ und Füssen.

Das erste Wunderzeichen.

WEntzelin von Weichowitz / ein Jüngling von 8. Jahren / war verkrum-

met an Händ und Füssen/ also/ daß er stets muste liegen/ und auch mit frembden Händen gespeiset werden/ und die Kranckheit gelitten hatte von dem Sontag vor Fastnacht/ biß auff des Heil Zwölff-Bothen Bartholomæi Tag / denn auch denselben Tag ward er von seinem Vater gen Trebnitz auff einen Wagen geführt / und hoffte / daß er von der Kranckheit / durch die Fürbitt der Heil. Hedwigis von GOtt möchte gefreyet werden / doch GOtt verzohe seine Gesundheit eine Weil / auff daß er bewähret würde/ ob er beständig in der Innigkeit würde bleiben/ und ob seine Hoffnung zu der Heil. Hedwigis Verdienste kräfftiglich beharrende / und warhafftig wäre. Und weil er nicht am nechsten Tage darnach bey dem Grabe gesund war / nahm ihn sein Vater auff den Wagen / und wolte ihn wieder heim führen/ doch gleichwol ließ der Krancke nicht ab / GOtt den HErrn anzuruffen durch die Verdienste der H. Hedwigis/ wiewol er jetzund weg fuhr ; darumb nehmet wahr / ehe er aus den Zäunen des Closter-Hoffs fuhr / da man nach St. Bartholomæi Kirchen sahe/ kehrete der Wagen (auf dem der krancke Knabe lag / und GOTT

umb

umb St. Hedwigen anruffte) ungefehr sich umb / und der Krancke fiel vom Wagen/ und ward gäntzlich von seiner Kranheit befreyet/ stund auch auff frisch und gesund an Händ und Füssen / ausgenommen daß an einem Fuß / und an einer Hand zu einem Zeichen der vergangenen Kranckheit/ etliche Zeichen des Sichthums blieben.

Das andere Wunderzeichen.

BRuder Niclas Prediger Ordens/ war auff eine Zeit zu Breßnau des Ertz-Bisthumbs gnesen / da er das Ambt der Predig hielt/ und zu Nacht mit seinem Gesellen Richardo in einem Orte schlieff / da man ihm ein Feuer auff einen Camin gemacht hatte: Daselbst sprang ein Brand von dem Feuer / und entzündte das Stroh auffm Tenne / und der Lohe nahm überhand/ und breitet sich also weit aus/als wolte er das gantze Hauß verbrennen; da nun die Brüder sahen/ daß sie in solcher Gefahr wären/ lieff der genante Bruder Niclas in die Flamm mit blosen Händen und Füssen/ und leschte also das Feuer aus / und da er also das Feuer geleschet/ machte der Lohe in den Gliedmassen/ damit er das Feuer hatte

angerühret / nicht kleinen Schmertzen / und auff daß er mit solchen Schmertzen und Schaden gefreyet würde / ruffte er die Mutter aller Gnaden / die Königin Mariam / deßgleichen auch die Heil. Hedwigis an / dero Wunderzeichen er viel gehöret hatte / und kniete also nieder / und behtete zu dreyen malen / und sprach:

Allmächtiger GOTT / ich bitte dich durch die Verdienste der Heil. Hedwigis / freye mich von diesen Schmertzen / die ich jetzunder leyde:

Da das Gebeht geschahe / legte er sich wieder zu Ruhe / und hatte grosse aufgelauffene Blattern an Händen und Füssen / doch entschlieff er / und da er vom Schlaff erwachte / fühlte er keinen Schmertzen / sondern war also gesund / als wär ihm nie kein Leyd vom Feuer gewesen; und das ist geschehen nach GOttes Geburth / im 1263sten Jahr in der Fasten. Auch seynd viel andere gesund worden durch die Verdienst der H. Hedwig / von den Wehetagen der Händ und Füssen / als Surgula / suche von den Stummen im 2ten Zeichen / Nenkerus, im 3ten von den Gichtbrüchtigen; Idka, von den Bauchflüssigen im 1ten Zeichen.

§. 9.

Von den Verkrummten.

Das erste Wunderzeichen.

SEstremul, einer zu Breßlau wohnhafftig/ war gantz zerbrochen/ und also verderbet/ daß er nicht gehen konte/ da war sein Weib Christa genant/ und eine andere mit Namen Scharnucha / die trugen ihn alle Tage vor die Kirchen der Prediger Brüder / auf daß er das Allmosen nehme von den Leuten die fürüber giengen. Wie sie ihn auch zu andern seinen Nothdurfften zu bequemer Zeit trugen / aufs letzte that er aus Eingebung GOttes ein Gelübde / und sprach also :

O du Heil. Hedwigis / ob ich nicht anders mag / so will ich doch dein Grab besuchen kriechende/ und auch mit Händen dahin schleichende ; daß du von GOtt dem HErrn durch deine Verdienst mir erwerben woltest / damit ich möchte gefreyt werden von dieser Kranckheit / und daß ich meine Beine und Füsse möge zu mir ziehen :

Dann seine Füß und Beinschenckel waren als ein Holtz dürr und unbeuglich/ und

wann ihm niemand halff/so kunte er sie mit nichte von ihm selber zu sich ziehen. Auff diß erhub er sich nach dem Gelübde/ daß er zu halten vermeynt/ und wolte es auffs beste als er mochte/ verbringen / machte sich also kriechende von Breßlau/ an der Mittwochen vor der Creutzwochen auff/ und am Freytage darnach kam er nach der Wiesen/ die da nicht gar eine Meile von Trebnitz / von da man auff dem nechsten Berge sieht die Kirche St. Bartholomæi / darinn der Leichnam der H. Hedwigis ruhet / da empfing er gantze Gesundheit seines Leibes/und ging zu dem Grabe der H. Hedwigis/ und Danckſagte GOtt dem HErrn / daß er ihn durch die Verdienste der Heil. Hedwigen befreyet hätte / kam also wieder am dritten Tage gen Breßlau. Von solcher Gesundheit verwunderten sich viel Leute / die ihn zuvor lahm und zerbrochen gesehen / und da sie an ihm erkanten die Barmhertzigkeit GOttes / geschehen durch die Verdienst der Heil. Hedwigis / lobten sie solches Zeichens willen GOtt den Allmächtigen.

Das

Das andere Wunderzeichen.

EIn Weib aus dem Lande Pommern gebohren / war also schwerlich verkrummet und verlahmet / daß ihre Brust auff die Knie hing wann sie gehen solte / in solcher schweren Kranckheit thät sie ein Gelübd zu der H. Hedwigen Grabe/ da erhub sie sich nach solchem Gelübde an einem Knittel / ging doch kümmerlich eines Tages eine halbe Meile ; und da sie also mählich ging / biß sie gen Militsch kam/ und noch vier Meilen hatte zu gehen biß gen Trebnitz / ward sie durch die Hülff und Fürbitt der H. Hedwigis auffrecht / und gäntzlich gesund von dem HErrn Christo / und also ging sie frölich und mit grosser Dancksagung biß zu dem Grabe der Heil. Hedwig / und that da mit grosser Innigkeit ihr Gebehte / gieng darnach wieder heim mit Freuden / und brachte mit ihr die Gabe gantzer Gesundheit/ die sie hat entbähret mehr denn ein gantzes Jahr ; und über das thät der HErr ein ander Zeichen / dann da dasselbige Weib wieder zu Lande kam / ward sie viel schöner gesehen denn sie vormals gewesen war : wie dann nicht allein das gemeine Volck / son-

dern auch Hertzog Schwentepold zu Pommern/ und der Herr Burggraff sein Sohn sie samt vielen Edelen gantz erkranckt gesehen/ nach ihrer Zuruckkunfft aber/ war sie dermassen gesund/ daß kein Betrug darunter stecken konte.

Das dritte Wunderzeichen.

EIn armer Mann Namens Raßlaw/ lag lange Zeit verlahmet / und sein Weib Christa trug iyn offtmals zu Breßlau für St. Albrechts Kirchen / das Allmosen zu bitten; darnach ward ihm gerathen/ sich zur Heil. Hedwigis Grabe zuverloben/ ob ihm GOtt durch ihrer Verdienst willen helffen wolte. Weil er aber Unvermögens halber die Fuhr nicht ausrichten konte/ kroch er mit Händen und Füssen fort: Unterweges/ als er St. Hedwigen Hülff fleißig anruffte / wurden seine Adern zu rechte gebracht/ daß er fertig zum Grabe ging / und daselbst völlige Gesundheit erlangte; wie er dann auch nachmals die HH. Stette Petri und Pauli besucht hat. So seynd auch viel andere Lahmen durch der H. Hedwigis Vorbitte gesund worden.

§. 10.

Von denen Hockerichten.

Das erste Wunderzeichen.

PRibißlawa / die zu Breßlau in Samsons Hause wohnete / war mehr denn 20. Jahr verbrochen / von welchem Bruche sie einen Hocker herunter hangen hatte eines Toppes groß ; Da aber ihre Mutter von den Wunderzeichen hörte / die durch Fürbitte der H. Hedwigis geschahen / eilete sie mit der Tochter zu derselbigen Grabe / und kam dahin an St. Bartholomæi Tag / wie sie dann auch darumb nicht wenig getröstet ward / dann ihre vormals lahme höckrichte Tochter ward durch die Fürbitt der Heil. Hedwig bald gefreyet.

Das andere Wunderzeichen.

ADelheit ein junges Mägdlein von 7. Jahren / eines Bürgers Tochter von Breßlau / Matzko genant / war an den Füssen also erkrummet / daß sie sich fortzugehen nicht bewegen konte / und ihr für langer Verkrummung grosse Hocker wuchsen ; da ihr nun die Eltern durch Artzney nicht helffen

sen konten / gelobte die Mutter sie zu St. Hedwigen Grabe zu führen / welches sie auch that: und da sie die Tochter zum Grabe brachte / satzte sie dieselbe bey das Grab/ kniete nieder/ und schrie mit weinen andächtig zu St. Hedwigen / daß sie durch ihre Verdienst bey GOtt ihrer Tochter Gesundheit erwerben solte ; alsobald wiederfuhr ihr Trost von GOtt dem HErrn/ dann ihre Tochter ergrieff das Grab / tratt auff / und begunte zu gehen/ da sie von St. Martini Bischoffs Tage / biß den dritten nach St. Johanni des Tauffers Tag lahm gewesen / und mit ihrer Mutter gesund anheim gienge / doch spührte man den Hocker noch etwas / damit aus göttlichen Willen die Gewißheit hernach desto besser dardurch gezeuget wurde/ die Heiligkeit und Verdienst St. Hedwigen zu preisen. So seynd auch viel Höckrichte gesund/ der Kürtze willen aber hier ausgelassen worden.

§. 11.

Von Gesundwerdung der Gicht-brüchtigen.

Erstes Wunderzeichen.

SEyfrid ein Burger von Breßlau/ und des Richters Bruder daselbst / ward von der Gicht also geschlagen / daß er mit dem rechten Fuß nicht gehen konte / und der Fuß Löcher hatte / als wann sie mit einer Ahlen gestochen / darüber auch keine Haut wuchs; Da er nun viel Aertzte und Artzneyen versucht hatte / und alles umbsonst war / gab er sich auff Rath seines Weibes / Namens Gertrud / zu Besuchung des Grabes der Heil. Hedwigen / fuhr von Breßlau aus nach Trebnitz auff einem Wagen / und da er zu St. Bartholomæi Kirchen kam / nahmen ihn zween Männer unter die Armen / und fuhrten ihn gleich am Tage St. Bartholomæi zu der Heil. Hedwigis Grabe / auff welches er sich gantz legte / und mit weinenden Augen sprach:

O ewiger GOtt / ich bitte dich / du wollest mich armen Dürfftigen erhören / und mich durch

der

der H. Hedwigis Verdienste von solcher Noth befreyen.

Als er das Gebeht gethan/ ward er/ da er anderthalb Jahr mit diesem Schmertzen geplagt gewesen / in Beysein vieler Menschen/ auch Frauen/ in dem Closter Trebnitz frisch und gesund/ und reisete also frölich nach Hause.

Das andere Wunderzeichen.

Gottfrid / ein Mann aus dem Märcklein Coßmin / in Pohlen / fiel in ein schweres Fieber/ daß er bey vierzehen Tagen Schmertzen fühlete: Mitler Zeit ruffte er St. Hedwigen umb Fürbitt an/ und sprach:

O H. Hedwigis / erwirb mir Gesundheit/ so will ich dein Grab zu Fusse besuchen;

Hierauff verging ihn das Fieber alsbald / aber er ward mit der Gicht geschlagen/ und konte die Hände nicht rühren/ daran er auch solche Schmertzen litte / daß er vielmehr begehrte zu sterben/ als solche Qual länger zuertragen: Darumb verhieß er etlichen Freunden so ihn besuchten/ sein Pferd zu geben / daß sie ihn umbrächten; da aber niemand diß böse Werck thun wolte / rieff er St. Stanißlaen umb Hülff an / als es

aber

aber noch nichts thun wolte / erhub er seines Hertzens Seufftzer zu St. Hedwigen/und gelobte zu ihrem Grab zu gehen; hierauff zwang er mit grosser Bitte seinen Bruder Dittrich genant / mit ihm zu St Hedwigis Grab zu gehen: und da sie fast vier Meilen miteinander gegangen / satzten sie sich am Weege zu ruhen / und etwas zuessen nieder / weil aber erwehnter Gottfrid die Speise selbst nicht nehmen konte/sahe er dem Bruder zu wie er ihm Brod vorschnitte. Indem er also zuschauete / fing er mit heller Stimme an zu reden / Bruder / ich fühle durch GOttes Gnade und St. Hedwigen Verdienst / daß es mit meinen Händen besser stehe/ grieff also zu/ also aß er selbst / und steckte die Speiß in den Mund / erhub die Augen gen Himmel/ und sprach:

Ich dancke dir HErr GOtt/ und dir auch du H. Hedwigis/daß ich nunmehro meine Hände wiederum brauchen kan;

Also giengen sie ferner/und kamen nach zwey Tagreisen gen Trebnitz/ an St. Vincentz des Bischoffs Abend; Da gedachter Gottfrid auff der H. Hedwigis Grabe also behtete:

Ich bitte dich Heil. Hedwigis / wollest GOtt den HErrn für mich bitten / daß er mich durch dein Verdienst von dem Schmertzen befreyen wolle:

Alsbald ward ihm als würde er mit warmen Wasser begossen / und kam in Gegenwart seines Bruders / und anderer Gefehrten in völlige Gesundheit / da er vier gantzer Monath kranck gewesen.

Das dritte Wunderzeichen.

FRau Witzlawa / Hertzog Heinrichs / Hertzogens in Schlesien Speißträgers Weib / hatte ihres Brudern Sohn / Namens Nankerus bey ihr / der in seiner Kindheit aus einer Kranckheit die Gicht in eine Hand und einen Fuß bekam / daß ihm weder Aertzte noch andere rathen konten; hierum gelobte seine Muhme ihn zu St. Hedwigen Grabe zu bringen / und da er dahin gebracht / und auffs Grab gelegt war / verließ ihn das Beben der Krancken Glieder alsbald / da er aber in die Herberg kam / stieß ihm kurtz hernach vorige Kranckheit wiederum an / weil GOtt der H. Hedwigis Verdiensten wegen noch weiter wolte angeruf-

ruffen seyn; da nun die Frau sahe/ daß der Knab wieder kranck worden / trug sie ihn auffs neue zu St. Hedwigen Grab / und ließ mit Andacht nicht ab von GOtt / durch der H. Hedwigis Verdienst zu bitten / also / daß das alles was man ihm reichte / zu sich nahm / und frisch und gesund / nachdem es dritthalb Jahr also gewest / heim brachten.

Das vierdte Wunderzeichen.

Woeßlawa / eines Mannes Weib von Tintze / ward einsmals / als sie in Sechswochen lag / am Freytag nach der Ascher-Mittwoch mit der Gicht an Händen und Füssen also geschlagen / daß sie von frembden Händen / und durch einen Strohhalm geträncket werden / und grossen Schmertzens wegen allzeit liegen musste; in solcher Pein vertrieb sie die Zeit biß auff S. Georgij, und am selbigen Tage als man merckte / daß sich ihre Todes-Noth nahete / ward ihr das Sacrament der H. Oelung gegeben / da sie nun also in grossen Wehetagen lag / erschien ihr des Nachts ein löbliches Weibsbild in einem Closter-Kleide / die sprach zu ihr: Gehe zu St. Hedwigen Grabe / so wirst du gesund: Als sie erwachte / erzehlte

sie ihrem Mann / was ihr im Schlaff begegnet wäre / und baht ihn ernstlich / sie zu St. Hedwigen Grabe zu führen / er versagte es ihr aber / aus Furcht / daß sie auff dem Weege sterben / uñ die Nachbarn sprechen möchten / er hätte des Weibes gerne wollen loß seyn; die Frau ließ aber nicht nach zu bitten / also / daß er sie endlich mit ziemlicher Gesellschafft nach Trebnitz sande / und einen Sohn samt zweyen Knechten mit ihr ließ. Da sie also für das Closter Trebnitz kamen / satzten sie die Frau vom Wagen auff einen Stuhl / trugen sie also zu St. Hedwigis Grabe / und daselbst erhub sie ihr Hertz zu GOTT dem HErrn / und sprach mit Zähren:

O allmächtiger GOtt / komme mir gnädiglich zu Hülff in dieser meiner grossen Kranckheit / durch die Fürbitt der H. Hedwigis.

Ingleichen rufften nebenst ihr viel Menschen aus Mitleyden GOtt und die H. Hedwigis umb Hülff an: und also ward sie ein wenig vom Grabe getragen / da sie dann durch St. Hedwigis Fürbitte vom HErrn Christo Hülff erlangte / und nach grosser Dancksagung / ohne einiges Menschen Hülffe auff den Wagen stieg / nach Hause zu fahren. Als sie nun bey drey Meilen

len vom Grabe kam/ empfing sie am Abend der H. Zwölff-Bothen Petri und Pauli völlige Gesundheit des gantzen Leibes. Als sie nun zu ihrem Manne nach Hause kam/ sahe er sie/ die zuvor man heben und tragen musste / selbst absteigen / und schnell gegen ihm zugehen: Worüber er mit Verwunderung GOtt lobte/auch viel Leute im Dorffe zulieffen / und GOtt den HErrn / und St. Hedwigen Verdienst hoch priesen. So seynd auch viel andere Gichtbrüchtige durch die Fürbitte St. Hedwigis gesund worden.

§. 12.

Von der Seuche der Quartana, und anderer Fieber.

Das erste Wunderzeichen

ADelheit/ ein Haußfrau eines Burgers von Breßlau/ mit Namen Bernard/ hatte das Quartan-Fieber / das ist / das Fieber über den vierden Tag / manches Jahr/ und daß sie solcher Kranckheit entgehen möchte/ wagte sie grosse Zährung auff Aertzte und Confect / aber es war gantz umbsonst. Da sie also sahe daß nichts helffen

wolte/ that sie ein Gelübde/ zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis: Als sie also zu dem Grabe gen Trebnitz kam/ kniete sie nieder/ behtete und sprach:

O du Heil. Hedwigis/ ist es Sach/ daß du irgend ein Verdienst bey GOtt gehabt hast/ so bitte ich dich / enthinde mich von dieser Seuche des Fiebers/ die ich also leyde:

Aber sie arbeitete und behtete dißmal umbsonst / dann die Kranckheit die sie mit ihr dahin gebracht hatte/ trug sie wieder heim. Doch wolte sie nicht ablassen von solcher Arbeit / besuchte biß zu dem vierden mal das Grab der Heil. Hedwigis/ und mochte doch die Gesundheit/ die sie so sehr begehrte/ nicht erlangen; und es war auch mit Wunder/ daß sie die Leibes-Kranckheit nicht verlassen wolte/ dann sie trug auch die Kranckheit der Seelen / sintemaln das Eisen in der Wunden / welches die Genesung der Wunden verhinderte: Also wurde diß Weib auch verhindert durch die Seuche der Seelen / dann sie hernachmals bekante / daß sie im Zweiffel gewesen wäre / daß die Verdienstnuß der Heil. Hedwigis ihr zur Gesundheit helffen möchten/ darumb verzohe er ihre Gesundheit/ auff daß er zuletzt den Lohn ihrer

Mi-

Mühe und Arbeit zweyfaltigen wolte: Also da nun die Kranckheit ihrer Seelen entblöst war / wurde auch von ihr abgewand die Kranckheit des Leichnambs; darumb wurde sie von dem HErrn durch ein Gesichte vermahnet/ und durch Tröstung eines frommen und redlichen Mannes gestärcket/ der lehrte sie / daß sie in vester Hoffnung zu der Heil. Hedwigis seyn solte/ und kein Mißtrauen zu ihr haben: Da ginge sie nun zum fünfften mal zu dem Grab der Heil. Hedwig/ und sprach:

Ich bitte dich O du Heil. Hedwigis/ erlöse mich von diesem Schmertzen / oder ich will dir größlich zürnen.

Nehmet wahr / alsbald mit grossem Schmertzen begunte sie auszustrecken alle Glieder der Finger an ihren Händen / und alsbald wurde sie durch die Verdienste und Fürbit der Heil. Hedwigis entbunden von ihrer Kranckheit.

§. 13.

Von den Hinfallenden und Schwind-süchtigen.

Das erste Wunderzeichen.

BEatrix, die eine Tochter war Herrn Watzlaw / Ritters zu der Praußnitz / war gantz Wirbelsichtig / und dieselbe Kranckheit übete sie also / wo sie sich / deßgleichen anderer Leute Fleisch oder Haut mocht erreichen / gar mit den Zähnen zerrisse / und solche jämmerliche Kranckheit hatte mit Gewalt in ihr also zugenommen / daß zu zeiten sie in einem gantzen natürlichen Tage wol zu dreyßig malen dieses Jammer litte / und mochte doch weder Rath noch Gesundheit dienen. Da gedachte ihre Frau Mutter Watzlawa an die Verdienst und Fürbitt der H. Hedwigis / und setzte die Tochter auff einen Wagen / und sie selber folgte den Wagen zu Fuß nach / biß zu dem Grabe der H. Hedwigis / und kniete da nieder / und mit grosser Innigkeit sprach sie:

O du Heil. Frau Hedwigis / weil du Gewalt bey GOTT hast / und ich glaube dich auch seliglich zu seyn / hilff mit deiner Fürbitt meiner Tochter.

Alsobald / da die Mutter das innige Gebeht

beht vollbrachte / wurde durch GOttes Barmhertzigkeit / und die Verdienste der H. Hedwigis ihre Tochter frisch und gesund/ und hinfüro berührte sie diese Kranckheit nicht mehr/ die sie doch vormals mehr dann zwey gantzer Jahr hat erlitten.

Das andere Wunderzeichen.

Dobrowitz war eine Tochter Herrn Clementis, Ritters von Jeschottel / dieselbe hatte die hinfallende Sucht von ihrer Geburth an gehabt/ und solches konten ihre Eltern in ihrer Kranckheit nicht erkennen / biß daß sie kam aus den Jahren der Unsprechlichkeit / darumb hatte die Kranckheit so sehr zu handen genommen / daß sie nicht wol auff der Erden kriechen konte/unterweilen da quälete sie diese Kranckheit zu vier Stunden an einem Tage: darum da gieng der Vater mit samt der Mutter und Kinde zu dem Grab der H. Hedwigis / und da sie dahin kamen/ legten sie die Tochter auff das Grab/ und mit weinen rufften sie GOTT den HErrn inniglich an / daß er durch die Verdienstnuß der H. Hedwigis ihre Tochter von solcher schweren Kranckheit freyen wolte; Da das Gebeht also geschahe / da nahmen sie ihre Tochter gantz gesund wieder

von dem Grabe/ also / daß forthin kein Zeichen der schweren Kranckheit mehr erschiene/ und also mit grosser Dancksagung / die sie GOtt dem HErrn und der H. Hedwig gethan hatten/ zohen sie wieder nach Hause.

§. 14.

Von den Besessenen.

Das erste Wunderzeichen.

ADelheit/war eine Stieff-Tochter einer Frauen Namens Jutta / welcher Mann Hillebrand geheissen ward / dieselbe Adelheit war unsinnig / also / daß man sie kummerlich mochte geschlossen behalten/ die sprach/ wie sie viel wunderlicher Thiere sehe. Da dieselbe ihre Mutter die jämmerliche Plage ihrer Tochter mit grossen Mitleyden beladen sahe/ da gelobte sie ihre Tochter zu bringen zu dem Grabe der H. Hedwig / und da sie also auff den Weeg kam / und denselben biß auff einen Berg / da man die Kirche sihet/ darinnen der Leichnam der H. Hedwigis begraben lieget / vollbrachte/ da hube die Besessene mit grossem Geschrey an zu schreyen und zu sprechen/ Allhier werde ich

de ich ertrincken / wiewol sie auff der Höhe waren/ und auch kein Wasser in der Nähe war; doch mit grosser Mühe brachte sie die Mutter mit samt ihrem Compan zu dem Grabe / und viel Menschen die da gegenwärtig waren / mit sambt ihrer Mutter knieten alle für die Jungfrau / und bahten GOtt den HErrn/ und durch die Verdienste der H. Hedwigis wurde sie bald von dieser Kranckheit frey / mit welcher sie gantzer vier Wochen sehr beladen gewesen war.

Das andere Wunderzeichen.

EIn Bruder Prediger Ordens / war gleichsam bethöret / welchen ein ander Bruder desselbigen Ordens zu dem Grabe der H. Hedwigis führete/ da sie also miteinander ihr Gebeht zu GOtt thäten / neigete in selbigem Gebehte der Krancke sein Haubt an das Grab der Heil. Hedwigis / und entschlieff; und da er erwachte / stund er also von solcher Kranckheit frisch und gesund auff / und fühlete fürohin nicht mehr solche Kranckheit.

Das dritte Wunderzeichen.

Dobroßlava ein Gemahl Herrn Michaels Ritters von Reulitz/ die war gantz unsinnig/ und mit dem bösen Geiste behafftet / daß man sie in festen eisenen Banden halten musste/ auff daß sie ihre Kleider nicht zerrisse/ deßgleichen auch niemanden Schaden thäte / doch was in solchen Banden sie mit den Händen erreichte / das zerrisse sie/ und machte es zu nichte ; und wann man ihr zu zeiten ein Crucifix vortrug / und sie nicht mehr konte / so speyte sie dasselbe an / und knirschte grausamlich mit den Zähnen / gleichsam als sie dem H. Creutz eine Unehr weiter anthun wolte. Nach solchem grausamen Wesen ließ sie ihr Herr führen zu dem Grabe der H. Hedwigis / und da man sie also dahin brachte / war es gleich an dem Tage des Heil. Zwölff-Bothen Bartholomæi: Da geschahe eine Fürbitt mit grosser Innigkeit/ von vielen Menschen zu GOTT dem HErrn/ mit sambt denen die die besessene Frau dahin bracht hatten/ und zu der H. Hedwigis. Also erhöret GOtt allwege das Gebeht vieler Menschen/ und da wurde diese Frau auff der Stunde von männiglich vom bösen Feinde befreyet / und gesund geschehen/

sehen / welche Kranckheit sie gelitten hatte von St. Viti Tag / biß auff Bartholomæi.

Das vierdte Wunderzeichen.

Bratunula / das Weib Wentzels von dem Dorffe Jeltsch / sahe eines Tages ihr erscheinen den Teuffel in der Gestalt eines Bettlers / da zeichnete sie sich alsbald mit dem Zeichen des H. Creutzes / aber der alte Feind des menschlichen Geschlechts schrie greulich wider sie / und sprach: Was bewegst du das Holtz wider uns / bey dem Holtze gab er zuverstehen die Hand / wormit sie das H. Creutz machte / sich zu segnen: und alsbald erwischte ihr der Feind dieselbe Hand / und druckte ihr dieselbe allzusehr / daß die Finger alle in der Hand kleben blieben / und also blieb hinfüro die Hand dürre / und die Finger in der Hand bekleben / und diese Frau litte hinfüro von diesem Teuffel viel Widerwärtigkeit / Verspottung / und auch Erschröcknuß / also daß sie gantz ihrer Vernunfft beraubet wurde; Dann so man ihr die Heiligen nennete / oder das Creutze vortrug / so speyete sie dagegen. Deßwegen wurde sie von ihren Freunden geführet zu dem Grabe der H. Hedwigis / an dem Frey-

tage

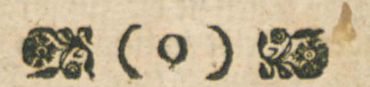
tage in der Osterwochen / und da sie also 8. Tag nacheinander zu dem Grabe geführet ward / da wurde sie durch die Fürbitt und Verdienste der H. Hedwigis von dem Teuffel gefreyet / und kam wieder zu ihrer Gesundheit; Doch die Hand die ihr der böse gedruckt hatte/ bliebe noch dürre/ daß sie also die Hand nach ihrer Entledigung an dem Halse tragen müssen / dann sie ihr zur Arbeit nichts nutz war; dessen ward ihr Mann nicht wenig verdrossen / und führet sie gen Breßlau zu dem Bischoff / der mit Namen Herr Thomas hieß/ und bahte ihn / daß er sie scheiden wolte / Ursach / daß sie ihm zur Arbeit nichts nutz wär; da war der Bischoff/ als ein frommer / gelährter und kluger Mann/ da und sprach: sintemal du sie gesund genommen hast / so solst du sie auch kranck behalten// deßgleichen Herr Bertholdus, ein Ertz-Priester und Pfarrer zu Trebnitz/ bezwange den Mann / der da forderte die Scheidung / Bürgen zu setzen / daß er sein Weib nicht liesse umb der verdorrten Hand willen/ die sie hatte/sintemal ihm das nicht ziemete. Aber im dritten Jahr von der Erlösung von dem Teuffel / erhub sich das Weib zu gehen zu dem Grabe der H.

Hed-

Hedwigis / in grossem Vertrauen / ob sie durch ihre Fürbitt und Verdienst möchte gesund werden von solcher Kranckheit / um deßwegen ließe sie nicht ab zu bitten / und besuchte also sieben Tage nacheinander das Grab der H. Hedwigis / bittend und sprechend:

O du Heil. Frau Hedwigis / dir befehl ich mein Seel und Leib / und bitte dich / du wollest mir von GOtt dem HErrn erwerben / daß er mir durch deine Verdienste die Gesundheit meiner Hände geben wolte.

Und auff das letzte erbarmte sich der HErr durch die Verdienste der Heil. Hedwigis / und in der Thüre der Capellen / da man weiset die Begräbnuß der H. Frauen Hedwigis / verliehe ihr GOtt Gesundheit ihrer dürren Hand / und umb St. Jacobs Tag gieng diese Frau frisch und gesund wieder zu Hause / nachdem sie GOtt dem Herrn und der H. Hedwigis gedanckſaget hatte.



§. 15.

Von den Blut- und Bauchflüssigen.

Das erste Wunderzeichen.

IDka war ein Tochter eines Burgers von Breßlau/ mit Namen Lucas / und die Mutter Hedwig genant/ dieselbe Jungfrau wurde durch ihre Eltern gegeben gen Ratibor zu einem ihrem Oheim. Da sie also da war/ fiel sie in ein merckliche Kranckheit des Außflusses des Leibes / mit welcher Kranckheit sie gantzer sechzehen Monath beladen war/ also/ daß an ihrem Leben gantz gezweifelt wurde; über dieselbe schickte ihr GOtt der HErr noch eine Kranckheit zu / also / daß sie weder Hände noch Füsse gebrauchen konte/ so sie gehen oder essen solte; und so sie essen wolte/ muste sie mit frembden Händen gespeiset werden: Deßwegen gelobten ihre Eltern samt ihren Freunden sie zu führen zu dem Grabe der Heil. Hedwigis. Also legten sie die Jungfrau auff einen Wagen/dieselbe zu führen zu dem Grabe der Heil. Hedwigis/und den HErrn zu bitten/ daß er durch die Verdiensten der H. Hedwigis sie befreyen wolle von der Kranckheit/

heit/ da sie aber kamen vor die Stadt Breßlau/ da wurde sie an ihrem gantzen Leibe gesund/ und hube an Hände und Füsse zu regen; deßwegen ihre Eltern und Freunde höchlichen erfreuet worden/ und vollendeten also mit ihrer Tochter den Weeg zu dem Grabe der H. Hedwigis / und kamen also dahin am Abend St. Michaelis / lobeten und ehreten GOtt / breiteten auch aus die grosse Heiligkeit / und Verdienst der Heil. Hedwigis / und zohen darnach mit grossen Freuden wieder nach Hause.

Das andere Wunderzeichen.

GErtrud ein Frau von Tschirne/ wurde bey 16. Wochen von dem Blutflusse schwerlich beladen/ daß ihr kein Artzt weder frommen noch helffen konte/ wiewol sie viel dardurch verzehrete / und keine Hoffnung ihrer Gesundheit mehr da war/ daß sie wegen der Seuche solte lebendig bleiben; Da thäte sie in ihrer grossen Noth ein Gelübd/ zu besuchen das Grab der Heil. Hedwigis/ auff daß ihr wieder mochte gegeben werden ihre Gesundheit/ und alsbald sie dieses Gelübd gethan hatte / von Stund an wurde

sie frisch und gesund. Da sie aber nach Rathe ihres Mannes das Gelübd verzohe/ da fiel sie wieder in ihre vorige Kranckheit/ und wurde kräncker denn vorhin; da that sie auff ein neues Gelübdnuß/ die H. Hedwig zubesuchen/ und da sie das erfüllete/ erwarbe sie von GOtt dem HErrn ihre Gesundheit/ durch die Fürbitte und Verdienst der Heil. Hedwigis.

§. 16.

An der Kählesucht geheylete.

Das erste Wunderzeichen.

PEter ein Böhm von Statz/ von des Hertzogen Hoffgesinde/ hatt an seinem Halse eine Geschwulst/ die Kählsucht/ Squinancia genant/ welche Geschwulst ihn also sehr drengete/ daß er weder die Speise noch den Tranck nehmen kunte/ auch nicht wol Athem holen: Da er nun in solcher grossen Gefährlichkeit war/ schöpffte er ein Vertauen zu der H. Hedwig/ und gelobte zu ihrem Grabe zu gehen barfuß/ und in einen härinnen Kleide/ so es was besser umb ihn wurde; und nach solchem Gelübde leget er sich zur Ruhe/ und schlieff/ nach dem Schlaff

als er erwachte / da befand er sich gantz gesund / deßwegen danckte er GOTT dem HErrn / und der H. Hedwig / dann er gänzlich glaubete / daß durch ihre Fürbitte ihm von GOTT dem HErrn seine Gesundheit wäre gegeben worden.

§. 17.

Von den Geheylten an den Fisteln.

Erstes Wunderzeichen.

LOrentz von Lykowitz / ein alter betagter Mann / hatte an der Brust eine Fistel von Eiter / aus der grosser Gestanck ging / des willen ihm sein Weib gehässig wurde / und von ihm ging; über dieses hatte er auch verkrumte Füsse / daß er nicht wandeln konte / sondern stetigs liegen musste / und also harte geschlagen ward: jedoch hatte er Hoffnung zu GOtt dem HErrn / durch die Verdienste der H Hedwigis / und ruffte den HErrn in solchem Vertrauen an / daß er etwas gebessert werden / und von dem Bette auffstehen / und gehen möchte; darumb so that er ein Gelübd / zu gehen zu dem Grab der H. Hedwigis / und mit zweyen Stäben steuert er sich / so schwach er war /

und von seiner Heimfarth / die bey drey Meilen von Trebnitz war / ging er biß an den fünfften Tag kümmerlich/ und mit grosser Mühe kam er an das Grab/ und es war am Freytag vor Bartholomæi, und da er also bey dem Grabe behtete/ sprach er:

O du Heil. Hedwigis / ich bitte dich/ hülff mir/ und bitte GOtt für mich/ ich will dein Diener seyn/ dieweil ich lebe:

Alsbald ward der Mann / der in die funffzehen Monath gekräncket hatte/ an den Füssen/ deßgleichen von der Brust von der Fistel frisch und gesund / und kam also in einem Tage wieder frisch in sein Hauß / wovon er zuvor schwerlich in fünff Tagen kommen ware. Herr Volmer/ Bischoff zu Uladißlau / der einer war aus den Verhörern der Zeichen/ hatte die Stelle der Wunden/ die durch die Verdienst der Heil. Frauen geheylet war/ selbst mit seinen Händen begriffen/ und gab Zeugnuß/ daß er die Wunden gäntzlich geheylet hätte gefunden.

Das andere Wunderzeichen.

Stranißlawa eine Frau / hatte einen Hocker auff der rechten Schulter / groß als eine Faust / der ihr also auffbrach/ und

und viel Eyter daraus floß/ und endlich eine Fistel gewan / auch hatte sie verlohren den Grieff der rechten Hand / von dem ersten Einzuge der Tartarn und Polen / und nahe bey 6. Jahren bliebe sie in solcher schweren Seuch; als sie aber nach dem Tod der H. Hedwigis vernahme die grosse Wunderzeichen/ die GOtt der HErr durch ihre Verdienst und Fürbitt thäte/ da ging sie zu dem Grabe der Heil. Hedwigis/ und mit grosser Innigkeit und Zähren behtete sie allda/ und sprach:

Allmächtiger GOTT / ich bitte durch die Verdienst der H. Hedwigis/ verleyhe mir Gesundheit meines Leibes / auff daß ich durch die Arbeit mich armes Weib ernähren möge:

Und da sie also mit grosser Innigkeit gebehtet hatte/ da wurde ihr von Stund an verliehen volle Gesundheit / und wurde von ihrer Kranckheit entlediget/ in welcher sie gelegen hatte eine lange Zeit. Doch etliche Zeichen der Geschwulst wurden an ihr gesehen/ so ihr aber keinen Schmertzen brachten; und ging frisch und gesund wieder nach Hause/ nachdem sie GOtt dem Herrn und der H. Hedwig gedanckſaget hatte.

§. 18.

Von denen / die aus Todtes Gefahr seynd gerettet worden.

Das erste Wunderzeichen.

DOminicus, ein Knabe von 8. Jahren/ Herrn Nicolai, Ritters von Boreth Sohn / den hatte ein Roß mit einem Huff so sehr geschlagen/ daß er lang vor tod gehalten wurde / wol bey einer Stunden / darnach als er wieder zu Kräfften kam / stund er auff/ aber am Haubte hatte er die tödtliche Wunde / die er empfangen hatte/ behalten/ und obwol ihm die Eltern viel Artzney machen lassen zu solcher Wunden / halff es ihn doch nicht/ sondern es wuchs ihm ein besonders Fleisch/ wol eines Fingers groß aus der Wunde / das ließ ihm die Wunde nicht zusammen wachsen; und da nun der Knab also in solcher gefährlichen und tödlichen Kranckheit war/ gedachte sein Vater / wie er vormals auch gefreyet wäre worden von einer gefährlichen Seuche/ durch die Fürbitt der H. Hedwigis. Nehmet wahr/ am dritten Tage / als der Vater die Reise zu vollbringen hinging/ wurde sein Sohn/ der also

von unser lieben Frauen Geburth an dieser tödlichen Wunde kranck gelegen/ als gesaget ist/ biß an den achten Tag der H. Drey-Könige / der in demselbigen Jahr erfolgete/ durch die Fürbitt und Verdienste der Heil. Hedwigis gantz frisch und gesund. Und da der Vater wieder zu Hause ging / kam ihm die Mutter des Knabens ferne mit Freuden entgegen / und sprach: Lieber Herr / unser Sohn ist frisch und gesund / deswegen lobeten und preiseten sie GOtt den HErrn/ wie auch die Heil. Hedwig. Doch bliebe dem Knaben ein kleines Zeichen an der Stelle der Wunden/ also schickte GOtt der HErr durch eine klare Beweisung das Zeichen/daß geschehen war.

Das andere Wunderzeichen.

EYsentraut / eines Mannes Weib von Breßlau/ mit Namen Herold/ da sie mit Gemeinschaffts ihres Mannes einer Frucht schwanger ward / und nachdem vergangen waren neun Wochen und mehr/als es sich gemeiniglich begibt / daß sich nach solcher verlauffener Zeit die empfangene Frucht begönne zu regen/ daß also die Mutter solche

Frucht natürlich befand / und sich fühlet zu leben: Solches Fühlen vermerckte diese Frau in solcher Zeit an ihr nicht / darumb besorgte sie sich / daß die Frucht würde abgehen und sie also in Gefahr ihres Lebens seyn würde / deßwegen mochte ihr kein anderer und besser Rath gefunden / und gegeben werden / zu Erhaltung ihres Lebens / denn die Hülffe und Fürbitte der H. Hedwigis; dessenthalben that sie ein Gelübd / zu gehen zu dem Grabe der H. Hedwig / doch zweiffelte sie am Verdienst derselben / darumb sie auch billig nicht funde die Gnade der Gesundheit / als sie begehrte / und vermochte zu solcher Gesundheit auch nicht kommen / biß so lange die Finsternuß des Mißglaubens / so in ihrem Hertzen steckete / von dem Lichte des wahren Glaubens ausgetrieben wurde; deßhalben wurde sie vermahnet durch einen frommen / und gar klugen Mann ihrem Wirthe / in dessen Hause sie inne war / daß sie mit gantzem Vertrauen / ohn allen Mißgefallen die H. Hedwig anruffen / und nicht zweiffeln solte / daß sie ihr durch die Fürbitt und Verdienste von GOtt erwerben möchte vollkömmliche Gesundheit / und sie von solcher Gefahr befreyen. Also ging sie wie-

der

der zu dem Grabe der H. Hedwigis / und legte weg allen Zweiffel und Mißglauben/ und bahte also inniglichen/ und mit Zähren die Heil. Hedwig / daß sie ihr helffen wolte/ und von GOtt durch ihre Verdienst erwerben/ daß sie von solcher ihrer Lebens-Gefahr möge frey seyn. Nehmt war / so bald ihr Hertz von der Zweiffels-Seuche gereiniget ward/ da folgte hernach die leibliche Gesundheit: Denn alsbald sie wieder zu dem Grabe kam / und alda behtete/ begunte sich das Kind in ihrem Leibe zu regen / und da sie noch mehr behtete / da regete sich das Kind noch mehr/ und zum dritten/ da sie so innig und getreulichen bahte / da fühlte sie das empfangene Kind gäntzlich leben/ durch die Verdienst der H. Hedwigis. Da ginge sie wieder heim / demnach sie GOtt dem HErrn und der Heil. Hedwig gedanckſaget hatte; und also gebahr sie zu rechter Zeit eine Tochter / die sie Margaretha hieß / und die ernährte und erzohe sie zu den Dienst GOttes/ und der H. Hedwigis.

Das dritte Wunderzeichen.

EIne junge Dirne Bertha genant zu Breßlau / wolte einsmals Wasser schöpffen aus der Oder/ über der Mühlen/

da versahe sie es/ und fiel in die Oder / und kam also unter die Räder der Mühlen/welche vier nacheinander gingen ; solche Geschicht ersahe ein Mann der die Jungfrau wol kante / und nicht ferne davon wohnete eine Frau / dieselbe war der jungen Dirne ihre Freundin / zu derselbigen Frau schrie er: Deine Muhme Bertha ist in das Wasser gefallen / und ertruncken / und von den Rädern erquätschet ; da die Frau diß hörte/ lieff sie aus grossem Schröcken aus ihrem Hause/ und schrie mit lauter Stimm:

O du H. Hedwig/ ich bitte dich / du wollest meine Freundin nicht lassen verderben / sondern ich ruffe dich an/ und bitte dich/ du wollest Gott den HErrn für sie bitten/daß er sie durch deinen Verdienst von solcher Gefährlichkeit erlösen wolte.

Da sie nun lange mit solchen Worten weinende schrie / da erhörten es die Leute / und lieffen also zu ihr zu schauen/ was doch da wäre / und viel aus denen / die da zugelauffen waren / mit samt dieser betrübten Frauen rufften GOtt den HErrn an / er wolte diese junge Dirne durch das Verdienst der H. Hedwigis aus der Gefahr erledigen: auch etliche aus denen brauchten unterschiedlichen Zeuge/ wie auch ein Schifflein/ damit die

die Jungfrau im Wasser zu suchen / und sie also ans Land zu bringen / dann das Wasser daselbst war bey sechzehen Ellen tieff; O wie gar wundersam ist GOtt der HErr in seinen Heiligen! Welches Wunderwerck ist der Welt erschienen / den glaubigen Hertzen der Menschen / die zu erkennen. Dann durch die göttliche Gewalt und Krafft ist die junge Dirne bey achtzehen Jahr alt / also unter die Rade der Mühlen gewaltzet / und ohne Zerquetschung ihres Leibes also hindurch kommen / deßgleichen auch ohne Bruch der Räder / wiewol sie sich darauff verstunden / meyneten / wann nur ein klein Holtz also unter die Räder käm / möchte es leichtlich zerbrechen. Und also stunden die Leute und warteten / wann man die todte Magd aus der Tieffe des Wassers bringen würde / dann sie dachten es unmöglich zu seyn / daß sie lebendig seyn möchte / welche die Tieffe des Wassers so lange behalten hatte; und dieweil die Menschen also warteten / da sahen sie die junge Magd an dem Ufer des Wassers stehen / und ihre Kleider auswinden. Also wurde die Jungfrau durch die Fürbitt und Verdienst der Heil. Hedwigis / von der Gefahr errettet / die doch im Wasser

bey einer viertel Stund gelegen / und durch die grausame Gefahr des Rades unzerquetschet geflossen war. Und solches Wunderwerck geschahe am Donnerstage nach St. Michael. Daß aber diß Wunderwerck durch ein mercklich Zeichen den Menschen kündig würde/ wiewol die junge Dirn frisch und gesund war / hatte sie doch auff dem Rucken / desgleichen an den Beinen grosse blaue Flecke und Mahle / die ihr also von den Rädern der Mühlen eingedruckt und gequetschet befunden/ wie auch gesehen wurden.

§. 19.

Von Erweckung der Todten.

Das erste Wunderzeichen

Es war ein Müller / der hatte einen jungen Knaben von vier Jahren/ mit Namen Nicolaus / welcher bey dem Wasser ging / das auff das Mühlrad floß / am Tage des H. Creutz-Erhebung / zu letzt fiel er darein und ertrancke. Da die Mutter des Kindes solches erfuhr/ klagte sie mit grossem jämmerlichen Geschrey / daß viel Menschen

schen zulieffen/ zubeschauen / was der Frauen geschehen wäre / unter welchen auch zugelauffen kam der Herr selbiger Mühlen / mit Namen Walther von Brachrau / und sahe dasselbige Kind tod ligen/uñ erdruckt von dem Rade/in der hölzernen Flutrinnen/oder Kasten / und seiner Füßlein eines ein wenig herfür aus dem Wasser regen/ und da nicht alsbald Gezeuge vorhanden waren / damit man das schwere Rath erheben möchte/und das Kind gewinnen/ daß also zerquetscht unter dem Rade lag/ da liessen sie das Wasser auff das Rath gehen / daß es sich ein wenig umbdrähete / zuletzt huben sie mit Esten / Bäumen und Stangen / wugen die schwere Last des Rades auff/ und zohen das Kind heraus tod/ bleich/ kalt und verraget wie ein Holtz ; dann es war nicht Wunder daß es tod war/ weil es bey einer halben Stunden unter dem Wasser gelegen war : Und wiewol keine Hoffnung des Lebens war / doch ruffte der obengenante Walther offt und viel GOtt den HErrn an / durch die Fürbitt und Verdienst der H. Hedwigis/ und sprach bettend mit Innigkeit :

Ich bitte dich du H. Hedwigis / du wollest diesem Kinde von GOtt dem HErrn durch deine Für-

ne Fürbitt und Verdienste das Leben erwerben/ so will ich mit samt dem Kinde dich besuchen/ und gehen zu deinem Grabe:

Und also in grosser Hoffnung zu GOtt und der Heil Hedwigis nahm er das Kind/ und schüttelt aus ihm das Wasser/ so viel er mochte/ darnach legete er es zu dem Feuer/ da lag es also vom Mittag biß schier zu der Sonnen Niedergang tod/ an dem obgenanten Feyertage des H. Creutzes/ doch ließ er nicht ab zu bitten/ samt andern frommen Menschen/ in grosser Hoffnung zu GOtt dem HErrn und der Heil. Hedwigis; da begunte das Kind an dem Abend ein wenig Athem zu holen/ und war des andern Tages gesund/ doch auff dem Rucken blieb ein blauer Streiffen als ein Tuch/ von der Quetschung des Rades; und also lobten und Dancksagten die Eltern des Kindes GOtt dem HErrn/ und der H. Hedwigis.

Das andere Wunderzeichen.

EJn Kind von zweyen Jahren Wilhelm genant/ Herrn Vincentij Burggrafsens zu der Oelße Sohn/ wurde von seinem Führer oder Warter in dem Dorffe Ochmant zu der Oder getragen/ alda satzte er das

das Kind an das Ufer / und ging in das Wasser sich zu baden und zu waschen: und da er nun sich also in dem Wasser wusch / und nicht acht auff das Kind hatte / da sahe das Kind ihm zu / und wolte zu ihm kriechen/ und nachfolgen/ und schoß in das Wasser und ertranck; und da derselbe nun aus dem Wasser eilete / und zum Ufer ging/ zu dem Kinde / da ers gelassen hätte / da war das Kind nicht mehr da; da erschrack er von Hertzen sehr / und wusste nicht wo das Kind hinkommen wäre/ auffs letzte bedachte er sich/ und suchte es in dem Wasser/ da fand ers/ und zohe es also heraus / und schüttelte das Wasser aus / daß in ihn geloffen war/ so viel er mochte: Und da er nun mit dem Kinde wieder heim kam / da wolte er das Ding verborgen halten vor den Eltern/welches aber nicht seyn mochte/sondern die Mutter des Kindes wärmete das Kindlein beim Feuer mit warmen Tüchern / aber es war gantz umbsonst/ da beweinten die Eltern den Tod des Kindes; aber der Vater samt seiner Frauen Bertha genant / hatten grosses Vertrauen und Hoffnung zu der H. Hedwigis/ gelobten ihr derowegen ihre Opffer/und bahten / daß / wofern sie GOtt den HErrn bit-

bitten wurde für das Kind / daß es wieder lebendig werden möchte durch ihre Verdienste / so wolten sie mit samt dem Kinde ihr Grab besuchen; und da sie solches Gelübde thaten/ wurde das Kind alsbald wieder lebendig; weil sie aber verzohen/ und das Gelübd nicht bald vollzogen / so starbe am andern Tag das Kind wieder: Da das die Eltern sahen / erschracken sie von Hertzen/ und rechneten solches ihrer Versäumnuß zu; und zum andern mal thaten sie ein Gelübd der H. Hedwigen/ in grosser Hoffnung und Vertrauen / daß sie GOtt den HErrn für die Erquickung des Kindes bitten wolte/ und alsbald machten sie sich auff den Weeg/ und denselben Tag wurde ihr Kind frisch und gesund. Und die Eltern lobeten und ehreten mit der Dancksagung GOtt den HErrn und die H. Hedwig.

Das dritte Wunderzeichen.

EIne Frau mit Namen Sultzlawa/ die hatte eine Tochter/ welche eines Kindes genaß/ doch ehe das Kind getaufft ward/ verschiede es: Da nahm die Groß-Mutter Sultzlawa das todte Kind / und ruffte zusammen das Gesinde des Hauses/ und baht

sie

sie/ mit ihr zu bitten den allmächtigen Gott/ nicht allein wegen den Tod des Kindes / sondern vielmehr den Jammer/ daß ein solches Kind ohne diß Sacrament der Heil. Tauffe verschieden wäre ; und in solchem Jammer und Klagen rufften sie die Fürbitt der Heil. Hedwigis an/ daß sie dem Kinde das Leben so lange erwerben wolte/ biß solches das Sacrament der H. Tauffe empfangen möchte; und da sie also im Gebeht ein Zeitlang waren/ da erbarmete sich GOtt über sie / und thate nach ihrem Begehren: Dann alsbald empfunden sie Zeichen des Lebens an dem Kinde / und nahmen es tragende in einer Multer zu der H. Tauff/ und da das Kind also getaufft ward/ wurde es Witißlawa genant/ und bald frisch und gesund ; Deß bedanckten sich seine Eltern bey GOTT dem HErrn/ und der Heil. Hedwigis.

Das vierdte Wunderzeichen.

ES war ein Mann gesessen zu Breßlau mit Namen Martin / der hatte ein Weib Elzyma genant / die hatten ein Töchterlein/ bey sieben Wochen alt/ mit Namen Petruscha: Nun wolte ihre Mutter Geschäffts halben auff das Dorff gehen/ da

bahte

bahte sie eine ihre Nachbarin Bogußlawa geheissen/ daß sie des Kindes warten wolte/ biß sie wieder vom Dorffe käme / dieses unterstunde sich dieselbe Frau / wiewol sie hernachmals solches Warten gar übel verrichtet hatte/ dann sie ließ das Kind in der Wiegen liegen / und ging in ein ander Hauß zu andern Geschäfften ; in dessen komt ein Schwein/ und dringt die Thür am Hauß auff/ und stösst also die Wiegen umb/ daß das Kind unter dem Bett-Gewand also liegend erstickte. Da nun des Kindes Mutter von dem Dorffe wieder kam/ und ihre Geschäffte verrichtet hatte/ ging sie wieder zu Hause/ da fand sie die Frau bey der Nachbarin / dero sie das Kind befohlen hatte / und da fragte sie nach ihrem Kinde / da sprach diese Frau / sie hätte durch die Geschäffte des Kindes vergessen : Und da die Mutter des Kindleins in ihr Häußel komt / laufft das Schwein gegen ihr heraus / und sie fand das Kind tod liegen : Und war sein Leiblein gantz verraget wie Holtz : Da das die Mutter sahe/ hube sie jämmerlich an zu weinen/ und zu schreyen/ und die Furcht machte zweyfach ihren Schmertzen / dann sie besorgte den Zorn ihres Mannes / von wegen der

Ver-

Versaumnuß/ und Tode des Kindes; und indem die Frau also klagete/ da kam der Mañ/ und da er solches Jammer sahe/ beweinte er mit samt dem Weibe die jämmerliche Leiche/ doch klagte er nicht so sehr den Tod des Kindes/ als die Verabsaumung / dann er hatte Sorge / daß ihm und dem Weibe zugeleget wurde / die Sünde und der Mord des Kindes; und in solchem seinem Leyden gedachte er an das Gerüchte und die Wunderzeichen/ die GOtt der HErr thäte durch den Verdienst der Heil. Hedwigis / und sprach zu seinem Weibe: Wir wollen getreulich anruffen die H. GOttes Freundin Hedwigen/ die im Himmel jetzunder ist/mit GOtt dem HErrn herrschende/ und diß von ihm erworben hat / so man GOTT dem HErrn anruffet/ durch ihre Verdienst willen/ umb eine Sache die Recht ist/ so soll sie tröstlich erworben werden; Also gingen sie beyde auff einen heimlichen Orth des Hauses/ und behteten / und die Frau der sie das Kind befohlen hatten/ bliebe bey der Leiche/ und behtete da mit Innigkeit/ und sprach:

O du H. Hedwigis/ ich bitte dich umb deine Verdienst willen/ erwirbe mir von GOtt dem HErrn/ daß er mich von den Sünden erledige/

 in

in welche ich gefallen bin / indem ich das Kind nicht wol behüttet hab/ und gelobe dir/ O du H. Hedwigis/ ist es Sache/ daß du dem Kind das Leben erwürbest/ so will ich dein Grab besuchen mit meinen harten Tritten der Füsse:

Da sie also gebehtet/ da kamen auch die Eltern zu der Bahre/ da man das Kindlein auffgeleget hatte / es zu Grabe zu tragen/ und da sie also nahe dazu kamen/ funden sie das Kindlein lebendig/ das sie neulichen tod hinein geleget hatten. Da hube das Kind an zusaugen die Brüste der Mutter / und kam also wieder zu Kräfften und voriger Gesundheit/ welches ohngefehr bey 2. Stunden tod gewesen.

Das fünffte Wunderzeichen.

IN einem Dorffe Lissowitz genant/ der Spittäler des Bisthums Ollmütz / war ein Weib / die nahm ihr Ende und starb/ und ward tod einem gantzen Tag gehalten / von wegen einer Missethat / derer sie in ihrem Leben bezüchtiget gewesen war/ und sich von solcher nicht gerechtfertiget hatte/ deßwegen wurde sie nach Gewonheit der Rechten desselben Landes zum Feuer verurtheilt/ welches Urtheil auch der Cörper also

lit-

liitte; aber GOtt der HErr der da wunderlich ist in seinen Heiligen / wolte auch wunderlich die Heiligkeit und Verdienst der Heil. Hedwigis in fremden Landen lassen kündig werden/ und schickte also/ daß derselben Frauen / da sie in der Flammen des Feuers war / die H. Hedwigis sichtiglich erschiene, und aus der feurigen Flamm den todten Cörper mächtiglich heraus zohe/ und sie durch die göttliche Krafft wieder zu dem vorigen Leben ruffte; und dieweil sie vor gelebet hatte/ da hatte sie nicht hören sagen von der Heil. Hedwigis/ und da sie von den Flammen des Feuers auch wieder zu dem vorigen Stande des Lebens gebracht war / lebete sie nach solcher Aufferstehung noch gantzer vier Jahr/ wie jetzunder gesaget / in welchem sie nimmer auffhörete zu loben/ und mit Würden zuerheben die H. Hedwig/ und was GOTT mit ihr gethan hatte / und bekante/ wie sie von dem Tode erlöset/ und erquicket wäre worden von GOtt dem Herrn/ durch die Verdienste der Heil. Hedwigis; und sie zeigete auch die Zeichen des Brandes/ die noch an ihrem Leibe blieben waren/ kräfftig und gäntzlich zubewehren/ die grosse

Hülff und Mildigkeit GOttes / und dieses Wunderwerck.

Das sechste Wunderzeichen.

JN den Städtlein Praußnitz/des Breßlauischen Bisthums starb ein Mann; da man nun ihn solte begraben auff den Kirchhoff des Closters Trebnitz/ in welchem ruhet der Leichnam der H. Hedwigis/ und er nun zwey Tage da lag / stund er wieder auff/ und ging also frisch und gesund wieder heim in sein Hauß. Dieses Wunderzeichens Gerüchte kam auch vor den Hertzog / der wolte alsbald nicht glauben/sondern hieß den Menschen / der aufferstanden war / vor sich fordern/ wie auch den Herrn / unter welchem er gesessen war / auff daß er die Warheit erführe / und da er also vor den Hertzog gestunde/ da bekante er daß der Mensch tod gewesen wäre / und sagte darbey aus/ daß ihn GOtt der HErr erweckt durch die Fürbitt und Verdienst der Heil. Hedwigis.

(o)

Das

Das siebende Wunderzeichen.

Von einem Vogel der wieder lebendig gemacht worden.

DEr allmächtige GOTT geordnet nicht allein gesund zu machen die Menschen/ sondern auch die unvernünfftigen Thiere/ mit dem hat er die H. Hedwig geehret/ daß sie nicht allein den Leuten das Leben wieder erwerben mochte / sondern auch den unvernünfftigen Creaturen / die den Menschen zu Nutz/ oder zu zeiten auch zur Kurtzweil gegeben seynd/ wie solches offenbar ist in einem Zeichen/ welches hernach folget.

Es war eine Schwester im Closter zu Trebnitz/ Christina genant/ dieselbe ernährte und zohe ihr eine Wachtel auff/ umb Ergötzung ihres Gemüthes zu zeiten/ welche Wachtel eine Schwester Namens Agnes/ in die Hand nahm/ und ihr darinnen starb; da sie also tod war / nahm sie dieselbe / und warff sie über ein Gemäuer; da nun Schwester Christina/ weil sie ihrer Kurtzweil beraubt war/ fräulicher Weichmüthigkeit nach/ sich härmete um des Vogels willen / ging sie zu der H. Hedwigis Grabe/ und behtete also mit Zähren/ und sprach:

O du Heil. Hedwigis / ich glaube / so du wilt / kanst du mich trösten / und bitte dich / du wollest meinem Hertzen Freude bringen / und mein Vögelein wieder lebendig machen.

Nach dem Gebeht lieff sie mit grossem Vertrauen zu der Stelle / da sie das Vögelein hatte hingeworffen / und fand es wieder lebendig. Dann die Heil. Frau Hedwigis wolte auch nach ihrem Todte ihre Schwestern nicht betrübet lassen / dann dieweil sie lebete / tröstete sie dieselben / mit allem Fleiß in ihren Betrübnuß: Welches hernachmals höchlicher bewähret wird.

Das achte Wunderzeichen.

Von einer Schwester / welcher sie ihren Schleyer-Bunde bewahret.

EIne Schwester Julia genant zu Trebnitz / ginge an dem Abend des Neuen Jahrs unter der Metten auff den Ofen / in der Schwestern Stube sich zu wärmen / da fiel aus Nachlässigkeit ihr Schleyer in ein Loch des Ofens / aus welchem Loche / so man es auffthat / es so heiß heraus ging / daß man

die

die Kleider darüber hätte verbrennen können / deßwegen diese Schwester nicht ein wenig umb den Schleyer / der ihr in den Ofen gefallen / betrübet wurde / weil sie ihn nicht wieder bekommen konte : Indem da leutete man die Glocken zu der Laudes Metten / da gienge diese Schwester zu der Laudes Metten / und ließ ihren Schleyer im Ofenloche liegen / und achte ihn gleich als verlohren / jedoch hatte sie Hoffnung zu dem Verdienst der H. Hedwigis / und lieff bald zu dem Grabe / und behtete allda / und sprach:

O du Heil. Hedwigis / sintemal ich glaube daß du heilig bist / und ich deinem Verdienst vertraue / so bitte ich dich / bewahre mir meinen Schleyer.

Und darnach ging sie eilende in das Chor / und blieb nicht allein in der Laudes Metten / sondern auch in der Prim und Tertia, und auch in den Capitel / und gleichwol ruffte sie GOTT den HERRN an umb die Hülff und Fürbitt der H. Hedwigis / daß sie ihren Schleyer bewahren wolte ; und da nun das Capitel ein Ende hatte / ging sie alsbald wieder zu dem Ofen / da sie den Schleyer gelassen hatte / da sie aber von grosser Hitze wegen / die

aus dem Loche ging/ die Hand nicht durffte hinein thun/ den Schleyer zugewinnen/ da stackte sie eine Nadel in ein Holtz/und krümte die/ und damit zohe sie aus dem Loche ihren Schleyer/ der gantz rein und unversehrt von solcher Hitze blieben war. Denselbigen Schleyer sandten die Besucher der Zeichen unter ihrem Insiegel gen Rom / in den Päbstlichen Hoff/ zu einer Gezeugnuß der Warheit/ von der Heiligkeit St. Hedwigis.

§. 20.

SChwester Elisabeth/ Küsterin des Closters zu Trebnitz/ erwachte einsmals des Nachts vor den Metten/ und stund auf/ da fand sie das Liecht auff dem Schlaffhause verloschen/ da ginge sie in die Kirchen/ daß sie solches wieder anzünden wolte / und da sie kam zu der Stelle des Grabes der Heil. Hedwigis / sahe sie das gantze Grab umgeben mit einem gar kleinen Lichte/ darob sie aus fräulicher Blödigkeit erschracke/ und lieff wieder auffs Schlaffhauß; und seine Bedeutung war was neues.

Ein

Ein ander Zeichen.

Von dem Lichte/ wie auch von den Prälaten.

JUliana/ die Schwester des Closters zu Trebnitz war auch auffgestanden/ dieselbe fand auch das Licht auff dem Schlaffhause verloschen / da ging sie in die Kirche/ dasselbe wieder anzuzünden / da sahe sie bey dem Grabe der Heil. Hedwigis nicht allein ein groß Licht / sondern auch zwey Bischöffe/ und zwey Aebte / die alle weiß gekleidet waren / und bey dem Grabe stunden; die Bedeutung wird hernach ausgelegt.

Von dem Geruch/ welchen die Schwestern empfunden / die bey dem Grabe wachten.

AN einem Tage der Jährlichen Zeit der H. Hedwigis / als sie von diesem Jammerthal geschieden war / wachten etliche Frauen bey dem Grabe / behteten den Psalter/ nemlich Schwester Agnes / Christina / Margaretha und Joanna / und da

sie also lang gebehtet hatten / da ergoß sich gar ein lieblicher und angenehmer Geruch in ihre Nasenlöcher/ darob sie sich sehr verwunderten / dann sie wussten bey ihnen keine solche wolrüchende Kräuter oder Speccereyen; da wolte von diesem Geruch keine der andern nichts sagen / umb das harte Band des Stillschweigens nicht zu brechen; da aber solcher Geruch nicht verging / sondern je länger je lieblicher roche / da erforschete Schwester Agnes durch Zeichen von den andern/ ob sie auch rücheten solchen lieblichen Geruch / welchen sie jetzunder gar lange hatte gerochen / da berichteten die andern drey/ daß sie solchen Geruch auch noch fühleten: und das klare Liecht / das vor erschien in der Tunckel der Nacht / samt den Prälaten/ welches Liecht Schwester Juliana zuvor hatte gesehen / und auch die Süssigkeit des Geruchs in dem GOtteshauß/bedeutete die ergossene Gaben / daß die Heil. Hedwigis / die da begraben war/ auff dieser Welt wäre gewesen / ein klares Liecht der guten Wercke bey den Menschen / und ein guter Geruch Christi an allen Städten/und nun das Liecht sey in dem Liechte / und als ein

ein Geruch von Balsam vor GOTT; auch verstunden sie / daß die Zeit nun nahe wäre / daß die Heil. Hedwig solte durch die Versammlung der Prälaten / in der heiligen Kirchen / in die Zahl der Heiligen geschrieben werden; dann in demselbigen Jahre Herrn Volimir / Bischoffen zu Uladißlau / und Brudern Simoni / des Prediger Ordens Prior der Provincien zu Pohlen / zu verhören und zu erforschen / von dem Päbstlichen Stul befohlen worden / die da begunten zuerforschen / und zu verhören das Leben und die Wunderzeichen der heiligen Hedwigen; die huben an nach Christi Geburth / im tausend / zweyhundert und zwey und sechtzigsten Jahre / am siebenden Tage des Herbst-Monaths / die Ordnung / Geschichte / und Namen der Zeugen / und was ihnen vom Päbstlichen Stuhle befohlen war / zubeschreiben / und haben solches mit ihren anhangenden Insiegeln gen Rom gesandt / und dem Obristen Bischoffe / das ist / dem heiligen Vater dem Pabst Urbano dem Vierdten geoffenbaret / auch daß sie noch vielmehr Zeichen und Gesundmachung der Krancken / welche sie von vielen

glaub-

glaubwürdigen Personen gehöret hätten / die geschehen wären durch die Verdienst der Heil. Hedwigis / nicht hätten mögen auswarten wegen der Zeugen / die man von fernen Landen schwerlich hätte dazu ruffen müssen : Deßwegen wurde denselbigen Verhörern und Erforschern zum andern mal befohlen/ von dem heiligen Vater dem Pabste / auszufragen von dem Leben und Wunderzeichen der H. Hedwigis / welches sie also mit Fleisse thaten/ und vielmehr denn zuvor befunden / und wieder beschrieben unter ihren Siegeln / an den Päbstlichen Hoff sandten. Und die erste Verhörung ist geschehen im Capitel-Hause der Jungfrauen zu Trebnitz/ nach GOttes Geburth/ tausend/ zweyhundert zwey und sechtzig/ den siebenden Tag des Herbst-Monaths : Die ander nach GOttes Geburth / tausend / zweyhundert drey und sechtzig / den fünfften Tag des Monaths Martij , auch in dem Hause derselbigen Jungfrauen ; die dritte nach Christi Geburth / tausend / zweyhundert

dert vier und sechtzig / am sechzehenden Tag des Monaths Aprilis; Die vierdte / desselbigen Jahrs zu Breßlau / im Closter der Prediger-Brüder / am siebenden Tage des Monaths Maij. Auch seynd noch in vielen andern Städten Verhörungen und Erforschungen geschehen / von dem Leben und Wunderzeichen der Heil. Hedwigis / welche ich von Kürtze wegen unterlassen / und nicht weiter davon schreiben will / wiewol ich dieselbigen habe sagen hören / von vielen glaubwürdigen Personen.

Durch solche Miracul ist zur Genüge bestättiget in der heiligen Frauen St. Hedwig / Major post funera virtus. Dieser grossen Krafft / dieser miraculosischen Würckungen können wir auch / in was vor Kranckheit / Anliegen / und Bekümmernussen es sey / theilhafftig werden noch heutige Stunde / bey dem Grab der Heil. Hedwigis / dafern wir mit rechtem Vertrauen sie daselbsten anruffen / wir werdem empfin-

pfinden aldort ihre heilige Hülffe überflüssig/ durch JEsum Christum unsern HErrn und Heyland / deme allein Glory und Ehre sey / Amen.



Das


virtutis
ex hoc transitur
Y
ad illud
Honoris
Virtute meremur honores.

Das 21de Haubtstuck.

Virtute meremur honores.

Durch Tugends-Krafft komt Ehrens-Pracht.

Die Heil. Hedwigis wird von Clemente IV. canonizirt / oder in die Zahl der Heiligen gesetzt / und werden dabey alle denckwürdige Umstände nebst den übernatürlichen Geschichten erzehlet.

IN dieser zergänglichen Welt / kan keine eintzige Qualität den sterblichen Menschen grösser erheben / er sey auch von der Geschicklichkeit und den Talenten / die immermehr in einem menschlichen Cörper können gefunden werden / als die Tugend. Reichthum / Gelährtheit / und besondere natürliche Gaben bringen zwar Ehre / aber wo die Tugend nicht beystimmet / ist es keine wahre Ehre zu nennen / dann diese vergehet / jene / so von der Tugend herrühret / bleibt unverwesend / auch nach dem Todte. Einen solchen Ehren-Staffel hat gehabt die Heil. Frau Hedwigis von ihrem

rem heiligen/ tugendsamen Wandel/ daß sie gar wol der jenigen Sonn zuvergleichen / von der Ecclesiastici am 1. geschrieben steht/ Die Sonn gehet auff/ und gehet wiederum nieder / an ihr Orth / daß sie wieder daselbst auffgehe / und steiget auff gegen Mittag/ und neiget sich zu den Mitternächtlichen Landschafften/ und durchzeucht alle Ding mit ihrem Umbgang. Also ist es: Dann ob zwar dieses grosse Himmels-Liecht jederzeit an ihm unveränderlich/ klar und scheinend/ entziehet doch selbiges unsern Augen zu Zeiten seine hellglantzende Strahlen in ihrem Untergang/ auff daß es mit neuer Klarheit abermals auffgehe / und seine goldfarben Strahlen der gantzen Welt ertheile. GOtt der Allmächtige hat in seiner Kirchen als in einem wahren Himmel / gar viel glänzende Sterne der H. Leut und Lehrer zu allen Zeiten auffgehen / und glänzen lassen / und unter andern ein so hell-glanzendes Liecht erschaffen/ welches nicht allein wie ein gemeiner Stern leuchten / sondern auch der scheinbarlichen Sonn/ so wol dem

Na-

Namen / als der That nach sich vergleichen thäte/ nemlich die Heil. und grosse GOttes-Dienerin St. Hedwigis ; diese hell-glantzende Sonn hat ihren Auffgang von einem HochtFürstlichen Stamm genommen / ist ist doch dabey nicht verblieben / sondern in dem sie die Stralen ihrer hohen Geburt durch die grosse Demuth sich selbst entzogen / und in das Hemispherium eines tugendreichen ungemeinen Wandels geloffen/ bald nidergegangen / alwo sie biß gegen den hohen Mittag des brennenden Seelen-Eyffers so hoch gestiegen/ daß sie fast höher steigen nicht konte. Nachdem aber selbige letzlich durch die gemeine Schuld des Todtes auch von dannen gewichen/ und an sein Orth / das ist unter die Erde / dem Leibe nach/ wiedergekehret/ was wurde anderst erfordert / als daß die hell-glantzende Sonn von neuem auffginge / und sich der gantzen Welt widerum anzeigen thäte/ wie dann geschehen.

§. 1.

Absendung nach Rom / zum Pabst Urbano den IV. umb die Canonization der Heil. Hedwigis zu bitten/ und wie eine Jungfrau gesund worden.

ALs viel grosse Herren und Legaten an den Päbstlichen Hoff gesandt / die Canonizirung der H. Frauen St. Hedwigis zu bitten / und zu fordern / wohin sich auch Magister Nicolaus, der Zeit Thumherr/ und Scholasticus zu Crackau / nachmals Bischoff zu Poßnaw/ desselbigen Geschäffts halben begab/ dieser/ die grosse mehr zum Tod als Leben zeigende Kranckheit seines Brudern Tochter vermerckend / welche schon mit dem Tode zu ringen begunte/und die Augen eindruckte / kniete er nieder/ und sprach:

O du Heil. Frau St. Hedwig ich glaube daß du heilig bist / und hab den Fürsatz mitzureisen an den Heil. Päbstlichen Hoff mit andern Herren / zu befördern die Ehre und Würde deiner Erhebung : daß ich in den Sachen aber auch in meinem Fürsatz gäntzlichen versichert werde / bitte ich dich / thue durch deine Fürbitt mit mir ein Zeichen in Gutem/ und erwirbe von

GOtt

GOtt der Jungfrauen/ meines Brudern Tochter die Gesundheit / und befreye sie von dieser schweren Seuche:

Nach verrichtetem Gebeht ging er mit andern Herren zu Tisch/ aber ehe man das das Essen vollbrachte / kam von seinem Bruder ein Bothe/ sagend / wie daß die Jungfrau in der Kranckheit sich sehr besserte/ und voritzo mit der Mutter alle Betrübnuß benommen sey/ worüber Magister Nicolaus dem allmächtigen GOtt/ und der H. Hedwigis Dancksagete.

§. 2.

Von St. Hedwigis Canonization, und wie die Tochter Pabst Clementis des IV. durch Fürbitt St. Hedwigis erleuchtet worden.

ANno 1264. des andern Tages nach dem August-Monat/ zuzeiten Pabst Urbani des IV. seines Pontificats im dritten Jahr/ waren am Hoffe zu Rom Magister Salomon, Archidiaconus zu Crackau/ und Herenbrecht/ Dechand zum Wiesegrad / auch viel andere Ehrwürdige Personen bemühet/ zu erheben die Heil. Hedwig / da war von

diesem Pabste wiederum befohlen zum andern mal mündlich zuverhören / die in dem Päbstlichen Hoff anwesende Zeugen / von dem Leben und Zeichen der H. Hedwigis / doch verzoge sich es mit der Canonization, biß zu den Zeiten Pabst Clementis des IV. Dieser obwoln er gnugsamen Bericht hatte / von den Zeugnuß vieler Ehrbaren / glaubwürdigen Personen / wegen der Verdienst und Wunderzeichen der H. Hedwigis / begehrte er doch von GOtt ein sichtbarliches Zeichen ihrer Heiligkeit ; und weil er vormals auch in der weltlichen Ritterschafft gelebt / und mit seinem ehelichen Gemahl eine Tochter gezeugt / die ihres Gesichts gantz beraubt war / so baht er unter der mit grosser Andacht zu GOtt dem HErrn selbst gehaltenen Messe / daß er durch die Verdienst der Heil. Hedwigen / von deren Heiligsprechung jetzund gehandelt würde / im fall sie heilig wäre / seiner Tochter die Blindheit der Augen benehmen / und ihr das Gesichte wieder geben wolte / auff diese Andacht bekräfftigte JEsus der obriste Bischoff / das Gebelyte seines Stadthalters / zierte von Stund an seine Tochter mit klaren Augen / und gab ihr wieder das begehrte Gesichte /
auff

auff daß ihr Vater der Pabst auch verklärte den Sohn GOttes in seiner H. Dienerin/ und sie alda bald verkündigte heilig zu seyn in der Christlichen Kirche / die er gnugsam erkant hatte/ durch die Geschichte des neuen Zeichens/ daß sie jetzunder erhoben wäre zu der Klarheit des obristen und himmlischen Vaterlandes.

§. 3.

Pabst Clemens der IV. erhebt und schreibt St. Hedwig in das Buch der Heiligen.

DA nun die Warheit also kuntbar/ und der göttliche Wille erkant war/ wolte Pabst Clemens nicht länger verziehen die billige Bitt der würdigen Bothschafft/ welche so lange geworben / sondern ließ von Stund an der Kirchen Hauffen zu Viterbio beruffen/ und erzehlte alda vor männiglich das Leben/ Wunderzeichen / und durch ihre Tugend verdiente H. Ehre St. Hedwigen mit lauter Stimm/ preisete sie / und ließ sie secundùm merita virtutis in die Hochfeyerliche Zahl der Heiligen GOttes einschreiben/ nach der Geburth Christi 1260. am Tage

Idus genant/des Wein-Monaths. Alda ward warhafftig erfüllet das Gesichte der Schwester Juliana/ davon bereits gemeldet ist/ welche von zweyen Bischoffen sagte: Daß Pabst Urbanus hatte diß angefangen/ und befohlen/ durch das Ambt der Verhörung / durch Pabst Clementem den IV. aber wurde es vollführet/ mit seliger und löblicher Endung: Die zwey Aebte/ welche der Schwester auch erschienen/ bedeuteten das vollbrachte Thun und Geschäffte.

Wollen wir auch eine dergleichen unsterbliche Ehre erlangen nach unserm Tod/ das ist/ gelüst uns zu kommen zu der Glory und Herrlichkeit aller heiligen Außerwählten GOttes/ sollen wir den Fußstapffen des H. tugendreichen Lebens der H. Hedwigis nachkommen / so können wir uns versichern/ daß gleich/ wo sie bereits würcklich ist/ auch wir gelangen werden zu dem HErrn der Tugenden und Glory/ wir werden so dann eingehen in die Himmels-Porten / zu zu dem von welchem gesaget wird; Psalm 23. Aperite portas Principes vestras, & elevamini portæ æternales, & introibit Rex gloriæ; quis est iste Rex gloriæ Dominus virtutum ipse est Rex gloriæ: Ihr Fürsten thut auff euere Porten: und ihr ewigen

gen Porten thut euch hoch und weit auff/ dann der König der Ehren wird durch euch eingehen; wer ist dann dieser König der Ehren? Es ist der Herr der Kräfften / der ist der König der Ehren.

§. 4.

Es werden zu Viterbio am Tage ihrer Canonization in einer Lach viel Fische gefunden/ darinnen zuvor keiner gewesen.

DJe Krafft und Gewalt des allmächtigen ewigen GOttes / machte sonderlich diese H. achtbare Feyertag St. Hedwigis Heiligsprechung gantz löblich und wohnsam; dann an dem Tage ihrer feyerlicher Erhebung war ein Fast-Tag: Nun wurde von den Burgern und Wirthen aus der Stadt gesandt fleißig um Fische zu forschen/ damit eine solche grosse Herrschafft/ als den Päbstlichen Hoff mit allen Cardinälen und Bischöffen/ auch andere namhaffte von fern und nahe zu diesem löblichen Fest versammelte Personen der Billigkeit nach zu-

versorgen / aber ob sie wol um die gantze Stadt fischen liessen / so konte man dannoch nichts bekommen / biß letzlichen dieselben Bohten zu einer unweit von Viterbio in einem Grunde gelegene Lacken kamen / worin sie Fische funden / da doch bey Menschen Gedencken nicht erfahren / oder erhört worden / daß etwan in derselben man ein Fisch gespüret / nun aber voller Fische war / dahero wurden sie mit grosser Freud aller Menschen aus derselben Gruben gefangen / so viel / daß für den Päbstlichen Hoff alle Prälaten und andere zu diesem feyerlichen Ehren-Tag gen Viterbio gekommene Herren ein Gnügen da war. Uber welches Wunderwerck der H. Pabst Clemens, nebst seinen Cardinälen und Bischöffen mit einer Stimm frolockten / GOtt den Allmächtigen groß machten / und die H. Himmels-Fürstin St. Hedwigen mit allen gegenwärtigen Christ-glaubigen Seelen lobten.



§. 5.

§. 5.

Die Gesandten kommen mit Freuden vom Päbstlichen Hoff zuruck / und bringen die Bullen wegen Canonization der Heil. Hedwigis.

DA nun die Bothen aus dem Päbstlichen Hoff wieder kamen / und die H. Erhebung St. Hedwigis zu Viterbio jetztbesagter massen feyerlich vollendet war / auch sie die Päbstliche Bulle über die Erhebung der H. Frauen brachten / wurde von Stund an ausgeruffen die Feyer ihrer Erhebung / und ihr Leichnam allenthalben würdig erhoben.

§. 6.

Die Päbliche Bulla von Preisung St. Hedwigen / so Clemens der IV. Pabst des Namens / zu Ehr und Lobe der Heil. Hedwigis / Hertzogin in Schlesien und Pohlen gerichtet / und in das Closter Trebnitz gesandt hat.

CLemens Bischoff / ein Diener der Diener GOttes / denen Ehrwürdigen Brüdern / Ertz-Bischoffe zu Gnezen / und seinen Weyh-Bischöffen Gruß und Apostol. Segen.

Die Kirch aller Glaubigen mildreiche Mutter frolocket / eine innigliche Freud eines neuen Lobs vorbringend / dieweil / in dem sich die Welt zum Abend des Untergangs neiget / erkannt wird / daß sie ein starckes Weib / als ein unschätzbares Perlein gefunden hat / derer Gemüths-veste Beständigkeit weder die widerwärtige Zufälle überwältigen / weder sie von dem in ihrem Hertzen vest gestellten Fürsatz der Heiligkeit wird können abwendig machen. Weil aber nach Aussag des weisen Manns die Erfindung dergleichen Weibs schwer ist / so muß ans Liecht / welche diese sey / gebracht werden / daß man ihrer Erkantnuß habe / damit sie nicht den Menschen durch den Nebel der Unwissenheit entzogen / des ihr gebührenden Lobs beraubet werde / mit dem sie in allen Enden der Welt durch ihre Verdienst erhöhet zu werden / ist würdig worden. Dann es geziemet sich nicht / daß die / welche so grosse Tugend herrlich gemacht hat / noch länger unter der Metzen verborgen bleibe / und die von der göttlichen Gütte mit überhäufften Verdiensten erhöhet ist worden / noch weiter verborgen liege Dann GOtt wolte auch nicht / daß man der alten starcken

Wei-

Weiber vergessen sollte / sondern hat sie auf den Leuchter der Tugend und Gnade also gesteckt / und auffgericht / daß ihre Gedächtnuß das alles verzehrende Alterthum nicht mag ausleschen / weder der Neid / der fremdes Gutt zubeschmitzen gewohnet / beschwärtzen möge.

Deßwegen ist Judith und Jahel / welche Holofernem ut Sisaram mit mannlicher Hand erleget / wegen ihrer herrlichen Thaten in die ruhmwürdige Geschichten der vorigen alten Zeiten eingetragen worden / damit die Verlängerung ihre Gedächtnuß / als die dem alten sehr nutzlich gewesen / den Nachkömmlingen zum Beyspiel wurde. Dahero damit wir dem Alter / (welches den Nachkömmlingen zum Nutzen / die Hände der Sorgfältigkeit von der Arbeit nicht entzogen / welches auch damit es uns die Gesätze der Sitten und Zucht hinterliesse / die Nachtwacht gehalten) nicht ungleich geachtet werden / haben wirs für würdig geacht / welches dieses Weib doch sey / und was sie verrichtet / deutlicher auszusagen / damit es jenen nicht verborgen bleibe / die im auffrichtigen Fürsatz sich der Andacht emsig ergeben.

Und gewiß ist dieses starcke Weib die H. Hedwigis seliger Gedächtnuß / derer Adelheit durch Herstammung adeliches Geblüths also geglantzet / weil sie von denen / welche die Zepter der Königreiche in ihren Händen geführet / und der höchsten Kayserlichen Würde fähig geachtet worden / als ein köstliches Pflåntzlein entsprossen ist / denen sie doch von ihr selbst mehr Glantz des Adels beygebracht / als sie empfangen hatte aus der Wurtzel ihres Stamm-Hauses / dessen / so sie sich dem Fleisch nach hätte rühmen wollen / gar billig ohne alle Unwarheit hätte thun können. Weilen aber dergleichen Ruhm offt das Auffsehen der Tugend vernichtet / und die / welche der Adel erhöhet / in das Laster der Hochmuth stürtzet / damit in ihrem Gemüth die Tugend Christi durch die Gnad sich häuffiger vermehrete / so nahme sie sich nichts an der Ruhmwürdigkeit die im Fleisch ist / sondern rühmete sich allein in ihren Schwachheiten / wol vermerckend / daß jene der Früchten göttlicher Liebe mit nichten beraubet / weder ihnen die Gaben des himmlischen Segen entzogen werden / welche vom gütigen Vater

ter durch die Schärffe heylsamer Kranckheit heimgesuchet werden.

Noch in kindlichen Jahren würckete sie selten was kindisches / im zunehmenden Alter aber/ damit nicht etwan dem Widersacher eine Gelegenheit zu lästern gegeben wurde / hielte sie für rathsam / sich mit dem Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Heinrich/ Hertzogen in Pohlen und Schlesien in die Christliche Ehe einzulassen / in welcher sie das dreyfache Gutt des Ehstands heylsam erhaltend / sich also vernünfftig erzeiget/ daß sie versprochene Treu unversehrt erhielte / und die gegebene Leibs-Frucht in der Forcht GOttes unterwiese/ und sich von ihrem Hertzoglichen Gemahl/ deme sie nicht aus unordentlicher Begierde der Wollust/ sondern allzeit nach rechten Urtheil der Vernunfft / so lang biß er durch zeitlichen Tod von hinnen geschieden/ zugesellet hatte/ durch unrechte Scheidung nicht abgezogen hat; wiewol sie beyde umb den Gebeht und der Beschaulichkeit obzuliegen/ aus einträchtigen Willen und Gelübd durch viel Jahr das Ehbett gesöndert hielten / sintemal das mit vielen Bekümmernussen beladene Gemüth / desto weniger seinen Schöpffer dienen kan/

und

das Weib/ das ihren Mann zu Gefallen trachtet/ in denen Dingen / die GOtt zugehören/ zuweilen saumseliger sich erweiset.

Da nun der Hertzog / wie man sagt/ den Geist auffs Christlichste auffgeben / hat sie nach der inniglichen Gesellschafft / ob dessen Schönheit sich die Sonn und Monden entsetzten / des jenigen nunmehr frey und vom Gesatze des Ehmanns entbunden/ desto mehr getrachtet. Weilen aber GOtt auff Erden bey denen die lustbar leben / nicht gefunden wird / und fliehet die Versamlung der Gottlosen / wo hat sie ihn dann/ sintemal die gantze Welt ins arge gesetzet ist/ können finden? wo hat sie ihn gesucht? wo gefunden / von dessen Begierde sie gantz krafftloß worden? Und zwar da sie vermerckte/ daß schwer sey ihn zu finden/ und nicht unterlassen konte zu suchen, den sie so hoch liebte / so wanckte ihr Gemüth / und schwebete zwischen lauter Stein-Klippen der zweiffelhafftigen Verwirrung. Dann die Liebe triebe sie an zu suchen / die Beschwernuß aber zu finden verhinderte / durch vielfältige Einwürffe das End ihres Fürhabens. Da sie nun also in Zweiffel stunde/ hörete sie aus dem göttlichen Wort/ daß er zu finden sey im Gefilde des Walds/

und daß seine Gemeinschafft sey mit den Einfältigen. Da begunte sie emsig nachzuforschen/ und von gantzen Hertzen zu suchen/ wo doch dieser Wald sey/ welchen GOtt mit seiner Gegenwart erleuchtet/ und in welchen jene Einfaltigkeit grünet / die der göttlichen Wolgewogenheit würdig ist. Der Geist aber/ der die Erkantnus mittheilet / begegnete ihr zur hand / da sie also wanckete/ und lösete ihr auff alle Zweiffel / und offenbarete ihr / daß die Gefilde des Walds sey das Clösterliche Leben; darinnen/ als wann man in der Welt nicht wäre / nichts von denen Dingen die der Welt zugehören / gehandelt wird/ sondern man findet darinnen desto leichter was man wünschet / je mehr man von dem Getümmel der Welt ist abgesöndert. Dahero sie dann durch Salbung des H. Geistes also unterwiesen / und durch Antrieb der keuschen Liebe/ in das Closter zu Trebnitz Cistercienser Ordens gezogen wurde/ desto bälder / je weniger irdische Begierden in ihr zu finden waren / in selbigen Closters geistlicher Jungfrauen auff rechter Meynung / und Hertzen Reinigkeit hatte sie ein solches Wolgefallen / daß man wol glauben konte / es habe die göttliche

Güt-

Gütte ihr gröste Hertzens Lust mit/ und bey ihnen zu seyn / und zu bleiben. Und obschon sie die Gesätze und Ordens-Zucht / so viel ihrem Stand gemäß / vor allen Closter-Jungfrauen beobachtete / weigerte sie sich dennoch mit den Ordens-Gelübden zuverbinden / und sich ihres Eigenthums zuentschlagen aus keiner andern Ursach (wie man sagt) als daß sie hätte / wovon sie den Nothdürfftigen die Hand reichen / und den Armen gutthätig beyspringen möchte.

Da sie aber den Bräutigam / den ihre Seel gesucht/ gefunden / hat sie für ihm in ihrem Gewissen ein Bettlein von Blumen alsbald zubereitet/ und aus süsser Beschaulichkeit/ gleich als ob sie zu seiner Umhalsung zugelassen / empfing sie den Tranck neuer Süssigkeit / und dauchte sie alles bitter zu seyn/ was der guldene Babylonische Becher zutrincket. Dann von der Liebe ihres Geliebten gantz eingenommen / würdigte sie sich nicht von jemands andern zu hören oder zu reden/ als allein von ihm / dessen Gaben sie hoch achtete/ liebte seine Freunde/ und bequemete sich nach seinem Willen / also / daß man vor gewiß haltet / sie habe sich seinen Willen zuvollbringen also beflissen/ daß sie

ihn

ihn nachmalen niemals wissentlich übertretten / der böse Feind aber / der Evam unser aller Mutter verführet hatte / vermeynte / daß die Tochter der Mutter wurde nachahmen / nachdem er aber vermercket / daß sie die Welt verachtet / und unter ihre Füß gebracht / erdachte er allerhand arglistige Fünde / gosse aus das Gifft der Boßheit / und spitzete die Pfeil der Laster / und vermeynte sie endlich darnieder zu werffen ; dann er neydete sie / daß sie nach den himmlischen Güttern trachtete / von denen er gefallen war. Weil aber umsonst das Netz vor den Augen der Vögeln ausgestreckt wird / und sie des Feindes Argliste wol kannte / fürchtete sie Zweiffels ohne seine Nachstellungen gar wenig. Dann im hohen Schloß / welches sie mit dem Wall der Tugenden umbgeben hatte / hielte sie sich auff / allwo sie mit behuff göttlichen Beystands den Feind nieder schlug / sein Heerlager umstürtzete / und verachtend seine Rüstung / fürchtete sie seine Pfeil nicht / welche der Feind selber zu Vertilgung des Menschens offtmals aus dem Kocher seiner Gottlosigkeit zohe. Und daran erschiene sie stärcker und fürtrefflicher denn jenige vorige Weiber / dieweil weit

herrlicher ist den geistlichen als den leiblichen Feind überwältigen/ und die Ehre des völligen Siegs darvon tragen / weil wir lesen/ daß diesem Verführer viel ihre Hertzen geöffnet / die doch den sichtbaren Feinden den Rucken niemal gewiesen. Wo bleibt aber der Zundel der Sünden? wo die Schwachheit des Fleisches? wo der einheimische Feind? Vielleicht ist er gewichen / und zu streiten sich geweigert mit dem Geist dieser H. Frauen? Dann in diesem sterblichen Leib mag er nicht gäntzlich ausgelescht werden/ sondern im Marck der Beiner verborgen kriecht im Fleisch/ wüttet in den Adern/ und so er nicht verhindert wird / bricht er aus in die Thorheit der Laster. Welches die H. Frau weißlich beobachtend / hat sie durch Wachen/ steten Abbruch/ und rauher Kleidung / als mit einer Pflugschar der Mässigkeit die Erden ihres Leibs geackert/ daß sie weder Distel noch Dörner / als eine dem Geist untergebene hervor gebracht. Und weil ihres Leibs Acker mit so grosser Sorgfältigkeit angebauet/ und von Früchten der Ehrbarkeit überhäuffet / hat sie ihn GOtt zu einem süssen Geruchs-Opffer auffgetragen/ dessen Begierlichkeiten / und nicht das

Fleisch abgetödtet / dann kein vernünfftiger GOttesdienst wäre / da sich jemand den Leib zu tödten unterfinge / und von dem das von Natur nicht lebet / GOtt ein Opffer thäte.

Letzlich in allen diesen mangelte ihr die Klugheit gar nicht / welche eine Leiterin der Tugenden ist / sondern sie stellete / durch sie alles was zu verrichten war / also an / daß sie weder die Weyß noch Ordnung überschritte. Dann was war verständiger / als durch angenehme Dienste des himmlischen Bräutigams Schlaff-Kammer verdienen? was ernsthaffter / denn durch das zeitliche das ewige erwerben? Dann so die göttliche Schrifft Abigail als ein verständiges Weib rühmet / die durch kluge Rede den erzörnten David versöhnet / und durch nachfolgende Vermählung sein Ehgemahl worden: wie vielmehr klüger soll diese gehalten werden / die verdienet hat eine Gesponß Christi / dem sie mit dem guten Geruch ihres unabläßlichen Gebehts zur Außtheilung der Gnaden geneigt gemacht / der sonst angereitzet wird zur Rach der Sünden.

O du Form der Tugend / du Ehren-Titul der Reinigkeit / ein Seehafen der

Schiffbruch leydenden / und derer auff dem Weeg der Sitten irrenden ein Steig der Warheit! O ein wunderliches Gefäß! ein Werck des Allerhöchsten! welches GOTT auff Erden gesetzet hat / damit es denen / die eines auffrechten Hertzens seyn / ihr Leben sey ein unbetrüglicher Spiegel. Dann sie war bey Lebens-zeiten so demüthig / als wann sie zum Dienst der Armen gantz gewidmet wäre / denen sie manches mal kniend die Leibs-Nothdurfft gereichet / und aus Mitleyden gegen den Aussätzigen / ob ihren eyterichen Geschwären nicht eckelte / weder von der Gefahr anfallender Seuche sich scheuete / sondern die Krafft der Liebe zwange sie zum Fleiß der Dienstbarkeit / beyde gegen GOtt und den Menschen / und deßwegen sie sich zur Hülff gedachter Aussätzigen desto sorghafftiger neigete / also / daß wo ihr solche Geschwär vor Augen kamen / ihre innerliche Kräfften aus Mitleyden also eingenommen wurden / als ob sie selbst derer Kranckheit angezogen hätte.

Auch bliebe sie je mehr und mehr in ihrer auffrichtigen Andacht / daß sie aus dem Wasser / mit dem die Closter-Jungfrauen ihre Füsse gewaschen hatten / ihr Antlitz / auch die

die Augen wusch/ gleich als wann von ihren Anrühren darinnen was heiliges wäre. Dem göttlichen Amt / besonders dem Heil. Meß-Opffer wartete sie so emsig ab / daß sie von der Sonnen Auffgang biß zu Mittag dem Dienst GOttes beywohnend in der Kirchen verharrete / ohne alle Mattigkeit des Leibs/ und des Geists Trägheit. Und bilde ihm niemand ein / daß sie beym währenden GOttesdienst um zu ruhen sich niedergesetzet / dann zu solcher Zeit stunde sie entweder auffrecht / oder buckte sich mit gekrümten Beinen und Knien.

Man soll auch mit Stillschweigen nicht übergehen / wie grosse Gedult sie erwiesen über den Tod Hertzogs Heinrichs in Schlesien ihres eigenen Sohns / sintemal solches Gottsfürchtigen angenehm ist anzuhören. Dann es kame zu ihr ein Both des Schmertzens/ mit zerrissenen Kleidern/ niedergeschlagenen Angesicht / Vergiessung der Zäher / also / daß er von selbigen / und aus grossen Wehmuth schwerlich sagen kunte / wie gemelter Hertzog Heinrich gewißlich ein herrlicher Mann durch das Schwerd der Tartarischen Grausamkeit wäre ermordet worden. Als sie nun alles völlig vernom-

men / sagt man / daß sie ihr Angesicht nicht gerümpffet / noch einigen Seufftzer ausgehen lassen / sondern aus frolockenden Geist bald geantwortet habe: O HErr GOtt / ich sage dir Danck / daß du mir einen solchen Sohn gegeben hast der mir kein Leyd / noch Ungemach jemalen angethan / sondern mich allzeit in Ehren gehalten / und mit kindlicher Zuneigung geliebet hat: Und wiewol ich ihn weil ich lebe / gern bey mir hätte / doch erfreue ich mich mit dem in ihm / daß er durch den Weeg der Marter ist würdig worden / seinem Schöpffer beygesellet zu werden / darum ich dir seine Seel flehentlich empfehle. O aller Annehmung würdiges Wort! das den ewigen Geschichten billig soll einverleibet werden. Und obschon das gantze Vaterland in höchste Traurigkeit gesetzet wurde / weil es eines so lieb-wehrten Fürstens beraubet / betrübte sie sich dennoch nicht / vergosse auch keine Zäher / weil sie wusste / daß ihr Sohn GOtt zu Ehren sein Leben auffgeben / und sie ihn nicht verlohren / sondern voran geschickt / damit denen beym Tod ihrer Kindern unmässig traurenden Müttern eine kräfftige Artzney wi-
der

der den Schmertzen / und ein Beyspiel des Trosts gegeben wurde.

Endlich/ weil im geistlichen Streit dem Uberwinder zum Lohn der Sieg-Krantz gebühret / so wolte auch ihr denselben geben der gerechte Richter / weil sie selben nach Uberwindung der Welt / des Fleisches / und des Teuffels verdienet hatte ; hat sie derohalben mit vielen Obsiegungen bezeichnet/ nach abgelegter Leibes-Last / ins himmlische Vaterland beruffen / und ihr die Reichs-Cron auffgesetzet/ die niemal verdorret/noch verwelcket/ noch benommen wird / sondern ewig selig machet / den sie mit herrlichen Glantz scheinbar zieret.

Dann diese Cron der Zeit nicht unterworffen ist/ welche aller Verwesung Ursach ist ; und dem sie einmal gegeben worden / niemals entzogen wird/ weil nach derer Ertheilung keine Undanckbarkeit begangen kan werden / die eine gnugsame Ursach ist die Wolthat zuruck zu nehmen : Und weil sie allzeit dem Brunnen des Lebens; anhanget/ verwelcket sie niemalen/ weder verdorret/ weil sie ohne Unterlaß die Befeuchtigung des lebendigen Brunnens geniesset. Wer wolte nun nicht eilen zu dieser Cron

zu gelangen? welche Arbeit? was für eine Last wird nicht leicht machen die grösse dieser Belohnung? oder was wird fürohin bitter und herb seyn/ das nicht versüssen sollte der Lohn dieser Vergeltung? O seliges Weib! das diese Cron erworben/ welche ihr verliehen hat der Belohner alles Gutens. So herrschet sie nun mit der Königlichen Cron gezieret im himmlischen Vatterland / und vergisset nicht derer zu ihr mit Thränen Seufftzenden/ in diesem Elend Verlassenen/ sondern tröstet sie mit vielfältig erzeugten Gutthaten / daß sie zu zeiten Nachlassung der Sünden/ und durch ihre Fürbitt in allerhand Leibs-Gebrechen Artzney erhalten/ welche rechtmässig auff dieser Welt kämpffen; welches dann klärlich bezeugen nachgesetzte Wunderzeichen / derer doch wenig aus vielen beygebracht werden/die mit kräfftigen und ungezweiffelten Zeugnussen bewehrt seyn.

Es war ein Knab ungefehr in einem Fluß gefallen / darinnen er von dem Rad in der höltzernen Flut-Rinnen erdruckt war/ davon auch das Umlauffen des Rades gehemmet wurde. Und da umb die Ursach des Stillstands die Mühlwarter nachfor-

scheten/ sahen sie daß solches geschehe von des Knabens halben / dessen Füsse ein wenig aus dem Wasser erhoben waren; und obschon sie aus Mitleyden sich bemüheten/ das Kind aus dem Wasser/ in welchen es allbereit eine Stund/ und mehr versuncken lag/ heraus zu ziehen/ vermochten sie doch solches wegen der Grösse des Rads nicht werckstellig zu machen / was sie aus Antrieb der Barmhertzigkeit verrichten wollten. Umb den schwachen Kräfften aber durch die Kunst beyzuspringen / zohen sie das Rad mit kunstreichen Werckzeug samt dem Knaben in die Höhe / dessen Leib aber von Rad seiner Grösse halber also zerquetschet war/daß es am Rucken nach der Dicke einer Hand Spanne eingedruckt war / also / daß der Knab von allen für lebloß gehalten ward/ und ausgereckt / kalt und verstarret dar lage: Da aber der Namen der H. Hedwigis angeruffen wurde/ ist dem Knaben das Leben wieder gegeben worden/ daß er des andern Tags ohne alles an ihm beharrendes Verletzungs-Zeichen/ mit eigenen Füssen seinem Weeg und Steg gegangen.

Auch war eine Frau vom Adel / die durch langwühriges und hefftiges Haubt-

weh in solche Tunckelheit der Augen gerathen/ daß sie wegen Gebrechen des Gesichts ihre eigene Hand nicht erkennen mochte; und da ihr mit keinen Artzney-Mitteln geholffen wurde/ führete man sie zum Grab der H. Hedwig/ alwo sie bald die Gnad der Gesundheit erhielte/ und fürohin nicht mehr einigen Anstoß voriger Kranckheit erlitte.

Einem andern Weib waren die Füß ein gantzes Jahr verkrummet / und ihre Hüfft war also faul worden/ daß Würmer darinnen wuchsen / und sie jämmerlich zernageten. Da sie nun mit Hülff ihrer Freunde zum Grab der Heil. Hedwigis getragen ward/ wurde sie also frisch/ daß sie ohne anderer Beystand sich nach Hauß verfügete.

Es war noch einer/ der von seiner Kindheit an so dünne Beine hatte/ daß sie kaum in der Dicke einem Rohr gleicheten / deßwegen er weder stehen noch gehen konte; jedoch lähnete er sich an der H. Frauen Grab/ und ruffte ihre Hülff inniglich an; erstlich zwar ginge er nicht ohne Forcht / wurden dennoch die Beine hernach also gestärcket / und kamen zu rechter Maß/ daß er frey und sicher darvon gehen kunte.

Auch war ein Weib alles Gebrauchs der Hände / Füsse und Zungen durch die Gicht gäntzlich beraubet / so bald sie aber an den Ort / da die Heilige begraben lag / getragen ward / empfinge sie völlige Gesundheit / und kame wiederum zu denen durch die Gicht verlohrnen Kräfften.

Ferner war ein Edelmann / der länger als zwey Jahr aus dem Sichbett nicht aufstunde / weil er an der rechten Seiten mit der Gicht geschlagen war / welche auch wann man die Haut weg zohe / voller Löcher war / als wann der Krebs sie ausgefressen ; und da die Grösse der Kranckheit alle Artzney übertraff / wurde er zum Grab der Heil. Frauen von seinen Freunden getragen / allwo er mit Vergiessung häuffiger Zäher völlige Gesundheit erhalten / die weder die Artzney / noch die Kunst eines erfahrnen Artztes kunte wieder geben.

Derowegen für so mancherley Seuchen wird aus Andacht und Lauterkeit des Glaubens eine bewehrte Artzney zubereitet / welche jenes Evangelische Weib / und dessen König / dessen Gebeht und Thränen GOtt erhöret / heylsam erfahren hat / weil jene der Glaub selig gemacht / und diesem sein mit

Thränen vermischtes Gebeht die Täge des Lebens verlängert hat.

Weil nun das Land Polen mit solchen Gaben gezieret / und begabet ist mit dem Schatz des theuren Leichnams der H. Hedwigis / was mag ihm für Gunst und Gnade/ so es bittet/ bey GOtt versaget werden? weil es bey ihm verdienet hat durch die Hülff solcher Fürsprecherin beschützet zu werden? dann daß sie Polen zuerhalten und zu beschützen willens sey/ ist dieses ihnen zum Kennzeichen/ daß sie ihnen ihren Leichnam zum Pfand verlassen / nemlich das Kleid ihres Leibes. Gleichwol glaube niemand/ daß sie nur eine Schutzfrau des Landes Polen sey/ daß sie nicht auch das Gebeht anderer Christen bey GOtt befördere/ welches sie jetzt im Vaterland vollkommentlicher verrichtet als bey ihren Lebzeiten/ da sie gleichwol gegen allen eine allgemeine Lieb hegete.

Dieweil nun viel Wunderzeichen sich ereigneten / und vielfältige Gutthaten ausgetheilet wurden / so konte des Volcks Andacht nicht erkalten / noch das Geschrey verhindert werden / daß nicht die löbliche Thaten der H. Frauen der gantzen Welt kunt-

bar

bar gemacht wurden. Also habt ihr edle Fürsten gemelten Landes vom Geschrey des Volcks angetrieben / damit ihr nicht wegen Unterdruckung der herrlichen Wercke GOttes einiger Undanckbarkeit möchtet beschuldiget werden / samt denen in Christo geliebten Töchtern / der Abtissin und Convent gemelten Closters / in welchem mit gebührender Ehr der H. Leichnam beygeleget ist / an seliger Gedächtnuß Urbanum unsern Vorfahrern erzehlter Dinge wegen geschrieben / wie auch in der Warheit hernach also befunden ward / und inständig angehalten / daß die H. Hedwigis / welche daß sie der seligen Zahl beygesellet sey / das H. verbrachte Leben / und verübte Wunderthaten gnugsam bewehren / unter andern Heiligen mit wolgeziemender Feyer geehret wurde. Und obwol die Auffrichtigkeit eurer Andacht in Darreichung solcher Bitte löblich gewesen / so ware es doch nöthig ohne Ubereilung geziemende Zeit und Weil mit guten Bedacht anzuwenden. Welches dann auch der obgenante unser Vorfahrer fleißig beobachtet / und durch unsern Ehrwürdigen Bruder Bischoffen zu Wladißlaw / und unsern lieben Sohn Bruder Simon Priorem Provin-

vincialem Prediger Ordens / in Böhmen und Polen / zum ersten / auch nachmals zum andern um der Sachen Warheit anbefohlen hat nachzufragen.

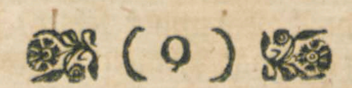
Dieweil nun durch dergleichen geschehenen / und an den Apostolischen Stul durch gemelte Bischoff und Prioren überschickte Erforschung / wie auch aus getreuer Aussag des Ehrwürdigen Tusculaner Bischoffs / dem von unsern Vorfahrer die Untersuchung zu überlegen anbefohlen war / die wahre Heiligkeit des Lebens / und Wunderthaten für unfehlbar erkennet worden / als haben wir nach langen Unterreden mit unsern Brüdern / wie es dann die Wichtigkeit der Sachen erforderte / die jenige / welche die Pracht ihrer Hoheit / und grosses Ansehen Geschlechts verachtet / und gehabte hohe Gewalt verschmähet / sich in die Enge eines armen Closters um Christi willen eingesperret / damit sie allen zum Beyspiel der Demuth wurde / mit Rad unserer Brüder / und derer Prälaten / die sich damals bey unserm Stul auffhielten / für würdig geschätzet / daß sie der Zahl der Heiligen einverleibet wurde / ja vielmehr erkläret / daß sie ihnen schon sey beygesellet.

Wie-

Wiewol nun der Sohn GOttes JEsus Christus allein zu allen Dingen mächtig gnug ist / so hat er doch wollen in guten Wercken viel Mitgenossen haben; dann obwol er allein alles erlanget / was andere nicht verdienen / so ist er doch nicht allein beym Vater unser Fürsprecher / sondern mit und durch ihn alle Gerechte / die vor uns in das himmlische Reich eingangen / laut jenem / was man lieset Es seynd ihm viel Brand-Opffer gegeben (welche die Gebehte der Heiligen seynd) daß er sie auff dem guldenen Altar vor dem Gesicht des Allerhöchsten verbrenne. Weil aber aus täglichem Fall die menschliche Schwachheit solcher Hülffe des Gebehts wol bedarff / damit ihr desto mehr Hülff zukomme / muß sie durch Nachfolgung des gegebenen Beyspiels / und demüthige Bedienung / die Heilige andächtig verehren. Damit sie nun in Verrichtung dessen / so zu ihrem Heyl so ersprießlich ist / nicht saumselig sey / so gebieten wir euch durch dieses Apostolisches Sendschreiben / daß ihr anschaffet und befehlet / damit der Feyertag dieser H. Frauen Hedwigis in euren Bisthümern und Städten am 15den Tag des Monats Octobris, an welchen sie

von

von dieser Welt zum ewigen Vatterland / und von der irrdischen zur himmlischen Cron auffgenommen ist / von denen Christglaubigen herrlich gefeyert / und mit grosser Andacht begangen werde. Darum wir auch / damit die Begräbnuß deroselben / welche mit so unfehlbaren Zeichen leuchtet / mit gebührender Verehrung besuchet / und die Rechtglaubige mit zulockenden Gaben dahin geleitet werden / allen mit wahrer Reu büssenden / die mit Ehrerbittigkeit jährlich am selben Tag dahin kommen / von der Barmhertzigkeit des Allmächtigen / und der H. Aposteln Petri und Pauli Gewalt / ein Jahr und viertzig Täge / denen aber / die unter währenden acht Tagen des Fests das Grab besuchen / hundert Tag von der aufferlegten Busse barmhertziglich Nachlassung ertheilen. Gegeben zu Viterbio, den 7. Kalendas des Monats Aprilis Anno 1267. unsers Bisthums im dritten.



Die

Die Predig oder Lob-Rede Pabsts Clementis, gehalten am Tag der Heilig-nennung Sanct Hedwigis.

GEbet ihr von der Frucht ihrer Hände/ und sie sollen loben in den Pforten ihre Wercke. In diesen Worten des allerweisesten Salomons wird mit würdigem Lobe erhöhet die Heiligkeit St. Hedwigis/ die da umbgürtet ist worden mit der Strengigkeit eines starcken Weibes/ zu würdigen den gantzen Lob-Namen Christi / der Verdienste. Dann in diesen Worten wird in gemeinem Verstande eine jegliche H. Seele bedeutet / die begabet ist mit der Beständigkeit der Tugenden / sie zu loben mit würdigen Ehren. Doch seynd dieselben mehr dem heutigen löblichen Feyer anzufügen / und der allerdurchleuchtigsten Dienerin und Braut GOttes St. Hedwigen; als in denen uns wird vorgeleget die Gnade ihrer Wercke / und die übermaße der Heiligkeit. Ich spreche / die Gnade der Wercke wird vorgegeben zu einem Exempel der Geistlichkeit / die übermasse der Seligkeit zu einer Außruffung des Lobes. Dann bey den

Händen und Wercken ist die Menge der Verdienstnuß/ und bey den Früchten und Loben die Uberschwenglichkeit der Belohnung. Aus denselben zweyen haben die Töchter der Mutter der Heil. Kirchen zuerwählen/ was sie folgende thun/ und wessen sie sich lebend verwundern sollen. Folgende sollen sie thun die Exempel der heiligen Hedwigen/ und sollen sich wundern an ihr / lobende die Früchte der überschwenglichen Seligkeit / also daß dem Könige nach ihr Jungfrauen zugeführet/ und ihre Nechsten ihm zugebracht werden / eingehend mit Freuden / und Frolockung in den Tempel des Königes. Es ist aber ihr Liebsten lustig zu mercken / daß das Wort Frucht in der heiligen Schrifft mancherley Bedeutnuß hat. Dann zu zeiten bedeutet es die Mercklichkeit eines Werckes / nach dem als der HERR im Evangelio spricht / an ihren Früchten / das ist/ Wercken/ werdet ihr sie erkennen; unterweilen bedeutet es die Nachfolgung des Nutzens / die aus den Wercken komt / wie der Zwölff-Both zu den Römern schreibet: Was Frucht ist

das?

das? Welchen nachfolgenden Nutz habt ihr gehabt in den Dingen / derer ihr euch nun schämet? Zu zeiten bedeutet das Wort Frucht / die eingegossene Erlustigung des Wercks / wie der Zwölff-Bothe zu den Galatern spricht: Aber die Frucht des Geistes / das ist / die geistliche Erlustigung / ist Liebe / Freude / und anders mehr: Bißweilen wird auch die Frucht genant / der Zufluß des Lohnes / der gegeben wird für die Werck / als im Buch der Weißheit gesprochen wird: Der guten Arbeit ist eine löbliche Frucht. In diesen Früchten allen hat sonderlich die heiligste Hedwig auffs allerschönste gegrünet / vornemlich in Tugenden und Zeichen sichtiglich; und in Gaben der Gnaden frucht-und nutzbarlich / und mehrete auch die Zucht der geistlichen Ubung / war ingleichen überflüssig einzusamlen die Frucht der obersten Belohnung. Dann in ihr nach des Geblüts Abflüssung erschienen ist der Adel ihrer Geburth / also daß sie von denen / welche die Scepter der Königreich gehabt haben / und

auch hoch geadelt waren von Kayserlicher Gewalt / gleichsam wie ein edle Weinrebe entsprossen ist. Sie war eine Tochter des Hochgebohrnen Fürsten / und Herrn Bertholdes Hertzogens zu Meran / und hatte drey gebohrne Brüder: Der eine war Patriarch zu Aquileja / der andere ein Bischoff zu Bamberg / und der dritte folgete dem Vater im Regiment nach / und war Hertzog zu Meran / und Graff zu Tyrol.

Diese drey Männer und Herren waren grosser Würdigkeit und Tugend / und auch klar nach dem Adel / auch hatte sie noch drey gebohrne Schwestern / die eine war vertraut dem Durchleuchtigen Fürsten und Herrn / Herrn Philippo / König von Franckreich / die andere dem König Andreæ zu Hungarn / und war die Mutter der heiligen Elisabeth / die dritte war eine achtbare Abtissin Ordens des H. Benedicti, in dem Closter zu Kitzingen in Francken; aber sie selber ward vertrauet dem Erleuchten Christlichen Fürsten / Heinrich mit dem Barthe genant / Hertzogen in Schlesien / auch klein und groß Pohlen. Da sie also von GOtt besuchet ward in Fruchtbarkeit eines edelen

Kin-

Kindes Geburt / gebahr sie in diese Welt Hertzog Heinrichen / einen Nachkommen des väterlichen Erbes/darbey auch die Gütte GOttes außerwählete diesen seinen lieben Diener / als einen andern Machabæum mit den streithafften Waffen bekleidet ; also / daß er das Volck GOttes in männlicher Krafft damit bewahrete und beförderte. Dann er war ein Verfechter des armen Christlichen Volckes wider die Tartarn und Unglaubigen / und damit verdienete er die Cron der H. Martyrer.

Diß ist das edle Weib/welches zu dem Glantz des Adels / mehr Glantzes geleget hat durch ihre Tugend/ denn sie bekommen hatte aus der Wurtzel des Ursprunges. Auch zubegreiffen die obgedachten Früchte / so erwählete sie ihr in der Hochwürdigkeit des Fürstenthums/ in welcher sie saß und geschätzet war/ die Demuth und Verachtung/ den Orden des Kummers und der Armuth in den Reichthümern / in der Freude und Wollust die Geissel der Scharffheit/ in der Freyheit und Geziemung des Mannes Umfahung und Armschliessung/ die H. Reinigkeit und Keuschheit / wie dann die nachfol-

gende Worte diß gäntzlich vollführen werden. Weil nun die heilige Frau St. Hedwig genießliche Frucht auf den göttlichen Acker gebracht hat/ als werden durch deß willen die Glaubigen eingeladen zuerfüllen/ und zu betrachten die Anruffung ihres Lobes / als geschrieben wird: **Sie sollen loben in den Pforten ihre Wercke.**

Nun sind vier Pforten/ in welchen ihre Wercke zu loben / und lobsam herfür zu bringen seynd; Als die Pforte der Busse / die Pforte der Barmhertzigkeit / die Pforte des Lebens / und die Pforte des letzten Kriegs und Streites.

Die erste Pforte ist die enge und harte/ aber nichts desto weniger gute und heylsame / nemlich die Busse; welche / wiewol sie dem Fleische zuwider ist / so führet sie doch dem Geiste eine heylsame Artzney ein. Durch diese Pfort gehen alle die ein / welche alhier weinen umb ihre Sünde/ und die die böse Lust des Fleisches durch die Fasten und Enthaltung ausjäten: Diese Pforte zeiget der HErr allen denen/ die da wollen ein-

eingehen in die ewige Seligkeit / wie er spricht in dem H. Evangelio: Streitet und fechtet / einzugehen durch die enge Pforte / dann der Weeg der da gehet zu der ewigen Verdamnuß / ist gar breit. Durch diese Pforte ist eingegangen die H. Frau St. Hedwig / in das Hauß der Ewigkeit / mit dem / daß sie sich selbst überwunden mit der allerhärtesten Busse / und gäntzlich das Fleisch zu dem Gehorsam des Geistes bezwungen hat. Dann daß ich euch von vielen gar wenig erzehle: Sie hat mit ihrem hochgelobten Manne über acht und zwantzig Jahr ein reines / keusches Leben geführet: Von aller zuneigender Lust beydes des Fleisches und des Geistes behütet / und was menschlichen Sinnen zuverwundern ist / sie hat samt ihrem Herrn und Gemahl zwischen den Dörnern des menschlichen Bettes / als eine sauberliche Lilie gegrünet / und als das Gold in Mitten der Glut gelegen / und ist also dieselbe gantze und lange Zeit durch die Flamme der Wollust nie verbrennt worden; dann sie hielt zuvor umb einträchtiges Gelübde / und einmüthi-

müthiges Jawort bey ihrem Herrn an/ also/ daß sie gantzer acht und zwantzig Jahr ein gesondert Bett hatten/ auff daß sie nach den Worten des Zwölff-Bothens ihres Gebehts und Innigkeit desto besser möchte abwarten. Und sie urtheilete nach der Warheit/ daß alles das jenige bitter und herbe wäre/ was der grosse Kelch von Babylon einschenckte. Auch in der Härtigkeit und Scharffheit der Busse führte sie zumal ein zartes Leben/ und sonderlich in dem Closter Trebnitz/ darinen sie war/ und enthielt sich bey sieben und dreyßig Jahren vom Weine/ Fische und Fleische/ und aller lustbarlichen gekochten Speisen/ daß sie mochte sagen mit dem weisen Manne: Ich gedachte in meinem Hertzen/ mein Fleisch abzuziehen von dem Wein/ auff daß ich meine Gedancken möchte führen zu der ewigen Weißheit. Auch ging sie allweg barfuß Winter und Sommer/ und wann sie gleich weit zu der Kirchen hatte/ mochte sie doch nichts verhindern an dem Dienste GOttes/ weder Hitze/ Frost/ Regen oder Schnee. Und das verbrachte sie sehr und höch-

höchlichen / daß von der Macht des Frosts / und der Härtigkeit des Weeges an ihren Füssen grosse Ritzen gesehen wurden / die so weit auffgerissen waren / daß manchmal das Blut aus denselben Ritzen flosse. O ihr zärtlichen Tritte der Tochter des Fürsten / die da in dem Feuer der Liebe brennte / und zu der Umbfahung des ewigen Königs nicht scheuete die grimmige / und schneidende Kälte / daß sie ja besuchte die Wohnung ihres Bräutigams / und die beröthete mit dem Blute ihrer Füsse vor grosser Liebe! O leyder wie gar wenig Mitgesellen folgen heut zu Tage deinen Gängen nach! O du edle und klare; O wie gar seltsam seynd sie / die dir Vorgeherin begehrten zugefügt zu seyn / als deine Gefehrten.

Die Pforte der Barmhertzigkeit ist die andere / und in Heil. Schrifft die schöne genant wird / darumb daß die Wercke der Barmhertzigkeit werden sonderlich geheissen nach dem Spruch des Buches der Tugend: Gar schön ist die Barmhertzigkeit in der Zeit der Angst. Von dieser kam es her / daß die Menschen / die das H. Allmosen bahten und nahmen / bey der Pfort des

Tempels / die schöne Pfort genant / sassen / als das Buch von den Wercken und Geschichten der Apostel meldet. Durch diese Pfort gehen ein alle die / welche mit den Armen Mitleyden haben / die Hungerigen speisen / die Durstigen träncken / die Krancken besuchen / die Gefangene befreyen / und auch andere Wercke der Barmhertzigkeit thun. In denselben Wercken allen hat sich diese H. Frau bearbeitet allezeit / daß sie kümmerlich ihre leibliche Nothdurfft behielt / und das andere alles was sie hatte / ausspendete / in den Wercken der H. Barmhertzigkeit.

Nun ist sie durch diese Schöne und liebliche Pforten in die himmlische Ehre eingegangen / und auch schön und klar worden / und süß schmeckend nach ihres Hertzens Lust. Auch war sie solcher milden Demuth in ihrem Leben / daß sie zu einer Handlangerin der Armen worden / also / daß sie zu zeiten ihnen mit gebeugten Knien reichte / und gab ihnen ihre Leibes-Nahrung ; desgleichen den armen Aussätzigen ihre milde Hand reichte / daß sie ihre Geschwür und Blattern / aus welchen das Eyter ran / gar nichts

nichts scheuete / und auch nicht ein Grauen hatte / vor der Gefährlichkeit der anfallenden Seuche / sondern sich also harte und mit Fleiß hinzu nahete / zu dem Dienste derselbigen Aussätzigen / daß / wo sie sahe an denselben Menschen die Geschwür auffgehen / so wurden ohne Verzug in ihr beweget / alle ihre innerliche Kräffte / gleich als wann sie an ihr selber Schmertzen fühlete / und das that sie aus grosser Mitleydung. Auch die köstliche Gerichte / die man ihr vortrug / als Fleisch / Fische / und andere gute Speisen / nahm sie mit nichten zu ihr zur Leibes Nothdurfft / sondern gab sie allezeit den Armen / und ließ ihr genügen an dürren und truckenen Speisen / mit welchen sie nicht mehr des Tages denn einmal gespeiset ward. Den Gefangenen und Eingesgerreten / auch denen die da umb Schuld willen gedrungen worden / sandte sie heimlich das Geld / daß sie damit bezahlen mochten: deßgleichen auch die ihrem Herrn und Gemahl das seine unrecht hatten entzogen / versorgte sie mit Gelde zu derselben Erlösung / und schickte ihnen solches heimlich. Und daß ich mit kurtzer Rede viel beschliesse / es ging in ihr Hertze die Klage der Gefangenen / und aller derer die

in Nöthen waren. Von welchen sie erfuhr / denselben erzeigte sie allen ihre Mildigkeit: Auch war ihr Geist durch die Einfaltigkeit also regiert/ daß sie mit dem Wasser / mit welchem die Jungfrauen desselben Closters/ dem Gebothe nach / und aus Gewonheit des Ordens / am Sonnabend ihre Füß gewaschen hatten / gar manchmal ihre Augen und Gesicht besprengete / als ob darinnen etwas Heiligkeit wäre/von ihrem Anrühren; sie ging gekleidet in einem Rocke von grauem Gewande / und so er noch neu war/ wolte sie ihn mit nichten brauchen / er wäre dann vormals von einer ihrer Dienerin/ oder von einer andern Person genutzt/ oder getragen worden. Auch der göttlichen Dienste und andern Andacht/ sonderlich der Messen Andacht wartete sie mit allem Fleiß aus / daß sie alle Tag / von dem Auffgang der Sonnen/ biß auff den Mittag/ niemals aus der Kirche kam / und ward gleichsam unersättig von dem Amt der Heil. Meß zu hören / auch nicht geschwächt an dem Leibe/ noch mit dem Ubel der Trägheit überfallen/ also daß sie / dieweil sie in der Kirchen war / sich nimmer begab zu sitzen / oder zu ruhen/ sondern auffrechts stunde / oder behtete

leke niedergebückt / mit gebeugten Knien: Umb deß willen auch an ihren Knien nach ihrem Tode Beulen als die grosse Fäuste befunden worden. O du Form der Tugend! O du edler Name der Zucht / du wundersames Faß und Werck des Allerhöchsten / daß GOtt hier auff Erden geschickt / daß denen / die ein rechtes Leben führen / ihr Leben ein Spiegel wäre eines lautern und klaren Wandels!

Die dritte Pforte ist der natürliche Tod / und derer die da wol leben / ist er eine Pfort der Seligkeit / nach dem Meister-Spruche: Was ist den Gerechten der Tod? eine Pforte zu flihen die Noth. Von dieser Pforten spricht der Psalmist / Thue mir auff die Pforten der Gerechtigkeit / daß ich hinein gehe / so werde ich dein Lob erkennen. Diß ist die Pforten des Hertzens / die Gerechten werden dardurch gehen / dann sie wird eine Pforte des HErrn genennet / wie er dann auch selber dardurch gegangen ist / auff daß er uns die Thür des Lebens auffschliesse. Durch diese Pforte ist ohne Zweiffel gegangen die Heil. Frau Hedwigis zu dem ewigen Leben / und al-

alda höchlich gekrönet worden / alsdann ihre Wunderzeichen jetzund offenbaren / nemlich die Heylung der Blinden / Lahmen / Kröpffichten / und mancherley Seuche Vertreibung / und viel anderes Ungemach / auch die Aufferweckung der Todten; durch derer Willen loben sie in der Pforten ihre Wercke / und derselbigen Heil. Frauen Lob-Ruffungen nicht bergen; wie sie denn manchmal gerühret haben die Ohren der H. Röm. Kirchen / auff daß wir nicht angesehen werden / als wären wir gesonnen die neue Lucernen der H. Kirchen unterzudrucken / und zuverdecken vor den Menschen / auch die grossen Wercke GOttes zuverbergen. Welches / wann wir thäten / wir billig vor undanckbar beschuldiget wurden / nach billigem Ernst und Beschwerde.

So haben wir nun / wie die Grösse des Wercks erfordert / fleißige Verhörung vor uns gehabt / durch die wir erfunden haben die Warheit ihres Lebens / und auch die Zeichen. Darum so haben wir sie mit einträchtigem Rathe unserer Brüder und anderer Prälaten / die uns beystehen / sie unter anderen Heiligen mit bequemer Feyer-Zeit und Würdigung des Volckes zu Eh-

ren

ren werht und würdig gesprochen; Auch haben wir erkant/ daß sie solle eingeschrieben werden in die Zahl der Heiligen GOttes.

Die vierdte ist der Streit am letzten Gerichte/ von welchem der Psalmist sagt: Selig ist der Mann/ der seine Begierde erfüllet hat/ er wird nicht beschämet/ so er wird reden mit seinen Feinden in der Pforten. In dieser Pforten der letzten Rechnung die man thun wird/ wird der HErr kriegen und thäidigen beyde mit den Guten und Bösen; Mit den Bösen also; ich war hungerig/ und ihr gabet mir nicht zu essen/ ich war durstig/ und ihr gabet mir nicht zu trincken/ und also nacheinander wird ihnen der HErr die Wercke der Barmhertzigkeit vorhalten/ darnach wird das Urtheil der Verdamnuß gegeben und gesprochen/ und sie durch diese Pforte in Abgrund der Höllen geworffen werden. Aber die Seligen/ nach den löblichen Lobungen/ und der süssen Einladung spricht der HErr an/ kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters/ besitzet das Reich/ das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Durch diese Pforten werden eingehen die Guten

und

Frommen in das ewige Leben. Und wir zweiffeln nicht daran/ daß die H. Frau St. Hedwig das auch besitze in feyerlicher und freudensamer Seligkeit/ und albereit jetzt in dem Reiche/ Schlaffgemach des ewigen Königs mit Vertrauung ihm ewiglich zugesellet seyn; Zu demselben Königreiche wollest du uns durch die Verdienst und Fürbitt geruhlich fuhren/ der du lebst und regierest/ GOtt und immer ohne Ende/ Amen.

Als nun diese Predig vollendet/ wurde die Heil. Frau und Himmels-Fürstin St. Hedwigis durch denselben höchsten Bischoff Clemens gar mit löblicher Befehlung und Anruffung der gemeinen Versamblung in das Buch der Heiligen GOttes eingeschrieben: dabey zu Dienste stun[?]en in Zierheit der H. Kleidung die Ehrwürdigen Herren Cardinäl und Prälaten der Kirchen/ die daselbst zu der Zeit bey Hoffe waren/ nebst Priestern mancherley Ordens/ und anderes unzehliches Volcks / welche der allmächtige GOtt vom Himmel an dem Tage versamblet hatte zu einer Ehrwürdigung seiner H. Dienerin. So geboht auch der obgenante H. Vater der Pabst den Tag ihrer H. Feyer des Tages Idus genant/ des Mo-

Monaths Octobris, da sie bezahlt hatte die Schuld des Fleisches/ aus dieser Welt geschiden / und in des Himmels-Thron auffgenommen war/ jährlichen durch alle Bischoffthümer und Städte der Schlesier und Polen zu feyern. Nach diesem erhub sich ein Lobgesang mit einer gemeinen Stimme von allen Priestern und Volck: Dich GOtt loben wir / dich HErrn bekennen wir/ und das andere nachfolgend. So geschehen zu Viterbio in der Kirchen / der Brüder Prediger Ordens / des achtzehenden Tags des Monaths Decembr. des Pabstthums Clementis des Vierdten / des Namens im dritten Jahr.

Wolle: wir auch eine dergleichen unsterbliche Ehre erlangen nach unserm Tod / das ist/ gelüst uns zu kommen zu der Glory und Herrlichkeit aller heiligen Außerwählten GOttes/ sollen wir den Fußstapffen des H. tugendreichen Lebens der H. Hedwigis nachkommen / so können wir uns versichern/ daß gleich/wo sie bereits würcklich ist/ auch wir gelangen werden zu dem HErrn der Tugenden und Glory/ wir werden so dann eingehen in die Himmels-Porten / zu dem von welchem gesaget wird; Psalm 23.

Aperite portas Principes veſtras, & elevamini portæ æternales, & introibit Rex gloriæ; quis eſt iſte Rex gloriæ Dominus virtutum ipſe eſt Rex gloriæ: Ihr Fürſten thut auff euere Porten: und ihr ewigen Porten thut euch hoch und weit auff/ dann der König der Ehren wird durch euch eingehen; wer iſt dann dieſer König der Ehren? Es iſt der Herr der Kräfften/ der iſt der König der Ehren.

Das


Sæpe iuvat mutâsse solum.
22

Das 22de Haubtstuck.

Sæpè juvat mutâsse solum.

Die Blumen und Bäume umbpflantzen/ hilfft offt sehr viel.

Obbemelten Pabst auff vorhergehendes Ersuchen/ verwilliget die Erhebung der H. Hedwigis / worbey sich übernatürliche Geschichten / und andere denckwürdige Umbstände begeben.

§. I.

Die Gebeine und Heiligthum der H. Hedwigis werden von Herrn Nicolausen/ Abte zu Leubuß Ehrwürdig erhaben.

MIt dem Anfang der Erzehlung des Lebens der H Hedwigis/ ist diese H. Frau einem guten Baum / der gute Früchte trägt verglichen worden/ und billig/ dann daß sie gute Früchte getragen / haben die vorhergehende Capitel gnugsam an Tag gegeben. Wie aber einem guten Baum sehr fürträglich ist / wann derselbe

 aus-

ausgehoben / und in einen andern Ort versetzet wird/ also geschahe es auch mit der H. GOttesdienerin St. Hedwigis. Dieser Heiligen Grab ward nach Christi Geburth 1267. den 16. Septembris, so sonsten mit Kalck und festen Steinen verschlossen / von dem Ehrwürdigen Herrn / Herrn Nicolao Abte zu Leubuß/ und Herrn Mauritio Abte zu Camentz/ welche sich mit köstlichen Priesterlichen Kleidern angezogen / samt wolten sie zu der Andacht der Heil. Meß an einem grossen Feyer gehen / mit eisernen Instrumenten auffgethan/ wobey der Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Conrad Hertzog zu Glogau/ nebst seinen Sohne/ und Frauen Agnes seiner gebohrenen Schwester/ mit vielen andern Ehrwürdigen Personen erschiene / welche mit grosser Andacht und reverenz zu dem allerEhrwürdigen Heiligthum St. Hedwigis/ die aus der Erden aufzuheben gingen. Es befunden sich auch alda viel andere Prälaten und Geistlichen / welche man auch wol hätte können zu diesen H. Wercke nehmen / aber es wurde der Menge und daraus besorgender Unruh halben/ vermieden / daß also obgenante Herren und Väter alleine / vielleicht von GOtt dar-

darzu tauglich verordneter/ zu diesem Heil. Werck erwählet/ womit in der That/ das der Schwester Julianæ geoffenbarte Gesicht von denen zweyen Bischöffen/ und so viel Abten erfüllet wurde/ daß aus ihrem Munde aus zweyen Zeugen denen Menschen glaubwürdig möchten verkündiget werden/ die von göttlicher Krafft gewürckte Wunderwerck und Zeichen. Dann da man das Erdreich auffwarff/ und das oberste Bret von dem Sarge abnahm/ darin der Heil. Leichnam St. Hedwigis lag/ drang ein solcher schöner lieblicher Geruch heraus/ daß er aller herum gestandener Menschen Hertzen in eine Verwunderung und Freude verwandelte; und obschon von den Heiligen aus der Erden auffgehobenen Gebeinen das Fleisch gäntzlich verzehret/ und alle Zusammenfügung der Glieder auffgelöset waren/ so wurden doch an der lincken Hand drey Finger gantz unversehrt gefunden/ welche ein kleines bey ihren Lebzeiten St. Hedwigis mit sich gemeiniglich getragenes/ und mit ihr also tod begrabenes Bildlein unser lieben Frauen hielten/; dieses Bild hielte die Heil. Himmels-Fürstin St. Hedwigis/ als sie starbe/ dermassen hart und fest zwischen den-

 sel-

selbigen Fingern / daß man es daraus mit keiner bequemen oder guten Weyse gewinnen konte/ welches ein Zeichen bestättiget / daß die Mutter die Finger ihrer Hand so lange Zeit hatte enthalten von den Gebrechen der Zerstörlichkeit. Die bey fünff und zwantzig Jahren in der Erden begraben gelegene Gebeine des Haubts wurden gantz frisch / und durch die göttliche Macht wunderlich erhalten gefunden / da doch der Aertzte Meynung nach / das Gehirn und Marck erstlich faul und verzehrt wird / hier aber ran über dem aus eine reine lautere / einem reinen Baumöl gleichende Feuchtigkeit gar eines süssen wundersamen Geruchs/ daß auch die Schleyer und Tücher/ worein das Haubt gebunden/ gäntzlich naß wurden/ als wann sie aus dem Fluß gezogen / und zum trucknen ausgetrucknet werden. Zu genantem Hoch-Feyer / und Erhebung der Heil Frauen und Himmels-Fürstin St. Hedwigis / kam auch der Durchleuchtigste Fürst und Herr / Herr Ottokar König in Böhmen / Herr Wladißlav ein Herr in Schlesien/ und Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ und seine Brüder auch Hertzoge in Schlesien/ nebst anderen Hertzogen und Herren aus

aus Polen/ein jeglicher sonderlich mit seinem Adel und Ritterschafft/ nach dem Stand und Würden ihrer weltlichen Ehren/ mit der sie erhöhet waren.

§. 2.

Es kommen zu Erhebung der Heil. Hedwigis viel Fürsten und Herren/ und schlagen ihre Zelt um das Closter auff.

UNd sie bedeckten mit mancherley Farben/ köstlichen schönen lustigen Gezelten die Breite des Gefildes/ und ihr Lager war überal rings um das Closter Trebnitz. Darüber ein jeglicher mit besonderer Gab und Opffer seine gegen der heiligen GOttes Dienerin St. Hedwig getragene Andacht erzeigte/ alles Volck bezahlete seine Gelübde/ und jeglicher opfferte da mit innigem Hertzen/ was er gelobt hatte/ oder was ihn GOTT ermahnete zu bringen von seiner Nahrung/ zu Ehren und Würdigkeit der H. Frauen St. Hedwigis. Und wiewol von grosser Zahl und überschwenglichen Menge der versamleten Leute der Zugang zu dem Heiligthum gar schwer war/ eylete

doch einer dem andern vor / und bemühete sich gleichsam Streits-weyse vorzukommen/ solches Heiligthum zuküssen/ und zuverehren / daß sie auch harten und gefährlichen Drang untereinander litten.

§. 3.

Der Heil. Hedwig Heiligthümer werden mit grosser Andacht in die Kirche getragen.

IN der Kirchen wurde gehöret die Stimme des Heyls und der Frolockung; dann es sungen nicht allein Geistliche / als Priester und Religiosen, sondern auch die Layen/ beyde Mann und Frauen mit süsser Stimm / Lob und Ehr sey GOtt in in der Höhe: Der Schall der Orgel und Saitenspiel erschallten / und das Lob GOttes erweckte und reitzte die Menschen zu grossen innigen geistlichen Freuden. Es stund an vielen Enden der Kirchen Wachs-Kertzen / mit Blumen und Graß bewunden und gezieret / die Tag und Nacht brannen / und das Hauß GOttes mit ihrem Schein zierten. Es gab auch eine besondere Hertzens-Lust der Augen der Ansehenden die behende

sinn-

sinnreiche Ordnung der Kertzen / welche sie bald auff bald nieder/ nach Weyse einer Zirckel-Scheiben / daran sie in der Kirch hingen/ zohen / und wurden sie nach köstlicher Bestellung des Werckmeisters/ hin und her beweglich geformet / wie das Gestirn der Planeten an dem Firmament: Die göttliche Krafft und Macht hatte das wolbestalt/ daß solche Lichter das Hauß dieser Heil. Frauen zu ihrem Feyer alsoliereten/ welche am Leben aus Beschauung der himmlischen Liechter sich in eine Wonne und Verwunderung aufferhube/ und also entzündet war in der göttlichen Liebe / als hiervon gesaget ist. Die Gestalt des Himmels und Gewitters lachte gleichsam mit Freuden diese Heil. Feyer an/ massen selbiger Zeit solche Klarheit des Himmels / und Einschliessung der Winde in den Schätzen des HErrn war/ daß dadurch die Menge des Volckes / welches die Wälder und Gefilde durchwanderte/ wo sie auff dem Felde blieben/ sich wegen der Lauterkeit des Himmels und Stille der Winde / ob sie gleich unter kein Dach kamen/ freueten. Die Menschen welche zu dem Lobe GOttes / und zu Ehren der H. Hedwigis Liechter angezündet hatten zu

dem Feyer / da man ihren H. Leichnam erhub / und den Tag der Erhebung ehren wollten / fühleten keine Hindernuß von dem Winde / der ihnen das Feuer des Liechts ausgeleschet hätte; GOtt der HErr / welcher nach dem Zeugnuß der H. Schrifft unter den Obersten Eintracht stifftet / hatte dieses grosse Werck gewürcket / und von seiner Gnade nicht allein die Obersten / sondern auch die Niedersten / als die Hertzen der Menschen geschützet / daß selbiger Zeit niemand / der bey solcher Begehung zugegen war / welches doch selten in einer dergleichen grossen Versamlung geschihet / weder verwundet / noch tod gefunden / daß bey dem Feyer und Hochzeit der H. Frauen / welche die Todten erwecket / und die Wunden und Schmertzen geheylet hatte / versamlete Volck ging durch St. Hedwigis Verdienst frölich mit Heyl und Gesundheit wieder heim. Sie ist aus ihrem Leben und Wunderzeichen von Gewalt des Päbstlichen Stuls / durch das Liecht der Klarheit den Glaubigen kundig worden / wird auch noch täglich kund und offenbar / daß sie in der Warheit heilig / und den Engeln beygesellet sey. So gehen und eylen noch gar viel Menschen zu ihrem

Hau-

Hause sie zu würdigen / und zu bitten/ daß ihnen von GOtt durch ihre Verdienst Hülf-fe geschehe / und sie durch ihre Fürbitt bey GOtt Gnad erlange / wie aus nachfolgendem Anhang der bey unsern Zeiten sich begebenen neuen Miraculn zu sehen seyn wird.

Beschluß.

DIß ist nunmehr das gnadenreiche Wachsthum unsers fruchtbaren H. Baumes/ diß ist die gnadenreiche Morgenröthe/ welche hervor gebracht die hell-glantzende Sonn / nicht ungleich jener verwunderlichen von der David singet: Daß sie sey aufgesprungen/als wie ein Rieß ihren Weeg zulauffen. Diß ist die vollkommneste Zeitigung unserer schönen schneeweisen wolriechenden Lilien/ daß ist die Vollkommenheit unsers Hönig-süssen Bienstocks/ die seltsame Lustbarkeit unsers verschlossenen Gartens/ die rechte Wagschale/ die gäntzliche Auffführung unserer starcken Mauer / die Bewegung des unbeweglichen Felsens/ der rechte Lauff unsers Heroischen Pferdes / das ist/ die Frucht der Enthaltung der Speise/ das ist die feurige Seele/ das wahre pro-

cho-

thotipon, die verknügende Kugel / die erfrischende Quellbrunn / die Süssigkeit unsers Himmel-Brods / die Krafft des wunderthätigen Teichs/ die Würckung des Bechers Josephi / der Gesang unsers heiligen Schwans/ die Wiedergeburth unsers phœnicis, der Bienschwarm in dem Munde des Löwens/ der Tempel der Ehren / und endlich der fortgepflantze Frucht-bringende Baum/ ich will sagen/ das ist der Stamm/ das ist die Jugend/ das ist das gantze heilige Leben unserer grossen Himmels-Fürstin / und Landes-Patronin St. Hedwigis. So erheben wir dann O H. Landes-Mutter zu dir unsere Augen/ und bitten dich mit grosser Zuversicht/ daß du die Strahlen deiner Heiligkeit unserem Lande Schlesien mittheilen; unsere Seelen aber mit dem Feuer der beständigen Andacht anzünden wollest. Wir bitten dich/ erlange uns durch deine Fürbitt/ die Frucht wahrer Buß und pœnitenz, ziere unsere Seelen mit allerhand geistlichen Tugenden/ begabe uns mit dem Gold göttlicher Liebe / darvon deine Seel über die massen bereichet / auff daß auch wir mit der wahren Liebe gegen GOTT / und unsers Nächsten Heyl brennen / und mit dir ausschrey-

schreyen Seelen oder Tod: Lieber tausendmal gestorben/ als Gott erzürnen. Bitte für uns O H. Hedwigis/ daß GOtt der Allmächtige/ welcher dich zu der ewigen Klarheit geführet hat/ uns auch nach diesem Leben führe zur Gesellschafft der Heil. Engel/ womit wir dorten mit dir Christum JEsum/ die wahre Sonn der Gerechtigkeit von Angesicht zu Angesicht anschauen mögen. Der da lebet und herrschet immer und ohne Ende/ Amen.

Appendix Miraculorum recentiorum.

Und zwar welche ab Anno 1646. biß 1683. geschehen.

Anno 1646. Mense Octobri.

WUrde Herr Alexander Leopold von Bergman/ Röm. Kayserl. Mayest. gewesener Rittmeister/ mit einer hefftigen Fraiß überfallen/ also/ daß er zu halben Tägen alles Verstandes beraubt/ fast tod liegen müssen: Als ihn aber seine eheliche Frau derenthalben zu der H. Hedwig verlo-

lobet/ ist er bald genesen/weßhalben er nachgehends sich sein Lebtag beym ersten Ablaß dahin jährlich zu kommen auffgeopffert/ alda gebeicht und communiciret/ solches durch 34. Jahr fleißig verrichtet / und keinen Anstoß mehr vermercket/ noch empfunden/aus der Ursach er seine Kinder jährlich dahin gelobte.

2.

Dessen Ehefrau Theodora Eleonora Bergmannin / gebohrne Greiffin / wurde unversehens lahm/ nachdem sie sich aber alldorten mit einem Wachsbein gelobet / gelangte sie von Stund an auff der H. Hedwig Fürbitt zu voriger Gesundheit.

3.

Sein Kind Hannß Fridrich/ welcher in die 3. Jahr nicht hat reden gelernt / so bald man ihm zum Grabe der H. Hedwigis gelobet/ hat er angefangen von Stund an zu reden.

4.

Seine Tochter Susanna Hedwigis / welche mit einem bösen Halse gequälet ward/ als sie sich dahin gelobet/ wurde auch bald gesund.

5.

Seine Tochter Margaretha Eleonora/ hat in allen ihren Kranckheiten der H. Hedwigis Hülffe empfunden/ und zwar/ da zwey Kinder mit ihr an Masern gelegen/ so gestorben/ sie aber die Mutter durch der H. Frauen Fürbitt erhalten worden.

6.

Vor 16. Jahren als seine Tochter Anna Maria 6. viertel Jahr alt/ in einer hitzigen Kranckheit darnider lag/ und der Vater Herr Alexander von Bergman/ an dem Tag St. Bartholomæi sie nach Trebnitz mit einer dem Kind grossen Kertze gelobet/ wurde das Kind mit lachendem Mund in Himmel sehend gesund.

7.

Sein Sohn Hannß Balthasar/ der in einem Augenblick erlahmete/ wurde in 8. Tagen durch Fürbitt der Heil. Hedwigis gerade.

8.

Seine Tochter Susanna Hedwigis/ als sie Anno 1674. lahm/ und nach Trebnitz verlobet worden/ kunte sie bald wieder gehen.

9.

Seine Tochter Anna Maria/ welche in grossen Hals-Schmertzen darnider lag/ wurde/ nachdem sie sich nach Trebnitz zum Grabe der H. Hedwigis verlobet / bald wieder gesund.

10.

Seine Tochter Maria Elisabeth/ litte ein grosses Quälen am Halß / mit einem Geschwär / und wurde gesund/ wie bald sie sich nach Trebnitz verlobet.

11.

Seine eltiste Tochter Frau Gerstmannin/ demnach sie sich in vielen Kranckheiten dahin verlobet/ hat in allen ihre Gesundheit erlanget / deßgleichen ihre Tochter Hedwigis Apollonia/ die mit der Fraiß und vielen Blutvergiessen beladen / wurde gesund auff Fürbitt und Verlobung der H. Frauen.

12.

Seines Schäffers Hannß Schmides/ 3. Jahr lang lahmer Sohn / daß er auch auff Krücken gehen musste/ erreichte vorige Gesundheit/ nachdem ihn der Vater mit einem par Liechter/ und zwey Kauten Flachs nach Trebnitz verlobet.

13. Sein

13.

Sein Hauß-Weib Barbara von 27. Jahren gantz kranck / wurde bald gesund / nachdem sie sich auff Trebnitz verlobter massen begeben.

14.

Des Hannß Georg Tillers Kirchenschreibers zu Kunersdorff / gantz kranck und elend gewesenes Söhnlein / bekam bald die Gesundheit / nachdem es zu Trebnitz sambt zwey Liechtern præsentiret worden.

15.

Johann Georg Tillers 5. Jahr alt / tödlich erkranckte Tochter erlangte auff die Verlobung nach Trebnitz in 5. Stunden Besserung und völlige Genesung.

Diese wunderbare Geschichte bezeiget Herr Alexander Leopold von Bergman / mit von sich unter eigener Hand Unterschrifft und vorgedrucktem Petschafft.

Anno 1655.

DEn 30. Septembris ist Fr. Oswaldus Geigenfeind / Ordens der Creutzherren mit dem rothen Stern bey St. Matthia im Breßlau professus, von einem Gerüst eines Fensters 14. Ellen hoch / auff ein steinern Pflaster / auff die Knie und Armen

fallen/ also/ daß er von zwey Männern hat müssen in sein Zimmer getragen werden / darauff die Schmertzen so hefftig gewesen / und angehalten / daß er 14. Tage aus eigenen Kräfften aus dem Bette nicht hat können kommen/ biß er sich den 13. Octobris zu St. Hedwigis verlobet/ darauff er den 14. dito ein wenig können auffstehen / den 15. Octobris aber / als am Fest der H. Hedwigis/ er so starck und gesund gewest / daß er über die Gassen in das Kirchel St. Agnetis hat können gehen/nachmals nacher Trebnitz/ und alda 2. H. Messen hören/und die darauf folgende Täge seine vorige Verrichtung abwarten können/ so er mit wolgedachtem guten Gewissen bezeuget.

Anno 1659.

DEn 17. Augusti hat der liebe GOtt über einen Jüngling aus dem Dorffe Schwuntnig / eine schnelle ungewöhnliche Kranckheit verhencket/ in welcher Kranckheit er verstummet / und gantzer 5. Tage kein Wort reden können/ ist aber bey seinen guten Kräfften und Sinnen verblieben. Dieses wurde den geistlichen Jungfrauen im Closter Trebnitz zu wissen gethan / und seine ungewöhnliche Kranckheit vorgetragen/

gen/ womit er auff einigerley Weyße möchte gerettet werden/ aber gegen dieser Kranckheit wussten die geistlichen Jungfrauen kein Mittel / sagende / daß da nicht menschliche / sondern göttliche Hülffe vonnöhten sey. Es wurden auch die Herren geistlichen Patres, welche damals bey diesem Heil. Orte wohnten / zu Rathe gezogen / insonderheit der WohlEhrwürdige Pr. Blasius und Pr. Sebastianus, des H. Cistercienser Ordens professi zu Leubuß / wie man diesen krancken retten könte/ welche mit einhelliger Stimm sagten/ daß in dieser unerhörten Kranckheit kein Mensch/ sondern der höchste Artzt Gott selbsten helffen müsste; nachdem nun dieser Jüngling in grosser Beängstigung nicht wuste/ was er thun/oder wo er sich hin wenden sollte/ ist er auff Einrathen etlicher frommen Leute/ und insonderheit auff Rath der edlen gottsfürchtigen Frauen Hedwig Konarskin/ in die Kirchen der H. Hedwigis allhier gebracht worden / und vorgemelte Frau Konarskin/ aus Mitleyden gegen diesem krancken Jüngling bewegt/ selbsten in die Probstey zu den Herren Geistlichen gegangen/und dieselben inständig gebehten / sie wollten über gemelten krancken Jüngling ein an-

dächtiges Gebeht zu den lieben GOtt / wie auch um Fürbitt der H. Hedwigis verrichten/ und ihre Priesterliche Hände auff des Krancken Haubt legen; Als die Herren Geistlichen der Frauen Hedwig Konarskin demüthige und andächtige Bitte vernommen/ haben sie den Wol-Ehrwürdigen/ in GOtt andächtigen Herrn Pr. Caspar / des H. Cistercienser Ordens professen zu Prement / der damals alhier gewohnt / unter ihnen auserkiesen/ und geschicket / damit er über den Krancken die göttliche Barmhertzigkeit anruffe. Dieser Geistliche/ ehe dann er sein Gebeht angefangen / hat er den krancken Jüngling in die Capell des Heil. Johannis des Tauffers geführt/ wo der H. Hedwigis Leib ist begraben gewesen/ daselbst niedergekniet/ und dem krancken Jüngling befohlen/ er sollte sich dem lieben GOtt / und der H. Hedwigis embsig empfehlen; unterdessen weil der Jüngling noch behtete / ging der Priester in die Sacristey , und wusch das Haubt der Heil. Hedwigis mit höchster Andacht mit Wein / und trug dasselbe Haubt mit dem Wein in die Capell des H. Johannis / und bezeigete den H. reliquien

alle möglichste Ehrerbittigkeit/ behtete darauf in seinem Hertzen inbrünstig also:

Allmächtiger GOtt/ der du bist wunderthätig in deinen Heiligen/ erweise deine Barmhertzigkeit/ durch die Fürbitt der H. Hedwigis/ und deines H. Apostels Bartholomæi an diesen Krancken/ damit dein allerheiligster Namen desto mehr gelobet und gepriesen werde:

Nach diesem behtete er ferner über denselben Krancken die vier Evangelia / welche am Fest Corporis Christi bey den Altären gesungen werden/ und andere etliche Gebeht/ welche man bey den Krancken zu behten pfleget/ Item die Litaney von dem allersüssesten Namen JEsu/ unser lieben Frauen / von der Heil. Hedwigis; und nachdem er dieses verrichtet hatte/ nahm er das H. Haubt St. Hedwigis/ und legete es auff das Haubt des krancken Jünglings / und gab ihm den Wein/ wormit das Haubt gewaschen worden zu trincken: und der barmhertzige Gott welcher allezeit den Beängstigten beystehet/ hat seines Geschöpffes nicht vergessen. Dann sihe durch die Fürbitt seiner Liebhaberin der H. Hedwig/ ehe dann der Priester das H. Haubt in die Sacristey gebracht / verliehe der liebe GOTT dem krancken stummen

Jüngling die Sprache / welcher also gesund GOtt dem HErrn Danckſagete / und mit Verwunderung vieler Leute / gesund in sein Hauß zuruck kehrete. Dieses Wunderwerck ist geschehen vor dem Fest des Heil. Bartholomæi / und an dessen Heil. Festtage in Gegenwart einer grossen Samblung des Volcks von der Cantzel abgekündiget worden / im Jahr wie oben gemelt / und seynd dieses Wunders Zeugen obbnennte darbey gewesene Personen / und die geistlichen Jungfrauen im Closter Trebnitz.

2.

Ein Burger von Breßlau hat etliche Jahr kranck gelegen / daß er gar nicht aus dem Bette kommen: dieser sahe im Traum die H Hedwig / welche ihm befohlen / sich anhero zu ihrem Grabe zuverloben / welches er gethan / gesund worden / und ex voto ein paar silberne Kännel aufgeopffert / auch dieses endlich ausgesaget / und von der Cantzel abgekündiget worden.

3.

Etlich gewisse Personen / die grosse Hertz-Schmertzen gelitten / haben zur Heil. Hedwig sich auffgeopffert / und ex voto silberne Hertzen geschencket / auch bekant / daß

sie getröst/ und von ihren Schmertzen erlöset worden.

4.

Unterschiedliche Personen haben bekant / daß sie von vielen langen und unterschiedenen Kranckheiten / wann sie sich anhero der H. Hedwigis auffgeopffert / seynd befreyet worden/aber die Geistlichen habens nicht vermercken wollen.

5.

Ein Mann von Nieport / Namens Woiteck Koual / welcher in einer schweren Kranckheit darnider gelegen/ hat im Schlaff das Closter Trebnitz stehen sehen / sich durch den Priester anhero verlobet / die Gesundheit erhalten/ und selbsten sein Gelübdnuß bekant.

6.

Zum andern eine von Nieport / Namens Anna/ welche schon in letzten Zügen gelegen / auch die H. Sacramenta von ihrem Priester empfangen/ hat sich zum Grabe der H. Hedwigis verlobt/ die Gesundheit erlangt/ solches selbsten alhier ausgesagt/und ihr votum verrichtet.

7.

Ein gewisser Mensch von Breßlau

Lutherischen Glaubens / hat sich verlobet zum Grabe der H. Hedwigis / welcher den Wurm auff der Huff gehabt / so groß als ein Wieder/ und unerhörte Schmertzen gelitten: nachdem er sich auff diesen Heil. Ort verlobet/ hat er Linderung und und Trost empfunden.

8.

Der Frau Cantzlerin Kind/ so anhero verlobet/ ist von der schweren Kranckheit erlöset worden.

9.

Herr Caspar Hannig / Pfarrer zu Pobitz / ist zweymal von einem hefftigen hitzigen Fieber / wovon er viel Nächt nicht schlaffen können / auff Anruffung der Heil. Hedwigis Fürbitt gesund worden.

Anno 1660.

JSt Martin Schoßnick / Bauer zu Tomonowitz / und Unterthan des Trebnitzischen Closters / Lutherischer Religion / laut seiner offentlichen Bekantnuß/ mit grossem Stechen und Wehetagen des Haubts durch Fürbitt der H. Hedwig wieder gesund worden.

Anno

Anno 1662.

EVa eine Wittib Kropockin genant/von Rattzung aus der Herrschafft Trachenberg/ lag in einer gefährlichen Kranckheit/ und wurde/ nachdem sie sich zum Grabe der H. Hedwigis angelobet/ bald wieder gesund.

2.

Martinus Soßnick Lutherischer Religion / aus dem Dorffe Domnewitz eingepfarret nach Powitz/ hat vor seinem Pfarrer bekant/ wie er viel Jahr unaussprechliche Kopff-Schmertzen gelitten/ nachdem er sich aber zu der Heil. Hedwig verlobet/ und zwey Hünel geopffert/sey er gesund worden/ und also gelebet durch 18. Jahr.

Anno 1664.

EJne Lutherische Wittib Anna Kupitzin/ von Dobirikowitz/ erlangte durch die jährliche nach Trebnitz verrichte Andacht ihre vorige Gesundheit.

Anno 1667.

EJne Frau von Schwetzke aus Polen/ so das Gesichte verlohren/ wurde wieder sehend / nachdem sie sich nach Trebnitz zu der H. Hedwig verlobet.

2.

Dieses Jahr wurde ein anderer Mann aus Schwetzke/ an welchem alle Medici gezweiffelt / nach geschehenem Gelübd zu der Heil. Hedwigis gesund.

3.

Eben diß Jahr lag ein Mann in den letzten Nöthen/ der gelangte alsbald zu voriger Gesundheit/ wie ihn seine Freunde zu der H. Hedwigis verlobet

4.

Eodem Anno wurde ein Kind von Schwetzke/ welches man wegen seines bösen Fusses zu dem Grab der H. Hedwigis verlobet/ gesund.

Anno 1669.

Frauen Marianæ / Martin Sanners Eheweib / Lutherischer Religion aus Polen von Sarm/ hatte das Wetter im Stall wo das Vieh gestanden/ eingeschlagen / diese fiel auff die Knie nider/ und versprach auf Trebnitz zu gehen / alda Catholisch zu werden/ darauf schlug das Wetter noch einmal ein/ und löschte das Feuer.

Anno 1670.

ALs Johannes Ohl/ laut seines eigenen Bekantnuß/ de dato Breßlau den 8. No-

Novembris 1674. mit Kranckheit überfallen war/ welche sich mit schröcklichem Wehe und Hitze anfing/ und darmit continuirte/ der Doctor solche samt wäre es ein Fieber curiren wolte / aber alle Artzney nichts zu würcken begunte/ unterdessen über 14. Tage die Wallfahrt nach Trebnitz einfiel / wohin er ein hertzlich Verlangen truge/ und an diesen Heil. Ort zu reisen / wofern seine Schwachheit solches nicht verhinderte / sich verlobte / welches er dannoch wider seinen Willen / wegen Abgang der Kräffte unterlassen musste / machte sich zwar den 17. Septembr. ejusd. Anni auf / und empfing bey St. Elisabeth die Lutherische Communion, worauff er sich aber wieder darnider legen musste/ und die in einem Nieren Geschwär bestandene Kranckheit 15. Wochen gewähret / biß Anno 1671. den 13. Augusti seine Schwägerin auf den Trebnitzischen Jahrmarck gereist / wordurch er heimliche Gelegenheit bekommen/ seine Gelübde zuvollziehen / worauf er auch die Gesundheit erlanget. Seine Ehewirthin hat an dem Tage St. Hedwigis ohne viel wenigere Schmertzen / als andere mal eines jungen Söhnleis genesen/er aber trachtete mehr und mehr

den Catholischen Glauben offentlich zubekennen/ und zu rühmen die Fürbitt der H. Landes-Patronin Hedwigis/ die mehr vermocht als die Pest zu Rom/welche ihm nicht geschadet/ und als die achtjährige Zeit/so er in selbigem Lande zugebracht / ihn aber den Lutherischen Glauben zuverlassen nicht bewegen können.

2.

Eodem A. den 24. Novembr. erkranckte hefftig ein Polnischer von Adel/ Namens Stanislaus Mißhoaßky / wurd aber alsbald gesund / auff sein Gelübd nach Trebnitz zu dem Grabe der H. Hewigis.

Anno 1671.

CAsparus Vogel/ Hannß Vogels von Seitsch krancker Sohn / wurde gesund / nach von seinen Eltern geschehenem Gelübd nach Trebnitz.

2.

Eodem A. erlangte Thomas Altman von Glain / aus dem Leipschen Kirchspiel / von den vielen Schmertzen auf daß zu der Heil. Hedwig gethanen Gelübd vorige Gesundheit / und ließ deßhalben zu schuldiger Dancksagung eine H. Messe lesen.

3.

Andreas von Gurau wurde von seiner Kranckheit erlöset/auf sein nach Trebnitz gethanes Gelübd.

4.

Dorothea/Matthæi Neumanns Eheweib von Groß Kreidel/ erlangte gleichmässige Gesundheit auf ihr zu der H. Hedwig gethanes Gelübd.

5.

Anna/ Caspar Hellmans achtjähriges Töchterlein von Groß Kreidel / lag 3. Tage vor todt / und gleichsam ohne Leben/ wurde aber dennoch gesund auf das zu der H. Hedwig gethanes Gelübde;

Gleicher Weyse ist auch wieder genesen/ ein Kind aus eben diesem Dorffe.

6.

Barbara/ Augustini Müllers krancke Tochter von Seitsch / wurde auf gleichmässiges Gelübd zu der H. Hedwig wieder gesund.

7.

Georgij / Radewalds Söhnlein von Seitsch / ist auf gleiche Weyse gesund worden.

8.

Michael Hän von Seitsch/ erlangte auf gleiche Weyse seine Gesundheit.

9.

Dorothea/ Hannß Schöns Wirthin von Braune/ genaß eben durch die Fürbitt der H. Hedwigis.

10.

Deßgleichen ein Weib von Siersdorff.

11.

Nicht minder Christoph Fiebichs Söhnlein von Braune.

12.

Ebener massen Hedwigis Schäfers Tochter von Seitsch.

13.

Und dann Barbara / Georg Scholtzens Tochter von Seyersdorff.

Diese alle haben zu schuldiger Danckbarkeit Heil. Messen lesen lassen / und seynd darbey erschienen / die Armen haben Geld zu Liechtern gegeben.

Anno 1673.

ISt der Wol-Edle / Gestrenge und Hochgelehrte Herr Joannes Georgius von Funcken / Ritter / und beeder Rechten Doctor, Röm. Kayserl. Mayst. Rath/ der

der geistlichen Rechte in der uralten berühmten Carolo-Ferdinandischen Universität zu Prag Professor regius & ordinarius, der Juridischen Facultät der Zeit Senior und Decanus, wie auch des Königlichen Fisci Adjunctus im Königreich Böheim mit seiner Eheliebsten/ welche nach der Geburth / wenig Tag hernach gefährlich und tödlichen erkrancket/ es seynd aber beyde nebst der Tochter/ deren der Name Hedwigis in der Heil. Tauff gegeben wurde / durch die Fürbitt der H. Patronin Hedwigis wieder gäntzlich zu voriger Gesundheit gelanget/ laut des von wolgedachtem Herrn Doctore von Funcken/ unter seiner eigener Hand Unterschrifft/ und vorgedrucktem Adelichen Petschafft de dato Prag den 18. Januarij 1683. gefertigten Attestati.

2.

Martin Bux Fleischhacker / Lutherischer Religion / sein Kind lag an der schweren Noth kranck/ der Vater ging auf Trebnitz / und verlobte aldorten Catholisch zu werden/ so auch geschehen / von Stund an ist dem Kind besser / und von der Kranheit befreyet worden.

Anno

Anno 1674.

IN Festo Bartholomæi wurde ein Burger von der Polnischen Neustadt mit grosser Kranckheit und Geschwären beladen / wurde aber auff sein zu der H. Hedwig gethanes Gelübd bald gesund / opfferte derentwegen zur Dancksagung eine silberne Tafel.

2.

Ist ein vornehmer Burger von Schwetzke aus Polen / von seiner grossen Kranckheit / nachdem er sich zu der H. Hedwig verlobet / gesund worden / und hat zur Danckbarkeit eine silberne / auf der seiten vergolte Tafel geopffert.

Anno 1676.

HAnß Milde / Lutherischer Religion / Schmid zu Powitzke / hatte zwey seiner sehr krancke Kinder nach Trebnitz gelobet / und erlangte vor sie aldorten die Gesundheit.

2.

Eine ehrliche Frau Namens Juditha / Fridrich Neumans von Kunersdorff Eheweib / litte durch 4. Jahr unaussprechliche Schmertzen an Händ und Füssen in gemeiner Fraise / nachdem sie sich aber aus Rath an-

anderer Leute zu dem Grab der H. Hedwig verlobet / und das Gelübde verrichtet/ ist sie gesund nach Hauß gekehret / deren Ehemann solches in Gegenwart vieler Leute zu Trebnitz bezeuget.

Anno 1679.

Albrecht Kalita / Bauer zu Petzydtkowitz/ hatte eine eintzige Tochter / welche die schwere Noth gehabt / wurde aber bald gesund / als er diese Tochter nach Trebnitz verlobet.

2.

Eodem A. lag Joannes Kostecka von Biadowske aus dem Trachenbergischen Lutherischer Religion / an einem sehr gefährlichen Fieber kranck / gelobte sich nach Trebnitz/ wurde Catholisch / und darauff wieder gesund.

3.

Eodem A. wurden Mathias und Anna/ Kinder des Paul Mildes/ Schmides zu Groß Ossig / auff ihr zu der H. Hedwigis gethanes Gelübd / von einer schweren Fieber-Kranckheit entlediget.

4.

Eodem A. wurde Matthes Walend / Gartner zu Kanterwitz / durch Fürbitt der

H. Hedwig von seinem langwührigen Fieber und grossen Geschwulst befreyet.

5.

Matthes Weber von Kanterwitz / gelangte von gleicher Kranckheit auff das Gelübde der H. Hedwigis zu voriger Gesundheit.

6.

Eodem A. fiel Herr Matthias Fiebig / Burgermeister in Schwetzka von der Windmühl / und brach ein Bein / wurde aber wieder gesund / durch Anruffung der H. Hedwigis.

7.

Eodem A. wurde Michael Hoffmann Burger zu Schwetzke / welcher in einem Trunck Gifft bekommen / durch die Fürbitte der H. Hedwigis gesund.

8.

Caspar Tripke / Schulmeister in Polen zum Laube / wurde durch die Fürbitt der Heil. Hedwigis von der sonst gelittenen schweren Noth befreyet.

9.

Eine Ehrwürdige Closter-Jungfrau zu Trebnitz / Namens Catharina Zakrzowska lag in einer gefährlichen Kranckheit /

und litte unterschiedene Schmertzen / die niemand curiren kunte / als sie aber sich in diesem elenden Zustande zu GOtt und der H. Hedwigis gekehret / mit dem Mantel der H. Hedwigis bedeckt wurde / und deren Heil. Haubt geküsset / kam sie wieder zu voriger Gesundheit.

10.

Martinus Trzcinski / Inwohner zu Polnisch Rabitz / lag ein Jahr geschwollen und contract, also / daß er weder Hände noch Füsse zu seiner Nothdurfft brauchen konte / dieser verlobte sich das Grab der H. Hedwigis zubesuchen / und ist darauf / nachdem er das Gelübde verrichtet / zu voriger Gesundheit gelangt / hat es auch den damals gegenwärtigen Priestern mit grossen Freuden erzehlet.

11.

Magdalena Raschkin / Herrn Johann Raschke Tochter / litte lange Zeit hefftige Haubt-Schmertzen / welche / als sie durch keine Artzney kunten curiret werden / verlobte sich die Patientin das Grab der H Hedwig zubesuchen / vollbrachte auch das Gelübde / und kam wieder gesund nach Hause / welches Fr. Polentarius bezeuget.

Anno 1680.

ANna Ludmilla Anderlein / hatte ein gantzes Jahr das Fieber / und zwar recidivam, gelobte aber nachdem sie viel Artzneyen vergeblich gebraucht / das Grab der H. Hedwig zubesuchen / welches / als es geschehen / kehret sie wieder frisch und gesund nach Hause / und erzehlte solches Gewissenhafftig dem Polnischen Prediger.

2.

Georgius Kottwitz / Inwohner zu Kunersdorff / lag an einem hefftigen Fieber / und andern Kranckheiten darnider / hatte viel Artzneyen / aber alle umsonst gebraucht / biß er gelobet 3. Jahr nacheinander die Heil. Hedwig zubesuchen / und jedes mal eine H. Meß lesen zu lassen / mit Aufopfferung einer Wachs-Kertzen / worauf er genesen / und biß dato gesund lebet.

Anno 1681.

CHristoph Rugenau / Capellan zu Gelnitz / welcher hefftig im Fieber kranck gelegen / ist zweymal zu Fuß nach Trebnitz gangen / und gesund worden.

2.

Helena Kostlezeni von Biadoske / so sehr zerschwollen gewesen; ist / als sie da auf

Treb-

Trebnitz kommen/und ihre Andacht verrichtet/ wieder gesund worden.

3.

Ist vorhingenante geistliche Jungfrau zu Trebnitz Catharina Zakrzowskin/ in vorige Kranckheit gefallen / darumb wie sie dessen in dem Schlaff ermahnet worden / weilen sie die erste empfangene Gnade der erhaltenen Gesundheit verschwiegen / dannenhero so bald sie erwachte von diesem Traum / liesse sie folgenden Tages eine H. Meß lesen/ das Haubt der Heil. Hedwigis mit Wein abwaschen/ genoß die Ablution davon/ und wurde von Stund an gesund.

4.

Den 17 Septembr. Eodem A. erschiene zu Trebnitz Christian Lochman von Lignitz/ mit seiner Ehefrauen Dorothea / die Heil. Hedwig zubesuchen / und Danck zu sagen/ vor die ihrem Töchterlein Annæ Hedwigi / die lange Zeit mit unaussprechlichen Stein-Schmertzen / und andern Kranckheiten beladen war / und kein Mittel helffen wolte/ durch die Fürbit der Heil. Hedwig ertheilte Gesundheit.

5.

Anna Schrümin von Neyß gebürtig/ als sie zu Vollziehung ihres Gelübdes nach Trebnitz reisete den 13. Octobris, ist sie ohngefehr von einem hohen/ mit sieben Personen beladenen Wagen gefallen / welcher / nachdem sie auf der Erden gelegen/ das eine Rad des Wagens über ihre lincke Hand gegangen/ weil sie aber eben in diesem Unglück die H. Hedwig angeruffen/ kam sie dennoch ohne eintzigen Schaden ihres Leibes frölich und gesund nach Trebnitz / opfferte dort ein paar Liechter / und ließ eine H. Messe lesen.

Anno 1682.

Christoph Girlach / Müller auf der Nitrzebe im Trachenbergischen/ so an Händen und Füssen lahm gewesen / als er sich nach Trebnitz angelobet / ist ihm besser worden.

2.

Caspar Heinrich Hedoß/Schulmeister zu Powitzko / so in sehr grosser hitzigen Kranckheit gelegen / und ein Geschwär gehabt/ wie auch sein Söhnlein/ ist durch Fürbitt der Heil. Hedwigis gesund worden/ so auch selbte alle beyde das Grab der H. Hedwigis besuchet/ und die Andacht verrichtet.

3. Er-

3.

Erschiene zu Trebnitz Frau Catharina Elisabeth von Conthi von Lignitz / mit ihrem Töchterlein Joanna Hedwige/ und bekante mit gutem Gewissen / wie daß solches ihr Kind/nachdem es wegen der vielen Blatern in einem Aug gäntzlich verdorben/ und das weise in Augen mit einem Häutel überzogen war / deßgleichen die schwere Noth bekommen/ auch gar keine menschliche Hülffe nutzlich seyn wollen/ so bald sie dasselbe zu dem Grab der Heil. Hedwig nebst andern dieser Heiligen geopfferten Andachten verlobt/ das Kind ein gutes Gesicht und gesundes Auge / nicht minder die Befreyung von der erschröcklichen Fraiß erhalten / welches die Mutter mit sonderbaren Freuden in Gegenwart des Töchterleins Gewißenhafft bekennet.

4.

Den 7. Decembr. erschiene vor der Trebnitzischen Fürstl. Stiffts Ambts Canzley weyland Jacob Dirlachs zur Biadautzke/ gewesenen Anger-Häußlers hinterlassene Wittib Elisabeth / gebürtige Schlinsottin/ derer Beystand Fridrich Heinrich / ihr Eydmann/ Zimmerknecht in Trebnitz / und

sagte nach gnugsamer des Meineyds Erinnerung/ wie zu Rechte Brauch ist / an Eydes statt wolbedächtig aus / was massen sie mit ihrem Ehemann Jacob Girlachen Anno 1660. zu Brische (dann ihr Mann zu solcher Zeit aldorten einen Dresche-Garten in Mittung gehabt) einen Sohn gezeuget / Nannens Jacob / dieser hätte nach seiner Geburth im fünfften viertel Jahr zu Nacht im ersten Schlaffe die hinfallende Kranckheit bekommen / und wäre mit derselben Seuche 7. viertel Jahr behafft gewesen / und alle neue Monden diese Seuche ausstehen müssen; und nachdeme die Eltern so viel ihr Vermögen zugelassen / allerhand Mittel und Artzneyen umsonst angewendet / hätte die bekümmerte Mutter auf der Leuthe insonderheit eines Weibes / Namens Annæ Skaradowe aus der nechst angelegenen Cron Polen/ welches mit ihrem Manne zwey Jahr lang vor Hauß-genoß bey dieses Krancken Vatern gewesen / Einrathen / daß sie Mutter ihr mit so schwerer Kranckheit beladenes Kind zum Grabe der H. Hedwigis nach Trebnitz angeloben solle/ dem gegebenen Rathe gefolgt / und ihr vorgenommen / das erkranckte Kind zu dem Grab

Grab der H. Hedwig zu bringen / wie sie dann auch in Octava Corporis Christi, (welcher Tag zu Trebnitz solemniter celebriret/ und zugleich daselbst der sogenante erste Jahrmarckt gehalten wird) nach Unterweisung ihres Hauß-Weibes Anna / vor 2. Gröschel ein Wachslichtel gekaufft / selbes angezündeter dem Kinde in die Hand gegeben / um das Grab der H. Hedwig gegangen/ davor niedergekniet/ gebehtet / und für sich auch 2. Gröschel nebst dem von dem krancken Kind ums Altar getragenem Lichtel geopffert / solches dreymal allzeit in der Octava Corporis Christi gethan / und im dritten Umgange von dieser erbärmlichen Seuch das Kind gäntzlich befreyet worden/ 17. Jahr hernach gar gesund gewesen / endlich zu End des Octobris im freyledigen Stande Anno 1678. gestorben/ laut des darüber unter gedachten Fürstl. Trebnitzischen Stiffts Ambts Anno & die ut supra gefertigten Attestati.

Anno 1683.

Michel Kipta seines Alters 83. nebst seinem Nachbar Hannß Uberschor 52. George Kipta Scholtz / und Fridrich Gerber/ beyde 40. Jahr alt/ bekennen laut ihres un-

 term

term 7. Januarij prædicti Anni ertheilten Zeugnusses / daß sie von ihren Eltern und Groß-Eltern gehöret/ wie die H. Hedwigis einmal durch Bottendorff gereist / und von einem Bauersmann ein Trunck Wassers verlanget / den er ihr aber darumb / weil das Wasser alda gar zu seltsam / und nur ein eintziger Brunn im gantzen Dorffe war/ völlig abgeschlagen/ die Heil. Hedwig gieng dennoch zu dem eintzigen Gnaden-Brunn und trancke / mit der zum Bauer gegebenen Antwort:

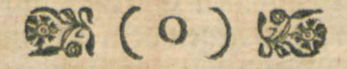
Das gebe GOtt/ daß nur der eintzige Brunn verbleibe/ und keiner mehr.

Welcher Brunn einer ziemliche Tieffe von Steinen ausgemauert / mitten im Dorffe gnugsames reines Wasser / es mag auch ein dürres Jahr fallen wie es immer will / vor das gantze Dorff hält: Es soll auch auff Kulmeß eines Bauermanns Stelle vor etlichen 100 Jahren ein Brunn ziemlicher Tieffe erbauet worden seyn / in welchem der Brunnmacher / als er schier das Wasser erreichen solte / gählings gestorben/ der Bauer sich über das lange Aussenbleiben des Brunnmachers verwundernd / ließ sich selbst in gedachten Brunn hinab/ als er

aber

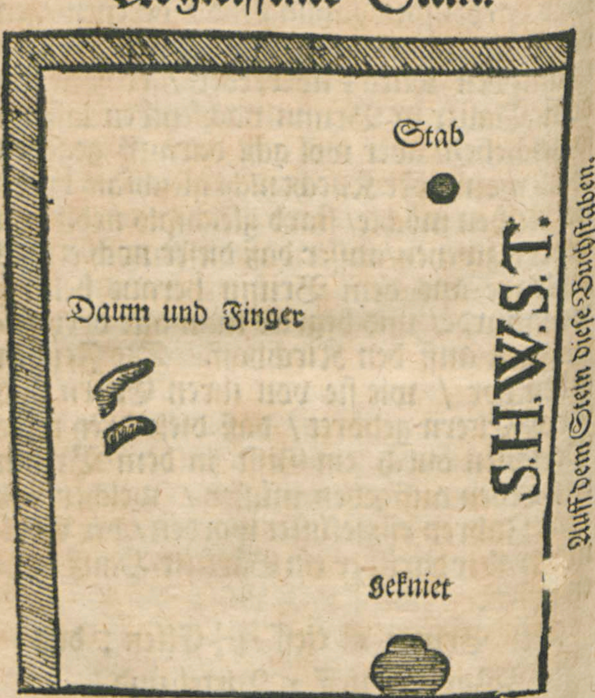
aber hinunter zu dem Brunnmacher kam / blieb er ebenfals gähling tod / derentwegen die Bäuerin aus grosser Angst und Lamentirung den Knecht überredet / er solte sich dem Bauer in Brunn nachsencken lassen / so geschehen/ aber wol acht darauff gegeben war/ womit der Knecht nicht gleichfals drunten bleiben möchte/ starb gleichfals nebst den andern zweyen/ausser daß dieser noch etwas zaplende aus dem Brunn heraus bekommen wurde/ und begrub man alle drey zusammen auff den Kirchhoff. Die Zeugen geben vor / wie sie von ihren Eltern und Groß-Eltern gehöret / daß diese drey todte Personen durch ein Gifft in dem Brunn das Leben auffgeben müssen / welcher vor 100. Jahren eingefüllet worden / der Edelmann aber darüber ein Gärtner-Hauß bauen lassen.

Der Brunn ist tieff 14 ½ Ellen ; das Wasser ist tieff 3. Virtel und 1/16 Theil.



Ab-

Abgerissener Stein.



BEschreibung des Steins / der in der Breßlauischen Straß / auf Pottendorffer Grunde / gegen dem Thonwalde auf der lincken Hand hin nunder / welcher vom Weege ungefehr 7. oder 8. Ellen im Kifern Pu-

Pirsche ligt / und die Länge des Steins 3¾ Ellen / und die Breite 3¼ Ellen hält / auf welchem die H. Hedwigis hatte kniende ruhen sollen / und warhafftige Zeichen darauf zu finden seyn. Erstlich wo sie mit dem rechten Knie gekniet / ist sie mit dem Knie in den Stein ⅓ der Ellen tieff weniger einen halben Zoll eingesuncken / und die Breite ¼ Ell und 1. Zoll / neben bey wie sie sich mit der linken Hand auf den Stein gestemt hat / auf daß sie besser ruhen solte / ist ihr der lincke Daum nebst dem Finger / so groß als sie waren / auch in den Stein gesuncken / auch mit dem Stab mitten auf dem Stein sich gestemmt / und auch ungefehr der Stab in den Stein 3. Zoll tieff eingesuncken ist / dieses alles ist annoch alda zu sehen / und zu finden / als es abgerissen ist.

Die Gerichte und Gemeinde zu Groß-Smograw bekennen / laut ihres von sich auf dem geistlichen Pfarrhoff daselbst gegebenen unterschriebenen und besiegelten Attestati sub dato den 20 Jan. 1683. nebst des dasselbigen Pfarrers Fr. Michaelis Friderici Sieglers / Leubischen professi, unter seiner eigenen Hand und Petschafft beygefügten Zeugnuß-

gnusses / daß ihnen wissend und bekant / die wunderbare Krafft des sogenanten St. Hedwigis Brünnleins bey Wintzig gelegen / welches Wasser / wann es für krancke Personen geholet oder geschöpffet wird / und dasselbige schön hell und klar bleibt / ob es gleich über Feld zu Hauß getragen wurde / und stehen bliebe / ist es ein gewisses Zeichen / daß der Krancke genese; soll aber der Krancke sterben / so trübt sich das gantze Wasser in dem Brunn / und in dem Geschirr / worinen man es zu Hause trägt / so bald man zu dem gemelten Brunn komt / laut Aussage und Zeugnuß der folgenden Personen / welche das Wasser selbst geholt / und für krancke Personen geschöpfft.

1. George Nitschke / Erbscholtz zu Groß-Schmograw / hat vor ungefehr 27. Jahren seinem ersten Weib sel. Ursulæ das Wasser selbst geschöpfft / welches trüb worden / ist auch hernach gestorben.

2. Dorothea Engelin / eine Magd bey gemeltem Scholtz dienende / hat das Wasser ihrer Schwester Hedwig verwichenen Sommer vor einem Jahr selbst geschöpfft / wurde trüb / hats ihr auch gesaget / sie würde sterben / welches bald geschahe.

3. Pe-

3. Peter Backzinsky ein Hausmann alda/hat vor ungefehr 14. Jahren vier Wochen kranck gelegen / also/ daß alle Welt seines Lebens sehr zweiffelte / ihm die Gedancken einkamen zu diesem heylmachenden Wasser zugehen/ wohin er sich mit nicht geringer Bestürtzung der uncathol. Pfarrfrau und ihrem Gesinde (alwo er für Knecht diente) sich begeben / in die Stuben zu Baschin gegangen / einen Krug ergrieffen / zu dem Brunn geeylet/ und davon das geschöpffte Wasser getruncken / wieder nach Hauß gekehret / auf den Morgen aber frisch und gesund in das Feld zum Pflug gegangen / welcher doch mehr todt als lebendig anzusehen/ auch kaum gehend zum Brunn vor Mattigkeit hat kommen können.

4. Eben dieser Peter Backzinsky hat für viel Krancke das Wasser geschöpfft/ und es ihnen gebracht/ auch bald erfahren/ob der Patient genesen oder sterben wurde / dann gleich wie/ als er obbemelten Scholtzens seinem Knaben Andreas Bitschke in seiner Kranckheit das Wasser holete / solches trüb und gemengt sahe / also ist auch gedachter Knab hierauf gestorben.

5. Eben dieser hat Christoph Beyern

noch

noch lebendigen Bauersmann alda dieses Wasser 2mal zu unterschiedenen Jahren geschöpfft/ selbtes klar befunden/ und dem Patienten gesagt/ er wurde gesund wieder aufkommen/ so auch geschehen.

6. Hat dieser Peter Backzinsky / wie er noch vor Knecht zu Wintzig gedient/ von gar sehr viel Catholisch und uncatholischen gesehen/ gehöret und erfahren/ daß dieses Brünnlein allzeit geehret/ und der Gebrauch dessen Wassers lange Zeit hero bey Krancken richtig befunden worden.

7. Georg Münch ein Student aus der Logica hat begehret durch das Wasser zuerfahren/ ob er von seiner Kranckheit wieder aufkommen/ oder sterben würde / welches ihm sein leiblicher Bruder Balthasar Münch geholet/ aber trüb geschöpffter befunden/ und ihme Georgen deßwegen angedeutet: Er würde schwerlich davon kommen; worauf sich besagter Student zum Tode disponiret/ und gestorben.



Dem Heiligen Leben St. Hedwigis Beygefügtes Geistliches Tag und Nacht/ Oder Vier und Zwantzig Heyl=Stunden:

Das ist

Heiliges/von allen Orten gen Trebnitz zuverrichtendes

Hedwigisches A B C,

Oder

Vier und zwantzig

Kurtze Gesänglein /

laut deren vier und zwantzig Buchstaben.

Welche

Nebst einem vor= und nachgesetzten Morgen=und Abend=Gesänge / GOtt und seiner lieben Gesponß St. Hedwigi zu Ehren/ nach jedes Belieben und Gelegenheit mit Andacht gesungen/ gebehtet/ und gelesen werden können.

1686.

Ein
Morgen-Gesang/
Im Thon:
Wie schön leuchtet der Morgenstern.

1.

GOtt lob! die Nacht ist jetzt hindan / der helle Tag ist kommen an; die Sonne thut schon blicken: Auf auf ihr Christen insgemein! den tausend liebsten JEsum mein zu loben thut euch schicken/ trauet/ schauet/ wie die Sonne / der Welt Wonne/ schon aufgehet/ mit Dancksagung für GOtt stehet.

2.

Ich danck dir GOtt aus Hertzen-Grund/ daß du mich diese Nacht gesund / biß auf den Tag erhalten: Du hast den lieben Engelin befohlen/ daß sie sollten mein mit treuen Schutze walten: Laß sie die Müh ferner haben/ und mich laben / mich beschützen / daß mein Feind mich nicht beschmitzen.

3.

Ich lag die Nacht in meiner Ruh / leicht hätt mir können kommen zu der Sathan / und mir schaden: Du aber HErr hast allbereit / ihn von mir abgetrieben weit / durch deine Hülff Genaden. Drum ich lob dich / Danck dir sage / all mein Tage / weil ich lebe / ewiges Lob ich dir gebe.

4.

Meine Vernunfft / Witz und Verstand / hatt sich von mir im Schlaff gewandt / einm Todten ich gleich lage: Da hätt ich in den Sünden mein / auf ewig können schlaffen ein; du aber biß zu Tage / hast mich güttlich voller Schulden / in dein Hulden sanfft behüttet / und des Schadens mich entschüttet.

5.

Dieweil es nun Tag worden ist / so danck ich dir HErr JEsu Christ / für deine Huld und Gnade / daß du diese vergangene Nacht / so väterlich mich hast bewacht / für Leibs und Seelen-Schade. Was ich bößlich in dem Schlaffen hab geschaffen / und begangen / laß zum Schad mir nicht gelangen.

6.

In deinem Namen ich auffsteh / zu meiner Arbeit frölich geh / dieselbe zu vollenden: Auf daß alles zu Lobe dein / recht ausgericht möcht

worden seyn/ mir deinen Engel sende. Weil du mein Ruh und mein Leben/ will ich geben mich dir eigen/ meine Liebe zuerzeigen.

7.

Meine Gedancken/ Werck und Wort sollen geschehen für und fort allein GOtt dir zu Ehre; Das Brod und andere Nahrung mein/ mit dem gnädigen Segen dein mir diesen Tag vermehre. Hülff mir/ daß dir ich beliebe/ mir auch giebe/ daß dein Gütte/ heute den Tag mich behütte.

8.

Der Sathan geht rum wie ein Leu/ schaut wie er mir möcht kommen bey/ mich in sein Netz zu fangen; aber wann du HErr JEsu Christ mein wahrer Schutz und Schirmer bist/ bin ich ihm schon entgangen. Schleichen/ weichen/ und von dannen mit seinm Prangen muß er gehen/ wem mein JEsus will beystehen.

9.

JEsu du tausend guldner Werth! mit deinen Scepter/ Schild und Schwert mich diesen Tag behütte: In die Blut-rothen Wunden dein/ aus Gnaden wolle schliessen ein mein Hertz/ Seel und Gemühte. Laß mich in dich seyn vergraben/ deine Gaben laß mich finden: HErr! behütt mich heunt vor Sünden.

10. JE-

10.

JEsu/ du hast mich ja erlöst / dessen ich mich in Trübsal tröst / und meinm Beruff nach lebe; zum Zeichen daß ich JEsu dein mit Leib und Seel will immer seyn/ ich meine Zung erhebe/ in Freud allzeit hochzuloben/ hier und droben deinen Namen / drauff so spreche ich das Amen.

Das erste Gesänglein.

A

Adeliche Ankunfft.

Im Thon:
Aus meines Hertzen Grunde/ rc.

AUf! auf ihr Menschen Kinder!
Auf/ auf du Christenheit!
Auf/ auff ihr schweren Sünder!
Auf alle weit und breit!
Macht euch in Freuden auff/
GOtt und Hedwig zu ehren/
Ihr beyder Lob zu mehren/
Inbrünstig jeder lauff.

2.
Nehmt wahr es ist entsprossen
Hedwig von dem Geschlecht
Bertoldi des Hoch-grossen
Fürstens / so stets gerecht
Untr des von Baadens Blut /
Ein Hertzog von Meranen /
Als Hochgebohren Ahnen
Sanct Hedwiiwig kommen thut.

3.
Von Marggrafin Agneten
Hoch-Adelich erkohrn /
Und groß an Dignitäten
Ist Hedwig uns gebohrn /
Aus einen Marggrafthum
Von Landsberg / Laußnitz / Meissen /
Und wie sonst mehr mag heissen
Diß grosse Fürstenthum.

4.
Diß Fürstliche Geblüthe
St. Hedwigs glantzte klar /
Noch klärer ihr Gemüthe
Der gantzen Himmel-Schar /
Dann die Welt-Adelheit
Dem Tugendreichen Leben /
Wem Hedwig stets ergeben /
Muß weichen allezeit.

5.
Ach auserwählter Pfropffer
An einm so edlen Baum!
Du Hocherwünschtes Opffer!
Dem eines gleichet kaum.
Das Vaterland du zierst
Mit tausendfacher Tugend!
Drum du die Cron der Jugend
Genennet billig wirst.

6.
Nichts hieltest du von Freuden
Nichts von der Uppigkeit:
Die war ein pures Leyden
Der Welt Gelücklichkeit;
Dein Hertze tracht allein
Wie es mit den Genossen
Des Himmels möcht geschlossen
Auf ewig werden ein.

7.
In deinen jungen Jahren
Hatt man zu aller Zeit
Verspüret und erfahren
Pur lauter Frömmigkeit
Weit allen Kindheits-Stand
Den Bösen zuentreissen
Des Gutens zubefleissen
Von dir hast abgewand.

8.

Dein Ankunfft mit dem Leben
Im Adel stimmt ein:
Die du dem Heyl ergeben
Auf Erden wollest seyn.
Die Welt mißgfiele dir/
Hast bessern Ort gefunden
Dort oben als hierunten/
O grosse Himmels-Zier!

9.

Ach! Hoch-Fürstliche Crone/
Uns Schlesiern gebohrn!
Die in dem Himmels-Throne
Nunmehro bist erkohrn:
Ach! für uns Sünder bitt;
Wir all in Sünden stecken/
Dein Hülff-Hand uns thu strecken/
Zu seyn dort auch ein Glied.

10.

Hülff uns nach diesem Leben
Mit Bitt zum Himmel ein/
Mit dir ewig zu geben
Die Ehre GOtt allein:
Ihm sey zu aller Zeit/
Von aller Engel Zungen
Gesaget und gesungen
Lob/ Preiß in Ewigkeit.

Das andere Gesänglein.

B

Der H. Hedwig Beständige Barmherzigkeit.

Im Thon:
Biß gegrüsset und geküsset allerliebstes Jesu!

1.

BEy den Armen
Ein Erbarmen
St. Hedwigis stets erzeigt;
Ihr Gewissen
War beflissen
Und zur Erbarmnuß geneigt.

2.

Wann zu Zeiten
Ihren Leuten
Eine Straff wurd auffgelegt/
Sie bald bahte
Daß man thate
Solche wieder nehmen weg.

3.

Manche Schulden
Sie aus Hulden
Und Erbarmen gantz entließ/

Den Schuld-Riegel
Brieff und Siegel
Aus Mitleyden sie zerriß.

4.

Mit Ermahnen
Der Unterthanen
Sie der Schuld macht quitt und loß:
Ja zuweilen
Mit viel Eilen
Ihnen selber Geld fürstoß

5.

Zu Gerichte
(Damit nichte
Zu viel jemand widerfuhr)
Sie selbst sasse
Und die Strasse
Des Erbarmens nie verluhr.

6.

Ließ in Züchten
Auch offt richten
Einen ihrer Capellan:
Daß der Armen
Sich erbarmen
Möcht/ und sehn mitleydig an.

7.

Was mit massen
D' Untersassen
Ihr gaben aus Schuldigkeit:

Den

Den ließ schwingen
Ohn Bedingen
Sie offt als aus Mildigkeit.

8.

Voller Güsse
Voller Flüsse
Des Mitleydens Hedwig war:
Das Erbarmen
Zu den Armen
Umringte Hedwigem gar.

9.

Wann begunte
Und nicht kunte
Ihnen helffen eigen sie:
Zu GOtt tratte
Sie/ und bathe
Daß er sie verlasse nie.

10.

Die Knie buge
Sie / und truge
Selbst den Armen Speise dar:
Bey dem Essen
Nie vergessen
Aller Armuth Nothdurfft war.

11.

Hedwig! bitte
Daß die Gütte
JEsu auch bey uns einkehr:

De-

Deren Armen
Zu erbarmen
Erbitt Hedwig eine Lehr.

12.

Alle Gaben
Die wir haben
Den Armen getheilet mit;
Uns erspriessen
Zu geniessen
Mit dir dort den Himmels-Fried.

Gebeht.

AEh barmhertziger GOTT und HErr! Wir erkennen und bekennen frey offentlich deiner göttlichen allwissenden Mayestät / daß wir alle Gaben und Gnaden eintzig allein von deiner mildreichen Barmhertzigkeit haben / die wir auch zu deinen unendlichen Lob / und zu unseren Nutz jederzeit anwenden wollen. Gib und verleyhe gnädiglich / daß wir von unsrigen zeitlichen Hab und Gutt denen Noth-

Nothleydenden armen Leuten / als unsern geliebten Neben-Menschen / erbärmlich und reichlich mittheilen / dann du uns dasselbige aldorten bey dir überflüssig erstattest. Ach barmhertziger lieber Vater / lehre uns täglich in Christlicher Barmhertzigkeit üben / und deren bedrengten armen Menschen nie vergessen. Den geringen Heller und Pfennig / den ich einem armen gebe / will ich nicht ihme / sondern eigentlich dir gegeben haben / welchen du mir wol gedoppelt und mehrfältig wiedergelten wirst in deinem Reich / darein verhelffe mir mein gnädiger GOTT und HERR / Amen.

Das

Das dritte Gesänglein.

C

Der Heil. Hedwig Christlicher Closter-eyffer.

Im Thon:
Christus der uns selig macht / 2c.

1.

CHristen-Mensch! dein Hertz erheb
Zu GOtt und Hedwigen:
Schau wie er uns Menschen geb
Mittel obzusiegen.
Seine Ehr zu mehren / er
(Auff Hedwigis Flehen)
Auff der Erd uns allen sehr
Immer will beystehen.

2.

Auff daß aber GOttes Lob
Immer möge wachsen /
Lage sie dem fleissig ob
Mit Seufftzen und Achtzen!
Dacht auff Mittel immerzu
Wie solchs wol gelinge /
Und ein jeder ohne Ruh
Das Lob GOttes singe.

3.
Hedwig manchen Tag und Nacht
Im Lobe des HErren
Hat beflieſſen zugebracht/
Solches nicht zu ſperren:
Sondern tauſend-fältig mehr
Selbiges zu mehren
Thate ſie aus Hertzen ſehr
Vom Himmel begehren.

4.
Auff was Weyſe GOttes Ehr
Hedwig kunte mehren/
War ſie embſig innigſt ſehr/
That viel Fleiß ankehren.
Ihre Luſt und Freude war
Wann ſie kunte ſpühren/
Daß die frommen Jungen Schar
GOttes Lob thät führen.

5.
Ein gewiſſes ſichers Ort
Hedwig wolte haben/
Wie der Menſch ſich immerfort
Mit GOtt könte laben:
Wo auch GOttes Ehre möcht
Werden ſtets geprieſen/
Und die grade Straſſe recht
Himmel-auf gewieſen.

6.

Hielte drum ohn Unterlan
Mit hertzlichten Flehen
Bey ihren Geliebten an/
Auff Mittel zu sehen/
Wie ein g'wisses Closter er
Könne aufferbauen/
G'wisse Leut' zu GOttes Ehr
Den zu anvertrauen.

7.

Von diesem Anflehen groß
Hedwig nicht abliesse:
Diß Henricus sich entschloß/
Auch ernstlich beflieſſe/
Zu Trebnitz zu bauen auff
Das Closter mit Gaben/
Welches beyd zum Himmels-Lauff
Auch beschencket haben.

8.

O! Christlicher Eyffer starck!
Den Hedwig erwecket/
In die dreyßig tausend Marck
Sich der Bau erstrecket/
Alles diß und anders mehr
Hedwig gar nicht spahret/
Zu vermehren GOttes Ehr
Sie fort immer fahret.

9.
Hülff HErr JEsu/ daß hierinn
Wir uns immer üben/
Und aus gantzen Muth und Sinn
GOttes Ehre lieben:
GOtt zu Ehren diesen Weeg
Wir uns fürgenommen
Dardurch auff den Himmels-Steg
Hin zu dir zu kommen.

10.
Heil'ge Hedwig durch die Straß
Die/ auch dir zu Ehren
Wir uns auffgenommen/ laß
GOttes Lob uns mehren:
GOtt der Helffer/ der uns hat
Manche Hülff erwiesen/
Werde von uns fruh und spat
Immer dar gepriesen.

Gebeht.

ACh allerpreiß-würdigster HErr und GOtt! Ich lobe und preise dich aus allen meinen Kräfften/ es helffen mir dich loben und ehren alle H. Engel und Außerwählte des Himmels!

mels! wie viel Zungen im Himmel und auff Erden gewesen/ aṅoch seynd/ und ins künfftige seyn werden / so viel und tausendfaches mehrers Lob und Ruhm gebe ich dir / O mein GOtt! deme auch aller Ruhm/ Preiß von Ewigkeit gebühret; Ach mein GOtt! nihm diesen Preiß von mir armen Sünder in Gnaden an / und mache ihn dir selber wolgefällig/ damit er dir zu gehörigen Lob gereichen / und dir meine Seel gefallen möge / selbige damaleinst in dein ewiges Himmelreich anzunehmen / dahin helffe mir mein preißwürdiger GOTT/
Amen.

(o)

Das

Das vierdte Gesänglein.

O

Der Heil. Hedwig

Durchleuchtige Demuth.

Im Thon:

Der grimmige Tod mit seinem Pfeil.

1.

DIe grosse Fürstin Hedwig hat
Zu Hertzen starck genommen
Christi des HErren grosse That/
Als er zur Welt ist kommen:
Da er allzeit
In Freud und Leyd
Die Demuth uns gelehret;
Woran stets sich
Gantz inniglich
Sanct Hedwig hat gekehret.

2.

Auff dieser grossen Kugel-Erd
War nirgends nichts zu spühren/
Wormit Hedwig der Ehren werth
Ein'n Ubermuth kunt führen:

In Demuth hat
Sie früh und spat
GOtt liebend sich geübet;
Darum hat er
Hedwigem sehr
Im Himmel schon geliebet.

3.

Ob gleich Hedwig nach ihrem Stand/
In dem sie hoch gebohren /
Bekleidet mit goldnem Gewand:
Doch war an ihr verlohren
Der Ubermuth
Der alles gut
Verderbet und zernichtet/
Der Demuth war
Sie gantz und gar
Ergeben und verpflichtet.

4.

Aus Demuth hielt Sanct Hedwig sich
Für voll Sünd und Verbrechen:
Die gröste Sünderin bin ich/
Thät sie zum öfftern sprechen.
Ihr Heiligkeit
Sie allezeit
Aus Demuth vor nichts hielte/
Hiermitte sie
Auff Erd nach hie
Offt den Zorn GOttes stillte.

5.
Wo irgend ja ein frommer Christ
Gestanden und gegangen/
Da hat Hedwig zur selben Frist
Bald ein hertzlichs Verlangen
In Uberfluß
Ein'n süssen Kuß
Derselben Stell' zu geben/
In solcher That
St. Hedwig hat
Geführt ihr heil'ges Leben.

6.
Aus tieffer Demuth hatte auch
Hedwig/ reich an Genaden
Den schönen Himmels-werthen Brauch/
Daß sie sich that beladen
Mit vieler Müh/
In welcher sie
Den armen Closter-Leuten
Wie früh so spat
Persönlich that
Auffwarten alle Zeiten.

7.
Woran die Closter-Schwestern sich
Nach Waschung abgetrucket/
Das Ort St. Hedwig inniglich
Zu ihrem Munde zucket:

Küst' es zu Stund
Mit ihrem Mund;
Thut offt ein Creutz mitmachen:
Ihr' sie nichts acht:
Groß aber macht
Sanct Hedwig andrer Sachen.

8.

War einer mit dem Aussatz sehr
Und überaus beladen.
Dem kam Hedwigen an nicht schwer
Zu waschen und zu baden:
Ein'n Kuß ihm gab
Zu einem Lab;
Ihn sie auch that bekleiden:
Sie jeden labt/
Und unbegabt
Niemand von sich ließ scheiden.

9.

Heilige Hedwig! die du dich
In Demuth hoch geübet;
Hülff / hülff daß auch mein Hertze sich
In die Demuth verliebet:
Die Demuth dein
Kan allen seyn
Ein Richtschnur wol zu leben:
Laß' alle Welt
(Weils GOtt gefällt)
Der Demuth sich ergeben.

10.

In deinen Demuths-Staffen hier
Wollen O Himmels-Zierde!
Als viel uns möglich / folgen wir:
Daß diesen Will
Jeder erfüll
Hülff Hedwig mit deim Bitten;
Also im Thron
Vor GOttes Sohn
Wir unser Hertz ausschütten.

Das fünffte Gesänglein.

E

Der Heil. Hedwig

Erwünschter Ernst.

Im Thon:
Es ist gewißlich an der Zeit/ ꝛc.

I.

E Emunt're dich du arge Welt!
Die du fest schlafst in Sünden/
Das viel verstrickte Sünden-Zelt
Dir einmal loß zu binden:
Ach Sünder Sünder! schaue doch
Zu werden frey von Laster-Joch
Wie du möchst Mittel finden.

2.
Abtödte dir den Madensack/
Dem Leib Gewalt anlege;
Die böse Lüsten selber plag/
Und dich befleiß der Weege
Die dich zum Himmel führen ein:
Diß wird ein ernstes Leben seyn/
Dir zeigen rechte Stege.

3.
Ein solchen abgetödten Leib
St. Hedwig umher truge/
Den sie (O! Mensch ins Hertz diß' schreib)
Mit Geisseln offters schluge:
Ihr Fürstliche Complexion
Trug meistens harte Schläg darvon.
Ihr Seelen-Heyl gnau wuge.

4.
Zur harten herben Winter-Zeit/
O! grosse schwere Dinge!
Ob gleich sie grosser Zärtlichkeit
Gantz barfuß umher gienge:
Dardurch dann manche lange Stund
Ihr zarte Füsse wurden wund
Und grosses Weh' anfinge.

5.
Das Fasten viertzig Jahre lang
Hedwiges ernstlich hielte;

Da-

Dabey war ihr wol nichtes bang/
Gleich all's und jed's ihr gülte:
Erwünschete Ernsthafftigkeit
Und ihres Leibes Strengigkeit
Ihr's JEsu Willn erfülte.

6.

An Sonnen-Dienst-und Donnerstag
Sich that mit Fischen speisen/
Am Sechsten und Mittwoch vermag
Mit Zugmüß sich abweisen.
Andre zwey Tag nur liebes Brod
Ihr selber zu des Leibes Noth /
Satt sparsam thate weisen.

7.

Stets dreyzehn arme Menschen sie
Mit sich umher that führen:
Pur lauter Gütte ohne Müh
So an ihr Thaten spühren;
Ihnen St. Hedwig wartet' auff/
Verricht' hiemit den rechten Lauff
Zu den 12. Himmels-Thüren.

8.

Ihr Tranck das liebe Wasser war/
Mässig den Durst zu stillen;
Mit einem Wort: sie gantz und gar
Um JEsu Christi willen

Sich immerdar castey'te ab/
Biß sie geriethe in ihr Grab/
Das Leben zuerfüllen.

9.

Hülff uns St. Hedwig daß auch wir
Casteyen unser Leben/
Und ihm nicht auff der Welt alhier
Den langen Zügel geben:
Laß' lasse uns abtödten ihn/
Auff daß mit vollen Muth und Sin
Bey dir wir möchten schweben.

10.

Mit deiner Hülffe wollen wir
Das böse Fleisch bekriegen:
Zu GOttes Ehr/ und Hedwig dir
Ihm mit Triumph obsiegen;
Mit deiner Fürbitt steh uns bey/
So muß das Fleisch dem Geiste frey
Und willig unterliegen.

Gebeht.

Ach getreuer lieber GOtt! nach verflossenen vielen Jahren meines alhier zeitlichen und sündlichen Lebens/ ist mir dermaleinst der rechte Ernst

Ernst mich zu dir zu kehren / und von allen meinen bösen Wercken gründlich abzustehen. Ich bekenne / O GOtt! meine Schuld / von wegen meiner schandlosen Undanckbarkeit gegen deine göttliche Mayestät: Du hast mich erschaffen nach deinem Ebenbild / und ich habe durch meine Sünden aus der Bildnuß GOttes ein höllischen Abgott gemachet. Ich bekenne dir meine Schuld / von wegen meiner unverantwortlichen Trägheit. Ich bekenne dir meine Schuld / von wegen der Verachtung und Geringschätzung deiner Gaben und Gnaden. Ich bekenne dir auch meine Schuld / O. GOTT! von wegen des schlechten Scheins meiner Besserung: Ich habe ein so verstocktes Hertz / und bin also angebacken an meine Sündigkeit und böse Lüsten / daß ich von Tag zu

Tag

Tag immerdar ärger worden: Aber nunmehro fasse ich mir steiffen Ernst mein Leben zu bessern / und dir emsiger und eyffriger zu dienen: Darzu gib mir O GOtt! deine Hülff und Gnade / Amen.

Das sechste Gesänglein.

F

Der Heil. Hedwig Fleißiges Flehen.

Im Thon:
Francisce sey gegrüsset / rc.

1.

Fürwahr ein heiliges Leben
Sanct Hedwig hat geführt;
Drum hat ihr GOTT auch geben
Droben / was ihr gebührt.
Nemlich in seiner Freud /
Und ew'ger Frölichkeit /
Mit allen auserkohren seyn die Seelen Seligkeit.

2.
Mit Flehen/ Bitten/ Behten/
Sanct Hedwig allezeit
Vor GOtt that immer tretten
Auch in der Sterblichkeit:
Wie bald das Sonnen-Liecht
Zur Welt wand' das Gesicht/
Da hat die heil'ge Hedwig sich zum behten bald gericht.

3.
Wann ihre Dienerinnen
Samtlichen groß und klein
In allen ihren Sinnen
Geschlaffen süsse ein/
Auch nach vollendter Nacht
Wieder vom Schlaff erwacht
Da hat Sanct Hedwig im Gebeht die Zeit noch zugebracht.

4.
Wann die Natur gezwungen
Zu schlaffen etwas sie/
Und zur Nacht-Ruh gedrungen
Ob ihr'r gehabten Müh;
Nur ein paaar wenig Stund
Zu rasten sie begunt:
Bald wieder sie erwacht'/ und GOtt lobte mit Hertz und Mund.

5. Mit

5.

Mit Hertzen und mit Munde
Den HErrn ihren GOtt
Lobte sie alle Stunde
Inn-und auch auser Noth:
Bitten und behten war
Ihr Freude gantz und gar
Drum litte weder Leib noch Seel in ihr nichts von Gefahr.

6.

Wann ihr ward bey den Tischen
Geistlich's gelesen was;
Sich also that erfrischen
Daß sie der Speiß vergaß:
Ja gar den Bissn im Mund
Für Freud nit käuen kunt:
Also flam̃t' ihr aus Andacht GOtt Hoch-treuer Hertzens-Grund.

7.

Auff ihr inbrünstigs Flehen/
Daß sie zu GOtte baht'/
Hat selber sie gesehen
Ein grosse Wunderthat:
Dann das unschuld'ge Lamm
Christus vom Creutzes Stamm
Sein rechte abgelöst/ von der den Seegen sie bekam.

8.
Das Behten scheinbar machte
Hedwig am Angesicht;
Das Behten verursachte
Daß sie mit Himmels-Liecht/
Gleichsam in einem Thron
Umgeben war / darvon
Sie glänzte wie/ ihr Diener spricht Boguß-
lav von Sauon.

9.
Ach GOtt! wie sehr erfroren
Seynd in dem Behten wir!
All' Andacht ist verlohren
Fast bey uns Menschen hier.
Ach Hedwig für uns bitt/
Daß GOtt uns all' behütt!
Und du von deiner Behtens-Flamm ein
Füncklein theile mit.

10.
Hedwig! zu GOtt dich g'selle
Mit deiner Fürbitt' heut:
Daß er uns vor der Hölle
Bewahre allezeit.
Hülff daß der fromme GOtt
Uns rett' aus aller Noth:
Auch nach geendtem Leben uns geb' einen
guten Tod

11.

HErr JEsu! durch dein Leyden
Durch deine Angst und Noth/
Laß' uns von hinnen scheiden
In einem sanfften Tod;
Nach dieser Sterblichkeit
Laß' uns zur Seligkeit
Kommen/ so wollen wir dich dort loben in Ewigkeit.

Das siebende Gesänglein.

G

Der Heil. Hedwig Goldene Gedult.

Im Thon:
Gegrüsst seystu O JEsulein! in diesem Krippelein/ 2c.

I.

GRoß und hoch-heilig Hedwig ist
Von der viel weiten Welt
Zu nennen itzt und aller Frist
Dann was GOtt wolgefält/

Gelitten hat sie mit Gedult/
Auch was andre hatten verschuld/
Damit zu GOtt sie gehen ein
Und bey ihm möchte seyn.

2.

Kein Zorn an ihr verspürte man
Als lang sie lebte hie:
Nichts solchs von ihr man sagen kan/
Geduldig immer sie
Sich allen Menschen hat erzeigt/
Ein'm jeden war sie hochgeneigt/
Den Zorn der Seelen arg Gewicht
Zu sich ließ kommen nicht.

3.

Als offt man wider sie gelebt/
Und Ubel hatt gethan:
Nach billiger Rach sie nicht strebt/
Verziehe jederman.
Die gröste Straff die gröste Pein
Mit der er solt gestraffet seyn
Waren die Wort was thustu mir?
Ach GOtt verzeih' es dir.

4.

Drey schöne silbern Tisch-Geschirr
Verluhre Chadißlaff
Der Diener seiner Frauen ihr;
Die Straff war; dir ich schaff/

Suche mit Fleiße wieder sie
Vielleicht wirst du sie finden je;
Dergleichen Straff geschah' allzeit
Mit lauter Glimpflichkeit.

5.

In allem Creutz und Hertzenleyd
Hedwig das Himmel-Liecht
Gedult erzeigte allezeit/
Kein arg's vergalte nicht:
Ließ' immer gescheh'n GOttes Will/
Dem Glück und Unglück hielt sie still/
Ob gleich Hedwiges ohne Schuld/
Doch übt sie die Gedult.

6.

Was nu St. Hedwig hat gethan
Für sich und ihr Person/
Das lehrte sie auch jederman
Zum ew'gen Himmels-Lohn/
Daß jeder/ wann er was verschuldt/
Die Straff solt' tragen mit Gedult/
Und solte seyn in Hertzen leyd
Geduldig allezeit.

7.

Als Hertzog Heinrich aus der Eh
Vom Tod' ihr gnommen ward/
Und alles Volck mit Ach und Weh
Beschweret wurde hart:

Da

Da tröstete sie alle Welt/
Vermeldende was GOtt gefält
Dieses geschehen alles soll/
Drum man es dulden woll'.

8.

Als auch Heinrich ihr lieber Sohn
Im Kampff erschlagen war
Von denen Tartarn/ und darvon
Sich übel man gebahr/
Mit nassen Augen klagte ihn:
Da ging Hedwig zu allen hin/
Ermahnte alle zur Gedult/
Weil sies um GOtt verschuld.

9.

Was thun wir Menschen auff der Erd?
Wir sünd'gen allezeit/
Drum seynd wir auch gar billig werth
Daß GOtt mit Hertzenleyd
Uns durch das gantze Leben schlagt/
Und mit gerechtem Ubel plagt:
Laß' uns O GOtt im Namen dein
Geduldig drinnen seyn.

10.

Ach GOtt! wir wir seynd voller Schuld
Verdient hab'n wir viel Leyd:
Verleih/ verleih uns in Gedult
Zu üben allezeit.

Nicht als nur grosse Sünder wir
Sterben und wieder-leben dir:
Ach HErr! O GOtt! verzeih die Schuld/
Und gib uns die Geduld.

Gebett.

ACh allergeduldigster HErr JEsu! der du durch deine Gedult die Hoffart deren bösen Geister zerstöret/ und alle zur Geduld auffgemuntert! O wie lang hast du schon mit mir Geduld gehabt! O wie offt hast du gesucht mich zu bekehren: Aber diß alles hab ich nichts geachtet/ sondern bin in meiner Boßheit fortgefahren wie ein ander Judas: Solte mir nicht mein Hertz brechen/ wann ich gedenck/ wie offt ich dir mit meinem Teufflischen Mund einen falschen Kuß gegeben/ indeme ich zum öfftern mit Wissen und Willen zur H. Communion gegangen. O Christe JEsu/

wie

wie hast du dieses an mir können erdulden: Durch diese deine grosse Geduld bitte ich / bekehre dann nun einmal mein Hertz zu dir / und verleyhe mir die Heil. Geduld / damit dein Lob nie auffhöre in meinem Munde zuerschallen. Erbarme dich meiner O HERR! Erbarme dich meiner und hülff mir / wie du weist / daß mir an Leib und Seel vonnöhten ist: Du weist alles / du kanst alles / du vermagst alles / der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Das achte Gesänglein.

H

Der H. Hedwig Heylsame Hülff.

Im Thon:
Heut triumphiret GOttes Sohn ꝛc.

1.

Hör hör du werthe Christenheit!
Hört/ höret/ höret Land und Leut!
Was Hedwig hat
Geübt für That.
Den'n Armen sprang sie willig bey/
Und macht sie mancher Plagen frey:
Denen aus Noth
Sie halff bey GOtt.

2.

Durch ihr Geboth zum frommen GOtt
Vielen sie halff aus schwerer Noth:
Nahm jedensmann
Sich treulich an.
Was andre Menschen litten ie/
Eben dasselbe schmertzte sie/
O treuer Schild
O schönes Bild!

3.

Die Hülff Hedwigis in der That
Erfahren jenes Weib wol hat/
So in der Still
In einer Mühl
An einem Sontag g'mahlen Mehl/
Darüber ihr an Händ und Fähl
Ein Holtz behängt/
und sie bedrängt.

4.

Das Holtz niemand loß machen kunt/
In Zweiffel jederman auch stund
Ob sie der Bürd'
Loß werden würd'?
Aber durch Hedwig aus der Noth
Hat dieses Weib errettet GOtt/
Und von der Hand
Die Last gewandt.

5.

Schaue deßhalb O Christen-Kind!
Was man für Hülff bey Hedwig find;
Ach! wer wolt nicht
Ihr seyn verpflicht?
Ehre St. Hedwig immerzu
O Christen-Mensch! so hast du Ruh.
Ihr' Hülff bereit
Ist allezeit.

6.

Es hat Hedwig durch Helffens-Macht
Ein'n Erhenckten zum Leben bracht:
Auch viel getröst/
Vom Tod erlöst.
Was für Hülffe St. Hedwig hat/
Erwiesen vielen frü und spat/
Nicht einig Mann
Aussprechen kan:

7.

Raßlaua eine Jungfrau war
In Leibes- und Lebens-Gefahr:
Dann bey dem Tisch
Ein' Gräth' vom Fisch
Tieff in den Schlung hinein ihr kam/
Daß man sie bald vor tod annahm/
Auch insgemein
Glaubt' todt zu seyn.

8.

Aber durch Hedwigs treue Bitt'
Theilte GOtt bald Gesundheit mit/
Daß Raßlaua
Gesund wurd da.
Es hat Hedwig in einer Stund
Drey Blinde auch gemacht gesund/
Dafür sey drob
Gesagt GOtt Lob.

9.

O heil'ge Hedwig! Hülff uns auch/
Erläng're deinen Hülffs-Gebrauch!
In Noth alhier
Sehr Stecken wir.
Nach GOtt ist unser Zuversicht
Zu dir Hedwig! verlaß' uns nicht;
In unsrer Noth
Bitt für uns GOtt.

10.

Ach GOt Vater im Himmels-Thron!
Wir bitten dich durch deinen Sohn/
Genädiglich
Erbarme dich
Uber uns arme Sünder groß!
Mache uns aller Sünden loß
Ob der/ die man
Heut' ruffet an.

Gebeht.

ACh ewiglich barmhertziger güttiger GOtt! welcher Mensch aus aller Welt wolle je verzagen/ sintemalen deine Ehr und Glory meistens bestehet dem Sünder zuverzeihen/ und

ihn selig zu machen. O du mein himm-
lischer Vater! Wie kanst du uns je
etwas versagen/nachdeme du uns dei-
nen Sohn geschencket/ und denselben
zu unserm Richter verordnet hast?
Er ist ja unser getreuer Fürbitter. Ach
ewiger mildreicher Vater/ der du mich
hast erschaffen/ und meine Erlösung so
gnädig verordnet/wirst mich wol nicht
verlassen. Derowegen meine Seele!
hoffe in deinen HErrn / und trage
hertzliches Verlangen nach deinem
GOtt: Traue und baue auf deinen
Schöpffer und Erlöser/ dieser hat an
deinem Verderben und Untergang
kein Belieben. Sage aus Hertzen:
O GOtt! dich liebe ich/dich ehre ich/
dich lobe und preise ich/ dir vertraue/
und in dich hoffe ich biß zu meinem letz-
ten Athem/hie zeitlich und dort in
alle Ewigkeit/ Amen.

Das

Das neundte Gesängel.

I

Der H. Hedwig Ielånger Ielieber.

Im Thon:
JEsu wie süß wer dein gedenckt/ rc.

1.

IST iemand worden ie geliebt/
Der einem etwas gutes gibt?
So ists Hedwig die in der That/
Sehr hoch die Lieb verdienet hat.

2.

In welchem Lande ist der Mann/
Der zur Ewig' aussprechen kan/
Was für Lob-werthe grosse Gütt'
Den'n Armen sie getheilet mit?

3.

Dann in der Stadt Neumarckt genant
(Aus ihrem Leben wie bekant)
Gewisse Armen dieses Bild
Mit allen Nothdurfften erhielt.

4.

Von einem Armen wann sie hört/
Zu helffen ihm alsbald begehrt:

Ging

Ging selber aus Mitleyden hin/
Besuchte/ tröst und labte ihn.

5.

An Speisen ließ sie manglen nicht:
Den'n Armen wurde zugericht/
Auff ihr Fürstlich Geboht/ so gar
Was ihnen nur vonnöthen war.

6.

Ein ieder der zu Hedwig ging/
Ein gutes Allmuß er empfing:
Es wurd von Hedwig iederman
Auffs freundlichste genommen an.

7.

Auff dieser hie Schlesischen Erd
Hedwig niemanden war unwerth;
Hoch-schätzlich war sie und geliebt/
Zu lieben sie sich ieder übt'.

8.

Solches bezeiget dieses Land/
Welches in Andacht ist verwandt
Trebnitz dem heil'gen schönen Ort/
Vieler Armen ein Zweck und Port.

9.

Wir arme Menschen bitten dich
O höchster GOtt inbrünstiglich:
Lasse uns durch die Hedwig dein
In unsrer Noth geholffen seyn.

10.
Heilige Hedwig für uns bitt
GOtt droben/ daß er uns den Fried
Des Leibes und der Seelen geb'/
Und jeder seim Beruff nachleb.

11.
So wollen mit den Engeln dich
Wir loben hertz-inbrünstiglich:
Alles allein zu grosser Ehr/
Dir allerliebster GOtt und HErr!

12.
Verlaß' uns nicht O treuer GOtt!
In unsrer schweren Sterbens-Noth:
Hülff daß ein jeder inniglich
In deinen Schutz ergebe sich.

13.
Dir will ich durch das Leben mein/
Ach liebster GOtt! ergeben seyn:
Ich bin vollauff vergnügt an dir/
Wie ewig dort/ so zeitlich hier.

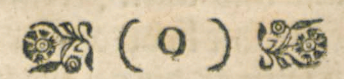
Gebeht.

ACh allermildester liebreichster Gott! was verlang oder suche ich auser dir? was wünsche/ was begehre ich ohne

ohne dich? du bist der allerköstlichste Schatz meines Hertzens: mein Gott und mein Erbteil ewiglich. Ich liebe dich als einen wahren GOttt der Liebe/ und verlange noch mehr und inniger als meine Kräfften sich hinzu erstrecken dich zu lieben; ja mehr als ich schuldig bin. O gib mir GOtt mein HErr! Gnad/ und hülff dich zu lieben mehr als ich begehre: Entzünde mich mit dem Feuer deiner göttlichen Liebe/ mit allen deinen Begierden/ welche dir beliebig/ gut und heilig seynd/ auff daß durch die unbeschreibliche grosse Süssigkeit der inbrünstigen Liebe gegen dir ich gantz entzündet/ und mit den Flammen hertzlicher Inbrünstigkeit dich meinen allerliebsten GOtt lieben möge / in Krafft deines Gebohts/ aus gantzem meinem Hertzen/ aus gantzer meiner Seelen/ und aus allen

allen meinen Kräfften. In dieser meiner Lieb ergebe ich mich dir / O HErr mein GOTT! allezeit wie im Leben/ also auch im Sterben dein liebreicher Will geschehe in mir allwege / und zu ewigen Zeiten : Soll ich leben : so ist mirs lieb : soll ich von hinnen scheiden ? O GOtt! so ist mirs auch lieb: Dann du bist ein HErr meines Lebens / auch zugleich meines Todes : du eigentlich hast mir gegeben meinen Leib und meine Seel / nihmst du mir Leib und Seel ? so beklage ich mich nicht im wenigsten : dann du nihmst ja nicht was mein / sondern was eigenthůmlich dein ist. Dein Heil. Wille O GOtt ! soll und muß an mir und allen Creaturen geschehen ; darum lieber HErr ! mache es mit mir/ wie es dir gefällt in Ewigkeit : Allein aus deiner Liebe lasse mich

mich nimmermehr schwancken / sondern vertieffe mich wie länger je mehr darein / also / daß auff aller Welt ich mir nichts wünsche / nichts verlange / nichts begehre / als allein aus allem meinem Vermögen dich auffs innigliche zu lieben / woran ich schon zu tausendmalen vergnüget. Hülff derowegen ach Gott mein HErr! daß ich in deiner Lieb esse / in deiner Lieb trincke / in deiner Lieb schlaffe / in deiner Lieb wache / in deiner Liebe lebe und sterbe / damit auff solche Weyse in immerwährender Liebe ich mich befinde zu meinem Seelen-Heyl / glückselig / hier zeitlich und dort ewig Amen.



Das

Das zehende Gesänglein.

K

Der Heil. Hedwig Kräfftige Keuschheit.

Im Thon:
Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn/ rc.

1.

KOmm her komm her du Christenheit!
Zum hören dich mit Fleiß bereit/
Spitze das Hertz/ die Ohren:
Was ich dir sing/ das sing mit mir/
Es ist uns beyden mir und dir
Zum Seelen-Nutz erkohren.

2.

Höre/ vernihm die Keuschheit groß
Der heil'gen Hedwig die nit bloß
Gehalten in der Jugend:
Sondern zugleich die reine Zucht
Hedwigis auch im Ehstand sucht/
Als eine voller Tugend.

3.

In jungen Jahren sich befließ
Der Reinigkeit/ und niemals ließ
In ihr Hertz ein Gedancken

Gelangen/ der ihr Schaden brächt'/
Der ihr hoch-reines Hertze schwächt'/
Oder sie machte schwancken.

4.
Zu meiden all' Leichtfertigkeit
War sie bemühet allezeit/
Gewöhnt' sich schöner Sitten:
Zu flihen alle Eitelkeit/
War ihre höchste Seelen-Freud/
Nichts ließ sie sich zerritten.

5.
Damit die Zucht stets bey ihr bleib/
Zerfleischt sie manchsmal ihren Leib/
That ihn streng abcasteyen:
Wolt' diß nicht helffen in der Noth/
Zu ihrem frommen lieben GOtt
Umb Hülffe sie that schreyen.

6.
Mit einem Wort diß Himmel-Bild
Hedwig hatt' einen starcken Schild
An ihren reinen Züchten:
Durch alle ihre junge Jahr/
Der Unzuchts-Geist samt seiner Schar
Nichts bey ihr kunt' ausrichten.

7.
In ihrer Eh' diß Himmel-Bild
Hedwig sich recht und ehrbar hielt:
Drum sie durch GOttes Segen

Sechs Leibes-Frücht' / drey Söhn' / zugleich
Drey Töchter in ihrigem Reich
Der Welt abthate legen.

8.

Endlich hat Hedwig und ihr Mann
Heinrich mit Ernst gefangen an
In Reinigkeit zu leben:
Durch dreyßig Jahre festiglich
Ein ander nicht erkennet sich:
Glückselig dem diß geben!

9.

O höchster Gott im Himmels-Thron!
Aus Güttigkeit unser verschon'
Die wir in Fleisches Sünden
(Mißhandlend wider dein' Gebott /
Verdienende auch alle Noth)
Vertieffet uns befinden.

10.

Ein reines Hertz uns allen gib /
Welchs sich in allen Züchten üb':
Lehr unser Fleisch casteyen;
Lehr' uns es dempffen inniglich
So wollen / GOtt! mit Eyffer dich
Dafür wir benedeyen.

Gebeht.

ACh allerkeuschester JEsu! Ich schäme mich meine Augen vor dir auffzuheben / ich bekenne dir und aller Welt / daß ich in Unkeuschheit mehr gesündiget hab als je ein Mensch auff gantzem Erdboden. O allerreinester JEsu/ sey ingedenck des hertzlichen Schreckens / (so du unter andern Orten) einnahmest am Oelberge / als du erkantest / daß du mittler Zeit nackend und bloß vor allem Volcke dargestellet werden soltest. Gedencke der Schamhafftigkeit deines keuschesten Hertzens : Gedencke der Blödigkeit deiner allerreinesten Glieder : Gedencke O JEsu! der unergründlichen Schmach / so du in Entblösung deines schamhafftigsten Leibes gelitten hast : Ach / durch dieselbe sey gebehten / daß du mir meine unzahl-

zahlbare/ schandlose/ und allerunkeuscheste Gedancken/ Worte und Wercke gnädiglich verzeihen wollest. Wolte GOtt/ ich hätte dieselbe nimmermehr begangen! Wolte GOTT/ ich wäre des gähen Todes gestorben / ehe und bevor ich die erste Unkeuschheit begangen habe : Dann tausendmal besser wär es/ als daß ich meinen GOtt mit meiner Unreinigkeit und Unzucht in solches Hetzenleyd gebracht habe. Ich nehme mir aber itzo kräfftig für/ daß ich tausendmal lieber eines unversehenen schnellen Todes sterben / als noch einmal dergleichen Sünd begehen will: Das gelobe und verspreche ich dir O du mein GOtt! Gib mir aber hiezu deinen göttlichen Segen und Beystand/ Amen.

Das eilffte Gesänglein.

L

Der Heil. Hedwig Lautere Liebe.

Im Thon:
Lasst uns das Kindelein wiegen/ ꝛc.

1.

LIeb'n und geliebet werden
Schafft GOtt allhier auff Erden:
Im GOtt und Menschen lieben
Ein ieder sich soll üben:
Dann ihm bereit
Die Seligkeit.

2.

In solchem Werck sich übte
Sanct Hedwig / und stets liebte
GOtt und sein' liebe Kinder/
Auch ihre Feind' nicht minder;
Drum macht' sie GOtt
Frey aller Noth.

3.

Den Sohn Heinrich sie liebte
Seinthalb'n sich auch betrübte/

Als er in Kampff gekommen/
Und ihms Leben genommen
Der Tartarn Macht
In einer Schlacht.

4.
Mit ihm viel tausend Seelen
Sich mussten GOtt empfehlen;
Mussten mit vielem Leyden
Von ihren Leibern scheiden/
Und sie in Noth
Seyn lassen todt.

5.
Drey Meilen vom Schloß-Schweinhausen
Geschah' die Schlacht mit Grausen:
Viel tausend Tode lagen/
So nicht gnug zu beklagen/
Begraben doch
Wurd keiner noch.

6.
Hedwig aus grosser Liebe
Das Werck zum Ende triebe;
Mit grossen Spesens-Gaben
Die Toden ließ begraben;
O grosse Lieb!
Die Hedwig trieb!

7.
Was s' gantze Land nicht machte/
Hedwig zuwegen brachte:

Und solchs aus lauter Liebe/
Drinn sie beständig bliebe
Biß nach dem Tod
Sie kam zu GOtt.

8.

Ach GOtt! die wahre Liebe
Uns allen Menschen giebe:
In uns die Liebe stärcke/
Mit Worten samt dem Wercke;
Damit auch wir
Kämen zu dir.

9.

Hedwig du liebe Crone!
Mit Lieben uns belohne;
Ub'r uns durch deine Bitte
Die Liebe JEsus schütte/
Den immer hier
Lieb'n sollen wir.

10.

Durch unser gantzes Leben
Woll' uns GOtt Liebe geben:
Laß' uns GOtt! in Lieb' sterben
Dich als die Liebe erben/
So haben wir
Gnug dort und hier.

Gebelzt.

Ach mein allerliebster JEsu! Wann ich deine Liebe gegen mich nur ein wenig betrachte/ so durchdringet sie mein steinhartes Hertz / weilen du mit deinem hochherben Leyden und bittern Sterben um meiner Seelen willen so unbeschreiblich viel hast ausgestanden. O unaussprechliche Liebe! Ach Liebe/ Liebe/ wie hast du meinen Geliebten so gar sehr eingenommen/ daß er mit tausendfachen Freuden viel lieber gehet zu seiner Angst-Marter) als ich zu meinem Wol-leben. O ihr meine Augen beweinet doch meinem Heyland JEsum/ der aus Liebe gleichsam bethöret/ für mich aus pur lauterer Lieb so viel gelitten. Ich dancke dir mein allerliebster JEsu! für diese so grosse Liebe/ und wünsche mir von Hertzen/ daß ich auch ei-

ne solche Liebe gegen dir trüge. Ach! und mehrmals ach! wie will ich dir diese Lieb vergelten / als mit Gegen-Lieb? O du mein Hertze / warum liebst du nicht deinen JEsum / der dich so hertzlich liebet? da du doch alhier auff der Welt gegen andern / die dich lieben / so leichtlich zur Liebe auffgemuntert und gezogen wirst. O mein Hertz? warum liebst du nicht JEsum deine Liebe / JEsum deinen Herrn / JEsum deinen Heyland und Seligmacher / welcher deinetwegen alles Ubel aus hertzlicher Liebe hat ausgestanden? Ach! allerliebster HErr JEsu! mit zerknirschtem Hertzen und reuigem Gemüthe werffe ich mich dir zu Füssen: und bekenne vor Himmel und Erden / daß ich dir alles Hertzenleyd zugefüget habe mit meinen Centner schweren Sünden / welches ich

ich dir in Ewigkeit nicht wiederumb abtragen kan. Ach mein JEsu / wie hab ich dich mit meinen Sünden gepeiniget! Ach mein JEsu / wie hab ich dir so manches Glied aus deinem H. Leibe gerissen! Ach mein JEsu / wie habe ich dich gemartert / O Gott / O Gott / was hab ich gethan? weh mir / daß ich iemal bin gebohren! Jedoch will ich nicht verzagen; für diß alles thue ich dich O du mein Heyland! mit allen Menschen und Engeln lieben und loben / dir dancken und Preiß sagen / nicht nur allein alhier auff Erden zeitlich / sondern auch aldort im Himmel ewig / Amen.

(o)

Das

Das zwölffte Gesänglein.

M

Der Heil. Hedwig Mächtige Mildigkeit.

Im Thon:
Menschen-Kind merck eben/ etc.

1.

MUth und Hertz mir fallet/
Mein Geblüthe wallet
Alle Krafft erlieget mir/
Wann ich von der Himmels-Zier
Von Hedwig was melde
Hier auff blanckem Felde.

2.

An dem frommen Bilde
Find ich lauter milde/
Mächtige Barmhertzigkeit/
Gnad und Hold zu aller Zeit:
Ihrer Mildkeit-Gründe
Niemals ich erfinde.

3.

Von Schwachen und Krancken
Gar niemals that wancken

Hed-

Hedwig/ sie all' versah';
Auch die/ so nicht waren nah;
Wen sie sie kranck nur fande/
Ihm bald Hülffe sande.

4.

Kunten sie nicht gehen
In Person/ und sehen
Was den Krancken je gebrach/
So schickte sie allgemach
Hülff und groß Allmosen
Denen sonst Hülff-losen.

5.

Aus der Dienern Orden
Wann vielleicht kranck worden/
Dieser oder jener war /
Zu dem sie sich g'sellet dar:
Lieff in vollem Schritte/
Und theilt' ihm Hülff mitte.

6.

Wann andre schnell lieffen
Zum Bett/ oder schlieffen;
Da gedachte Hedwig bald/
Wie sie einen Auffenthalt
Ein'm Krancken mit Sorgen
Brächte auff den Morgen.

7.

Gefangne im Kercker
Machte Hedwig stärcker

Auszustehen alle Pein
Wann sie zu ihn' gienge ein;
Und mit vielen Gaben
Sie that güttig laben.

8.

Welche solten geben
Wol verschuldt das Leben /
Den hat Hedwig unverhofft
Das Leben erbehten offt;
Da sie sonst verdorben
Wären/ und gestorben.

9.

Hatte jemand Schulden
Daß er dißfalls dulden
Und den Kärcker leyden must' /
Auch solches nur Hedwig wust:
Jhn mit Gelde löste/
Und gantz hertzlich tröste.

10.

Diß jener Wallache
(Der um Diebstahls Sache
Gehenckt solt ohn Auffenthalt
Werden an den Galgen bald)
Erfahr'n: dann sie tratte
Her/ und für ihn bathe.

11.

Durch die grosse Milde
Dieses Himmels-Bilde

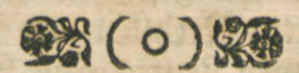
Hedwigs/ O GOtt! bitten wir/
Laß' uns Sünder nicht alhier.
Zu Grund vielleicht gehen/
Sondern beyzustehen.

12.
Deine milde Gütte
O GOtt! uns behütte/
Daß wir vor dem argen Feind
Immerdar beschützet seynd:
Und nach diesem Leben
Woll' uns jenes geben.

Gebeht.

ACh allermildester reicher GOtt! gegen mir deiner nichtigen und armseligen Creatur hast du dich reich und milde genugsam erwiesen/ in deme du an Leibes- und Lebens-Nahrung mir zur Gnüge geschencket / darvon auch meinem Nechsten und Nothleydenden armen Leuten aus Liebe mitzutheilen/ welches ich aber/ O Gott! lasse dichs erbarmen / nicht gethan/ son-

sondern deinem scharffen Geboth zuwider/ denen Bedrängten in Barmhertzigkeit mich wenig angenommen. Diß ist mir leyd von Grund meines Seele/ und setze mir steiff für / nach allem Vermögen unter die Armen / als offt ich kan / ein H. Allmosen auszutheilen / wolwissentlich / daß solches dir selber geschehe und wiederfahre / damit ich mit Christlichem Erbarmen annoch hier auff Erden den Himmel mir erkauffe/ und darnach auff ewig besitzen möge. Was ich mir nun fürgenommen habe / das hülff mir O GOtt ! verrichten/ Amen.



Das

Das dreyzehende Gesänglein.

N

Der Heil. Hedwig Nutzende Nüchternheit.

Im Thon:
Nun lobe mein Seel' den HErren/ etc.

1.

NIchts was man immer singet/
Nichts was itzt immer sagen wir/
Zum Lobe gnug gelinget
Der/ die man billig preiset hier:
Hedwig ist hoch zu loben.
Hier zeitlich/ ewig dort:
Drum ist sie auch erhoben
Zur ew'gen Himmels-Port:
Diß macht ihr nüchtern Leben/
Dem sie in Hertzens-Freud/
In GOttes Lieb ergeben
Gewesen allezeit.

2.

Ihr Nüchternheit vor allen
Dem frommen lieben GOtt gefällt:
Ob gleich die Sünder wallen
In Sünden durch die gantze Welt;

So nihmt durch nüchteres Leben
GOtt unser Busse an:
Welchem Hedwiges eben
Ergeb'n ohn unterlan;
Kein Jahr/ kein Woch / kein' Stunde
Hedwig hat zugebracht/
Daß sie aus Hertzens-Grunde
Der Nüchternheit nit dacht'.

3.

Zu Bamberg Bischoff Eckerhard
Der Seelen-Hirt Hedwigis war/
Dieser gebott der Hedwig zart/
Den Leib zu tödten nicht so gar:
Der Speisen zugeniessen
(Die sie der Welt zum Trutz)
Zu meiden sich beflissen.
Daraus den Seelen-Nutz
Sie eben könt' erlangen
Mit hoch-treuem Geblütt/
Als mancher mit sein'm Pragen
Der sich ins Unglück schütt.

4.

Nichts aber Hedwig obachte:
Der Fleischen-Speiß sie sich entbrach;
Derselben nichts nachtrachte/
Wolt' ihrem Vorsatz kommen nach.
Hielt was sie vorgenommen
In ihrem keuschen Hertz/

Draus

Draus ihr auch aller Frommen
Als eine brennend' Kertz /
Hell-leuchtend ist entsprossen/
Und folgends ewiglich
Als eine Mitgenossen
Zum Himm'l gesellet sich.

5.

Hedwig durch ihr gantz Leben
(Als viel von ihr man immer liest)
Der Nüchternheit ergeben
Gewesen allzeit innig ist:
In Nüchternheit und Fasten/
In des Leibs Tödlichkeit /
War Hedwigs Ruh und Rasten
In dieser Sterblichkeit:
Kein Fleisch/ ja kaum die Fische
Die man aufftragen solt'/
In höchster Noth zu Tische
Sanct Hedwig sehen wolt'.

6.

O GOtt du Himmels-Gütte!
Für allem Fraß und Füllery
Uns allesamt behütte/
Daß wir ihr ja nicht fallen bey.
Laß' unsern Leib uns zähmen/
Laß' uns O treuer GOtt!
Der Mässigkeit bequemen:
So wird aus aller Noth

Geholff'n uns treulich werden/
Nicht nur zeitlich allhier/
O lieber HErr! auff Erden
Sondern ewig auch bey dir.

7.

Drauff singen wir zur Ehre
Dir/ und St. Hedwigen zu Lieb:
In Mässigkeit uns nehre/
Zur Mässigkeit uns Gnade gib;
Lehr' uns ein nüchtern Leben/
Lehr' uns die Mässigkeit:
Lehr uns derselb zu geben/
Ihr bleibend' allezeit:
Lehr' uns ein mässiges Sterben
In dieser Welt allhier/
So komm'n als rechte Erben
Zum Himmel wir zu dir.

Gebeht.

ACh JEsu! du mein GOTT und Heyland! der du deinen zarten Leib / als lang du allhier auff dieser Welt herum gewandelt/ mit Wachen und Fasten immerdar geplaget / und niemals einigen guten Bissen gessen hast:

hast: Allen diesen deinen Hunger und Durst opffere ich dir auff zu Verzeyhung der so vielen Sünden / die ich mit überflüssigen Essen und Trincken begangen / und zur Bezahlung der schweren Straffen/ die ich darmit verschuldet habe. Du weist O mein Gott! wie meine Natur so gar sehr zum Fraß geneiget. Ich aber nehme mir gäntzlich für in der Tugend des Abbruchs mich zu üben/ und mit schlechten wenigen Speisen fürlieb zunehmen / damit ich meinen Leib der Gebühr nach abcasteyen/ und in Nüchternheit dir wolgefälliges Leben führe/ auch endlichen nach diesem allhier/ nachmals in dem aldortigen dafür belohnet werden möge; Hierzu verhelffe mir durch dich / O HErr JEsu! dein himlischer Vater hochgelobt/ und von allen Zungen gepriesen in alle Ewigkeit/ Amen.

Das vierzehende Gesänglein.

O Der Heil. Hedwig Offtere Offenbahrung.

Im Thon:
O schwere GOttes Hand/ etc.

1.

O Wie so manche That
Hedwig gewisset hat/
Eh' sie noch war geschehen:
Viel Offenbahrung sie
Thate ohn alle Müh/
Wie manches wurd' zugehen.

2.

Die Schwester Raßlava
Zu Trebnitz ging alda
Zu dieser heil'gen Frauen
Dem hellen Himmel-Bild/
Bey sich ein' Igel hielt'/
Den niemand thate schauen.

3.

Verborgen fort und für
Hielt' Raßlav dieses Thier/
Niemand darvon kunt wissen:

Aber Hedwig macht klar
Die Sach und offenbar
Sprach zu ihr gantz beflissen:

4.

Was machst du Raßlav hier
Mit eim beschmitzten Thier?
Drauff sie es bald ablegte:
Also mit einem Wort/
Noch in demselben Ort
Sie das Gewissen regte.

5.

Auff diese solche Weyß'
That mit viel Ruhm und Preiß
Sanct Hedwig offenbahren/
Was sonst verschwiegen ist/
Von dem niemand gewist/
Noch ichtes kund erfahren.

6.

Die Schwester Julian
Ging einsts üb'r einen Plan/
Der gar noch nicht geweyhet:
Demselben blosen Ort
Weder mit Werck noch Wort/
Ein Ehre sie verleyhet.

7.

Sanct Hedwig zu ihr sprach:
Ey Julian gemach!
Dem Ort ein Ehr erzeige:

Wann du vielleicht da stehst /
Oder fürüber gehst/
Vor diesem Ort dich neige.

8.

Dann an dem Orte dar
Wird werden ein Altar
Gottselig aufferbauet.
Ich sage dirs itzt frey
Zu Ehr'n St. Stanißlai /
Auff den GOtt sonders schauet.

9.

Solchs wolt' auch haben GOtt:
Dann 14. Jahr vor dem Tod
Dieser heiligen Frauen
That man Stanißlai zu Lob/
Und GOtt im Himmel drob/
Daselbst ein Altar bauen.

10.

Ein grosse Sterbens-Noth
Ihrm Sohn Heinrich den Tod/
Hat sie längst vorgesaget:
Auch eine Pestilentz
In ihres Landes Gräntz
Als sie noch nicht betaget.

11.

Einer der Dienerinn'n/
Wie sie wurd sterben hin /
Hat sie klar angedeutet:

Drum sich die Prophecey
Hedwigis allzeit frey/
Und unfehlbar ausgebreitet.

12.

Weil sie künfftige That
So just verkündigt hat;
So helff uns GOtt zum Sterben
Welches g'wiß kommen soll/
Uns zu bereiten wol/
Als fromme Himmels-Erben/

Gebeht.

ACh ewiger himmlischer Vater! nihm mich auff in deine allergütigste milde Vaterschafft: damit ich in der Pilgerschafft dieser elenden Welt nicht verhindert oder verabsaumet werde / sondern dich zum Ziel und Zweck meiner ewigen Seligkeit glücklich erlangen möge. Ach eingebohrner Sohn des himmlischen Vaters JEsu Christe! nihme mich auff in deine allerliebreichste Brüderschafft /

damit du seyst und bleibest meine Freude in Betrübnuß/ meine Lust in Traurigkeit/ meine Speise im Hunger/ mein Trunck im Durst / mein Gefehrte in der Pilgramschafft / und mein Wegweiser zum unendlichen Leben. Ach Trost-gebender H. Geist! nihme mich auff in deine unbeschreibliche Erbärmnuß und Liebe / auff daß durch meinen gantzen Lebens-Lauff ich dich habe zu einem Lehrmeister aller meiner Thaten / und einen inbrünstigen Liebhabern meines in dich verliebten Hertzens. Ach Vater der Barmhertzigkeit / O Sohn der Gnaden / O Heil. Geist des Friedens und der Liebe/ach! allerheiligste Dreyfaltigkeit! in allen meinen Wercken / Worten / und Gedancken sey und bleibe dir gesaget Lieb/ Lob/Ehr und Glory in Ewigkeit/ Amen.

Das

Das funffzehende Gesänglein.

P

Der H. Hedwig Privilegirte Peinigung.

Im Thon:
Preiß sey GOtt im höchsten Throne/ rc.

1.
PEin und Qual wir immer leyden/
Niemand kan darvon uns scheiden:
Nur allein der milde GOtt
Der kan retten aus der Noth.

2.
Niemal uns die Trübsal fehlet/
Werden offt gar sehr gequälet;
Die viel grosse Angst und Pein
Uns das täglich Brod will seyn.

3.
Diß hochschmertzlich hat erfahren
In ihren des Lebens Jahren
St. Hedwig das Himmel-Liecht.
Ihr an Pein-Angst mangelt nicht.

4.
Schlesien war voll des Frieden/
Aller Krieg war abgeschieden:

Aber

Aber eine Krieges-Macht
Bald zuweg' der Tartar bracht.

5.

Mit fünffhundert tausend Knechten
Kam der Tartar Feind zu fechten
Wied'r die wehrte Christenheit
Diß bracht Hedwig Hertzenleyd.

6.

Heinrich ihr Sohn sich auffmachte/
Ein Kriegs-Heer zu Felde brachte
Solte es nicht eine Pein
Der heiligen Hedwig seyn?

7.

Ach des Spottes! Ach der Schande!
Daß in seinen eignen Lande
Heinrich genant mit dem Barth/
So sehr verunehret ward?

8.

Solte dieser tausend Schmertzen
Hanct Hedwig nicht gehn zu Hertzen?
Welcher solte sagen/ nein
Diß ist Hedwig keine Pein.

9.

Pein/ Angst/ Leyden/ Kummer-Sachen
Thaten schir den Garaus machen.
Hedwign den so edlen Licht
Weil hieran ihr nichts gebricht.

10.
Jetzt ist sie privilegiret/
Frey von aller Pein geführet
An das Ort / wo Pein und Leyd
Nicht zusehn in Ewigkeit.

11.
Und daß darum/ weil ihr Plagen
Mit Gedult sie thate tragen/
Auch allein auff GOtt gemerckt;
Mit dem sie sich stets gestärckt.

12.
O HErr JEsu alle Schmertzen
Wollen wir aus gantzem Hertzen
Tragen/ weil wirs wol verschuld:
Doch verleyh hierzu Gedult.

13.
Laß' uns in Trübsal auff Erden
Ungeduldig nimmer werden/
Biß wir würdig möchten seyn/
Zu dir dort zugehen ein.

Gebeht.

ACh allerhöchst-gepeinigster JEsu! in aller meiner Pein und Noth/ fliehe ich zu dir verwundeter JEsu/ ich lobe und benedeye dich / um deren Schmer-

Schmertzen willen/ deines H. rechten Fusses/ ich bitte dich um deiner grossen Liebe wegen/ verzeyhe mir alles/ was ich wieder dich begangen habe mit meinen bösen Gedancken. Ich lobe und benedeye dich/ um deren Schmertzen deines lincken Fusses; ich bitte dich um deiner grossen Liebe wegen / verzeyhe mir alles / was ich wider dich begangen habe mit meinen Worten. Ich lobe und benedeye dich um derer Schmertzen willen deiner Heil rechten Hand; ich bitte dich um deiner grossen Liebe wegen / verzeyhe mir alles / was ich wider dich begangen hab mit meinen bösen Wercken. Ich lobe und benedeye dich um deren Schmertzen willen deiner H. lincken Hand; ich bitte dich um deiner grossen Liebe wegen/ verzeyhe mir alles was ich wider dich begangen hab mit Unterlassung alles Gu-

Gutens/ so ich dir zu Ehren und meiner armen Seel zu Nutze hätte thun sollen. Insonderheit O mein JEsu! verzeyhe mir gnädiglich das jenige / welches ich wieder dich und mein eigenes Heyl mit allen fünff Sinnen böses gestifftet habe. Ich lobe und benedeye dich auch um deren Schmertzen willen deiner allerheiligsten Seite; ich bitte dich um deiner grossen Liebe wegen/ verzeyhe mir alle meine begangene Sünden und Missethaten/die ich wissentlich und unwissentlich gegen dich O GOtt mein Heyl! durch meinen gantzen Lebens-Lauff sehr schalckhafftiger Weyße verübet habe: es ist mir leyd aus der tieffesten Tieffe meines Hertzen. O JEsu! sey mir gnädig; O JEsu! sey mir barmhertzig, O JEsu verzeyhe mir meine Sünd. Meine Sünden seynd mir so leyd/daß mir

mir mein Hertze darüber kranck ist. Ach gnadenreicher JEsu! ich gebe der gantzen Welt Gutt darum/wann ich nit gesündiget hätte. Ach daß es GOtt im Himmel erbarme! wie viel schwere Sünden hab ich begangen. Aber ich versprech diß treulich / nicht mehr zu sündigen. Hülff mir O GOtt! diese meine Zusage kräfftiglich zuhalten/ Amen.

Das sechzehende Gesänglein.

Q

Der H. Hedwig

Quälende Qual.

Im Thon:
Quem Pastores laudavère &c.

1.

QUal und Angst ist stets zu finden
An uns Menschen vor und hinden/

Weil

Weil wir leben voller Sünden/
Die zur Qual uns hat gebracht.
Wann der Mensch nur wird gebohren/
Und zum Liecht der Welt erkohren/
So findet sich unverlohren
Zu ihm/ was ihm Schmertzen macht.

2.

An Hedwigen ist zu sehen
In was Qual sie musste stehen:
In was Jammer immer gehen
Sie durchs gantze Leben must'.
Alle Lust von ihr that scheiden
An statt aller Hertzens-Freuden/
Must' sie tragen lauter Leyden/
Wie der gantzen Welt bewust.

3.

Ihrer Pathin Catharinen
Einsmals treu sie zubedienen
Schaffte (die auch bald erschienen)
Hedwig die hochheilge Frau:
Catharina that nicht weilen/
Ohn Verzug gleich schnellen Pfeilen
Zu Hedwigen wolte eylen/
Ihrem Will nachleben gnau.

4.

Diese viel hochwill'ge Pathe
Allen Dienst Hedwigen thate/

Endlich ihre Frau sie bathe
In ihr Kammr mit ihr zugehn.
O des Schröckens! O der Quäle!
O der starcken Plagens-Pfähle!
O des Trauren ihrer Seele!
Die Cathrina muste sehn.

5.

Dann drey Teuffel sie da sahe
Bey Hedwige stehn gar nahe/
Daß jeder deren ansahe
Hoch und sehr zu schrecken sie:
Drauff tratten all' drey zusammen
(Muß hierüber fast erstammen)
Wie drey brennend' Feuer-Flammen/
Quälen sie mit voller Müh.

6.

Alle drey waren beflissen/
Auff Hedwigen starck zuschmissen:
Ihren zarten Leib zerrissen
Mit Rutten und Geisseln hart.
Keine Zunge kan aussagen/
Was für Quälen/ was für Plagen
Hat erduld an selben Tagen
Diese Printz-und Fürstin zart.

7.

Also hat Hedwig gelitten
Daß die Geister ihr zerschnitten
Haut und Fähl ja fast zur mitten
Daß

Das Fleisch durch die Geissel-Streich:
Diß heist ja gequälet werden
Von dem bösen Geist auff Erden;
Doch wers mit frommen Geberden
Duldt/ der kommt in GOttes Reich.

8.

Diß hat Hedwig gern erduldet/
Ob sie gleich gar nichts verschuldet/
Drum hat auch mit ihr verhuldet
Ihr Geliebter JEsus sich:
Dem sie immer treu geblieben/
Und von ihm nie abgeschieden/
Im dessen Buch eingeschrieben
Hedwig bleibet ewiglich.

9.

Ach GOtt! an dich ich itzt flehe:
Ach! uns Menschen doch beystehe!
Mit Genaden in uns gehe/
Daß wir in Aengsten und Qual
(Die verschuld't wir müssen leyden)
Von Geduld niemals abscheiden/
Sondern hertzhafft voller Freuden
Uns erzeigen überal.

10.

Wann der Feind uns will abstehlen
Unsre dir köstliche Seelen:
Alsdann lehr' uns zubefehlen
Selbige dem Schutze dein:

So könn' wir in allen Tagen
Sicher seyn/ und gar nichts fragen
Nach des Argens bösen Plagen:
Dann du wirst der Schützer seyn.

Gebeht.

ACh allerhülffreichester GOtt! du weist/ wie der arge höllische Seelen-Feind unsern armen Seelen so ernstlich nachsetze/ sie in ewigen Untergang zubringen/ hülff uns Hülfflosen mit deinem göttlichen Beystand allen diesen Anfechtungen ritterlichen Widerstand zuthun / und diesen Höllen-Geist von uns völliglich in die Flucht zuvertreiben. Ich will O GOtt! treulich Hand zum Wercke legen/ und das meinige darbey thun; Stärcke meinen Willen/ und gib Gnad solches richtig zuvollenden/allein dir O Gott! zu deiner grösseren Ehre/ Amen.

Das siebenzehende Gesänglein.

R

Der Heil. Hedwig Rechtmässiges Reichthum.

Im Thon:
Resonat in laudibus &c.

1.

REichthum/ so da eytel ist/
Hat Bestand zu keiner Frist.
Muß vergehn wie Staub und Koth/
Rettet keinen aus der Noth/
Nichts nutzet:
Drum ein ieder frommer Christ ihm trutzet.
Wol dem! der da
Dieser Welt Zergänglichkeit
Samt der schnöden Eitelkeit nichts achtet.
Lasse fahrn in dieser Welt
Nur alles Geld
Nicht achte das:
Dann im Geist ein armes Hertz Gott wolgefällt.

2.

Sanct Hedwig in dieser That
Sich Lobs-werts geübet hat:

Hat der Erden Pomp und Pracht
Lebens-lang gar nichts geacht.
Ihr Sinnen
War/ wie sie nur gutes möcht' beginnen:
Hedwig war
Stets fürwar und allezeit
Das gute zu thun bereit: Drum alles
Was auff Erd zu finden war
Nicht für ein Haar
Sie geschätzet/
In JESU allein sie sich ergätzet.

3.

Was das Reichthum in der That
Ihr etwan gegeben hat/
Einer Fürstin wie gebührt
Kein Freude sie da spührt:
Sie wolte/
Wie dann eben sie thun solches solte.
Dieses alles
Hertzlich setzen hinten an/
Und den rechten Tugend-Weeg grad gehen/
Ach viel hundert tausendfach
Alle Sach'
Der Welt liesse;

4.

Das himmlische Vaterland
War St. Hedwigs Amianth;

GOtt

GOtt anseh'n ihr Donnerstein/
Ihn anbeht'n ein Demantstein/
Ihr Hertze
Immerdar in Liebe brandt' ohn Schmertze.
In ihr Saphir/
Samt schönen Smaragdelein/
Und dem klaren Magnetstein zu finden.
Topatz/ Jaspis/ Sardonick/
Chrysolith/
Und Chrystallen/
War an St. Hedwig zu spühren vor allen.

5.

Schaue an O treuer GOtt
Unser schwere grosse Noth!
Wolle durch die Fürbitt fein
Sanct Hedwig uns gnädig seyn/
Und schonen/
Unsere Sünd mit Gnad uns wolle lohnen.
Allhier was wir auff Erden gesündigt frey/
Aus Barmhertzigkeit verzeyh die Sünden;
Laß' dein' Barmhertzigkeit
Allezeit
Vorzug haben.
Und endlich bey dir uns ewig laben.

(o)

Gebeht.

Ach allergüttigster / gnadenreichester / und allersüssester H. Geist / du gerechtes wahres Reichthum der unendlichen himmlischen Schatzes! du eintzige und wahre Freude meines armen sündigen Hertzens! mein Hertze seufftzet zu dir / und meine Seele verlangt nach dir / damit ich deines ewigen Himmel-Schatzes fähig werde. Ich bitte dich demüthigst / du wollest zu mir kommen / und dir eine würdige Wohnung in meinem Hertzen bereiten. Ach lieber H. Geist erhöre meine Bitt / und sende mir deine Gnad: damit ich anfange mein sündiges Leben zu bessern / und dir hinfüro fleißiger zu dienen. Du erkennest meine Schwachheit / und weist besser als ich selbst / wie arm und elend ich bin. Ohne dich bin ich nichts / ohne dich

kan

kan ich nichts / und ohne dich hab ich nichts. Ich kan mir nicht helffen / wann ich gefallen bin: ich kan mich nicht trösten / wann ich betrübt bin: und kan keinen Widerstand thun wañ ich angefochten bin: Aber durch dich kan ich alles / in dir hab ich alles / in dir bin ich alles. Komme O Tröster! O Helffer! O Held! Nicht verschmähe meine Bitte / und verachte nit die schlechte Wohnung / so ich dir zubereitet habe. Mein Hertz ist zwar unsauber / du kanst es aber reinigen. Es ist finster / du kanst es erleuchten. Es ist hart / du kanst es erweichen. Es ist boßhafft / du kanst es gut machen. Es ist schwach / du kanst es stärcken; Es ist kranck / du kanst es heylen; Es ist dürr / du kanst es begiessen; Es ist unfruchtbar / du kansts fruchtbar machen; Es ist arm / du als das

himmlische Reichthum kanst es bereichen; derohalben komme/ O ewiger Schatz! und mache mich reich zum Himmel/ darfür will ich dir dancken inniglich/ und will dich aus gantzem Hertzen lieben ewiglich.

Das achtzehende Gesänglein.

S

Der Heil. Hedwig Sattsames Speisen.

Im Thon:
Solls seyn? so seys wie mein Gott will/ rc.

I.

SAnct Hedwig sattsam Speise gibt
Den arm-elenden Leuten/
Wie solchs dem reichen GOtt beliebt
Zu allen diesen Zeiten:
Wer Arme speist/
Ein' Dienst erweist
GOtt selber in der Höhe/
Eim solchen daß mit allem Fleiß er in der Noth beystehe.

2. Als

2.
Als offt iemand ein Wallfart wolt'
An g'wisses Ort anfangen/
Hedwig aus lauter Lieb und Hold
Mit Hülff kam hergegangen.:
Ertheilte bald
Ein' Auffenthalt;
Gab ihm so viel sie kunte
Damit er auff dem Weege sein zu saumen nicht begunte.

3.
Nicht einen Armen ließ sie leer
Ohn Allmoß von ihr gehen:
Befliß sich alle Tage sehr
Den'n Armen beyzustehen;
War iemand kranck
Mit Speiß und Tranck
Sanct Hedwig ihn vorsahe/
Auff solche Weyß, allzeit in ihr der Gottes Will geschehe.

4.
Den hunderten Theil ihres Gutt's
Für sich sie kaum behielte:
War doch eines vergnügten Muth's.
Und daß sie mehr erfüllte
GOttes Befehl/
Aus Grund der Seel

Die

Die Armen reichlich speiste/
Und ihnen stets nach Möglichkeit recht ernstlich
Hülffe leiste.

5.

Zur Zeit als eine Theurung war
Hier im Schlesischen Lande/
Der Armen eine grosse Schar
Zu Schevin sich befande:
Hedwig ihn'n bald
Zum Auffenthalt
Getraid' so viel gegeben/
Daß ieder wol nach Gnüglichkeit erhalten kunt
das Leben.

6.

Besonder dreyzehn arme Leut/
Zu grössern GOttes Ehren
Hedwigis hielte allezeit
Bey sich/ die sie that nehren.
Dies' heil'ge Frau
Sah gar genau.
Daß ihnen nichts abginge
O grosse Huld! O starcke Lieb! O Himmels-
wehrte Dinge.

7.

Musste Hedwig verreisen ie
Von einer Stadt zur andern;
Mit sich die Armen nahme sie/
Sie mussten mit ihr wandern:

Ge-

Gewisse Leut
Sie allezeit
Auff Wagen mussten führen.
Wer kan hieraus die grosse Hülff St. Hedwigs nicht verspühren?

8.
Besagter dieser Bettler Schar
(Ihr grosse Lieb zuweisen)
St. Hedwig gantz zu Diensten war/
Sie trug selbst auff die Speisen;
Wart't ihnen auff
That manchen Lauff
Den'n Armen zum belieben.
Und solches hat Hedwiges stets ihr Leben-lang getrieben.

9.
Ach heil'ge Speise-Meisterin!
Die du so viel ernehret:
Laß unserm Hertz/ Leib / Muth und Sinn
Auch seyn die Lust gewehret/
Den Armen bald
Ein Auffenthalt
Ohne Auffschub zugeben:
Damit sie lang' zu Gottes Ehr und Liebe möchten leben.

10.
Weil wir aber arm selber seynd/
So sey GOtt in der Höhe

Unser hochwerther bester Freund /
Und uns allen beystehe:
Damit allhier
Nichts möchten wir
Geplagt von Armuth werden:
Hierumen dich bitten gar sehr wir arme Kind'r
auff Erden.

Das neunzehende Gesängel.

T
Der H. Hedwig
Tröstlicher Traum.

Im Thon:
Trauriges Leben betrübte Zeit/ etc.

1.

TAusendmal selig jene Seel/
Die sich in Angst und Todes Quäl
Felsen-fest an den HErrn hält!
Dann er zum Heyl will immer sie lehren/
Ihrer gen Himmel hertzlich begehren.
Wol dem der sich zu ihm gesellt!

2.

Immerdar er den Mensch bewacht /
Ihme viel gute Mittel macht/

Daß er gen Himmel kommen möcht:
Wie bald die Cörper ruhende schlaffen/
Gibt er was gut's den Seelen zuschaffen:
Nach diesem Thun ist wol und recht.

3.
Offtermals auch im Traume tröst
Jener/ der uns mit Blut' erlöst.
Alles zu unser Seelen-Lehr:
Drum wir auch nicht das heilige Traumen
Mit dem Unachten sollen versaumen:
Dann auch im Traum offt lehrt der Herr.

4.
In eim Traum ist zu g'wisser Zeit
Hedwig von GOtt worden erfreut:
Dann sie sah' ihren todten Sohn
(Der da ward von den Tartarn erschlagen)
Werden von Himmels-Geistern getragen
In den gestirnten hohen Thron.

5.
Solches geschah am selben Tag /
Da ihr Sohn litt' die Niederlag'
Vom Tartar einem Christen-Feind.
Mit dem zur Lignitz auff offnem Felden /
Andere viel hoch-rühmliche Helden
Geblieben auff der Wahlstadt seynd.

6. Sol-

6.

Solches Hedwig im Traum erkandt;
Drauff sich zur Magd Demundis wand'
Brachte ihr bey diß Traum-Gesicht;
Niemanden/ sprach sie dieses ie sage:
Was ich dir itzt verborgen beytrage.
Mit keinem Worte melde nicht.

7.

Alle des Morgens klagten sehr/
Jeder mit schwerem Traume wär'
Schmertzlich geplaget diese Nacht:
Wie daß ihr Fürst von Feinden umgeben
Habe verlohr'n sein zeitliches Leben/
In einer scharff-blutigen Schlacht.

8.

Aber St. Hedwig tröst' das Leyd
Sagend zu ihn'n mit Hertzens-Freud:
Bleibet getröst/ seyt wolgemuth.
Alles was GOtt hat wollen ie haben
(Von dem uns kommen allerhand Gaben)
Ist geschehn wol/ recht/ just und gut.

9.

Drauff nach Verfliessung dreyer Tag
Klunge durchs gantze Jahr die Klag
Uber des Fürstens frühen Tod.
Hedwig sich voller Freuden stellet/
Zu den'n Betrübten sich gesellet/
Tröst sie allesamt mit GOtt.

10. Je-

10.

JEsu! laß' uns auch in den Schlaff
Bleib'n umgeb'n mit G'wehr und Waff/
Daß wir/ was uns guts kommet für/
Ihne in Andacht mögen nachleben:
Darfür du wollest endlichen geben/
Uber die Sonne kommen zu dir.

Gebeht.

ACh allerheiligster him̃lischer Vater! sihe ich deine arme Creatur mit vollkommener Absagung meines selbst eigenen Willens/ opffere und übergebe mich gäntzlich in deinen allerheiligsten Willen/ wünschend und begehrend von gantzem Hertzen/ daß dein gerechtester/ lobwürdigster Wille in mir/ durch mich/ und um mich in leiblichen und geistlichen Sachen/ in der Zeit und in der Ewigkeit immerdar möge vollbracht werden. Wann du mir O mein GOtt! die Wahl gebest zu begehren was ich wolte/ und darzu

schwöretest/ daß du meine Bitt gewiß woltest erhören / und meine Begierd erfüllen/so wolte ich nichts anders begehren / als daß dein lobwürdigster Will nach deinem besten Wolgefallen so wol in mir / als in allen Creaturen erfüllet werde. Derowegen in Vereinigung der Liebe / mit welcher sich Christus dein eingebohrner Sohn am Oelberge deinem Willen gäntzlich ergeben / mit seiner Begierd und Meynung / mit seinem Hertz und Munde spreche / und tausendmal wiederhole ich: Nicht mein Will / sondern dein Will geschehe O allerheil. himmlischer Vater/hier in der Zeit/und dort in aller Ewigkeit; bereit / bereit bin / und will ich seyn O mein GOtt! alle diejenige Widerwärtigkeiten / die mir bevorstehen / aus gantzem Hertzen von deiner mild-väterlichen Hand anzuneh-

nehmen/ und mit aller möglichster Gedult zu übertragen; demüthiglich bittend/ daß du mir Stärcke darzu wollest verleyhen/ damit ich dieselbe standhafft übertragen/ und zu deinem immerwährenden ewigen Lobe ausstehen könne/ Amen.

Das zwantzigste Gesänglein.

V.

Der Heil. Hedwig

Vnbewustens Verkündigung.

Im Thon:
Verleyh uns Fried gnädiglich/ ꝛc.

1.

VOr längsten eh geschehen was/
Und allen war verschwiegen:
Sanct Hedwiges schon wuste das/
Kund nicht verborgen liegen/
GOtt ihrs that offenbahren.

2.
Wie an Boleßlav ihren Sohn
Gantz Sonnen-klar zusehen/
Welchem St. Hedwig sagte schon
Was von ihm würd' geschehen
Nach manchen langen Jahren.

3.
Dann einsmals in sein'm Abseyn sprach
Hedwig / ach weh! ach wehe!
Dir Boleßlae weh/ weh! ach ach!
Dein Unthat ich fürsehe
Die du dem Land wirst machen.

4.
Wie auch geschehen in der That/
Daß er unnützes Kriegen
Gemachet in dem Lande hat/
Da mancher must erliegen/
Mit Seufftzen und mit Achen.

5.
Zum Neumarckt auff dem Kirchhoff dar
Acht tausend Mann verbronnen;
Dessen Boleßlav Ursach war/
Weil er hatt' angesponnen
Diese schädliche Flammen.

6.
Hedwiges machte offenbar/
Wie Boleßlav ohn Schämen

Zwey Schwestern aus dem Closter gar
Mit Grimmen würde nehmen.
Woraus sie sonst nicht kömen.

7.

Hedwig hat zu gewisser Zeit
Fridrich ein'm Closter-Bruder
Seinen Gelübds-Bruch prophecept/
Wie er in bösen Luder
Das Closter würd' verlassen.

8.

Welches in Warheit auch gescheh'n:
Nach 10. verfloß'nen Jahren
Er aus dem Closter thate gehn /
Und in der Seel-Gefahren
Wandern verboste Strassen.

9.

Hedwiges ihr auch selber hat
Nicht nur mit blosen Worten
Sondern würcklich in der That
G'weissagt/ in welchen Orten
Ihr Leben sie solt lassen.

10.

Hoch-heil'ge Hedwig alle wir
Müssen von hinnen scheiden /
Hülff daß die Schmertzen wir allhier
Des Tods geduldig leyden /
Und zu dir kommen mögen.

Das helff uns in dem höchsten Thron
JEsus das Heyl der Erden;
Uns Sündern g'nädig er verschon'/
Auff daß wir selig werden/
Darzu geb' er den Segen.

Gebeht.

Ach ewiger GOtt Vater! GOtt Sohn! GOtt Heil. Geist! O ewige allerheiligste Dreyfaltigkeit/ gelobt in Ewigkeit. Ich armer grosser Sünder zeuge und bekenne offentlich vor deiner göttlichen Mayestät/ vor allen deinen Heiligen und Außerwählten/ daß ich einig und innig begehre zu leben und sterben in dem jenigen/ allein seligmachenden Christ-Catholischen Glauben/ welchen hat und haltet die Apostolische Röm. Kirche/ und in welchem alle deine Außerwählte gestorben seynd; in diesem Glauben begehre ich zu sterben und zu leben/ aber nicht eher und länger als es dir

dir beliebig ist. Ich zeuge und bekeñe/ daß (im fall in meiner Todes-Angst ich in einige Kleinmüthigkeit uñ Verzweifflung gerathen; oder durch Eingebung des bösen Feindes in eine Todsünd iemals bewilligen solte) ich solches für null und nichtig will gehalten haben: gleichwie ichs itzo für null und nichtig halte und habe. Ich zeuge und bekenne/ daß ich meiner vielfaltiglich begangenen schweren Sünden halben niemals an deiner Barmhertzigkeit/ O GOtt! zweiffle/ noch iemals in meinem Glauben schwancken wolle/ kräfftiglich glaubend/ und gewiß wissend/ daß auch nur ein eintziges Tröpfflein deines allerheiligsten Bluts/ O JEsu! gnugsam gewesen wäre/ tausend Welten zuerlösen. Ich zeuge und bekenne/ daß in meiner Todes-Noth/ wann ich nit mehr werde reden

können / ich im Hertzen mit mir mein GOtt! unauffhörlich reden / und mit Leib und Seel mich auff ewig verbinden wolle. Ich zeuge und bekenne O mein GOtt / itzt frey und offentlich / daß ich verlange zu sterben auff die theure Verdienste / auff das Leben / Leyden / und alle H. Bluts-Tröpfflein meines getreuen lieben JEsu / auch innigst erwünsche mit allen nothwendigen H. Sacramenten versehen zuwerden; In und mit dieser freyen offentlichen Bekantnuß befehle ich meine Seel allezeit meinem Erschaffer / der sie erschaffen / meinem Erlöser / der sie erlöset hat: meinem Tröster / der sie allzeit getröstet hat: Meinem Schutz-Engel / der sie noch biß diese Stund in seinem Schutz erhaltet; und dem gantzen Himmel-Chor welcher für sie eyffrig bey GOtt bitten / und fürsprechen wolle / Amen.

Das

Das 21te Gesänglein.

W

Der Heil. Hedwig Wunderbare Wunderthaten.

Im Thon:
Warum betrübst du dich mein Hertz/ rc.

1.

WO ist ein Mensch zu finden ie/
Der auch mit aller seiner Müh/
Auch durch ein gantzes Jahr
Von Hedwigs Wundern vielerley
Was gnüglichs könte bringen bey?

2.

Des Witoßlaffes krancker Sohn
Bereits anfing zu sterben schon/
Sein Vater war auch kranck:
Die Zuflucht zu Sanct Hedwig nahm/
Die G'sundheit er bald drauff bekam.

3.

Von Breßlau eines Bürgers Sohn/
Hanul genant/ solt itzt davon/
Und scheiden aus der Welt;

Wie balden er auff Trebnitz fuhr/
Die Kranckheit sich von ihm verluhr.

4.
Petrus aus Heinrichs Hoffestadt
Die schwere Kranckheit lange hatt'/
Doch auff Hedwig vertraut/
Die ihm mit ihrer Wunderthat/
Zur G'sundheit auch geholffen hat.

5.
Ein junges Mägdlein von 6. Jahr/
Am gantzen Leib erdorret war;
Man wust kein Hülff/ kein Rath;
Biß man zu Hedwig Zuflucht nahm/
Von der die Hülffe balde kam.

6.
Zu Leubuß ein Priester Herman
Fing aus Kranckheit zu sterben an:
Wie bald er sich verglobt
Gen Trebnitz zu St. Hedwigs Grab/
Von Stund an ließ die Kranckheit ab;

7.
Ein Schmid zu Breßlau in der Stadt
Sein dreyjähr'g'n Sohn verlohren hat/
Kunt ihn gar finden nicht.
Zu St. Hedwig ein G'lübde macht
Die ihm das Kind zuwege bracht.

8. Ein

8.
Ein Mann Michael durch Jahr und Tag/
Am Haubt-Schmertzen darnider lag/
An ihm verzweiffelt man.
Wie bald er zu Hedwigen bath/
Die G'sundheit er erhalten hat.

9.
Es hatt' verlohr'n einer s' G'sicht /
Kunte das wenigst' sehen nicht:
Drauff er ein Glubdnus macht
Zu Hedwig alles Lobes werth;
Bald das Gesichte wiederkehrt.

10.
Durch ihre heilge Wunder-Krafft
Hedwig viel Tauben s' G'höre hat verschafft
Die ohne Hülffe sonst
Zeitlich verdorben wären hier/
Davor sey Lob gesaget ihr.

11.
Zu Trebnitz da bey ihrem Grab/
Hedwig viel Stumm'n die Sprache gab/
Wie solches klar erfuhr
Ein stummes Mensch Magusch genant
Hiervon weiß wol s' Schlesische Land.

12.
An andern Wundern mangelt nicht/
Hedwig vertrieb auch gar die Gicht/
Durch ihre Wunderthat/

Wie

Wie Seyfrid eines Burgers Sohn
Zu Breßlau hat bezeugt hiervon.

Gebeht.

ACh allerwunderbarlichster JEsu / du gerechter / wahrer / wunderthätiger Heyland! du Freude und Wollust des ewigen Paradeysses: in derselben Liebe / mit welcher du die Engel erschaffen hast / grüsse und benedeye ich dich / so viel hundert tausendmal als viel Engel im Himmel seyn: und begehre von gantzem Hertzen / daß dich ein jeder Engel lobe und benedeye um alles gutes / daß du mir und allen Creaturen erzeiget hast / auch noch erzeigest und erzeigen wirst. Gegrüsset und gebenedeyet seyst du ach allerliebster JEsu! du Marck des väterlichen Hertzens / in aller der Liebe / mit welcher du uns Menschen erlöset hast / grüs-

grüsse und verehre ich dich so viel hundert tausendmal als Heilige im Himmel/ und Menschen auff Erden seynd: und begehre von gantzem Hertzen/ daß sie allesamt vor deinem H. Thron niederfallen/ und dir unaussprechliches Lob und Danck sagen für alles böses/ darfür du mich und alle Creaturen gnädiglich hast bewahret / und noch täglich bewahrest. Gegrüsset und gebenedeyet seyst du auch O allersüssester JEsu! du edle Blume/ die aus der Wurtzel der Jungfrauen gewachsen ist: mit welcher Lieb du deine liebe Mutter hast auserwählet/mit eben derselbigen grüsse und benedeye ich dich so viel hundert tausendmal / als viel Sterne im Himmel / und viel Sandkörnlein am Meer seynd: und begehre von gantzem Hertzen / daß sie alle die Lieb/so sie zu dir getragen hat/und al-

alle diese Dienste / so sie dir erwiesen hat/ deiner Mayestät in meinem Namen wolle auffopffern zu deinem allerhöchsten göttlichen Wolgefallen / Amen.

Das 22. Gesänglein.

X

Der H. Hedwig Xerrische Xerrin.

Im Thon:
Gesegnet/ gelobt/ gebenedeyt/ rc.
Oder
Allein GOtt in der Höh sey Ehr/ rc.

1.

XErxes der starcke grosse Held /
Zu seinen Zeiten brachte
Siebnzehn hundert tausend Mann ins Feld/
Und grosses Kriegen machte:
Das weite breite Grichen-Land
Mit seiner Macht er überwand/
Es must' ihm unterliegen.

2. Ei-

2.
Eine noch stärck're Xerxin ich
Mit Warheit weiß zu finden/
Deren Macht unterstehen sich
Niemand darff zuergründen:
Hedwig wird diese Xerxis g'nant/
Ub'r mehrer Reiche/ Leut und Land
Sie streitend thate siegen.

3.
Was siebnzehn hundert tausend Mann
Des Helden Xerxes thaten/
Eintzig allein Sanct Hedwig kan
(Wie ihrs auch wol gerathen)
Vollbringen; ja auch noch vielmehr
Bekämpfft und dämpfft ihr Krieges-Heer/
Wer solt sie nicht groß sprechen.

4.
Wie viel Kriegs-Knechte Xerxis hatt'
Im Felde zugebitten:
So vielmal thaten früh und spat
Wider Hedwigen wütten
Die böse Geister ohne Zahl:
Aber Hedwig ihn'n allzumal
Die Kräfften thate schwächen.

5.
Der bösen Geister starcke Macht
Ihr Stärcke und Vermögen

Sanct

Sanct Hedwig nicht ein Härlein acht'
 That sie durch GOttt erlegen.
Höll/ Teuffel/ Flamm/ Fleisch/ Sünd und Tod
Brachten Hedwigen wenig Noth;
 Sie selber triumphiret.

6.

Jeden Gedancken / Wort und Werck
 (Wann sie wurd angefochten)
Erlegte sie mit ihrer Stärck /
 So lang biß sie geflochten
Das schöne Sieges-Kräntzlein ihr/
So sie itzunder fort und für
 Ub'r alle Feinde führet.

7.

Das tausendfache starcke Fleisch
 Welchs manches Land bedrungen/
Hat Hedwig (weil sie rein und keusch)
 Bekrieget und bezwungen.
Der Tod/ die Höll/ und alle Sünd
An Hedwig ein'n Obsieger findt/
 Sie müssen all erliegen.

8.

Wann tausendmalen tausend gleich
 Feinde Hedwig anfielen/
So dämpffte doch/ und macht zur Leich
 Sie all' durch GOttes Willen.
Eben also sollen allhier
Unsre Feind' auch bekriegen wir /
 Und ihnen stets obsiegen.

Gebeht.

ACh allermächtigster Obsieger/ und stäts triumphirender Kriegs-Held/ Christe JEsu! ich muß bekennen/ daß der höllische böse Feind mir überlegen ist/ und mich in sein Netz allerdings verstricket/ im fall du O mein himmlischer Obsieger! mir nicht beystündest. Darum O höllischer Feind! du verdamter Geist! weiche von mir ab/ trolle dich: dann ich will seyn ein treuer Diener meines HErrn JEsu Christi/ und mit dir keine Gemeinschafft haben. Packe dich von mir fort bu vergiffte Schlange! und höre nur auff mir meine begangene Sünden fürzurupffen: dann für dieselben ist JEsus mein barmhertziger HErr gestorben/ und wird mir sie allesamt aus Gnaden verzeyhen. Ich sage/ O Sathan! dir ab/ und allen deinen

Wercken / als einer / so meinem allerliebsten HErrn JEsu eigentlich ergeben seyn und bleiben will / wie im Leben also auch im Sterben. Du aber O allergewaltigster ewiger Krieges-Fürst / und allergewissester Helffer / Jesu Christe! erhöre und beschütze mich / damit der höllische Viel-Fraß / der leydige Teuffel mir nichts anhabe / insonderheit in meinem letzten Sterbens-Stündlein / allwo er am allermeisten gedencket mir mit seinen bösen Eingebungen zuzusetzen. Strecke O hülffreicher GOtt! damals und allezeit über mich aus deine mildreiche Gnadens-Hand: dann deine Rechte alleine vermag / und kan tausendmal mehr Gefallene auffrichten / als alle höllische Geister darnieder fällen. Derohalben O grosser Sieges-Fürst / Herr JEsu! reiche mir deine Hand / so werde

de ich mit deiner Hülffe alle meine Feinde ritterlich überwinden/ und darauff empfangen das unverwelckliche Siegs-Kräntzlein aldaroben bey dir in dem triumphirenden Friedens-Lande der beglückten ewigen Ewigkeit: Darein helffe mir und allen Christglaubigen Menschen die hochgelobte allerheiligste Dreyfaltigkeit/ GOTT Vater/ GOtt Sohn/ GOtt H. Geist/ Amen.

Das 23te Gesänglein.

Y

Der Heil. Hedwig Ymerwährende Yedens-Hülff.

Mel. Ymanden zubetrüben/ etc.
Oder. Freut euch ihr lieben Seelen/ etc.

1.

Y Zunder ist verhanden
Die Zeit darinnen man/

Hier in Schlesischen Landen/
Um Hülffe bitten kan/
Nach GOtt zu Sanct Hedwige:
Die uns kan hülfflich seyn/
Und uns im Triumphs-Siege
Zum Himmel bringen ein.
Bitt GOtt für uns St. Hedwig!

2.
Sanct Hedwig die ankommen
Im Fürstlichen Geschlecht/
Hat an sich angenommen
Barmhertzigkeit mit Recht;
Christlichen Eyffer eben
Hatte sie allezeit:
Zur Demuth sehr darneben
Sie immer war bereit.
Bitt GOtt für uns St. Hedwig!

3.
Ernsthafftigkeit im Speisen/
Ihr hochfleißiges Fleh'n;
Geduld auch zuerweisen;
Und Hülff ihr nicht abgehn
Durch allezeiten thate:
Sie halff/ vermittelst GOtt.
Jedem der sie nur bahte/
Aus aller Angst und Noth.
Bitt GOtt für uns St. Hedwig!

4.
Je läng'r je lieb'r der Armen/
Die Keuschheit und die Lieb:
Die Mildheit zum Erbarmen
Sant Hedwig immer trieb;
Diß war an ihr verlohren
Wol gar zu keiner Zeit/
Hinzu war sie erkohren/
Und immerdar bereit
Bitt GOtt für uns St. Hedwig!

5.
Nüchtern seyn/ offenbahren
Pein und Qual leyden viel:
Reich leben ohn Gefahren/
Speisen ohn Maß und Ziel
Die Armen/ ist ein Gabe
GOttes. Diß hat gethan
Hedwig vielen zu Labe;
Drum sagt itzt iederman:
Bitt GOtt für uns St. Hedwig!

6.
Traumen verkündigt machen
Viel grosse Wunderwerck;
Xerxische Krieges-Sachen
Und andre starcke Stärck/
In dieser Welt zu weisen/
Wie Hedwig hat gethan/

mir Hülff-losen zu helffen in allen meinen Nöthen/ so wol des Leibes als der Seele. Ach hülff/ hülff/ höchster Helffer/ O mein Gott! und verweigere mir niemals deinen göttlichen Beystand / so wird mir auff Erden dermassen wol geholffen werden / daß ich deiner Hülffe O göttlicher Helffer verspühren werde auch in dem unendlichen Leben/ allwo ich dich will loben/ und dir darfür dancken in alle künfftige Ewigkeit/ Amen.

Das 24ste Gesänglein.

Z
Der H. Hedwig
Zeitliche Zeichen.

Im Thon:
Zu Bethlehem ein Kindelein/ etc.

I.

Zeithero haben wir betracht/
Was in dem Leben hier

Für

Für Wunderzeichen hat gemacht
Hedwig des Himmels-Zier.

2.

Ob gleich die Gsundheit in ihr wehrt':
Der letzten Oelung doch
Aus Hertzen St. Hedwig begehrt/
Zu leichtern ihr das Joch.

3.

Nachdem sie kranck wurd'/ lag sie still
In ihrem Schmertzen-Bett:
Wünschte ihr stäts daß GOttes Will
Sie recht erfüllet hätt'.

4.

In ihrer Kranckheit haben sie
(Weil sie geliebt die Zucht)
Die heil'ge Engel spat und frü
Gantz sichtbarlich besucht.

5.

In voller Lust/ in voller Freud
Führten sie ihre Seel
Zur unendlichen Seligkeit:
Da sie ewig ohn Quäl

6.

Ihr todter und verblasster Leib/
GOtt sey gesaget Preiß!
Nicht lange ungestaltet bleib
Er wurde/ wie Schnee/ weiß.

7.
Ihr sonst hoch-schöner zarter Mund/
Den blau gemacht der Tod/
Wurde bald nach der Sterbens-Stund
Gleich einer Rosen roth.

8.
Die Hände/ Füß'/ und Glieder all'/
Welche gefallen ein/
Schienen den Zusehern damal
Wie schöne Blümelein.

9.
Bald nach Hedwigis Todes-Kampff/
Nachdem sie Urlaub nahm:
Aus ihrem Leib ein süsser Dampff
Mit Wolrüchen herkam.

10.
Drauff wurde sie im letzten Gang'/
(Wie sich es auch gebührt)
Mit Wehklagen/ und Leyds-Gesang
Zum Ruh-Bettlein geführt.

11.
Hülff O HErr JEsu! daß auch wir/
Wie dann ein jeder soll/
Auff dieser schnöden Welt allhier
Leben (wie du wilst) wol.

12.
Daß wir gelangen nach der Zeit/
O grosser GOtt zu dir:

Zu

Zu loben dich in Ewigkeit;
Gleichwie zeitlich allhier.

Gebeht.

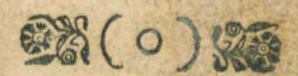
ACh hochgewaltige und großmächtige Mitt-Herrscherin des gestirnten Königreichs / du getreue Fürsprecherin deines dir anvertrauten Vaterlandes Schlesien / Heil. Hedwig! durch alle deine Gütte und Gnade bitten wir dich / sey mit deinem vielgültigen Fürspruch ingedenck unser armen Sündern bey deinem und unsern lieben GOtt. Durch deine Ankunfft / Barmhertzigkeit / Christenthum und Demuth. Durch deinen Ernst / Flehen / Geduld und Hülffe. Durch den Jelänger Jelieber / Keuschheit / Liebe / und Mildigkeit. Durch deine Nüchternheit / Offerbahrung / Pein und Qual. Durch alle deine herrliche und H Thaten und Wercke / so du noch al-

hier

hier auff Erden GOtt zu Ehren/ und dir zum besten gewürcket hast / bitten wir dich/du wollest bey deinem ewigen hertzallerliebsten Seelen-Gesponß Jesu Christo treue Fürbitt thun / damit auch wir etlicher massen in dergleichen GOTT belieblichen guten Wercken uns üben / und in etwas deinen H. Fußstapffen nachfolgen möchten.

O Heil. Hedwig! du hoch-edler Weinstock von Cypern / die du trägest die süsse Weintrauben himlischer guten Wercke. O demüthige Mutter/ du milde Ernährerin vieler Armen / die du dein gantzes hiesiges Leben hast vollbracht in purlautern Tugenden. O H. Hedwig! du edle Perle / die du zwar mit dem Erdreich der Sterblichkeit warest bedecket; aber itzo in Ewigkeit deinen köstlichen Werth spühren und vermercken lassest. Jetzt bist du ein

ein leuchtender Schein! jetzt bistu entblöst von der Wolcken des Fleisches! jetzt scheinest du durch Wunderzeichen! jetzt stehest du auffgericht/ und bleibest du unsre beständige und im̃erwährende Fürsprecherin. O Heil. Hedwig! du köstlicher Schatz und Kleinoth des gantzen Vaterlands Schlesien! bitte für uns Christen alle miteinander/ damit wir von unsern Sünden gereiniget/ ein GOtt wolgefälliges Leben führen/ fromm leben/ fromm sterben/ und endlich zu ewigen Kindern Gottes werden können. Zu welcher himmlischen Kinderschafft durch deine Fürbitt O Heil. Hedwig! uns allen verhelffe Gott Vater/ Gott Sohn/ Gott H. Geist/ Amen.



Ein

Abend-Gesang.

Im Thon:

Freu dich sehr O meine Seele/ rc.

1.

WAchet auff ihr meine Sinnen!
Erhebt euch zu GOTT hinein:
Die Nacht will itzund beginnen
Des Tags Herrscherin zu seyn;
Schauet an des Tages Liecht/
Wie sein Glantz ihm schon gebricht/
Die Sonn hat sich schon verborgen/
Lässet nach sich nächtlich sorgen.

2.

Alle Menschen/ alle Thiere
Was auff Erden Leben hat/
Seine Rast und Ruhe spühret/
Weil es nunmehr worden spat:
Ich allein bin Kummer voll/
Weil ich nicht kan wissen wol/
Ob ich morgen werd' auffstehen/
Und zu mein'm Beruffe gehen.

3.

Durch den Tag der heut verflossen/
Hab ich auff dich meinen GOtt

Viel

Viel der Sünden-Pfeil geschossen/
Und verdient den schweren Tod/
Aber HErr ich bitte dich/
Verzeyh mirs genädiglich:
Mirs zu meinem Schad nicht reche/
Auch dein Urtheil mir nicht spreche.

4.

Wann ich heut werde schlaffen
JEsu! in dein'm Namen ein/
Laß nichts haben mir zu schaffen
An der Seel die Feinde mein.
Was der Satan durch sein Tück
Zu mir Armen ie verschick/
Mit sein'n falschen Fantaseyen/
Dem gib GOtt! doch kein Gedeyen.

5.

Will der Sathan zu mir schleichen/
Wann ich in dem Schlaffe bin?
JEsu! schaff daß er muß weichen/
Und behütt mir meinen Sinn/
Daß ich seiner Listigkeit
Widerstreb durch allezeit:
Laß sein'm argen bösen Willen
Mich zu keiner Zeit erfüllen.

6.

Alle schlimme böse Träume
Trieb von meinem Schlaffe aus;

Damit ich ja nichts versaume/
Was von mir begehrt dein Hauß:
Laß mich in dem Namen dein
Gantz getröstet schlaffen ein/
Mit dein'n Flügeln mich bedecke/
Und des Morgens fru auffwecke.

7.

Zu mir deinen Engel sende/
Der mich heunte diese Nacht
Gantz vollkommen und behende
Für dem bösen Feind bewacht:
Aus der wohnung diesem Hauß
Alles Ungluck treib hinaus/
Und erfüll es herentgegen
Mit dein'm reichen Himmels-Segen.

8.

Was ich heute hab begangen/
Und in mein'm Veruff gethan/
Laß es dir zur Ehr gelangen/
Wie ichs auch gestellt hab an;
Schaffe daß die Glory dein
Mög hierdurch vermehret seyn/
Daß mich diese Nacht behütte
Deine tausend milde Gütte.

9.

Wann zur Ruh ich werde gehen/
Und daselbsten schlaffen ein;

Lasse rings her um mich stehen/
JEsu deine Engelein:
Sey du meine feste Stadt/
Drinn mein' Seel ihr Leben hat;
Sicher kan ich ja einschlaffen/
Wann ich so versehn mit Waffen.

10.

Wann ich deinen Schutz nur habe/
So bitt ich Trutz aller Welt
Mit deinm Seegen mich nun labe/
Dein Schirm mir gar wol gefält:
Süsser JEsu/ laß nicht zu/
Daß mein Feind mir Schaden thu
Am Leib/ Leben/ oder Seele/
Weil ich sie dein'm Schutz empfehle.

11.

Nun so thue mich bewahren/
JEsu! heunt und allezeit/
Für Qual/ Aengsten und Gefahren/
Für Unfall und Hertzenleyd/
Für Betrübnuß und für Noth/
Für den Sünden und dem Tod;
Woll mir auch nach diesem Leben
Das Ewige droben geben.

12.

Tausend gute Nacht ihr Christen!
Die ihr noch lebt in der Welt/
Seht't daß GOtt euch wolle fristen
Das Leben (wanns ihm gefällt)
Biß auff morgen und noch mehr/
Daß ihr ihm Lob brächtet her:
Preiset seinen süssen Namen/
Zeitlich hier/ dort ewig Amen.



Register Der Haubtstücke / und Derer Innhalt.

4. Haubtstuck.

5. Haubtstuck.

6. Haubtstuck.

7. Haubtstuck.

8. Haubtstuck.

9. Haubtstuck.

10. Haubtstuck.

11. Haubtstuck.

12. Haubtstuck.

13. Haubt-

21. Die

E N D E.







